Zum Verständnis der Texte

A) Gruppiert sind die Texte um vier Themenblöcke.

Da es sich um recht viel Material handelt, sind einige Texte hervorgehoben (kursiviert): Ihre Lektüre vorab ist Voraussetzung.

(1) Das Zeitalter der Massenstreiks, der Beginn der rätekommunistischen Erfahrung

a) *Rosa Luxemburg: Materialien zur Theorie des revolutionären Massenstreiks (1905 ff.)*

b) *Material zur »Holländischen Linken« (Gorter, Roland-Holst, Pannekoek, 1903ff.)*

(2) »Arbeiterräte«

c) *Anton Pannekoek: »Arbeiterräte« (1936)*

d) Henk Canne Meijer / Gruppe Internationale Kommunisten: »Das Werden einer neuen Arbeiterbewegung« (1935)

(3) Novemberrevolution, Weimarer System und Faschismus: Verfall der Arbeiterbewegung

e) Paul Mattick: »Karl Kautsky – Von Marx zu Hitler« (1939)

(4) Arbeiterbewegung im totalitären Zeitalter

f) Heinz Langerhans: »Krieg und Faschismus« (1939)

g) *Paul Mattick: »Spontaneität und Organisation« (1949)*

h) *Anton Pannekoek: »Fünf Thesen über den Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus« (1947)*

i) Paul Mattick: Theorie und Praxis, aus: »Die Revolution war für mich ein großes Abenteuer. Paul Mattick im Gespräch mit Michael Buckmiller« (1976)

B) Liest man die Texte hintereinander, so ergeben sie *keine* (Ideen-)Geschichte des Rätekommunismus. Drei zentrale Texte fehlen: Pannekoeks ›Anti-Lenin‹, die »Grundprinzipien der kommunistischen Produktion und Verteilung« und die »Thesen über den Bolschewismus«, und das impliziert, dass auch zentrale Themenkomplexe, die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus und die Skizzierung einer Gesellschaft der Arbeiterinnen und Arbeiter (Kommunismus), fehlen. Sie werden hier ausgeklammert, nicht weil sie zu wenig relevant wären, sondern im Gegenteil: Sie sind zu ausgreifend und hätten ein eigenes Seminar verdient. Es geht bei dieser Textauswahl eigentlich nur um die Frage, welche Hindernisse sich den Arbeiterinnen und Arbeitern bei ihrer Emanzipation entgegenstellen und warum ihre traditionellen Organisationen gescheitert sind. Die These ist, anders gesagt, dass sich im Rätekommunismus eine Theorie des kapitalistischen Totalitarismus verbirgt

C) Informationen über die Autoren und den Kontext der Texte werden im Seminar mitgeteilt und erörtert, natürlich hilft einem der entsprechende Wikipedia-Eintrag weiter und natürlich darf jede und jeder sein ganzes Vorwissen einbringen. Ich empfehle aber den Sprung ins kalte Wasser: Nämlich die Texte einfach zu lesen – der Abgleich, mit dem, was man schon weiß, stellt sich ganz automatisch ein. Fragen werden dann gemeinsam diskutiert.

D) Ganz ohne Vorverständnis, und sei es ein negatives, geht es aber nicht. Ich finde es wichtig, sich von vornherein klar zu machen, dass diese Texte nicht zu uns sprechen, wir sind nicht ihre Adressaten, es sind nicht unsere Erfahrungen – und unser Wissen –, die theoretisch reflektiert werden. Man muss diese Texte radikal als historische begreifen, erst über diesen Umweg erschließt sich ihre Bedeutung für unsere Gegenwart. Sie sind eine Brille, die man sich aufsetzt: Was sieht man dann? Und wie weit?

Einige Daten zur Orientierung

1905 Revolution in Russland, der Arbeiterrat von Petersburg, Massenstreikdebatte in Westeuropa

1906 Theoretische Reflektion: Rosa Luxemburgs *Massenstreik, Partei und Gewerkschaften*

1911/1913 Zweite Massenstreikdebatte in der deutschen Sozialdemokratie

1914 Weltkrieg und Zusammenbruch der organisierten Arbeiterbewegung

1916 Spaltung der deutschen Sozialdemokratie

1917 Roter Oktober

1918 Novemberrevolution

1919 Konterrevolution, Spaltung der kommunistischen Bewegung

1920 Rote Ruhr-Revolution, Theoretische Reflektion des revolutionären Kampfzyklus: Pannekoeks *Weltrevolution und kommunistische Taktik*

1921 März-Aktion, Beginn des Niedergangs des Kampfzyklus

1922 Zerfall der KAPD

1923 Arbeiterregierung in Thüringen (Verrat der Sozialdemokratie), Ende des Kampfzyklus

1928/1944 Sammlung rätekommunistischer Zellen und Individuen in den Groep(en) van Internationale Communisten (GIC) zwecks theoretischer Arbeit

30er Jahre, neuer Kampfzyklus
Aufstand der österreichischen Arbeiter gegen den Faschismus, 1934
Revolution in Spanien, 1936
Massenstreiks in Frankreich, 1936
„Aufstand der Armen“ in den USA: Arbeitslosenbewegung, Mieterstreiks, Veteranen bewegung, 1932ff.; Massenstreiks in den USA 1936

1943 Mattick stellt sein Magazin „Living Marxism“ („New Essays“) ein; Langerhans verzichtet auf Publikation seines Manuskriptes „How to overcome totalitarianism“: Zerfall des rätekommunistischen Diskussionszusammenhanges

1947 Bilanz: Anton Pannekoeks *Workers‘ Councils* erscheinen

1968 Pariser Mai. Weltweite Aufstände und Streiks, verstärktes – weltweites – Interesse an rätekommunistischer Theorie und Geschichte

1984 Niederlage der nordenglischen Minenarbeiter, „Chile in Europa“, Ende des mit „1968“ assoziierten Kampfbogens; Triumph des Neoliberalismus

2011-2014 Neuer globaler Klassenkampf(?)zyklus: *Why It’s Kicking Off Everywhere: The New Global Revolutions* (Paul Mason)

2018/19 Erneut weltweite Proteste

Material Rosa Luxemburg

Willy Huhn über Rosa Luxemburg:
Mir Rosa Luxemburg als der bisher bedeutendsten Theoretikerin der neuen Epoche der Arbeiterbewegung ging die internationale Arbeiterklasse von der politischen ELITE-Organisation der Arbeiterschaft (Partei) und von der auf ökonomische Aufgaben beschränkten KLASSEN-Organisation des Proletariats (Gewerkschaft) zu einer völlig neuen, umfassenderen und gewaltigeren politisch-ökonomischen Klassenorganisation über, wie sie sich in den Massenstreiks und in der RÄTE-ORGANISATION erstmalig offenbarte.

»Es gibt nichts Wandelbareres als menschliche Psychologie. Zumal die Psyche der Massen birgt stets in sich, wie Thalatta, das ewige Meer alle latenten Möglichkeiten: tödliche Windstille und brausenden Sturm, niedrigste Feigheit und wildesten Heroismus. Die Masse ist stets das, was sie nach Zeitumständen sein muß, und sie ist stets auf dem Sprunge, etwas total anderes zu werden als sie scheint. Ein schöner Kapitän, der seinen Kurs nur nach dem momentanen Aussehen der Wasseroberfläche steuern und nicht verstehen würde, aus Zeichen am Himmel und in der Tiefe auf kommende Stürme zu schließen!" … "Enttäuschung über die Massen ist stets das blamabelste Zeugnis für den politischen Führer. Ein Führer großen Stils richtet seine Taktik nicht nach der momentanen Stimmung der Massen, sondern nach ehernen Gesetzen der Entwicklung, hält an seiner Taktik fest trotz aller Enttäuschungen und lässt im übrigen ruhig die Geschichte ihr Werk zur Reife bringen.«
(Rosa Luxemburg an Mathilde Wurm, 16. Februar 1917, in: Gesammelte Briefe (GB), Dietz Verlag Berlin, Bd. 5, S. 176.)

Im Jahre 1900 hatten wir den gewaltigen Bergarbeiterstreik der Bergarbeiter in Pennsylvanien, von dem die amerikanischen Parteigenossen behaupteten und erklärten, er habe für die Ausbreitung des sozialistischen Klassenbewußtseins mehr getan, als 10 Jahre Agitation es sonst tun. Im Jahre 1902 hatten wir den großen Massenstreik der Bergarbeiter in Österreich, der zunächst, wie es den Anschein hatte, resultatlos verlief, der aber in der Folge durch die Umstimmung der öffentlichen Meinung und durch den Druck auf die Regierung und auf das Parlament den neunstündigen Arbeitstag für die Bergarbeiter erobert hat. Wir hatten 1903 den Massenstreik der Bergarbeiter in Frankreich, der im weiteren Verlauf für die französischen Bergarbeiter den achtstündigen Arbeitstag erobert hat. Wir hatten noch im Jahre 1902 in Belgien den großen Massenstreik, den politischen Streik, den Kampf um das allgemeine Wahlrecht. Wir hatten 1904, gerade zu Beginn, im Januar, den gewaltigen Generalstreik der holländischen Eisenbahner, der den kolossalsten Eindruck auf die Welt gemacht hat und der die unerhörte Kunde verbreitet hat, daß plötzlich in Holland der ganze Verkehr und damit das ganze wirtschaftliche Leben lahmgelegt wurde, und der erst durch den Willen einer bestimmten Kategorie von Arbeitern zum Stillstand gebracht werden konnte. Und dann, Parteigenossen, kam das Jahr 1905. Im Januar des Jahres 1905 kam nach Europa eine Kunde, die wie aus einem Märchenlande lautete. Das war die Kunde, daß in der nördlichen Hauptstadt des Zaren aller Reußen - in Petersburg plötzlich 100000 bis 200000 Proletarier den Massenstreik erklärt haben und zu gleich sich vor das Schloß begeben haben, um politische Freiheit und den Achtstundentag zu fordern. Nun, Parteigenossen, seit jenem Tage verging kein Monat, ja, kein Tag, da nicht in Rußland lokale Generalstreiks und Massenstreiks ausbrachen. In einem Lande, von dem bisher angenommen wurde, daß es überhaupt eine Ausnahme der alten Kulturländer darstellt. In einem Lande, von dem man annahm, daß die Gesetze der historischen Entwicklung ohnmächtig an seinen Grenzen, an seiner Schwelle zusammenbrechen, in einem Lande, nach welchem die Machthaber aus Deutschland und speziell aus Preußen hinblickten, weil sie glaubten, dort sei der einzige Landesvater, dem seine Landeskinder so gar keine Sorge machten. Parteigenossen! In diesem Lande erhob sich zuerst eine gewaltige Masse von Proletariern und gebrauchte das Werkzeug des Massenstreiks, die Waffe des Massenstreiks, des politischen und gewerkschaftlichen zugleich, zum Kampfe gegen die Ausbeuterklasse und zur Eroberung der politischen Freiheit. Und als ein lebhaftes Echo, als ein Nachhall dieser Sturmperiode, hatten wir im Herbst in Österreich eine Reihe gewaltiger Massenstreiks als Demonstration und Kampfmittel für das allgemeine Wahlrecht zum Reichsrat und den einzelnen Landtagen in Böhmen, Galizien und Triest. Im Jahre 1905 gleichfalls hatten wir in Italien den kolossalen Streik der Eisenbahner, in Galizien den Massenstreik von 200000 Landarbeitern, derjenigen Kategorie, die im tiefsten Elend, in der tiefsten Erniedrigung lebt. Seitdem vergeht kein Jahr ohne einen gewaltigen Massenstreik in diesem oder jenem Lande. Im vergangenen Jahre, 1909, hatten wir den unvergeßlichen Generalstreik in Schweden, der Ihnen allen in frischer Erinnerung ist. In diesem Moment, in diesem Jahre hatten wir - ich werde Ihnen das, was Sie

selbst erlebt haben, nicht in Erinnerung zu rufen brauchen - in Amerika zwei glänzend durchgeführte und siegreiche Massenstreiks. Der erste begann im März und endete im April, das war der Massenstreik in Philadelphia, der zweite, jüngst erst beendete, war der Generalstreik von 70 000 männlichen und weiblichen Arbeitern der Frauenindustrie in New York, die es durchgesetzt haben, daß in der ganzen Branche in sämtlichen Werkstätten nur das als Gesetz gilt, was die Gewerkschaft der Arbeiter bestimmt.
(RL, Der politische Massenstreik und die Gewerkschaften. Rede in der Generalversammlung der Freien Gewerkschaften in Hagen, 1. Oktober 1910, LW 2 467-469)

Die Idee des Massenstreiks tritt auf als direkter Gegensatz zu den Hirngespinsten des Anarchismus. Denn, Parteigenossen und werte Anwesende, während für die alten Anarchisten die Idee des Generalstreiks ein wundertätiges Mittel sein sollte, um gewissermaßen durch einen Zauberschlag von heute auf morgen, ohne große Mühe, plötzlich in ein Paradies des Sozialismus hinüberzuspringen, während für die Anarchisten die Idee des Massenstreiks ein direkter Gegensatz zur politischen Betätigung, zum politischen Kampf war, erblicken wir jetzt umgekehrt den Massenstreik als politische Waffe, die am meisten dazu dient, dem Volke politische Rechte zu erobern. LW 2, 470
(RL, Der politische Massenstreik und die Gewerkschaften. Rede in der Generalversammlung der Freien Gewerkschaften in Hagen, 1. Oktober 1910)

»Der Massenstreik als politisches Kampfmittel ist eben *ein geschichtliche Produkt* des Klassenkampfes, das genau so wie Revolution weder auf Kommando ›gemacht‹, noch auf Kommando ›abgelehnt‹ werden kann. Und das einzige, was die Partei des bewußten Klassenkampfes, das heißt die Sozialdemokratie, und auch die Gewerkschaften, insofern sie auf dem Boden des modernen Kampfes stehen, dabei ›aus freien Stücken‹ tun können, ist – sich eben über geschichtlichen, sozialen, politischen Bedingungen im voraus klar zu werden suchen, die das Aufkommen solcher Formen des Klassenkampfes notwendig machen, um die Entwicklung bewußt mitzumachen und an ihrer Spitze in der als geschichtlich notwendig erkannten Richtung zu marschieren.
(Die Debatte in Köln, Sächsische Arbeiterzeitung 30./31.5.1905, LW 1.2, 581)

… Dabei entwickelt sich aber ein stiller Heroismus und ein Klassengefühl der Massen, die ich den lieben Deutschen gerne zeigen möchte. Die Arbeiter treffen allenthalben von selbst solche Arrangements, daß z. B. die Beschäftigten ständig einen Tageslohn in der Woche für die Arbeitslosen abgeben. Oder, wo die Beschäftigung auf vier Tage pro Woche reduziert wird, da richten sie sich so ein, daß niemand entlassen wird, sondern alle einige Stunden weniger pro Tag arbeiten. Dies alles wird so schlicht, glatt und selbstverständlich gemacht, daß der Partei davon nur beiläufig eine Mitteilung gemacht wird. In der Tat ist das Gefühl der Solidarität und auch der Brüderlichkeit mit den russischen Arbeitern so stark entwickelt, daß man unwillkürlich erstaunt, obwohl man selbst daran gearbeitet hat. Sodann ein interessantes Ergebnis der Revolution: «In allen Fabriken haben sich <von selbst> Ausschüsse, gewählt von den Arbeitern, gebildet, die über alle Arbeitsbedingungen, über Aufnahme und Entlassung von Arbeitern etc. entscheiden. Der Unternehmer hat tatsächlich aufgehört, «Herr im Hause zu sein».
(An Luise und Karl Kautsky, [Warschau] den 5. Februar 1906)

Seitenzahlen nach L-GW2

Zwei Arbeiter der Putilow-Werke wurden wegen ihrer Zugehörigkeit zum legalen Subatowschen Verein entlassen. Diese Maßregelung rief am 16. Januar einen Solidaritätsstreik sämtlicher 12.000 Arbeiter dieser Werke hervor. Die Sozialdemokraten begannen aus Anlaß des Streiks eine rege Agitation um die Erweiterung der Forderungen und setzten die Forderung des Achtstundentages, des Koalitionsrechts, der Rede- und Preßfreiheit usw. durch. Die Gärung unter den Putilowschen Arbeitern teilte sich rasch dem übrigen Proletariat mit, und in wenigen Tagen standen 140.000 Arbeiter im Streik. Gemeinsame Beratungen und stürmische Diskussionen führten zur Ausarbeitung jener proletarischen Charte der bürgerlichen Freiheiten mit dem Achtstundentag an der Spitze, womit am 22. Januar 200.000 Arbeiter, von dem Priester Gapon geführt, vor das Zarenschloß zogen. Der Konflikt der zwei gemaßregelten Putilow-Arbeiter hat sich binnen einer Woche in den Prolog der gewaltigsten Revolution der Neuzeit verwandelt. *110*
Die zunächst darauffolgenden Ereignisse sind bekannt: Das Petersburger Blutbad hat im Januar und Februar in sämtlichen Industriezentren und Städten Rußlands, Polens, Litauens, der baltischen Provinzen, des Kaukasus', Sibiriens, vom Norden bis zum Süden, vom Westen bis zum Osten, riesenhafte Massenstreiks und Generalstreiks hervorgerufen. Allein bei näherem Zusehen treten jetzt die Massenstreiks in anderen Formen auf als in der bisherigen Periode. Diesmal gingen überall die sozialdemokratischen Organisationen mit Aufrufen voran; überall war die revolutionäre Solidarität mit dem Petersburger Proletariat ausdrücklich als Grund und Zweck des Generalstreiks bezeichnet; überall gab es zugleich Demonstrationen, Reden, Kämpfe mit dem Militär. Doch auch hier war von einem vorgefaßten Plan, einer organisierten Aktion keine Rede, denn die Aufrufe der Parteien vermochten kaum, mit den spontanen Erhebungen der Masse Schritt zu halten; die Leiter hatten kaum Zeit, die Losungen der vorausstürmenden Proletariermenge zu formulieren. Ferner: Die früheren Massen- und Generalstreiks entstanden aus einzelnen zusammenfließenden Lohnkämpfen, die in der allgemeinen Stimmung der revolutionären Situation und unter dem Eindruck der sozialdemokratischen Agitation rapid zu politischen Kundgebungen wurden; das ökonomische Moment und die gewerkschaftliche Zersplitterung waren der Ausgangspunkt, die zusammenfassende Klassenaktion und die politische Leitung das Schlußergebnis. Jetzt ist die Bewegung eine umgekehrte. Die Januar- und Februargeneralstreiks brachen im voraus als einheitliche revolutionäre Aktion unter der Leitung der Sozialdemokratie aus; allein diese Aktion zerfiel bald in eine unendliche Reihe lokaler, partieller, ökonomischer Streiks in einzelnen Gegenden, Städten, Branchen, Fabriken. Den ganzen Frühling des Jahres 1905 hindurch bis in den Hochsommer hinein gärte im gesamten Riesenreich ein unermüdlicher ökonomischer Kampf fast des gesamten Proletariats gegen das Kapital, ein Kampf, der nach oben hin alle kleinbürgerlichen und liberalen Berufe: Handelsangestellte, Bankbeamte, Techniker, Schauspieler, Kunstberufe, ergreift, nach unten hin bis ins Hausgesinde, in das Subalternbeamtentum der Polizei, ja bis in die Schicht des Lumpenproletariats hineindringt und gleichzeitig aus der Stadt aufs flache Land hinausströmt und sogar an die eisernen Tore der Militärkasernen pocht. *110f.*
Es ist dies ein riesenhaftes buntes Bild einer allgemeinen Auseinandersetzung der Arbeit mit dem Kapital, das die ganze Mannigfaltigkeit der sozialen Gliederung und des politischen Bewußtseins jeder Schicht und jedes Winkels abspiegelt und die ganze lange Stufenleiter vom regelrechten gewerkschaftlichen Kampf einer erprobten großindustriellen Elitetruppe des Proletariats bis zum formlosen Protestausbruch eines Haufens Landproletarier und zur ersten dunklen Regung einer aufgeregten Soldatengarnison durchläuft, von der wohlerzogenen, eleganten Revolte in Manschetten und Stehkragen im Kontor eines Bankhauses bis zum scheu-dreisten Murren einer klobigen Versammlung unzufriedener Polizisten in einer verräucherten, dunklen und schmutzigen Polizeiwachtstube. *111*
Nach der Theorie der Liebhaber ›ordentlicher und wohldisziplinierter‹ Kämpfe nach Plan und Schema, jener besonders, die es von weitem stets besser wissen wollen, wie es ›hätte gemacht werden sollen‹, war der Zerfall der großen politischen Generalstreikaktion des Januar 1905 in eine Unzahl ökonomischer Kämpfe wahrscheinlich ›ein großer Fehler‹, der jene Aktion ›lahmgelegt‹ und in ein ›Strohfeuer‹ verwandelt hatte. Auch die Sozialdemokratie in Rußland, die die Revolution zwar mitmacht, aber nicht ›macht‹ und ihre Gesetze erst aus ihrem Verlauf selbst lernen muß, war im ersten Augenblick durch das scheinbar resultatlose Zurückfluten der ersten Sturmflut des Generalstreiks für eine Weile etwas aus dem Konzept gebracht. Allein, die Geschichte, die jenen ›großen Fehler‹ gemacht hat, verrichtete damit, unbekümmert um das Räsonieren ihrer unberufenen Schulmeister, eine ebenso unvermeidliche wie in ihren Folgen unberechenbare Riesenarbeit der Revolution. *111f.*
(RL, Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, Abschnitt 3)

Die steife, mechanisch-bürokratische Auffassung will den Kampf nur als Produkt der Organisation auf einer gewissen Höhe ihrer Stärke gelten lassen. Die lebendige dialektische Entwicklung läßt umgekehrt die Organisation als ein Produkt des Kampfes entstehen. *142*
(RL, Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, Abschnitt 6)

In den Monat Oktober fällt das grandiose Experiment Petersburgs mit der Einführung des Achtstundentags. Der Rat der Arbeiterdelegierten beschließt, in Petersburg auf revolutionärem Wege den Achtstundentag durchzusetzen. Das heißt: An einem bestimmten Tage erklären sämtliche Arbeiter Petersburgs ihren Unternehmern, daß sie nicht gewillt sind, länger als acht Stunden täglich zu arbeiten, und verlassen zur entsprechenden Stunde die Arbeitsräume. Die Idee gibt Anlaß zu einer lebhaften Agitation, wird vom Proletariat mit Begeisterung aufgenommen und ausgeführt, wobei die größten Opfer nicht gescheut werden. So bedeutete zum Beispiel der Achtstundentag für die Textilarbeiter, die bis dahin elf Stunden, und zwar bei Akkordlöhnen arbeiteten, einen enormen Lohnausfall, den sie jedoch bereitwillig akzeptierten. Binnen einer Woche herrscht in sämtlichen Fabriken und Werkstätten Petersburgs der Achtstundentag … *121f.*
(RL, Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, Abschnitt 3)

Mit einem Wort: Der ökonomische Kampf ist das Fortleitende von einem politischen Knotenpunkt zum andern, der politische Kampf ist die periodische Befruchtung des Bodens für den ökonomischen Kampf. Ursache und Wirkung wechseln hier alle Augenblicke ihre Stellen, und so bilden das ökonomische und das politische Moment in der Massenstreikperiode, weit entfernt, sich reinlich zu scheiden oder gar auszuschließen, wie es das pedantische Schema will, vielmehr nur zwei ineinandergeschlungene Seiten des proletarischen Klassenkampfes in Rußland. Und ihre Einheit ist eben der Massenstreik. Wenn die spintisierende Theorie, um zu dem „reinen politischen Massenstreik“ zu gelangen, eine künstliche logische Sektion an dem Massenstreik vornimmt, so wird bei diesem Sezieren, wie bei jedem anderen, die Erscheinung nicht in ihrem lebendigen Wesen erkannt, sondern bloß abgetötet. *128*
(RL, Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, Abschnitt 4, Punkt 2)

Der plötzlich durch den elektrischen Schlag einer politischen Aktion wachgerüttelte Arbeiter greift im nächsten Augenblick vor allem zu dem Nächstliegenden: zur Abwehr gegen sein ökonomisches Sklavenverhältnis; die stürmische Geste des politischen Kampfes läßt ihn plötzlich mit ungeahnter Intensität die Schwere und den Druck seiner ökonomischen Ketten fühlen. *130*
(RL, Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, Abschnitt 4, Punkt 3)

In den früheren bürgerlichen Revolutionen, wo einerseits die politische Schulung und Anführung der revolutionären Masse von den bürgerlichen Parteien besorgt wurde und wo es sich anderseits um den nackten Sturz der alten Regierung handelte, war die kurze Barrikadenschlacht die passende Form des revolutionären Kampfes. Heute, wo die Arbeiterklasse sich selbst im Laufe des revolutionären Kampfes aufklären, selbst sammeln und selbst anführen muß und wo die Revolution ihrerseits ebenso gegen die alte Staatsgewalt wie gegen die kapitalistische Ausbeutung gerichtet ist, erscheint der Massenstreik als das natürliche Mittel, die breitesten proletarischen Schichten in der Aktion selbst zu rekrutieren, zu revolutionieren und zu organisieren, ebenso wie er gleichzeitig ein Mittel ist, die alte Staatsgewalt zu unterminieren und zu stürzen und die kapitalistische Ausbeutung einzudämmen. Das städtische Industrieproletariat ist jetzt die Seele der Revolution in Rußland. Um aber irgendeine direkte politische Aktion als Masse auszuführen, muß sich das Proletariat erst zur Masse wieder sammeln, und zu diesem Behufe muß es vor allem aus Fabriken und Werkstätten, aus Schächten und Hütten heraustreten, muß es die Pulverisierung und Zerbröckelung in den Einzelwerkstätten überwinden, zu der es im täglichen Joch des Kapitals verurteilt ist. Der Massenstreik ist somit die erste natürliche, impulsive Form jeder großen revolutionären Aktion des Proletariats, und je mehr die Industrie die vorherrschende Form der sozialen Wirtschaft, je hervorragender die Rolle des Proletariats in der Revolution und je entwickelter der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital, um so mächtiger und ausschlaggebender müssen die Massenstreiks werden. Die frühere Hauptform der bürgerlichen Revolutionen, die Barrikadenschlacht, die offene Begegnung mit der bewaffneten Macht des Staates, ist in der heutigen Revolution nur ein äußerster Punkt, nur ein Moment in dem ganzen Prozeß des proletarischen Massenkampfes. *148*
(RL, Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, Abschnitt 7, Beginn)

Die Geschichte hat die Lösung in einer etwas tieferen und feineren Weise gefunden: in dem Aufkommen des revolutionären Massenstreiks, der freilich den nackten, brutalen Straßenkampf durchaus nicht ersetzt und nicht überflüssig macht, ihn aber bloß zu einem Moment der langen politischen Kampfperiode reduziert und gleichzeitig mit der Revolutionsperiode ein enormes Kulturwerk im genauesten Sinne dieses Wortes verbindet. die materielle und geistige Hebung der gesamten Arbeiterklasse durch die „Zivilisierung“ der barbarischen Formen der kapitalistischen Ausbeutung. *148*
(RL, Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, Abschnitt 7, Beginn)

In den bürgerlichen Revolutionen war Blutvergießen, Terror, politischer Mord die unentbehrliche Waffe in der Hand der aufsteigenden Klassen. Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verabscheut den Menschenmord. Sie bedarf dieser Kampfmittel nicht, weil sie nicht Individuen, sondern Institutionen bekämpft, weil sie nicht mit naiven Illusionen in die Arena tritt, deren Enttäuschung sie blutig zu rächen hätte.
(RL, Was will Spartakus, LW 4, 443)

0
Zitat von Sorel (von Korsch übersetzt)
»Der Generalstreik ist der Mythos, in dem der ganze Sozialismus einbeschlossen ist. Er ist ein System von Vorstellungen, die fähig sind, alle Empfindungen instinktiv hervorzurufen, die den verschiedenen Äußerungen des Klassenkrieges entsprechen … Die Streiks haben im Proletariat die tiefsten und die am meisten vorwärtstreibende Empfindungen hervorgerufen, die es besitzt. Der Generalstreik ordnet alle einer einheitlichen Zielsetzung unter und gibt jedem von ihnen durch Solidarität ein Höchstmaß an Aktivität und Schwung.«

1
Streik der niederländischen Eisenbahner 6.-10.4.1903: »Aber das Proletariat ist unberechenbar. Alle Kräfte der Zukunft schlummern in ihm, und so wenig man den Augenblick genau bestimmen kann, wenn das Wasser zu Eis wird oder der Blitz aus den Wolken fährt, so wenig lassen sich Ausbrüche der im Proletariat angesammelten revolutionären Energie genau vorherbestimmen. Es gibt kritische Zeiten, die dumpf und schwer vorübertreiben; ein kleiner Windstoß, eine unscheinbare Störung des Gleichgewichtes genügt, um die Wolken zu einem mächtigen Ungewitter zusammenzuballen.« *(Gorter, Der Massenstreik der Eisenbahner in Holland / In: Die neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. - 21.1902-1903, 1. Bd.(1903), H. 21, S. 652 – 656, hier 653)*

»Es ist auch hier nicht die Theorie, welche die Wirklichkeit gestaltet, sondern die Wirklichkeit, welche von der Theorie erkannt und begriffen wird.« *(Gorter, Der Massenstreik der Eisenbahner in Holland / In: Die neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. - 21.1902-1903, 1. Bd.(1903), H. 21, S. 652 – 656, hier 656)*

2
»Das neue Kampfmittel des revolutionärpolitischen Streiks entstand SPONTAN aus den Verhältnissen; und während die Theoretiker anderwärts noch prüften, ob der Streik eine geeignete Waffe sei, beim Fehlen oder Versagen aller anderen Rechte dem Proletariat als äußerstes Mittel der Abwehr oder des Angriffs zu dienen, wandte dasjenige Proletariat, dem ein solches Mittel zuerst not tat, den Streik ohne Säumen und Bedenken an. Es ist dies überhaupt die Weise, in der jede neue Taktik entsteht: Sie erwächst aus den Bedürfnissen des Lebens.«
(Henriette Roland-Holst, Der politische Massenstreik in der russischen Revolution, In: Die neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. - 24.1905-1906, 2. Bd.(1906), H. 33, S. 214f.)

»… doch erst während des Kampfes die Organisation, Schulung, Disziplin und Einsicht erwerben kann, die es zu seinen großen historischen Aufgaben bedarf.«
(Henriette Roland-Holst, Der politische Massenstreik in der russischen Revolution, In: Die neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. - 24.1905-1906, 2. Bd.(1906), H. 33, S. 215)

»Die russischen Arbeiter haben die Art und Weise des politischen Streiks erfunden, in der das Proletariat den Kampf gegen die staatliche Gewalt auf unbestimmte Art fortsetzen kann. Einmal dadurch, daß es ihn im Raume wie in der Zeit auflöst, die Gesellschaft in einen Zustand ununterbrochener Unruhe versetzt, ohne seine eigenen Kräfte völlig aufzureiben. Zweitens dadurch, daß es den Angriff gleichzeitig gegen die ökonomischen Ausbeuter wie gegen die staatlichen Unterdrücker wendet, und was es den ersten abtrotzt, gebraucht, um die zweiten weiter zu bekämpfen.« *(Henriette Roland-Holst, Der politische Massenstreik in der*

russischen Revolution, In: Die neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. - 24.1905-1906, 2. Bd.(1906), H. 33, S. 215)

»An jenen Tagen löste sie das Reich auf in eine Anzahl von Gebieten, Städten, Stadtteilen ohne Zusammenhang, außer dem unsichtbaren und unfaßbaren eines gleichen Wollens; an jenen Tagen erfüllte sie alle revolutionären Klassen, Gruppen und Schichten der Bevölkerung mit dem Bewußtsein einer solchen Kraft, daß der Zarismus zusammenbrach und die Waffen streckte.«
(Henriette Roland-Holst, Der politische Massenstreik in der russischen Revolution, In: Die neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. - 24.1905-1906, 2. Bd.(1906), H. 33, S. 216)

»Die anderen Mittel und Formen der Revolution, die Demonstrationen, Massenversammlungen, Umzüge, Kollisionen mit Polizei und Militär, die in jenen Tagen stattfanden, waren nur Begleiterscheinungen, Folgen, Episoden des Riesenstreiks, gingen aus ihm hervor, schöpften aus ihm ihre Kraft und Bedeutung. In gleicher Weise wurde dann auch der orstoß der Reaktion angebahnt, möglich gemacht und gleichsam angekündigt durch das Versagen des Streiks, wenigstens in Petersburg, in den letzten Tagen des Dezember.«
(Henriette Roland-Holst, Der politische Massenstreik in der russischen Revolution, In: Die neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. - 24.1905-1906, 2. Bd.(1906), H. 33, S. 216)

»Es sind nicht die Meinungsverschiedenheiten an sich, es ist die Unterdrückung der Meinungsfreiheit, und dies sowohl auf direktem als auf indirektem Wege, durch Diskreditierung der marxistischen Kritik seitens der revisionistischen Mehrheit, welche der eigentliche Grund der Spaltung ist. Dieses Unterdrücken der Kritik (…) ist seinerseits wieder darin begründet, daß in der holländischen Sozialdemokratie der Ideologie und den Interessen der kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Elemente sowie der kleinbürgerlich denkenden Arbeiter, besonders in den letzten Jahren, allzuviel Rechnung getragen wurde.« *(Henriette Roland-Holst, Die Spaltung in der holländischen Sozialdemokratie. - In: Die neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. - 27.1908-1909, 1. Bd.(1909), H. 26, S. 964)*

3

Mergner, Die organisatorischen und theoretischen Wurzeln der GIC

Die Geschichte der Gruppe Internationaler Kommunisten begann 1907, als der radikale Flügel der SDAP, deren Sprecher GORTER und PANNEKOEX waren, ein eigenes Blatt herausgab, "De Tribune". Dies führte 1909 zur Abtrennung und zur Gründung einer eigenen Partei, der "Sociaal Democratische Partij".

In keiner der Sozialdemokratischen Parteien Europas ist etwas Ähnliches vor dem ersten Weltkrieg passiert! Z. B. die Linksradikalen um ROSA LUXEMBURG, die in ihrer Grundtendenz mit den Tribunisten übereinstimmten, entschlossen sich zu einem solchen Schritt erst 1919. Die S.D.P. kam über den Status einer kleinen Intellektuellensekte, die bis zum Kriege in Holland nicht mehr als 500 Mitglieder organisieren konnte, nicht hinaus. Für Rosa Luxemburg war dies ein abschreckendes Beispiel.*1_

Ursache der Abtrennung war die Frage nach der Selbsttätigkeit der Massen, damals konkret die Frage nach dem Generalstreik als einem Mittel der direkten revolutionären Massenaktion. PANNEKOEK und GORTER als die Theoretiker dieser Richtung stellten dem Primat der Organisation (Deutsche Sozialdemokratie) das Primat der Aufklärungs- und Bewußtseinsarbeit entgegen. Die Aufgabe der Avantgarde sei die Aufgabe des mithelfenden Lehrers, sie habe aber nicht die Aufgabe, durch ihre Politik und durch ihre Organisation die Aktionen der Massen zu ersetzen.

*1_
" R. L. in einem Brief an Roland Holst 1908: «Nichts wäre verhängnisvoller als ein Bruch zwischen den Marxisten. [...] Man kann nicht außerhalb der Organisation bleiben, die Verbindung mit den Massen verlieren! Die schlechteste Arbeiterpartei ist noch besser als keine.» (J. P. NETTL, R. Luxemburg, Köln/Berlin 1967, S. 656)

4
»Die Partei hat in dem Befreiungskampfe des Proletariats die Aufgabe, die Entwicklung klar zu erkennen, geistig zu erfassen, wie die Massen handeln und handeln werden und ihnen daher eine Führerin im Kampfe zu sein.« *(Anton Pannekoek, Pressekorrespondenz, 2. August 1913, S.1)*

»… durch die Konzentration ihrer Macht hat das Unternehmertum den Vormarsch der Arbeiter aus der Zeit des ersten großen gewerkschaftlichen Aufschwungs zum Stehen gebracht.« *(Anton Pannekoek, Pressekorrespondenz, 2. August 1913, S.4)*

Hierin steckt die ganze marxistische soziale Erkenntnistheorie
»Die moderne Arbeiterbewegung unterscheidet sich von früheren sozialen Bewegungen dadurch, daß sie in viel höherem Maße Klarheit über ihr eigenes Wesen, über Ursachen und Ziel ihres Kampfes besitzt. Die Menschen werden immer instinktiv durch gewaltige soziale Kräfte, die aus der wirtschaftlichen Entwicklung auswachsen, bewegt und zum Handeln getrieben – das gilt für uns genau so wie frühere Geschlechter. Aber während wir diese mächtigen Wirkungen mit Herz und Seele erleiden und ihnen mit Willen und Tat folgen müssen, begreifen wir sie zugleich mit unserem Kopf.«
(Anton Pannekoek, Pressekorrespondenz, 23. August 1913, S.1)

»Wird aber ein Kampf geführt, bei dem es sich um größere Dinge handelt, u mehr Rechte, mehr Freiheit, um einen Kampf gegen das ganze System der polizeilichen und kapitalistischen Unterdrückung, dann wird auch in diesen Sklaven des Kapitals etwas lebendig, das sie über den platten Alltagsegoismus erhebt.«
(Anton Pannekoek, Pressekorrespondenz, 23. August 1913, S.4)

»…nur durch unermüdetes Ringen war das Proletariat fähig, alle seine Institutionen und Organisationen, seine Unterstützungseinrichtungen, seine Genossenschaften, sein Versicherungswesen, seine Bildungsinstitute aufzubauen. Wären diese jetzt ein Grund, vor schärferen Kämpfen zurückzuweichen, damit sie nicht gefährdet werden, so wären sie eine Quelle der Schwäche statt der Kraft.«
(Anton Pannekoek, Pressekorrespondenz, 30. August 1913, S.4)

Arbeiterräte*

1.

Die Arbeiterklasse braucht zu ihrem revolutionären Kampf eine Organisation. Wenn große Massen einheitlich handeln müssen, ist ein Mechanismus zur Verständigung und Diskussion, zur Beschlußfassung und Ankündigung von Aktionen sowie zum Setzen von Zielen unentbehrlich.

Das heißt selbstverständlich nicht, daß alle großen Aktionen und allgemeinen Streiks mit soldatischer Disziplin gemäß den Beschlüssen eines Zentralausschusses ausgeführt werden. Es stimmt, daß derartiges oft vorkommt, doch weit öfter werden die Massen ohne einen vorgefaßten Plan Streiks entfesseln, getrieben von ihrem Kampfeseifer, ihrer Solidarität und ihrer Leidenschaft, ihren Kameraden zu helfen, oder um gegen irgendeine kapitalistische Grausamkeit zu protestieren. Diese Streiks werden sich dann wie ein Präriefeuer über das Land ausbreiten.

In der ersten russischen Revolution schlugen die Wellen der Streiks hoch und verliefen wieder. Oft waren die nicht von vornherein beschlossenen am erfolgreichsten, während die von den Zentralkomitees ausgerufenen Streiks oft fehlschlugen.

Sobald sich die Streikenden in Kampf befinden, wollen sie untereinander Kontakt und Verständigung herstellen, um sich zu einer organisierten Kraft zusammenzuschließen. Dabei zeigt sich eine Schwierigkeit: Ohne starke Organisation, ohne Zusammenschluß der Kräfte, ohne daß sie ihren Willen zu einer festen Gesamtheit bündeln und ihre Handlungen zu einer gemeinsamen Tat vereinen, können sie nicht gegen die starke Organisation kapitalistischer Macht gewinnen. Sollen sich aber Tausende und Millionen Arbeiter zu einer Gesamtheit zusammenschließen, kann dies nur durch Funktionäre bewältigt werden, die stellvertretend für die Mitglieder handeln. Wir haben erlebt, daß sich diese Beamten schließlich der Organisation bemächtigen und Interessen vertreten, die sich von den revolutionären Interessen der Arbeiter unterscheiden.

Wie kann die Arbeiterklasse ihre Kraft in revolutionären Kämpfen in einer großen Organisation zusammenfassen, ohne dabei dem Beamtentum zu verfallen? Eine weitere Frage gibt darauf Antwort: Kämpfen die Arbeiter tatsächlich selbst für ihre Befreiung, wenn ihre ganze Tätigkeit nur darin besteht, daß sie ihre Beiträge zahlen und ansonsten den Kommandos ihrer Führer folgen?

Kampf um Befreiung bedeutet nicht, daß man seine Führer für sich selbst denken und entscheiden läßt und ihnen ansonsten gehorsam Folge leistet oder von Zeit zu Zeit auf sie schimpft. Kampf um Befreiung heißt, das eigene Vermögen vollständig auszuschöpfen, selbständig zu denken und zu urteilen und als selbständiges Individuum unter gleichen Kameraden alle Verantwortung auf sich zu nehmen. Es stimmt, daß mit einem vor Müdigkeit trägen Kopf selbständig zu denken und zu überlegen, was richtig und wahr ist, die härteste und schwierigste Aufgabe darstellt; es ist jedenfalls härter als

* J. H. (J. Harper = Anton Pannekoek), Workers' Councils, in: International Council Correspondence. For Theory and Discussion (Chicago), 5/April 1936 (Vol. II), S. 20-27. Eine niederländische Übersetzung erschien in: Anton Pannekoek, Partij, Raden, Revolutie. Samengesteld en van aantekeningen voorzien door Jaap Kloosterman, Amsterdam 1972, S. 118-127.

einfach zu zahlen und zu gehorchen. Aber es ist der einzige Weg zur Freiheit. Durch andere befreit zu werden, deren Führerschaft ein wesentlicher Bestandteil der Befreiung ist, heißt, neue Herren anstelle der alten zu bekommen.

Freiheit, das Ziel der Arbeiter, bedeutet, daß sie und jeder einzelne von ihnen in der Lage sein sollten, mit der Welt umzugehen und ihre Schätze so zu nutzen und zu behandeln, daß aus ihr eine glückliche Heimstatt für alle wird. Wie können sie sich darum kümmern, wenn sie selbst nicht in der Lage sind, diese Welt zu erobern und zu verteidigen?

Die proletarische Revolution ist nicht einfach die Beseitigung der kapitalistischen Macht, sie ist der Aufstieg der gesamten arbeitenden Menschen aus Unselbständigkeit und Unwissenheit zu Selbständigkeit und klarem Bewußtsein über ihre Lebensgestaltung.

Echte Organisation, wie sie die Arbeiter in der Revolution benötigen, beinhaltet, daß jeder mit Herz, Hirn und Hand daran beteiligt ist; daß jeder sich an der Führung ebenso beteiligt wie an der Aktion und seine Fähigkeiten beim Abwägen, Entscheiden und Durchführen ganz ausschöpft. Eine solche Organisation ist eine Gesamtheit über sich selbst verfügender Menschen. Darin ist kein Platz für professionelle Führer. Gewiß gibt es darin Gehorsam; jeder hat die Beschlüsse zu befolgen, an deren Entstehung er selbst beteiligt war. Aber die ganze Macht verbleibt stets bei den Arbeitern selbst.

Kann eine solche Organisationsform verwirklicht werden? Wie muß ihr Aufbau beschaffen sein? Sie eigens zu konstruieren oder sich auszudenken, ist nicht notwendig. Die Geschichte hat sie bereits geschaffen. Sie entsprang der Praxis des Klassenkampfes. Ein Vorläufer, ein erstes Anzeichen findet sich in den Streikkomitees. Bei einem großen Streik können nicht alle Arbeiter an einer Versammlung teilnehmen. Sie wählen Abgeordnete, die als Komitee tätig werden. Ein solches Komitee ist nur das ausführende Organ der Streikenden; es steht ständig mit ihnen in Verbindung und hat alle Beschlüsse der Streikenden auszuführen. Jeder Abgeordnete kann jederzeit von anderen ersetzt werden; ein derartiges Komitee wird nie zu einer selbständigen Macht. Auf diese Weise kann eine gesamte und gemeinschaftliche Aktion gewährleistet werden und dennoch halten die Arbeiter alle Entscheidungen in ihrer eigenen Hand. Gewöhnlich wird diesen Komitees bei Streiks von den Gewerkschaften und ihren Führern die oberste Leitung entzogen.

Als in der russischen Revolution in den Fabriken irregulär Streiks ausbrachen, wählten die Arbeiter Delegierte, die sich stellvertretend für die ganze Stadt oder eine Industrie oder Eisenbahn eines ganzen Bezirks oder einer Provinz versammelten, um den Kampf zu vereinheitlichen. Da sich die Streiks gegen den Zarismus richteten, mußten sie umgehend politische Belange erörtern und politische Aufgaben übernehmen. Sie wurden Sowjets genannt: Räte. In diesen Sowjets wurden sämtliche Einzelheiten der Lage, sämtliche Belange der Arbeiter und das gesamte politische Geschehen besprochen. Die Delegierten gingen ständig zwischen den Versammlungen und den Fabriken hin und her. In den Werkstätten und Betrieben besprachen die Arbeiter dieselben Dinge in allgemeinen Versammlungen, faßten ihre Beschlüsse und entsandten oft neue Delegierte. Zu Sekretären wurden fähige Sozialisten ernannt, die über ein größeres Wissen verfügten und deshalb als Ratgeber wirken konnten. War die zaristische Macht gelähmt und waren ihre Beamten und Offiziere im Unklaren, was sie tun sollten, und überließen daher den Sowjets das Feld, dann mußten sich diese oft als politische Macht, als eine Art primitive Regierung betätigen. Diese Räte wurden daher zum permanenten Mittelpunkt der Revolution; sie wurden aus allen Delegierten sämtlicher Fabriken, ob im Streik befindlich oder nicht, gebildet. Sie konnten gar nicht daran denken, zu einer selbständigen Macht zu werden. Die Mitglieder wurden oft ausgewechselt, und mitunter wurde der ganze Sowjet verhaftet und mußte durch neue Delegierte ersetzt werden. Sie wußten außerdem, daß ihre ganze Kraft auf der Streikbereitschaft der Arbeiter beruhte; falls ihre Aufrufe nicht mit dem instinktiven Gespür der Arbeiter für Stärke oder Schwäche, Leidenschaft oder Besonnenheit übereinstimmten, wurden sie nämlich oft nicht befolgt. Das Rätesystem erwies sich somit für eine revolutionäre Arbeiterklasse als die geeignete Organisationsform. 1917 machte man es sich in Rußland sofort zu eigen; überall entstanden Arbeiter- und Bauernräte und waren die treibende Kraft der Revolution.

Die Probe aufs Exempel lieferte Deutschland. Nach dem Zusammenbruch der militärischen Macht wurden dort in der Nachahmung Rußlands im Jahr 1918 Arbeiter- und Soldatenräte gegründet. Aber die deutschen Arbeiter, zu Partei- und Gewerkschaftsdisziplin erzogen, voller sozialdemokratischer Vorstellungen über Republik und Reform als die nächstliegenden Ziele, wählten ihre Partei- und Gewerkschaftskader als Delegierte in diese Räte. Als sie selbst kämpften und handelten, kämpften und handelten sie richtig, doch aus Mangel an Selbstvertrauen wählten sie Führer, die voller kapitalistischer Vorstellungen waren und diese Führer verdarben jedesmal alles. Daß dann ein „Rätekongreß" beschloß, zugunsten eines neuen Parlamentes, das so bald wie möglich gewählt werden sollte, abzudanken, ist nur natürlich.

Damit wurde offensichtlich, daß das Rätesystem ausschließlich für eine revolutionäre Arbeiterklasse geeignet ist. Beabsichtigen die Arbeiter nicht, mit der Revolution voran zu schreiten, dann haben sie für Sowjets keine Verwendung. Sind die Arbeiter noch nicht fortgeschritten genug, um den Weg der Revolution zu erkennen, sind sie damit zufrieden, daß die Führer die ganze Arbeit des Redenschwingens, der Vermittlung und des Aushandelns der Reformen innerhalb des Kapitalismus erledigen, dann sind Partei- und Gewerkschaftskongresse - die deshalb Arbeiterparlamente genannt werden, weil sie nach demselben Prinzip arbeiten - alles, was sie brauchen. Streiten sie hingegen mit ihrer gesamten Kraft für die Revolution, nehmen sie mit Eifer und Leidenschaft intensiv an allem Geschehen teil, bedenken sie selbständig alle Einzelheiten des Kampfes und treffen dann ihre Entscheidungen, weil es schließlich sie selbst sind, die kämpfen müssen, dann sind Arbeiterräte genau die Organisation, die sie brauchen.

Das schließt mit ein, daß Arbeiterräte nicht von revolutionären Gruppen gebildet werden können. Solche Gruppen können nur die Idee propagieren und ihren Arbeitskollegen die Unentbehrlichkeit der Räteorganisation für den selbstbestimmten Befreiungskampf der Arbeiterklasse erklären. Nur für kämpfende Massen, nur für die Arbeiterklasse insgesamt, sind Räte die Organisationsform, nicht für revolutionäre Gruppen. Sie entstehen und wachsen zugleich mit der ersten Aktion, die revolutionäre Züge annimmt. Mit der Entfaltung der Revolution nehmen ihre Bedeutung und ihre Aufgaben zu. Zunächst muten sie wie einfache Streikkomitees an, die zu den Arbeiterführern in Gegensatz geraten, sobald die Streiks über deren Absichten hinausgehen, und sie treten als Rebellen gegen die Gewerkschaften und ihre Anführer auf.

Vergemeinschaftungsformen

In einem Generalstreik sind die Aufgaben dieser Komitees umfassender. Nun müssen Delegierte sämtlicher Fabriken und Werke alle Kampfbedingungen erörtern und beurteilen; sie werden versuchen, die gesamte Kampfkraft der Arbeiter in bewußt überlegte Aktionen umzusetzen; sie müssen zusehen, wie sie auf die Maßnahmen der Regierung und die Umtriebe der Soldaten oder kapitalistischer Banden reagieren. Anhand der eigentlichen Streikaktion werden die aktuellen Entscheidungen von den Arbeitern selbst gefällt. In den Räten ballen und bündeln sich die Ansichten, der Wille, die Bereitschaft, das Zögern, der Eifer, die Energie und die Hemmungen dieser Massen zu einer gemeinsamen Aktionslinie. Sie sind die Symbole und die Vertreter der Arbeitermacht; aber zugleich sind sie nur Sprecher, die jederzeit ersetzt werden können. Einmal sind sie in der kapitalistischen Welt die Gesetzlosen, und ein andermal müssen sie als ebenbürtige Gruppierungen mit den hohen Regierungsfunktionären fertig werden.

Entfaltet sich die Revolution zu einer derartigen Macht, daß die Staatsgewalt davon ernsthaft in Mitleidenschaft gezogen wird, dann müssen die Arbeiterräte politische Ämter übernehmen. In einer politischen Revolution ist dies ihre erste und wichtigste Aufgabe. Sie sind die zentralen Körperschaften der Arbeitermacht; sie müssen alle Maßnahmen ergreifen, um den Feind zu schwächen und ihn zu besiegen. Wie eine sich im Krieg befindliche Macht müssen sie das ganze Land im Auge behalten und die Bemühungen der Kapitalistenklasse zur Sammlung ihrer Kräfte und zur Unterwerfung der Arbeiter kontrollieren. Sie müssen sich um eine Anzahl öffentlicher Angelegenheiten kümmern, die ansonsten Staatsangelegenheiten sind: um Gesundheit, Sicherheit und den störungsfreien Ablauf des Gesellschaftslebens. Sie müssen sich mit der Produktion selbst befassen, in einer Revolution die wichtigste und schwierigste Aufgabe und Sorge der Arbeiterklasse.

In der Geschichte begann eine soziale Revolution nie als einfache Ablösung politischer Machthaber, wobei die neuen Herren anschließend den notwendig gewordenen sozialen Wechsel anhand neuer Gesetze ausgeführt hätten. Bereits vor und während des Kampfes formte die emporkommende Klasse ihre neuen Gesellschaftsorgane als frische Sprosse aus der toten Rinde der vorherigen Organismen. In der Französischen Revolution errichteten die neue Kapitalistenklasse, die Bürger, Geschäftsleute und Handwerker, in jeder Stadt ihre Gemeindeausschüsse und neuen Gerichtshöfe, die damals illegal waren, und usurpierte einfach die Ämter der machtlosen Beamten des Königs. Während ihre Abgeordneten in Paris über die neue Verfassung diskutierten, wurde die aktuelle Verfassung überall im Land von den Bürgern geschaffen, indem sie ihre politischen Versammlungen abhielten und ihre später vom Gesetz legalisierten politischen Organe errichteten.

Im Verlauf der proletarischen Revolution schafft die neue emporkommende Klasse auf gleiche Art ihre neuen Organisationsformen, die im Verlauf der Revolution schrittweise die alten staatlichen Organisationen ablösen. Die Arbeiterräte ersetzen als die neue politische Organisationsform den Parlamentarismus, die politische Form der Kapitalistenherrschaft.

2.

Von kapitalistischen Theoretikern wie von Sozialdemokraten wird die parlamentarische Demokratie als vollkommene Demokratie angesehen, im Einklang stehend mit Gerechtigkeit und Gleichheit. In Wirklichkeit ist sie nur eine Maskierung kapitalistischer Herrschaft und der Gleichheit und Gerechtigkeit entgegengesetzt. Die wahre Arbeiterdemokratie ist hingegen das Rätesystem.

Die parlamentarische Demokratie ist eine erbärmliche Demokratie. Einmal in vier Jahren wird der Bevölkerung gestattet, ihre Stimme abzugeben und ihre Abgeordneten zu wählen; wehe ihr, wenn sie nicht den Richtigen wählt! Nur in der Kabine können die Wähler ihre Macht ausüben; anschließend sind sie machtlos. Dann sind die gewählten Abgeordneten die Gebieter; sie machen die Gesetze und bilden die Regierungen, und die Leute haben zu gehorchen. Wegen der Wahlmechanismen haben üblicherweise nur die kapitalistischen Parteien, mit ihrem machtvollen Apparat, mit ihren Blättern und ihrer lautstarken Werbung, eine Chance zu gewinnen. Echte Treuhänder unzufriedener Gruppen haben selten die Chance, ein paar Sitze zu erringen.

Im Sowjetsystem kann jeder Abgeordnete jederzeit abberufen werden. Die Arbeiter bleiben nicht nur mit dem Abgeordneten ständig in Verbindung, diskutieren und entscheiden selbst, der Abgeordnete ist sogar nur ein zeitweiliger Bote in den Räteversammlungen. Kapitalistische Politiker prangern diese „charakterlose" Rolle des Abgeordneten an, die angeblich darin besteht, daß er unter Umständen gegen seine persönliche Meinung sprechen muß. Sie vergessen, daß gerade deshalb, weil es keine festen Abgeordneten gibt, nur diejenigen entsandt werden, deren Ansichten sich mit denen der Arbeiter im Einklang befinden.

Der Grundsatz der parlamentarischen Stellvertretung ist, daß der Abgeordnete im Parlament entsprechend seinem eigenen Gewissen und seiner eigenen Überzeugung tätig werden und abstimmen soll. Falls er zu manchen Fragen die Meinung seiner Wähler einholen sollte, ist das nur seiner Umsicht geschuldet. Nicht die Leute entscheiden, sondern er muß das gemäß seiner eigenen Verantwortung tun. Der Grundsatz des Sowjetsystems ist das genaue Gegenteil: Die Abgeordneten bringen ausschließlich die Meinungen der Arbeiter zum Ausdruck.

In den Wahlen zum Parlament sind die Bürger entsprechend der Wahlbezirke und Wahlkreise, das heißt nach ihren Wohnorten, gruppiert. Personen aus verschiedenen Berufen oder Klassen, die nichts miteinander gemein haben und zufällig Nachbarn sind, werden in einer künstlichen Gruppe zusammengefaßt, die von einem Abgeordneten vertreten werden soll.

In den Räten sind die Arbeiter, entsprechend den Fabriken, Betrieben und Werken, gemäß ihren natürlich zustande gekommenen Gruppen vertreten. Die Arbeiter einer Fabrik oder eines großen Werkes bilden eine Produktionseinheit; durch ihre kollektive Arbeit gehören sie zueinander. In einer revolutionären Epoche stehen sie in unmittelbarer Verbindung und tauschen ihre Meinungen aus; sie leben in denselben Verhältnissen und haben dieselben Belange. Sie müssen zusammen aktiv werden, und die Fabrik ist die Einheit, die entweder einheitlich streikt oder arbeitet, und die Fabrikarbeiter müssen entscheiden, was sie tun sollen. Folglich ergibt sich mit der Organisation der Fab-

rik- und Werksarbeiter und ihrer Abordnungen zwangsläufig die natürliche Form des Rätesystems.

Zugleich ist dies das in der Revolution entstehende Vertretungsprinzip der kommunistischen Ordnung. Produktion ist die Grundlage der Gesellschaft oder, richtiger, sie ist der Kern, das Wesentliche der Gesellschaft; die Ordnung der Produktion ist daher zugleich die Ordnung der Gesellschaft. Fabriken sind die Arbeitseinheiten, die Zellen, aus denen der Gesellschaftsorganismus besteht. Die Hauptaufgabe der politischen Organe, die nichts anderes sind als die Leitungsorgane der gesamten Gesellschaft, betrifft die produktive Arbeit der Gesellschaft. Es versteht sich daher von selbst, daß die in ihren Produktionseinheiten versammelten Arbeiter diese Angelegenheiten besprechen und ihre Abgeordneten wählen.

Wir sollten dennoch nicht glauben, daß der Parlamentarismus als politische Form des Kapitalismus nicht auf der Produktion beruhe. Die politische Organisation ist stets an die Beschaffenheit der Produktion als der Gesellschaftsgrundlage angepaßt. Die dem Wohnort entsprechende Repräsentation gehört dem kleinkapitalistischen Produktionssystem an, worin ein jeder der Eigner seines eigenen kleinen Geschäftes sein soll. Unter all diesen an einem Ort befindlichen Geschäftsleuten ist folglich eine gegenseitige Beziehung vorhanden, sie handeln und leben als Nachbarn miteinander, kennen sich untereinander und entsenden deshalb einen gemeinsamen Abgeordneten ins Parlament. Darin bestand die Basis des Parlamentarismus. Wir haben gesehen, daß sich dieses parlamentarische Abgeordnetensystem später als das rechte System zur Repräsentation der zunehmenden und sich wandelnden Klasseninteressen innerhalb des Kapitalismus erwiesen hat.

Zugleich ist nun deutlich, weshalb im Parlament die Abgeordneten die politische Macht ergreifen mußten. Ihre politische Aufgabe war nur ein geringer Teil der gesellschaftlichen Aufgabe. Der wichtigste Teil, die produktive Arbeit, war die persönliche Aufgabe aller Einzelproduzenten, der Bürger als Geschäftsleute; sie verlangte nahezu ihre gesamte Kraft und Fürsorge. Kümmert sich nämlich jeder Einzelne um sein kleines Los, dann funktioniert die Gesellschaft als Ganzes. Die allgemeinen gesetzlichen Regelungen, zweifellos eine unentbehrliche, aber auch nachrangige Voraussetzung, konnten der Sorge einer eigenen Gruppe von Spezialisten oder Fachleuten, den Politikern, überlassen werden. Mit der kommunistischen Produktion verhält es sich umgekehrt. Hierbei ist die vorrangige Angelegenheit, nämlich die kollektive produktive Arbeit, die Aufgabe der gesamten Gesellschaft; sie betrifft alle Arbeiter kollektiv. Ihre eigene Arbeit erfordert nicht die gesamte Kraft und Fürsorge; ihr Geist widmet sich der kollektiven gesellschaftlichen Aufgabe. Die allgemeine Regelung dieser kollektiven Arbeit kann keiner Gruppe Spezialisten überlassen werden, denn sie ist das lebenswichtige Interesse der Gesamtheit der arbeitenden Menschen.

Zwischen Parlamentarismus und Rätesystem gibt es einen weiteren Unterschied. In der parlamentarischen Demokratie zählt eine Stimme für jeden erwachsenen Mann - und manchmal für eine Frau - kraft ihres höchsten und angestammten Rechtes auf die Zugehörigkeit zur Menschheit, wie es in Feiertagsreden so schön heißt. In den Sowjets werden andererseits nur die Arbeiter vertreten sein. Kann folglich das Rätesystem wahrhaft demokratisch genannt werden, wenn es die anderen Gesellschaftsklassen ausschließt?

Das Rätesystem verkörpert die Diktatur des Proletariats. Vor mehr als einem halben Jahrhundert legten Marx und Engels dar, daß die soziale Revolution zur Diktatur der Arbeiterklasse als der nächsten politischen Form führen muß und daß diese unabdingbar ist, um die erforderliche Umwälzung der Gesellschaft herbeizuführen. Nur in Begriffen der parlamentarischen Demokratie denkende Sozialisten waren bestrebt, die Verletzung der Demokratie und die Ungerechtigkeit des willkürlichen Wahlausschlusses von Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Klassen zu entschuldigen oder zu kritisieren. Wir sehen nun, wie die Entwicklung des proletarischen Klassenkampfes auf natürlichem Wege die Organe dieser Diktatur, die Sowjets, hervorbringt.

Es ist bestimmt kein Verstoß gegen die Gerechtigkeit, daß die Räte als Kampfzentren der Arbeiterklasse keine Vertreter der gegnerischen Klassen aufnehmen. Später verhält sich die Sache nicht anders. In einer entstehenden kommunistischen Gesellschaft ist für Kapitalisten kein Platz; sie müssen verschwinden, und sie werden verschwinden. Wer immer sich an der kollektiven Arbeit beteiligt, ist ein Mitglied des Kollektivs und entscheidet mit. Personen hingegen, die außerhalb des kollektiven Produktionsprozesses stehen, sind durch den Aufbau des Rätesystems automatisch daran gehindert, Einfluß darauf zu nehmen. Wer immer von den vormaligen Ausbeutern und Räubern übrig bleibt, hat bei der Regelung der Produktion, an der sie sich nicht beteiligen, keine Stimme.

Es gibt andere Gesellschaftsklassen, die nicht unmittelbar zu den beiden großen entgegengesetzten Klassen gehören: Kleinbauern, selbständige Handwerker und Intellektuelle. Im revolutionären Kampf können sie hin und her schwanken, aber sie sind insgesamt nicht sehr bedeutend, da ihre Kampfkraft gering ist. Ihre Organisationsformen und Ziele sind meist andere. Sich mit ihnen anzufreunden oder sie zu neutralisieren, falls dies ohne Beeinträchtigung der eigenen Ziele möglich ist, oder sie entschieden zu bekämpfen, falls dies erforderlich ist, also den billigen und entschlossenen Umgang mit ihnen festzulegen, wird die oft taktisch schwer zu entscheidende Sache der kämpfenden Arbeiterklasse sein. Sofern ihre Arbeit nützlich und notwendig ist, werden sie ihren Platz im Produktionssystem finden und ihren Einfluß gemäß dem Grundsatz wahrnehmen, daß hauptsächlich derjenige, der die Arbeit ausführt, auch über die Art ihrer Ausführung bestimmt.

Vor mehr als einem halben Jahrhundert sagte Engels, daß der Staat durch die proletarische Revolution verschwinden werde; an Stelle der Herrschaft über Menschen trete die Verwaltung der Dinge. Dies wurde zu einer Zeit gesagt, als es noch keine klare Vorstellung darüber geben konnte, wie die Arbeiterklasse zur Macht gelangen werde. Nun sehen wir die Wahrheit dieser Aussage bestätigt. Im Verlauf der Revolution wird die alte Staatsgewalt zerstört werden, und die Organe, die an ihre Stelle treten, die Arbeiterräte, werden einstweilen noch wichtige politische Aufgaben in der Unterdrückung der Überbleibsel der kapitalistischen Macht zu erfüllen haben. Gleichwohl wird sich ihre politische Regierungstätigkeit allmählich in nichts anderes als die wirtschaftliche Verwaltung des kollektiven Prozesses der Erzeugung von Gütern für den Bedarf der Gesellschaft verwandeln.

R A E T E K O R R E S P O N D E N Z Nr.8/9 April/Mai 1935

Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung

Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland.

D A S W E R D E N E I N E R N E U E N

A R B E I T E R B E W E G U N G.

DIE OHNMACHT.

Die Arbeiterbewegung zeigt ein Bild der grössten Verwirrung. Zahlreiche Organisationen und Strömungen bekämpfen einander, während die Hungerpeitsche der besitzenden Klassen die breiten Massen immer aufs neue geisselt. Und nach jedem Peitschenschlag steigt die Verwirrung im Lager der Arbeiter. Einheitsapostel beschwören die Arbeiter den Bruderstreit zu beenden und gemeinschaftlich den Kampf gegen die besitzenden Klassen aufzunehmen. Sie begreifen nicht das geringste von der ganzen Situation. Sie meinen dass die Arbeiterklasse machtlos sei durch ihre Gespaltenheit, während in Wirklichkeit die noch stets zunehmende Zersplitterung durch die immer deutlicher werdende Ohnmacht entsteht. Bei jedem neuen Peitschenhieb demonstriert die besitzende Klasse den Arbeitermassen, dass die in den letzten 50 Jahren in mühevollen aufopfernden Kämpfen aufgebaute Arbeiterbewegung als Waffe dem Kapital gegenüber ohne jeden Wert ist. Die alte Arbeiterbewegung erweist sich - um mit H.Gorter zu sprechen - als ein Schwert aus Pappe gegen einen stählernen Harnisch.

Wie kommt es nun, dass die alte Arbeiterbewegung der kapitalistischen Klasse nicht gewachsen ist? Wodurch entsteht die Ohnmacht der alten Bewegung? Wir weisen in diesem Zusammenhang zuerst auf zwei Ursachen. Erstens ist die alte Bewegung völlig auf die schrittweise Verbesserung der Lebenslage im Rahmen des Kapitalismus gerichtet. Das Fatale dabei ist, dass von einer Verbesserung keine Rede mehr sein kann, wenn die Kapitale nicht genügend Profit abwerfen, welcher Zustand bekanntlich in der Krisis allgemein wird. Dann entsteht die Ohnmacht nicht aus der Schwäche der Arbeiterbewegung, sondern aus der "natürlichen" Unmöglichkeit, etwas holen zu wollen, wo nichts ist. Die zweite Ursache liegt auf anderem Gebiet; es ist die gewaltige Macht des Kapitals.

Bonn Bibliothek Demokratie

Z 1564

Das war nicht immer so. Früher waren die Kapitalisten in viel geringerem Massa organisiert. Darum konnten die Arbeiter auch etwas gegen die Unternehmer ausrichten, wenn sie in ihrem Berufe die Arbeit niederlegten. Dadurch waren es fast immer kleine Gruppen die im Kampfe standen un darum waren auch die Gewerkschaften und Berufsvereine die angewiesenen Führer dieser Bewegungen. Auch wenn bei dergleichen Aktionen bei weitem nicht alle Arbeiter in den Gewerkschaften organisiert waren, so wurde doch die Führung der Gewerkschaften als eine Selbstverständlichkeit anerkannt. Die "Bewegung der Arbeiter", d.h. der Streik von Organisierten, Unorganisierten, Christlichen u.s.w. stellte sich unter die Führung der "organisierten Arbeiterbewegung". Die "Bewegung der Arbeiter" und die "Arbeiterbewegung" fallen hier zusammen.

Aber im Laufe der Zeit wird das anders. Die Unternehmer vereinigen sich in Unternehmerverbänden, der Kleinbetrieb wird zum Grossbetrieb und diese verbinden sich wieder zu grösseren Wirtschaftsorganisationen, wie Syndikaten, Trusts, Kartellen und Monopolen. Das Kapital bildet dadurch einen so mächtigen Block, dass die auf einzelne Berufe beschränkten Streiks der Arbeiter dagegen wirkungslos abprallten. Die Gewerkschaften trachteten darum die Streiks zu vermeiden; sie sahen mehr und mehr ihre Aufgabe in Verhandlungen und Zusammenarbeit mit den Unternehmerverbänden, die sich schliesslich zur "Arbeitsgemeinschaft" verdichtete. Sie mussten diesen Weg wohl gehen, weil mit der alten Kampfesweise auf der Basis des Berufes nichts mehr auszurichten war.

Doch die "Arbeitsgemeinschaft" zwischen Kapital und Arbeit kann auf die Dauer nur zur Folge haben, dass der Lebensstandard der Arbeiter den Kapitalsinteressen zum Opfer gebracht wird. Und weil die Gewerkschaftsführer, als tatsächliche Besitzer der Gewerkschaftsorganisation, überhaupt nicht imstande waren der Macht des Kapitals etwas gleichwertiges entgegenzustellen, mussten sie in allem zustimmen. Aber auch wenn die Arbeiter sich nicht an die Verträge und Abmachungen der "Arbeitsgemeinschaft" störten und durch wilde Streiks den Kampf selbst aufnahmen, folgte ebenso sicher die Niederlage. Denn die Ursache der Niederlagen ist darin zu suchen, dass eine Berufsgruppe viel zu schwach ist, um das Kapital niederzuringen.

Von einer Machtentfaltung gegenüber dem Kapital könnte erst dann die Rede sein, wenn die Streikenden den Versuch machen ihre beschränkte Berufsfront zu durchbrechen; wenn sie die Bewegung ausdehnen ohne Rücksicht zu nehmen auf Berufs- oder Organisationsgrenzen, - wenn sie die ganze Arbeiterklasse mit in den Kampf hineinziehen. Erst wenn sie sich von der "Berufsfront" zur "Klassenfront" entwickeln, dann entfalten sie Macht.

DIE KLASSE "AN SICH" UND DIE KLASSE "FÜR SICH".

In der kommenden Entwicklung wird das Wachsen zur Klassenfront geschehen. Oder anders gesagt: in der Zukunft werden die Arbeiter, getrieben durch die Verhältnisse erst in Wahrheit ihre Bindung, ihre Bewusstwerdung als Klasse finden. Denn wenn wir die Dinge sehen wollen so wie sie tatsächlich sind, dann müssen wir uns darüber klar sein, dass allerdings die Arbeiter gegenüber dem Kapital eine Klasse bilden; die Besitzenden behandeln die Arbeiter

ohne Frage als totale Klasse. Die Arbeiter sind insofern eine Klasse als solche, sie bilden eine klasse "an sich". Aber sie sind sich dessen nicht bewusst, es ist noch nicht tief genug durchgedrungen, dass sie als Klasse gemeinsame Interessen und Aufgaben haben. Sie bilden noch keine Klasse für sich. Zwar ist schon ein unbestimmtes Gefühl von Klassenzusammengehörigkeit vorhanden, aber es wird noch überschattet von dem Gruppengefühl; man fühlt sich mit der Berufsgruppe enger verbunden als mit der Klasse im Allmeinen.

Die revolutionäre Arbeiter sind gar leicht geneigt von der ganzen Klasse anzunehmen, dass sie dem revolutionären Teil gleiche. Wenn sie in Versammlungen ihre eigenen Auffassungen formulieren, dann geschieht das in der Weise wie: Die Arbeiterklasse will dieses oder jenes, sie stellt sich auf diesen oder jenen Standpunkt, sie sagt dies oder das. Aber in Wirklichkeit sagt die Arbeiterklasse nichts, sie tut nichts und stellt sich auf keinen Standpunkt. Sie ist nicht "vor" und nicht "gegen". Als aktive Klasse besteht sie nicht. Sie besteht wie jedes tote Ding, also passiv. Als lebendes, aktives Wesen besteht sie erst, wenn sie in Bewegung und zum Bewusstsein ihrer selbst kommt.

Ein vollkommener, unüberbrückbarer Gegensatz zwischen der Klasse "an sich" und der Klasse "für sich" besteht natürlich nicht. Man wird mit Recht bemerken, dass die Arbeiterklasse im verflossenen Jahrhundert mehrere Male als Klasse "für sich" aufgetreten ist. Dass die Arbeiterklasse tatsächlich etwas dachte und etwas sagte, dass sie wohl einen Standpunkt eingenommen hat. So äusserte sich das Klassenbewusstsein in der parlamentarischen Periode im Kampf um demokratische Rechte und soziale Verbesserungen; es zeigte sich aktiv in Massenversammlungen, Demonstrationen und politischen Streiks (Massenstreiks für allgemeines Wahlrecht in Belgien, blutige Demonstrationen gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preussen u.a.).

So gesehen hat es den Anschein alsob sich unsre Klasse zurück entwickelt hat, und ein Klassenbewusstsein nicht mehr vorhanden ist. Doch ist dem nicht so. Auch eine Klasse kann ihre Ziele nur nach den erreichbaren Aufgaben richten, Aufgaben, deren Durchführung im Bereich ihrer Kräfte liegen. Was für jeden Menschen im Besonderen gilt, das gilt in diesem Sinne auch für die ganze Klasse. Ein Arbeiter z.B. kann nicht an Ferienreisen ins Ausland denken, und zwar deshalb, weil ihm dazu die Mittel fehlen. Er kann seine "Ziele" nur innerhalb des Erreichbaren setzen. So steht es auch mit der Arbeiterklasse. Wenn grosse Teile der Arbeiterschaft in Aktion treten, dann beginnen sie diese Bewegung nicht mit dem Ziel, den Kapitalismus zu Fall zu bringen und das kommunistische Wirtschaftsleben durchzuführen, weil sie nur zu gut wissen, dass das weit ausserhalb unsrer gegenwärtigen Klassenkräfte liegt. Die Arbeiterklasse handelt nicht um die eine oder andere Theorie zu verwirklichen, sondern um diese oder jene Misstände, die unerträglich geworden sind, aus dem Wege zu räumen. Sie kann sich darum nur begrenzte Ziele stellen, die im Rahmen der Klassenkräfte bleiben. Wenn die Amsterdammer Arbeiter bei den Unruhen im Jahre 1934 nicht weiter gingen, als die Polizei aus ihrem Stadtteil zu vertreiben, dann

war daran nicht ein Mangel an Klassenbewusstsein schuld, sondern ein Mangel an Kräften, die ein Weitergehen nicht zuliessen. Wäre diese Bewegung durch grössere Streiks unterstützt worden, dann hätte sich zugleich das Ziel erweitert. Grössere Kräfte machen ein weiter gestecktes Ziel möglich. Das "Ziel" ist nicht etwas Feststehendes, keine abgesteckte Fahrstrasse, wonach sich der Strom der Geschehnisse zu richten hat, sondern es wächst mit den Kräften. Das Ziel im Kampf ist eine Funktion der Kraftentfaltung.

Und mit den Mitteln, die die Massen im Kampf anwenden, verhält es sich ebenso. Die Massen sind nicht frei in der Wahl ihrer Kampfmittel, sondern sie sind an die Kraftverhältnisse der Klasse gebunden. Das Wachsen der Kräfte bei den Arbeitern hat auch ein Wachsen der anzuwendenden Mittel im Gefolge. Kraft, Mittel und Ziel stehen zueinander in Wechselbeziehung und sind in diesem Sinne untrennbar mit einander verbunden.

Dieses verbunden-sein von Kraft, Mittel und Ziel muss bei allen Fragen unbedingt im Auge gehalten werden. Für den gegenwärtigen Zustand erklärt es das scheinbare Zurückgehen der Arbeiterklasse, das scheinbare Zurückfallen in einen Zustand ohne Klassenbewusstsein und die Zurückentwicklung von einer Klasse "für sich" zu einer Klasse "an sich". Das Zurückfallen in die Passivität, die scheinbar endlose Geduld, womit alle Unterdrückung und Ausbeutung getragen wird, kann nur erklärt werden durch die Unzulänglichkeit der bis dahin im Klassenkampg angewandten Mittel, dann aber auch, dass die Klassenkräfte für andere Mittel noch nicht gross genug sind. Die Lösung der für die Arbeitermassen brennenden Fragen ist noch nicht im Bereich ihrer Kräfte, darum haben sie jetzt auch kein "Ziel". Aber dies ist kein Zurückfallen in einen Zustand ohne Klassenbewusstsein, es ist die Vorbereitung neuer Kräftebildung auf neuer Grundlage, um die Lösung der Fragen in den Bereich ihrer Kräfte zu bringen. Die hoffnungslose Verwirrung und Gespaltenheit der Arbeiterklasse, der Zusammenbruch der alten Arbeiterbewegung, ist in Wirklichkeit nur die Vorbereitung zu einen neuen Sprung in der Entfaltung der Klassenkräfte. Und damit wird die Arbeiterklasse wieder eine Klasse "für sich".

Die Arbeiter werden in der kommenden Entwicklungsperiode von einer Klasse "an sich" zu einer Klasse "für sich" <u>wachsen</u>. Nicht durch die Propaganda der Revolutionäre, sondern durch die harte Praxis des Lebens. Die besitzende Klasse macht in Zukunft stets mehr und direkt, und für die Massen sichtbarer, die Staatsmacht zum Ausbeutungsapparat. Dazu nimmt der unschuldigste Widerstand der Arbeiter unmittelbar die Form eines Kampfes gegen den Staat an und es wird gegen sie aufgetreten alsob sie wirkliche Revolutionäre, alsob sie klassenbewusste Arbeiter wären. Wenn die meuternden Matrosen auf dem Panzerschiff "De zeven Provinciën" in ihrer Naivität lachend an Deck stehen bei der Annäherung des Flugzeuges, dann wird ihnen durch eine fallende Bombe deutlich gemacht, dass die herrschende Klasse in solchen Dingen keinen Spass versteht. Und wenn die Bewohner des Amsterdammer Stadtteils Jordaan bei einer unschuldigen Demonstration gegen die Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützung mit Tanks und Maschinengewehren bearbeitet werden, dann werden sie nicht behandelt als eine Gruppe von Arbeitern, die nur gegen bestimmte Massnahmen der

Regierung protestieren, sondern als ein Teil der revolutionären Klasse, die das ganze kapitalistische System zu Fall bringen will.

Das Wesentliche der kommenden Periode ist, dass die herrschenden Klassen jeden wirklichen Widerstand von Seiten der Arbeiter im Blut ersticken müssen. Belagerungszustand, Aufhebung der Vereins- und Versammlungsfreiheit, Verbot von Zeitungen und Schriften; Tanks, Maschinengewehre, Gasbomben und Handgranaten werden die gebräuchlichen Mittel, um die "Ordnung" aufrecht zu erhalten, oder wieder herzustellen.

Die Ursache aber für das gewalttätige Auftreten der herrschenden Klassen, die den Betrug durch demokratische Scheinrechte fahren lassen, liegt in der zugespitzten Situation selbst. Die Bourgeoisie fühlt sehr gut, dass für die Arbeiter Grund genug vorhanden ist um aufständig zu werden. Sie fürchtet die Revolution mehr, als die Arbeiter denken. So kommt bei dem kleinsten Widerstand sofort die Furcht zum Durchbruch, dass er grösseren Umfang annehmen könne. Es gibt für sie dann nur die eine Möglichkeit, selbst den kleinsten Beginn im Keim zu ersticken. Das Wissen von der eigenen, innerlich morschen Position macht sie gegenüber jedem, noch so bedeutungslosem Widerstand misstrauisch.

Es hilft auch im Beginn. Die verschärfte Machtentfaltung der Bourgeoisie erzeugt bei den Arbeitern ein Gefühl von Ohnmacht. Sie können dem gewaltigen Machtapparat der Bourgeoisie nichts gegenüber stellen; sie fhlen nur die Unzulänglichkeit der bis jetzt angewandten Mittel. Darum fühlen sie sich schwach und machtlos. Nur Einzelne geben sich dann Rechenschaft von den neuen Verhältnissen und kommen dabei zu der Überzeugung, dass neue Mittel und Auffassungen nötig sind. In verschwommenen Formen wächst dann auch bei den Massen ein derartiges Bewusstsein. Aber erst spontane, durch schweren Druck und unerträgliches Elend verursachte, revolutionäre Ausbrüche zeigen den Massen ihre eigene Kraft, und das Vertrauen in diese Kraft beginnt erneut zu wachsen.

Die Bourgeoisie macht von jedem Widerstand einen politischen Machtkampf. Aber damit bringt sie selbst den Kampf auf eine viel breitere Front. Denn während es zuerst um die Interessen dieser oder jener Arbeitergruppe ging, zieht sie nun selbst durch ihre politischen und militärischen Massnahmen andere Gruppen in den Konflikt hinein. Die Bourgeoisie bringt den Kampf von der Berufsfront zur Klassenfront. Sie schweisst die Arbeiter von einer Klasse "an sich" zusammen zur Klasse "für sich".

Dieses Auftreten der besitzenden Klasse geschieht keineswegs aus "freiem Willen". Was sie treibt, das ist der Zustand des Kapitalismus selbst. Die kapitalistische Produktion und damit auch das Gesellschaftsleben, kann nur funktionieren, wenn sie genügend Profit abwirft. Fehlen die nötige Profite, dann kommt ein grösserer Teil der Produktion zum Erliegen. Die Schaffung einer neuen Profitbasis ist darum die erste Forderung der besitzenden Klasse. Dabei werden praktisch die Interessen des Grosskapitals in erster Linie berücksichtigt, weil sie den wichtigsten Teil des gesellschaftlichen Lebens bestreichen. Darum wird auch die Führung des Gesellschaftlebens dem Grosskapital übertragen. Oder anders gesagt: Die Konzentration des

Wirtschaftlebens findet ihren politischen Ausdruck in der Konzentration der politischen Macht in der Hand Einzelner. Und neben der Konzentration der politischen Macht in der Hand einzelner, mächtiger Kapitalsgruppen, die den Staat beherrschen, erscheint die Notwendigkeit, die Lebenslage der Arbeitermassen herab zu drücken, um die Rentabilität des Kapitals wiederherzustellen. Diese Entwicklung ist Entwicklung zum Faschismus und Nationalsozialismus; sie ist unvermeidlich im Gefolge des Monopolkapitals. Sie ist gleichbedeutend mit dem Ende der demokratischen Entwicklung der Gesellschaft. Die "demokratischen Rechte" - Wahlrecht, Organisationsrecht, Versammlungsfreiheit u.s.w. - können nicht mehr geduldet werden. Es sind Rechte, die nur an Organisationen, Gruppen oder Personen zugestanden werden, die sich bedingungslos der Politik des Monopol-Kapitals unterwerfen.

DER NATIONALSOZIALISMUS.

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als ob sich die Arbeiter dem Drang zur unverhüllten Diktatur des Grooskapitals entgegenstellen. Doch ist das nicht so. Es ist umgekehrt sehr wahrscheinlich, dass grosse Teile der Arbeiter in West-Europa und Amerika diese Entwicklung kräftig unterstützen. Die Massen denken im Grossen und Ganzen noch vollkommen bürgerlich, weil eben die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander in bürgerlich-kapitalistischer Form vorhanden sind. Erst wenn diese Gesellschaftsordnung sich in den notwendig kommenden Zusammenstössen auflöst, wenn sich die bürgerlich-kapitalistische Ordnung als absolut unfähig erweist die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu regeln, dann wird auch das Denken der Massen verändern. So lange aber noch die besitzende Klasse unter der Führung des Grosskapitals, den Konkurrenzkampf fortsetzt, so lange ist sie in ihrem Lebenselement und reisst sie auch die Massen in diesem Kampfe mit sich fort. Der tiefere, ökonomische Sinn des Nationalsozialismus ist doch nur, dass er die Ordnung, die Organisation schafft, mit welcher das Monopol-Kapital den Konkurrenzkampf auf erhöhter Stufe fortsetzt. Die Einheit der Nation, die "Volksgemeinschaft", wird so zu dem "erhabenen Ziel", dem sich alle besonderen Gruppen- und Klasseninteressen unterzuordnen haben. Sie wird das Instrument mit dem das Monopol-Kapital seine ökonomische und schiesslich auch seine militärischen Kämpfe führt. Von jedem Einzelnen wird verlangt, dass er dem Aufbau des Wirtschaftslebens arbeitet, um "Brot und Arbeit für Alle zu beschaffen". Die Besitzenden müssen ebensogut ihre Interessen dem "Volksganzen" unterordnen, nicht ihre besonderen Interessen im Auge haben (hinter dieser Phrase versteckt sich der Kampf des Grosskapitals gegen die kleineren Kapitale). Dass auch die Arbeiter ihre besonderen und Gruppen-Interessen zu Gunsten des "Volksganzen" fahren lassen müssen, versteht sich von selbst, denn: "Wenn es der Gesamtwirtschaft gut geht, kann es dem Arbeiter nicht schlecht gehen". Und schiesslich muss dann, um den Aufbau einer solchen "Volksgemeinschaft" sicher zu stellen, jede Propaganda, die dagegen gerichtet ist, unterdrückt werden (Aufhebung der Demokratie).

Diese Phraseologie knüpft offensichtlich an das Denken breiter Massen an. Die Arbeiter, die unter dem Einfluss der christlichen und neutralen Gewerkschaften stehen, hatten schon immer die "Volksgemeinschaft" als ideologische Grundlage. Die Sozialdemokratie und die sogen. freien Gewerkschaften andererseits hatten wohl eine Sprache die dem Marxismus - der Wissenschaft des Klassenkampfes - entlehnt war, aber ihre ganze Theorie und Praxis hat schliesslich doch die "Volksgemeinschaft" als zentralen Punkt. Alle bis dahin bekannt gewordenen Sozialisierungspläne - auch der "Plan de Man" der belgischen Arbeiterpartei - haben "die Volksgemeinschaft" zur Basis. Man sagt sicher nicht zu viel, wenn man konstatiert, dass dergleichen Auffassungen über die Volksgemeinschaft das Denken grosser Massen in West-Europa und Amerika beherrschen. Nur insofern die Bourgeoisie bei der Durchführung der neuen Ordnung die Demokratie aufhebt, stösst sie auf Widerstand, aber in der Praxis wird sich zeigen, dass dieser nicht sehr gross sein wird. Die jetzt lebende junge Generation hat von der Demokratie noch nicht viel Gutes gesehen und wird zur ihre Verteidigung auch wohl kaum eine Hand erheben. Sie verlangt die Lösung der täglichen Probleme; wenn es möglich ist mit der Demokratie, wenn es besser geht ohne diese, dann sind sie auch damit zufrieden.

D

DER KAMPF FÜR DIE DEMOKRATISCHEN RECHTE.

Wie müssen sich nun die revolutionäre Arbeiter zu der Aufhebung der bürgerlich-demokratischen Rechte verhalten? Ist es "harte revolutionäre Pflicht", die politischen Rechte bis zum Äussersten zu verteidigen, wie die "Fakkel" vom 1.Februar schrieb (Organ der O.S.P.)? Wir sagen nein! Wir sind der Ansicht, dass wer für die "demokratischen Rechte" kämpft, eine verlorene Sache verteidigt. Die Demokratie ist in einer Gesellschaft, wo das Kapital in wenigen Händen konzentriert ist, nicht am Platze. Die Demokratie gehört in eine Gesellschaft, wo der Kleinbesitz vorherrscht, der auf diesem Wege seine gegensätzlichen Interessen vertritt. Aber wenn die Konzentration im Wirtschaftsleben sich durchsetzt, dann muss dieser Prozess notwendigerweise auch auf politischem Gebiet folgen. Es eine bekannte marxistische Regel, dass die Entwicklung in der materiellen Grundlage der Gesellschaft sich auch in ihre Politik widerspiegelt. Von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, ist die politische Herrschaft des Monopolkapitals ein notwendiges Geschehen. Bei der Herrschaft des Grosskapitals ist ein "Zurück" zur Demokratie unmöglich, ebenso wie im Augenblik ein Zurückgehen zum Kleinbetrieb unmöglich ist. Wer heute für demokratische Rechte Rechte kämpft, versucht das Rad der Geschichte zurückzudrehen, ebenso wie die Handweber vor hundert Jahren, als sie die Fabriken bestürmten ten um die Maschinen zu vernichten. Oder auch wie die Hafenarbeiter die streikten um die Einführung der Getreide-Elevatoren zu verhindern. Man könnte ebensogut einen Verein zur Verhinderung von Sonnenfinsternissen errichten.

Eine vorwärtsstrebende Klasse kann sich nur Ziele, die im Zuge der Entwicklung liegen, setzen. Die neue Arbeiterbewegung muss den Blick nach vorne richten. Sie hat keine Ursache, der verlorenen guten, alten Zeit nachzutrauern; die neuen Verhältnisse sind für sie

richtunggebend. Es darf bei ihr kein Zweifel darüber bestehen, dass die bürgerlich-demokratische Periode entgültig vorbei ist, weil sie mit der Konzentration der Wirtschaft nicht übereinstimmt. Eine neue Arbeiterbewegung kann erst dort beginnen, wo erkannt wird, dass die bürgerliche Demokratie wirtschaftlich, und darum auch politisch unmöglich geworden ist und dass die Arbeiterklasse eine andere Demokratie eroberen muss, und zwar die Demokratie der Arbeiterklasse.

Die Entwicklung zur absoluten Herrschaft des Monopolkapitals ist eine Tatsache, und die Aufhebung der Demokratie nicht weniger, wenn auch in der Art und Weise, wie dieses geschieht, verschiedene Möglichkeiten offen stehen. Die Gross-Bourgeoisie hat die Demokratie als eine für ihre Zwecke unbrauchbare Waffe zur Seite gelegt, um sie später wahrscheinlich noch einmal aus der Rumpelkammer hervorzuholen. Sie wird danach greifen, wenn die Arbeiter in Massenbewegungen aufmarschieren und den Kapitalismus ernsthaft bedrohen. Dann kann die Demokratie noch einmal ihre Dienste erweisen, indem sie die Arbeiter verwirrt und spaltet, um so die drohende Revolution zu beschwören. Dann wird die bürgerliche Demokratie für die Arbeiter erneut von Bedeutung, aber nicht indem sie sich für ihre Wiederherstellung einsetzen, sondern indem sie dieselbe bekämpfen. Die proletarische Revolution muss die bürgerliche Demokratie ebensogut überwinden wie die absolute Herrschaft des Monopolkapitals; sie kann nur siegen unter der Herrschaft der Arbeiterräte, unter der Demokratie der Arbeiterklasse.

Der Kampf für die demokratischen Rechte unter den heutigen Verhältnissen trägt utopischen Charackter. Aber nicht nur das: er ist auch offensichtlich unmöglich. Welchen Sinn hat es, eine Faust machen zu wollen, wenn man nicht einmal eine Hand dazu hat? Vor Grossprecherei in Versammlungen, opperettenhaften Massendemonstrationen oder einem Streik hier und dort, womit man die Rechte der Demokratie verteidigen will, weicht die Bourgeoisie keinen Schritt zurück. Für die Niederkämpfung der Gross-Bourgeoisie sind andere Kräfte nötig.

Wir müssen der bitteren Wahrheit ins Gesicht sehen, dass die Massen die neue, ihnen eigene Form des Kampfes noch finden müssen. Die alten Methoden des Kampfes, -die Wahlen, die Demonstration, die Protestversammlung, die Petitionen, der auf Berufe beschränkte Streik, mit oder ohne führung der Gewerkschaften; der örtliche Aufstand von einzelnen, bewaffneten Gruppen, wie heroisch dieser auch ausgefochten sein sein möge, -es ist ihnen alles wie ein gebrochenes Schwert aus der Hand geschlagen. Sie haben keine grössere Wirkung wie eine Revolverkugel gegen eine 40 m/m Pantzerplatte. Die grosse Masse der Arbeiter weiss dies sehr gut, und darum ist auch von irgendwelchen Widerstand fast nichts zu bemerken, während doch der Hungerriemen immer enger geschnallt werden muss.

Nicht weniger wahr ist, dass im Klassenkampf der Gegenwart und Zukunft hunderttausende, ja, Millionen aufmarschieren müssen um den Machtapparat der besitzenden Klasse zu erschütteren. Auch dies weiss die grosse Masse sehr gut, und sie weiss ebensogut, dass noch kein geistiges Band, kein Lebensprinzip vorhanden ist, wodurch die Millionen als Einheit in den Kampf geworfen werden.

Hier liegt der wesentliche Unterschied zwischen dem Kampf in der zu Ende gehenden Periode und dem, der jetzt beginnt. Bis jetzt kämpften die Arbeitergruppen jede für sich, und was sie trieb, das war die Wahrnehmung ihrer Berufsinteressen als Metallarbeiter, Hafenarbeiter, Transportarbeiter u.s.w. Es waren keine allgemeinen Klassen-

interessen und dafür hatten sie auch kein grosses, sie zur Einheit verbindendes Prinzip nötig. Ein organisatorischer Apparat war genügend, um ihn zu führen und ihm Richtung zu geben.

Aber für die Führung des Kampfes der Millionen, die jetzt auftreten müssen, ist kein organisatorischer Apparat gewachsen. Und doch müssen sich die Millionen in einer Richtung bewegen, in ein gemeinschaftliches Strombett geleitet werden, wenn sie zum gemeinschaftlichen Handeln kommen sollen. Und weil ein organisatorischer Apparat dazu nicht im Stande ist, muss durch etwas anderes diese Funktion verrichtet werden. Das geschieht, wenn in und durch den Kampf ein neues Lebensprinzip in den Massen erwächst. Es ensteht nicht durch Predigen, man kann es nicht von aussen ab den Massen aufdringen, oder wie eine Flüssigkeit in ein leeres Fass hineingiessen. Die grosse Einheit der gleichgerichteten Klassenkräfte wächst im Kampf und durch den Kampf, und sie kann sich nur festigen, und von Dauer bleiben, wenn sich das Selbsthandelen von unten auf in neuen, organisatorischen Formen bahnbricht, wenn sich die Organisationen durchsetzen, die im Befreiungskampf das Selbsthandeln zur ganzen Tat vereinen, die Bindung sind im Kampfe um die Freiheit, und hierbei erwächst ein Bewusstsein, dass diese Freiheit, dieses Herr sein über die eigene Arbeit, über die Arbeitsmittel, über die gesellschaftliche Produktion überhaupt, zum Inhalt hat. Es ist die Umwälzung der Gedankenwelt, der unterdrückten Klasse zum Kommunismus. Alle Erfahrung des Kampfes, die auf die Beherrschung der Klassenkraft gerichtet ist, findet in den Massen ihren Niederschlag als Klassencinheit, Freiheitskampf, Kommunismus. Es wird so ein neues Lebensprinzip, wodurch die Massen fester verbunden, zu grösserer Aufopferung und grösserem Mut getrieben werden, mehr Disziplin und Solidarität zu üben wissen, als eine feste, formelle Organisation jemals von ihnen verlangen konnte.

Der Kommunismus ist so gesehen nichts anderes als die Selbstbefreiung der Massen, sie müssen selbstbewusst, d.h. in diesem Sinne kommunistisch sein. Hier unterscheiden sich die russischen Kommunisten und die von ihnen beeinflusste dritte Internationale, von dem Kampf der Arbeiterklasse um den Kommunismus. Sie sind der Ansicht, dass es genügt, wenn die Masse die kommunistische Partei zur Regierungspartei macht, und dass diese, einmal im Besitz der politischen Macht, den Kommunismus aufbaut. Die Massen sind ihnen das Werkzeug, das von der Partei angewandt wird. Wer so den Kommunismus auffasst, kann damit auch die Lohnarbeit verbinden, und findet auch noch kein Haar in der Suppe, wenn die dritte Internationale mit Charackterlosheit und Betrug gegenüber den eigenen Genossen zusammengekittet ist. Die neue, revolutionäre Arbeiterbewegung aber muss den Kommunismus wieder an die Hingabe für die Klasse verbinden. Sie hat die Treue und die Kameradschaft nötig; sie muss helfen an der Ueberwindung der Lohnarbeit indem sie die Beherrschung des gesellschaftlichen Lebens durch die grosse breite Masse selbst befördert. Dann erst ist schliesslich, sowohl die Diktatur alsauch die "Demokratie" einer herrschenden Schicht gegenstandslos geworden.

KLASSENKAMPF UND KOMMUNISMUS.

Eine neue Arbeiterbewegung wird in ihrer Propaganda das Wort Kommunismus kaum mehr nötig haben, und zwar, weil der allgemeine Begriff "Kommunismus" konkretere Formen annimmt. Die allgemeine Formulierung, dass er ein neues ökonomisches System ist, in dem das Privateigentum an Produktionsmitteln aufgehoben ist, genügt nicht mehr. Das "neue ökonomische System" der Theorie war bis dahin ein leeres Gefäss, es lebte nicht. Es beginnt sich jetzt im Klassenkampf, wo es darum geht, die gesellschaftlichen Kräfte durch die Menschen selbst zu beherrschen, mit konkreten Dingen, mit Leben zu füllen. Wenn wir uns bis dahin vom Kommunismus als einem ökonomischen System, eine Vorstellung gemacht haben, dann sehen wir jetzt schon, dass wir nur eine Seite im Auge hatten, nur einen schwachen Abglanz von den Problemen bekamen. So wie die Naturwissenschaft auf dem Wege der Technik der Gesellschaft die Naturkräfte unterworfen hat, so muss die Menschheit die gesellschaftlichen Kräfte leiten und beherrschen. Die Menschheit muss diese gesellschaftlichen Kräfte, die sie selbst erzeugt und wovon sie heimgesucht wird wie von blinden Naturprozessen, erkennen lernen und unterwerfen. Die Menschen selbst müssen alle gesellschaftlichen Kräfte leiten und beherrschen. Dazu aber ist es notwendig, dass alle Funktionen im gesellschaftlichen Leben von den Massen unmittelbar ausgeübt werden; die Organe, dazu von den Massen geschaffen, sind nicht mehr als besondere Herrschaftsorgane von ihnen zu trennen. Sie können nur das Instrument sein, womit die Massen zur Ausführung bringen, was sie in gemeinschaftlicher Beratung beschlossen haben. Das erst ist der eigentliche Inhalt der Arbeiterräte. Darum ist auch die Durchführung des Kommunismus zugleich die Durchführung der Arbeiter-Demokratie. Die Verwaltung der ökonomisch-gesellschaftlichen Kräfte erscheint in diesem Zusammenhang wohl als die materielle Unterlage der Gesellschaft, aber doch nur als ein Teil der kommunistischen Gesellschaft, die als Ganzes weit darüber hinaus geht.

So gesehen beginnt die Entwicklung des Kommunismus nicht erst dann, wenn die Arbeiter die Macht in der Gesellschaft erobert haben und eine neue Ordnung im Wirtschaftsleben durchführen. Sie beginnt schon jetzt, heute schon, wenn die Arbeiter im Klassenkampf eigenes Schicksal in die Hand nehmen und ihre Kämpfe selbst führen. Dort wird die Arbeiter-Demokratie geboren, die die gesellschaftlichen Kräfte beherrscht. So wächst in der Selbstbewegung der Massen der Kommunismus heran; es ist der Entwicklungsprozess, worin die Massen ihre eigenen Klassenkräfte führen und zielbewusst anwenden lernen. Und erst dann, wenn die Arbeiterklasse ihre eigenen Klassenkräfte so in der Hand hat, dann erst ist sie im Stande auch die wirtschaftlichen Kräfte der Gesellschaft zu leiten und zu verwalten. In diesem Sinne wird auch der Ausspruch von Karl Marx zur Wahrheit, dass die neue Gesellschaft im Schosse der alten geboren wird.

Hiermit ist für den Kommunismus die einfachste, aber auch zugleich wesentlichste Formel gefunden. Sie kann von jedem

Arbeiter ohne weiteres begriffen werden, wenn er auch ihre praktische Durchführung noch so sehr anzweifelt. Zugleich wird damit deutlicht, dass die sogenannte Diktatur des Proletariats, wovor bürgerliche Trabanten die Arbeiter graulich machen, in Wahrheit nichts anderes ist als die Demokratie der Arbeiter. Aber jeder Arbeiter begreift auch, dass diese Arbeiter-Demokratie nichts mit dem Wahlrecht zu bürgerlichen Parlamenten zu tun hat. Die Verteidigung des allgemeinen Wahlrechtes als eine Verteidigung der demokratischen Rechte der Arbeiterklasse zu propagieren bedeutet daher auch nichts anderes als dem Erkennen unserer wirklichen demokratischen Rechte entgegen zu arbeiten.

Die Beherrschung der eigenen Klassenkräfte durch die Masse wird nicht durch Propaganda hervorgerufen; die harte Praxis des Lebens drängt die Massen in diese Richtung. Die demokratische Periode ist praktisch international abgeschlossen. Legale Organisationen können nur noch versuchen beginnende Klassenaktionen so schnell wie möglich einzudämmen. In einer Reihe von Niederlagen befreit sich die Arbeiterklasse von dieser Führung.

Unter diesen Bedingungen entsteht die neue Arbeiterbewegung mit völlig neuen Prinzipien. Es sind kleine illegale Gruppen, die das Wesentliche des Befreiungskampfes in der selbständigen Bewegung der Massen sehen. Darum erstreben sie auch nicht die Macht für ihre Partei oder Gruppe; nicht ihre Organisation soll stark werden, sondern die Klasse.

Inzwischen ist das Werden der Selbständigkeit der Massen ein langwieriger Prozess, der sich in einer wahren Hölle vollzieht. Denn noch niemals in der Geschichte der Menschheit stand eine unterdrückte Klasse einem so mächtigen Feinde gegenüber, noch niemals einer solch mörderischen Macht; noch niemals zuvor war eine solche umfangreiche, alles umfassende Aufgabe, wie die Beherrschung der gesellschaftlichen Kräfte der Welt, zu lösen. Und doch muss die Arbeiterklasse diesen gewaltigen Streit ausfechten, weil er nicht zu umgehen ist, und es keine andere Macht gibt, die es kann. Denn die entfesselten Kräfte der kapitalistischen Gesellschaft bedrohen die ganze Menschheit mit Vernichtung. Die ganze Menschheit sieht mit Angst und Beben den näher kommenden Massenmord des Krieges mit vergifteten Gasen und Pestbazillen, - das Resultat der durch die kapitalistische Produktion entfesselten, unbeherrschten gesellschaftlichen Kräfte. Niemand will diesen Massenmord und doch ist jeder davon überzeugt, dass er schon in beängstigender Nähe ist und schliesslich wie ein unabwendbares Unwetter losbricht. Es ist ein Wahnsinn, den niemand will, und der doch mit der Sicherheit einer Naturkatastrophe über die Welt heult. Und weil dies so ist, muss um die Beherrschung der gesellschaftlichen Kräfte gekämpft werden. Auch wenn in einem zweiten Weltkrieg ganze Völker vernichtet sind, dann bleibt noch immer die Beherrschung der gesellschaftlichen Kräfte als Problem, das nicht gelöst ist. Neue, noch schrecklichere Katastrophen tauchen am Horizont auf. Darum ist die Beherrschung der gesellschaftlichen Kräfte durch die Massen selbst, das Problem von heute und auch von der kommenden Zeit.

Nur allein die Arbeiterklasse mit ihrer Millionenmacht kann diese Aufgabe erfüllen. Sie ist die produktive Klasse im Kapitalismus und sie ist als solche allein im Stande die gesellschaftlichen Produktivkräfte zu beherrschen. Das aber ist der wichtigste Teil der Aufgabe, denn die Produktivkräfte sind der Bronn, aus dem alle anderen gesellschaftlichen Kräfte gespeist werden.

Die Arbeiterklasse ist hierbei auf sich allein angewiesen. Sozialdemokraten und III.Internationale rufen die Intellektuellen und den Mittelstand zu Hilfe um die Produktivkräfte zu zähmen. Sie suchen Hilfe dort wo keine zu finden ist. Der Versuch zur Beherrschung der Produktivkräfte durch Intellektuelle und Mittelschichten nimmt die Form der nazionalen Beherrschung der Arbeiterklasse an, er endet im Nazional-Sozialismus. Nicht die Produktivkräfte werden gezähmt, sondern die einzige Kraft, die dazu im Stande ist, wird völlig unterworfen und dadurch die Gegensätze im internationalen Maszstab verschärft. Das Heraufziehen neuer Weltkatastrophen wird dadurch beschleunigt.

Die Arbeiterklasse, die den Mehrwert erzeugt, kann auch nur einzig und allein die Quelle des Mehrwertes schliessen, indem sie die Lohnarbeit unmöglich macht und neue Bewegungsgesetze für die gesellschaftliche Produktion durchführt. Natürlich werden auch die Mittelschichten und die Intellektuellen durch die unbeherrschten gesellschaftlichen Kräfte mit dem Untergang bedroht. Aber sie können als Klasse, die vom Mehrwert zehrt, keinen Hilfstrupp bilden, wo mit der Durchführung neuer Bewegungsgesetze für die gesellschaftliche Produktion die Quelle des Mehrwertes selbst aufgehoben wird. Die Existenz der Intellektuellen und Mittelschichten als einer besonderen Schicht, basiert auf der Lohnarbeit für die Arbeiterklasse, sie können kein Bundgenosse sein, wo es darum geht, die Lohnarbeit abzuschaffen. Aber die erste Vorbedingung dazu ist, dass die Arbeiterklasse selbst ein Machtfaktor wird. Wenn gewaltige Arbeitermassen kämpfend auftreten, und sich die neue, alles überwindende Kraft der Arbeiterklasse offenbart, dann wird sie auch zu dem Magnet, der die zertreuten revolutionären Kräfte aus allen anderen Schichten der Bevölkerung zu sich heranzieht. Nicht eher. Das Suchen von Anschluss zu den Mittelschichten oder den Intellektuellen führt eben deshalb zum Gegenteil von dasjenige, das man beabsichtigt. Die Arbeiterklasse hat stolz auf ihre Fahne zu schreiben: Nur die Arbeiterklasse und nur die Arbeiterklasse allein! Damit werden denn die Voraussetzungen gestellt zum "Übergang" von wichtige Gruppen aus den Intellektuellen und den Mittelschichten. Klassemacht brauchen wir! Klassemacht!

DIE SELBSTBEWEGUNG DER MASSEN !

a. Bedeutung der Massenbewegung.

Die besitzende Klasse wird durch die direkte Aktion in der Form der Massenbewegung unmittelbar bedroht. Vorläufig noch nicht durch ihre Kraft oder ihren Umfang, denn die Massen ringen noch mit der Tradition, sie machen sich nur langsam von der Partei- und Gewerkschaftspolitik frei. Darum kann die besitzende Klasse die kommenden Bewegungen auch noch ziemlich leicht unterdrücken. Die Gefahr besteht für sie denn auch nicht darin, dass die Macht der Besitzenden direkt bedroht wird, sondern weil keine selbstständige Bewegung der Arbeiter möglich ist ohne Ueberschreitung der gesetzlichen Schranken. - Die selbstständige Bewegung der Arbeiter entwickelt ihre eigenen Gesetze, wonach sie sich richtet und handelt und diese haben die ausgesprochene Tendenz die gesellschaftliche Produktivkräfte in eigene Verwaltung zu nehmen. Weil sich in der Massenbewegung zeigt, dass die Masse, wenn sie ihre Klassenkraft bewusst anwendet, sie es tut um sich der gesellschaftlichen Produktivkräfte zu bemächtigen, weil die Beherrschung der Klassenkräfte die Verwaltung der Produktivkräfte einschliesst, darum bleibt der besitzenden Klasse keine Wahl. Sie muss diese Bewegungen augenblicklich mit den schärfsten Mitteln unterdrücken.

Sobald hier oder dort eine selbstständige Streikbewegung entsteht, antwortet die Bourgeoisie darauf ohne weiteres mit dem Belagerungszustand, Zeitungen, Organisationen, Versammlungen werden verboten, wenn sie nicht schon vorher unterdrückt sind. Aber wenn eine Bewegung sich entwickelt, dann widersetzt sie sich solcher Unterdrückung. Es werden doch Versammlungen abgehalten und Zeitungen herausgegeben. Das aber bedeutet den Kampf gegen die Staatsmacht aufnehmen. Schrecken die Arbeiter vor diesem Kampf zurück, dann ist auch die Bewegung mit Erfolg von der herrschenden Klasse unterdrückt. Aber sobald Widerstand geboten wird, setzt sich auch die Eigengesetzlichkeit der Bewegung durch. Im Streikgebiet, wo die Arbeiter etwas zu sagen haben, gilt ein anderes Gesetz als ausserhalb desselben. - Diese andere Gesetzlichkeit offenbart sich unter anderem darin, dass im Streikgebiet die Gesetze zum Schutze des Privateigentums keine Gültigkeit mehr haben können. Und zwar nicht, weil die kämpfenden Arbeiter bewussten Kommunisten sind, die sich leiten lassen von dem Gedanken, die gesellschaftlichen Produktivkräfte in den Dienst der Arbeiterklasse zu stellen, sondern weil es nicht anders geht, weil der Kampf selbst es notwendig macht. Der erwähnte, ziemlich unschuldige Jordaan-Konflikt im Juli 1934 in Amsterdam ist in dieser Hinsicht sehr lehrreich. Im Kampf gegen Polizei und bewaffnete Macht zogen die Arbeiter Brücken hoch, errichteten Barrikaden und Hindernisse um den Polizei-Auto's das Fahren unmöglich zu machen, an den Strassenecken begossen sie die Strasse mit Maschinenoel, so dass die schnell fahrenden Auto's ausglitten. Hier zeigte sich die Kraft der Klasse in Aktion. Aber sie konnte nicht handelnd auftreten ohne die Grenzen des Privatbesitzes zu durchbrechen. Es waren Schaufeln, Stacheldraht u.s.w. nötig für die Errichtung der

Barrikaden, sie wurden aus einem Eisenwarengeschäft genommen. Das Maschinenoel wurde einigen Garagen entnommen. Ausserdem wurden ein paar Geschäfte geplündert zur grössten Entrüstung der Kommunistischen Partei, die der Meinung war, dass der "Mittelstand" nicht geschädigt werden dürfe.

Wie begrenzt, stümperhaft und unreif diese Bewegung auch war, sie lässt trotzdem die wichtigsten Kennzeichen einer Massenbewegung sehen. Schon im Vorhergehenden wiesen wir auf den innigen Zusammenhang zwischen Kräften, Mitteln und Ziel. Wären die Kräfte grösser gewesen, hätten z.B. grössere Streiks sie unterstützt - dann hätte mit dem Wachsen der Kräfte zugleich ein Wachsen der angewandten Mittel stattgefunden. Man hätte dann mehr "nehmen" müssen, z.B. Versammlungslokalen, Druckereien, Frachtautos u.s.w. Und dauert eine solche Bewegung etwas länger, dann muss, vor allem, für die Ernährung des Streikgebiets gesorgt werden, so dass die Beschlagnahme von Lebensmitteln nur selbstverständlicher wird. Ja, es wird selbst notwendig sein, verschiedene Industriezweige für die revolutionäre Bewegung arbeiten zu lassen. (Asturiën 1934, Ruhrgebiet 1920). Damit aber ist gesagt, dass eine Massenbewegung sich nur entwickeln kann, indem sie die Gesetze zum Schutze des Privatbesitzes durchbricht und einen Teil des Wirtschaftslebens in eigene Leitung nimmt. In den Massenbewegungen zeigt sich im Prinzip was später einmal in der ganzen Gesellschaft Wirklichkeit werden wird. Es offenbart sich in ihnen, dass die Massen mit ihrer Klassenkraft nichts beginnen können, wenn sie nicht zugleich die Productivkräfte sich dienstbar machen. Beides gehört zusammen.

Solange die Massenbewegungen noch klein sind und noch an der Oberfläche bleiben, solange tritt die Tendenz nach der Beherschung aller gesellschaftlichen Kräfte nicht so deutlich in Erscheinung. Aber werden diese Bewegungen grösser, dann werden auch stets neue Funktionen in den Bereich der kämpfenden Massen gezogen, ihr Wirkungsbereich dehnt sich aus. Und in dieser kämpfenden Masse vollzieht sich dann eine vollkommen neue Gruppierung der Beziehungen zwischen den Menschen und dem Produktionsprozess. Es entwickelt sich eine neue "Ordnung". Das sind die wesentlichen Kennzeichen der selbständigen Klassenbewegungen, und sie sind denn auch der Schrecken der Bourgeoisie.

Die Entwickelung der Massenbewegungen ist deshalb eine Entwickelung die die nach und nach werdende Beherrschung der Klassenkräfte und damit auch des gesellschaftlichen Lebens zum Inhalt hat. Aber dieses nach und nach, dies schrittweise Werden, geschieht in dem Sinne, dass das einmal Erreichte stehen bleibt, um darauf weiter zu bauen. Was an direkten Erfolgen erreicht wird bricht immer wieder in sich zusammen. Was bleibt, das ist die Erfahrung. Jede Massenbewegung entwickelt sich von neuem auf der Erfahrung der vorhergehenden Bewegungen. So entstehen verschiedene Kampfmassnahmen im Bezug auf die Ausdehung der Bewegungen für die Beschaffung von benötigtem Material, zur organisierung der Verteidigung, für die Verteilung von Lebensmitteln, u.s.w. die als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden. Es sind Dinge über die man dann nicht mehr diskutiert, weil sie durch die Erfahrung durch die wiederholte Anwendung, zum natürlichen Gedankeninhalt der Massen geworden sind. So, wie heute keine grossen Debatten mehr ge -

führt werden, wenn es gilt bei einem Streik Posten aufzustellen um die Streikbrecher abzufangen, weil es sich "von selbst" versteht, so ziehen die Massen dann alle Funktionen des gesellschaftlichen Lebens an sich, ohne lange darüber zu beraten.

Die Unterdrückung einer Massenbewegung ist darum auch nur eine teilweise Niederlage der Arbeiterklasse. Denn eine solche Niederlage offenbart neben der augenblicklichen Ohnmacht auch die wachsende Macht; es ist nur die Niederlage des jungen Riesen, der noch nicht ausgereiften Kraft.

.....

b.) Die Ausdehnung.

Eine der ersten Funktionen, die sich in dem Denken der kämpfenden Massen festsetzt, ist die Ausdehnung ihrer Bewegung. Heute wird diese Frage noch kräftig umstritten, aber die Machtverhältnisse werden hierin zuerst Klarheit bringen. Denn eine Bewegung wächst sehr schnell zur wirklichen Massenbewegung, oder sie wird schon im Beginnstadium unterdrückt.

Die alte Arbeiterbewegung kennt zwei Methoden wie eine Bewegung ausgedehnt wird. Entweder entscheidet die Gewerkschaftsführung über das ob und in welchem Masse es geschehen soll und setzt dafür den organisatorischen Apparat in Bewegung, oder aber verschiedene Parteien rufen durch Flugblätter, u.s.w. die Arbeiter anderer Betriebe und Berufszweige zur Solidarität auf. Jedenfalls ist die Ausdehnung hier keine Funktion der streikenden Arbeiter, sondern der "Arbeiterbewegung".

Eine kämpfende Masse, die selbsthandelnd auftritt ist zuerst auf die Übernahme dieser Funktion bedacht. Und dann nicht in dem Sinne, dass die "selbstgewählte" Streikleitung sich mit einem Aufruf an die anderen Betriebsgruppen wendet, sondern in dem die streikende Masse selbst die anderen Betriebe aufsucht um ihre Klassengenossen zur Solidarität aufzufordern.

In der belgischen Streikbewegung vom Jahre 1932, zeigte sich dies Prinzip besonders deutlich, wenn es sich auch noch nicht konsequent durchsetzte. Schon sehr bald verlangten die Streikenden, dass die Gewerkschaften den Streik weiter ausdehnen sollten, aber es ist kaum anzunehmen dass die Arbeiter ihre Zuflucht nahmen zu der alten Bewegung aus Unkenntnis über die zu ergreifenden Massnahmen. Wahrscheinlich ist dass die Ausdehnung der Bewegung durch die Massen selbst ihre Grenze erreicht hatte, als die Eisenbahner noch ein zuwenig an Klassensolidarität besassen, dafür um so mehr Gewerkschaftsdisziplin zeigten. Deshalb verlangten die Streikenden die Ausdehnung durch die Gewerkschaften. Als sich zeigte, dass die Klassenkraft noch zu schwach war, rief man die "Instanzen" zu Hilfe, und rief natürlich vergeblich.

In Amsterdam 1934 (Jordaan) waren die eigenen Klassenkräfte noch so schwach, dass die kämpfenden Arbeiter die Ausdehnung der Bewegung als eine eigene Funktion noch völlig unbeachtet liessen. Man war der Meinung, dass er nur ein Kampf der Erwerbslosen sei und von ihnen allein ausgefochten werden müsse. Im Jordaan und in der unmittelbaren Nähe liegen verschiedene Betriebe und doch wurde von den kämpfenden Erwerbslosen kein einziger Versuch unternommen, diese in den Kampf hinein zu ziehen.

Die "wilde" Streikbewegung der Textilarbeiter in Twente (1931) zeigte kaum merkbare Tendenzen zur selbstvollzogenen Ausdehnung. Die Streikenden verlangten von ihren Gewerkschaften, dass diese die Führung des Konfliktes übernehmen sollten. Damit ging die Funktion der Ausdehnung des Konfliktes natürlich auf die Gewerkschaften über. Diese aber hatten nichts Eiligeres zu tun als die Bewegung auf ihren Herd zu beschränken und selbst Textilbetriebe, die ausserhalb dieses Bezirks liegen, davon zurückzuhalten. Nur einige kleine Gewerkschaften (N.A.S. und N.S.V.), die K.P.H. und verschiedene kleine politische Gruppierungen bemühten sich, auch die anderen Textilbetriebe mit in die Bewegung hineinzuziehen.- Aber auch hier siegte die Gewerkschaftsdisziplin über die Klassenzusammengehörigkeit.

Es ist übrigens leicht begreiflich, dasz die noch im Betrieb stehenden Arbeiter den Aufrufen anderer Organisationen nicht folgen. Die Organisationen führen fortwährend einen heftigen gegenseitigen Kampf, sie konkurrieren miteinander, weil jede Organisation ein Anwachsen der eigenen Organisation auf Kosten der anderen erstrebt. Der gegenseitige Kampf der Organisationen wurzelt darum nicht nur in der verschiedenen Auffassung über die anzuwendende Taktik, sondern wird auch geführt aus Organisationsinteressen. Das weiss schliesslich jeder Arbeiter und darum finden auch die Parolen anderer Organisationen bei ihm kein Gehör.

Aber wenn die streikenden Arbeiter selbst aufmarschieren und an die Solidarität der anderen Arbeiter appellieren, dann bekommt die Sache ein anderes Ansehen. Dann nimmt der Konflikt zwischen der Organisations-Disziplin und der Klassen-Zusammengehörigkeit für jeden einzelnen Arbeiter eine viel schärfere Form an und die "Gefahr" einer Verbrüderung wird wahrscheinlicher. Die herrschende Klasse wird darum alles in Bewegung setzen um diese Verbrüderung zu verhindern, auf jeden Versuch der Massen, die Ausdehnung selbst durchzuführen, wird sie mit strengen militärischen Gewaltmassnahmen antworten. Vorläufig kann eine Streikbewegung gegen diese militärische Macht überhaupt nichts ausrichten, sodass es sinnlos erscheint, die Ausdehnung auf diesem Wege zuversuchen.

Und doch ist es nicht sinnlos. Denn die Arbeiter, die dann noch nicht an die Bewegung teilnehmen, sind gezwungen unter militärischem Schutze zu arbeiten. Die von ihnen gehasste militärische Staatsmacht muss sie gegen ihre eigenen Klassengenossen in Schutz nehmen. Dadurch wird der psychische Konflikt zwischen der Gewerkschaftsdisziplin und der Klassensolidarität verschärft und neue Möglichkeiten für die Ausdehnung gewonnen.

In dem erwähnten Streik der Textilarbeiter und auch sonst fast überall war davon, wie gesagt, noch wenig zu bemerken. Die Denkweise der Arbeiter ist, trotz aller üblen Erfahrung, noch viel zu sehr mit ihren alten Organisationen verbunden, weshalb denn auch eine intensive Propaganda, gerade in dieser Frage, zu den wichtigsten Aufgaben der neuen Arbeiterbewegung gehört. Heute schon, also in "normaler Zeit", wo kein Wölkchen von aktivem Auftreten der Arbeiter zu sehen ist, muss bei allen Fragen die Funktion der Ausdehnung der Bewegung durch die

Arbeiter selbst auf die Tagesordnung gestellt werden. Wo Arbeiter zusammenkommen, überall und an jedem Ort, muss dieses Prinzip in den Mittelpunkt gestellt werden. Oberflächlich gesehen, hat dies keinen direkten, praktischen Sinn. Tatsächlich ist auch nicht direkt festzustellen, in welchem Masse dieses Prinzip einen Widerhall findet; das kann nur in der Praxis bewiesen werden. Aber ein intensives vorarbeiten, vorbereiten, kann die praktische Anwendung des neuen Prinzips nur erleichtern.

Eine wirklich revolutionäre Propaganda besteht darum nicht in den immer erneuten Aufrufen zur "Revolution", oder in dem "Auslösen" von allen möglichen Konflikten.- Sie besteht in dem stetigen, unablässigen Vorbereiten der Ausdehnungsmöglichkeiten, sodass die unvermeidlich kommenden Klassenkonflikte eine möglichst grosse Ausdehnung bekommen.

c. Die Beherrschung der Klassenkräfte durch die Arbeiterräte.

Die zweite, von den Massen selbst durchzuführende Funktion, ist die organische Beherrschung der Klassenkräfte, -die "eigene Führung". Bis jetzt fiel die "Bewegung der Arbeiter" mit der "Arbeiterbewegung" zusammen; die alten Organisationen waren ohne weiteres die Führer der Bewegungen. Dieses Verhältnis zwischen "Masse und Führer" wurde zwar verschiedentlich von den kämpfenden Arbeitern bei revolutionären Massenbewegungen durchbrochen, doch man sah darin noch kein neues Prinzip das aus der Praxis des Klassenkampfes geboren wird, sondern nur eine "Abweichung" vom gewöhnlichen Gang der Dinge, die sich eben aus dieser oder jener besonderen Situation ergab.- Die "Abweichung" aber bestand darin, dass die Arbeiter ohne,- und vielfach gegen den Willen der alten Organisationen den Kampf aufnahmen, sich von der alten Führung frei machten und unter eigener Führung ein Massenziel verwirklichten, das sich ohne und gegen die alte Führung bei den Massen selbst gebildet hatte. Und diese "Abweichung" wächst sich nun aus zu der gebräuchlichen Form, die die kämpfende Masse bildet, wenn sie sich für eigene Klassenziele in Bewegung setzt.

Die Bedingungen, an welche der Klassenkampf in der gegenwärtigen Zeit gebunden ist, lassen keine andere Wahl. Gerade weil jede Bewegung der Arbeiter unmittelbar mit der Staatsmacht in Konflikt gerät und den vorgeschriebenen gesetzlichen Weg verlässt, weil jeder einzelner Kampf so geführt werden muss, als ob es direkt um die Befreiung der Arbeiterklasse ging, darum muss jede Führung über die Arbeiter versagen und bewährt sich nur, was unmittelbar von den kämpfenden Arbeitern selbst ausgeht. Daran wird auch nichts geändert, wenn vorläufig noch Parteien und Organisationen ihre Führung an Bewegungen, die ohne sie und gegen ihren Willen entstanden sind, aufdrängen können. Denn wenn ihnen das gelingt, so wird damit nur bewiesen, dass eine solche Bewegung zu schwach ist um sich selbstständig weiter zu entfalten, - sie befindet sich auf dem Rückzug. Diese "Führung" hat dann die Aufgabe, die Bewegung in "geordnete Bahnen" zu bringen, das heisst: sie wird so

"geführt", dass sie nicht mit den Gesetzen und der Staatsmacht, die dahinter steht in Konflikt gerät. Es ist darum notwendig, dass das Prinzip der "eigenen" Führung der Massen", des .... zum zentralen Punkt der Klassenbewegung wird.

Dies Prinzip ist bis jetzt nur schwach vertreten. Die Tradition, dass Klassenbewegungen durch Organisationen beherscht und geleitet werden müssen, sitzt noch so tief dass noch fortwährend neue Gruppen entstehen, die sich diese Führung zur Aufgabe stellen. Wenn die alten Organisationen den Klassenkampf nicht führen können und wollen, dann wollen sie neue Organisationen errichten, die dazu im Stande sind.

Natürlich steht in der alten überlieferten Auffassung ein Kern von Wahrheit, und zwar, dass die Klassenkräfte beherrscht und geführt werden müssen. Denn wenn eine proletarische Massenbewegung nur in spontanen Ausbruch ist, dann sind wohl die Klassenkräfte entfesselt; aber wenn diese Kräfte unbeherrscht sind, noch nicht bewusst gerichtet sind, dann wirken sie wie ein Gewitter, das sich entladet ohne weitere Folgen. Die Beherrschung von Kräften aber ist ihre zielbewusste Anwendung. Und darum mussen diese Kräfte gerichtet und organisiert werden. Dies ist heute noch eben so wahr wie vor 50 Jahren und nich veraltet. Die neue Auffassung besteht in der Überzeugung dass diese Kräfte nicht durch eine Organisation beherrscht und geführt werden können. Die Funktionen, die von den Arbeitern bei grösseren Massenbewegungen erfüllt werden müssen, sind so zahlreich und umfangreich, sie erstrecken sich schliesslich auf das ganze Gebiet des gesellschaftlichen Lebens, dass keine Partei im Stande ist die Führung alle dieser Funktionen auf sich zu nehmen. Dass kann schliesslich nur durch diejenigen geschehen, die diese Funktionen selbst ausüben müssen, und das sind die Arbeiter selbst.

Darin besteht eben die gewaltige Schwierigkeit des Entwicklungsprozesses, dass die Kräfte, solange sie sich chaotisch, ohne inneren Zusammenhang entladen, auch mit Leichtigkeit niedergeschlagen werden. Aber aus die Erfahrung in diesen Kämpfen wächst die Verbundenheit und "Gleichschaltung" der Kräfte. Die einen übernehmen diese, die anderen jene Aufgaben, es wird daraus eine bewusste Kraft und Arbeitsverteilung, d.h. die Kräfte werden beherrscht und organisiert.

So weit unsere Erfahrung reicht, haben wir gesehen, dass diese Gleichschaltung sich in der Form von Aktionausschüssen vollzog, die in der revolutionären Bewegung von Russland und Deutschland seit 1917 als Arbeiterräte bekannt geworden sind. Für die Durchführung von Kampfmassnahmen allgemeiner Art ein allgemeiner Arbeiterrat. So kennen wir in der Geschichte z.B. den "Grossen Arbeiterrat" von Hamburg, den "Allgemeinen Arbeiterrat" von Berlin, von Petersburg. Der"Zentrale Arbeiterrat für das Ruhrgebiet" z.B. beschlagnahmte (1920) die Banken um die Lohnzahlung während des Generalstreiks sicher zu stellen. Der Hamburger Arbeiterrat wieder ergriff Massnahmen um die Versorgung des ganzen Stadtgebietes mit Lebensmitteln zu regeln und versuchte auch den Widerstand gegen die zentrale Staatsmacht zu organisieren.

Die Beherrschung unserer Klassenkräfte findet darum unter den heutigen Verhältnissen seine practische Form im Rätesystem. Als Klasse

können wir unsere Kräfte nur in dem Masse bewusst anwenden, so weit wir es verstanden haben, sie in den Arbeiterräten zu kristallisieren. In jeder Massenbewegung nimmt die organisatorische Zusammenfassung und Gleichschaltung der Kräfte, ihre bewusste Anwendung, festere Formen an. In dieser Linie liegt auch die Aufgabe der Revolutionäre, deren Streben es nur sein kann, jede Massenbewegung immer mehr zur Rätebewegung zu machen.

Das Wachsen der Massenbewegung zur Rätebewegung zeigt uns in welchem Masze wir lernen unsere Klassenkräfte bewusst anzuwenden.

Aber ist es nun wohl so sicher, dass Massenbewegungen zur Rätebewegung auswachsen ? Hat der National-sozialismus in Deutschland und der Faschismus in Italien nicht die Massen in Bewegung gebracht und dabei keinen Rätekarakter getragen, vielmehr ein ihm entgegengesetzter Prinzip, nämlich die Herrschaft des"Führers" über die Massen durchgesetzt? Und eine zweite Frage erhebt sich : Wird die wachsende, wirtschaftliche Not, die immer schärfere Ausbeutung durch die herrschende Klasse, zu einem Kampf um die Produktionsmittel, zu einem Kampf um die Beherrschung der Produktivkräfte durch die Arbeiter führen ? Hat nicht die Erfahrung in Deutschland und Italien gezeigt, dass die anhaltende Verschlechterung der Lage der Arbeiter, die Massen nich nach links, sondern nach rechts getrieben hat ? Ist nicht eine Welle von Nationalismus und Militarismus, von Vernichtung von allem was an Arbeiterbewegung erinnert über die Massen gekommen ? Kurz, ist nicht die Gedankenwelt der Arbeitermassen mehr wie zuvor kapitalistisch orientiert ? Und müssen wir nicht feststellen, dass in den faschistischen Ländern die Arbeitermassen alle Kräfte einsetzen um die kapitalistische Wirtschaft zu retten ?

In der Tat ! Wir machen uns keine falschen Vorstellungen dass die Arbeiterklasse sich in gerader Linie auf die Beherrschung ihrer eigenen Kräfte hin bewegt. (S.O.) Aber wir wissen auch, dass dies kein dauernder Zustand seinkann, dass dadurch das endgültige Emporsteigen unserer Klasse nicht verhindert wird. Wir nehmen dieses Wissen aus der Wissenschaft von den Bewegungs-Gesetzen der kapitalistischen Gesellschaft, die uns sagt, dass der Kapitalismus sich nur im Leben erhalten kann, wenn er die breiten Massen fortwährend mehr verelendet. 1.)

Welche Vorstellungen über eine "Regelung" der kapitalistischen Wirtschaft auch in den Massen vorhanden sein mögen, sie ändern nichts daran, dass diese "Ordnung" von den Interressen des mächtigen Grosskapitals diktiert wird.

Die grossen Kapitale, die im modernen Kapitalismus die bewegende Kraft in der Wirtschaft bilden, müssen Profit abwerfen, wenn nicht das ganze Wirtschaftsleben zum Stillstand kommen soll. Sie können nur noch leben vom Sterben der Massen. Das Kernproblem in unserer heutigen Gesellschaft ist eben dass die Produktivkräfte nicht nur Produktionsmittel und Arbeitskraft sind, sondern zugleich Kapitalbesitz, und dass sie nur produzieren wenn sie als Kapitalbesitz der besitzenden Klasse genügend Profit erzeugen. Das wird versucht durch ständig verschärfte

---

1.) Siehe : Bewegungsgesetze des kapitalistischen Wirtschaftlebens. (G.I.C.

Ausbeutung, führt zur absoluten Verelendung der breiten Massen und stösst doch schliesslich auf seine natürlichen Schranken.

Das Problem ist darum nicht eine "Ordnung" des Kapitalismus, sondern seine Aufhebung. Dass die Produktivkräfte zugleich Kapitalbesitz sind und als solche Profite machen müssen, wird in immer ausgedehnterem Masse zum Hindernis für ihre Anwendung. Darum muss im Interesse der breiten Masse das Wirtschaftsleben funktionieren auch ohne Profit für den Kapitalbesitz abzuwerfen. Damit aber ist gesagt, dass die Produktionsmittel nicht mehr als Kapital erscheinen und dass die Kapitalisten sich nicht mehr die Arbeit des Arbeiters durch den Kauf seiner Arbeitskraft aneignen können. Sind die Produktionsmittel ihres Kapitalkarakters entkleidet, dann sind sie nur noch Werkzeuge, womit die freien Arbeiter Güter erzeugen um den Bedarf der hungernden Masse zu befriedigen.

Die volkommene Umwälzung aller ökonomischen Verhältnisse ist darum das Problem unserer Zeit. Das Verhältnis der Menschen zu den Produktionsmitteln, das heute gekennzeichnet wird durch die Lohnarbeit, das Verhältnis der Menschen zu dem in der Gesellschaft vorhandenen Güterreichtum, an dem die Arbeiter nur teilhaben können in dem Masse ob und zu welchem Preis sie ihre Arbeitskraft verkaufen, - das Verhältnis des einen Menschen zum andern, insofern er verschiedenen Klassen angehört, und das in der Form von Herrn und Knecht, von Aneigner und Enteignetem, von Käufer und Gekauftem erscheint, - alle diese Verhältnisse erhalten eine vollkommene und gründliche Umwandlung. Denn mit dem Ausschalten des Profitstrebens und damit auch des Kapitalkarakters der Produktivkräfte, wird die ganze gesellschaftliche Güterumlauf in andere Bahne gebracht, während alle Verhältnisse der Menschen untereinander neue Formen annehmen. 1)

Der Faschismus kann und will dieses Problem nicht lösen und wird darum, nachdem er auch in dieser entscheidenden Frage sein wahres Gesicht gezeigt hat, von den Massen selbst überwunden werden. Die Lösung gerade dieses Problems wird immer dringender und darum sind auch Massenbewegungen, die die Produktion für und durch die Arbeitermasse in Bewegung bringen wollen, unvermeidlich.

Das Entscheidende hierbei ist, dass es geschehen <u>muss</u>, - der <u>Wille</u> dazu wird aus der Notwendigkeit geboren-, während die Arbeiterklasse es nur <u>kann</u>, wenn sie sich dazu in den Arbeiterräten formiert. Die Eroberung der Macht in einem bestimmten Gebiet wird dann nicht die grösste Schwierigkeit sein. Viel wichtiger noch wird es sein, ob es ihnen gelingt die Produktion zu beherrschen, d.h. das Verhältnis von Herr und Knecht aufzuheben und durch die Verbindung der einzelnen Betriebe die gesellschaftliche Regelung der Produktion durchzuführen. - Das ist nur möglich durch die Arbeiterräte. Und sie müssen auch die Lebensmittelversorgung der breiten Masse sichern, indem sie die private Aneignung der Arbeitsprodukte unmöglich machen, durch gesellschaftliche Regelung ihrer Verteilung. Auch dies ist nur möglich, wenn die Arbeitermassen in Räten organisiert sind.

---

1). Siehe: Grundprinzipiën der kommunistischen Produktion und Verteilung. (Neuer Arbeiter Verlag 1930 Berlin).

Darum ist das Wachsen der Massenbewegung als Rätebewegung der Masstab, mit dem die bewusste Anwendung der Klassenkräfte gemessen werden kann. Die Auffassung, dass die Arbeiterräte nur in der Revolution selbst erstehen, muss darum als verkehrt zurückgewiesen werden. Bei jeder Bewegung, die aus der Arbeiterklasse hervorgeht, muss die Herausbildung von Arbeiterräten zum Kernpunkt der Bewegung werden. Die Bedeutung einer Massenbewegung besteht nicht so sehr in dem, welche materiellen Erfolge sie erreicht, sondern ob und in welchem Masse es ihr gelingt, die Klassenkräfte durch ihre Räte anzuwenden.

Die neue Arbeiterbewegung.

Wenn wir bisher feststellen konnten, dass die "Bewegung der Arbeiter" in den Arbeiterräten die Form annimmt, wodurch sie im Stande ist, die gesellschaftlichen Kräfte zu beherrschen, so richten wir jetzt den Blick auf die neue "Arbeiterbewegung", auf die organisatorischen Zusammenfassung der noch verhältnismässig kleinen Zahl revolutionärer Arbeiter, die sich bewusst auf den Standpunkt der Arbeiterräte gestellt haben. Dabei ist es zuerst nötig, eine scharfe Grenze zu ziehen zwischen Organisationen, die sich revolutionär nennen, in Wahrheit aber noch zu der alten "Arbeiterbewegung" gehören, und solchen, die sich in der Richtung zum Neuen entwickeln. Alle Organisationen, die die Führung der Kämpfe für sich beanspruchen, die zum "Generalstab" der Arbeiterklasse werden wollen, sie stehen an der anderen Seite der Grenze, wenn ihre Geburtsstunde auch von noch so jungem Datum ist. Dagegen rechnen wir alle Organisationen, die nicht die Macht an sich reissen wollen, sondern nur Klassenmacht die die Selbstbewegung der Massen durch die Arbeiterräte zum Prinzip erheben, zu der neuen Arbeiterbewegung.

Diese neue Arbeiterbewegung ist bereits vorhanden, aber doch noch erst in den ersten Anfängen, so dass von einer ausgebildeten organisatorischen Struktur noch kaum gesprochen werden kann. Vorläufig erscheint sie noch in der Form von kleinen illegalen Propagandagruppen, die hier und dort auftauchen, in vielerlei praktischen und theoretischen Fragen verschiedener Meinung sind und auch wohl noch fürs erste bleiben werden. Aber so wie sie sind, sind sie doch die Organe, wodurch die Klasse um ihre Selbstverständigung ringt. In diesen Gruppen die in der Masse verwurzelt bleiben, offenbart sich die Neuorientierung des Denkens der Klasse, zuerst noch spontan, hier und dort bilden sich Gruppen ohne viel Zusammenhang und darum auch noch mit auseinander gehenden Auffassungen. Aber je mehr sich diese Gruppenbildung durchsetzt zur allgemeinen Regel wird und schliesslich als notwendige Schulung der Arbeiterklasse erkannt wird, um so mehr werden auch die auseinander gehenden Auffassungen zur Einheit verschmelzen.

Partei oder Arbeitsgruppe ?

Nun gilt es die Frage zu beantworten, ob diese Propaganda- oder

Arbeitsgruppen auch als neue Parteien angesehen werden müssen. Denn diese Gruppen haben, ebenso wie die Parteien ein politisches Programm; sie sind Gruppen mit mehr oder weniger festen Meinungen, formulierten, von anderen Auffassungen abgegrenzten Richtlinien für die eigene Tätigkeit, sowohl als für den Klassenkampf überhaupt. So scheint es da n, dass sie sich, ebenso wie die bis dahin bekannten Parteiauffassun n, von der Masse abgrenzen, sich über diese erheben und schliesslich doch wieder die Herrschaft über die Masse anstreben. Aber wer so urteilt, sieht nicht, dass die, von den neuen Arbeitsgruppen propagierten, Auffassungen über den Weg, den die Arbeiterklasse zu ihrer Befreiung gehen muss, auf die Überwindung jeder Herrschaft gerichtet ist. Der Inhalt ihrer Propaganda macht die Gruppen nicht zu Herrschaftsorganen über die Masse, sondern zu Organen, wodurch sich die Klasse selbst das nötige Wissen aneignet und dadurch im Stande wird, jede Herrschaft abzuschütteln.

Anders die bis dahin bekannten politischen Parteien. Diese wollen zuerst die Staatsmacht erobern und dann, im Besitze der Regierungsgewalt, auf dem Wege von Dekreten, Verordnungen, Gesetzen und Regierungsmassnahmen, ihr politisches Programm durchführen. Es ist der in der bürgerlichen Klassengesellschaft übliche Weg. Aber eine solche Politik hat einmal die Klassengegensätze in der Gesellschaft zur Voraussetzung, und ist zugleich daran gebunden. Sie kann nur zum Inhalt haben die Gegensätze zu mildern, zu"überbrücken" oder"auszugleichen". Aber man kann den Gegensatz zwischen Herr und Knecht noch so sehr "ausgleichen", es bleibt trotzdem immer noch Herr und Knecht. Dieser Gegensatz, auf dem das ganze Gefüge der heutigen Gesellschaft aufgebaut ist,- und damit auch ihre Regierung - kann nich ausgeglichen werden, auch nicht durch die Politik einer Regierung, die sich kommunistisch nennt. Er kann nur aufgehoben werden, indem die Arbeiter durch ihre Räte direkt und unmittelbar die Macht ergreifen, selbst alle politischen, d.h. gesellschaftlichen Massnahmen vollziehen und in kollektiver Vereinigung die Verfügung über die Vorbedingungen zur Produktion ihres eigenen Lebens bekommen. Das aber kann nicht durch die Politik einer Regierung vollzogen werden, sondern geschieht nur im Verlaufe eines revolutionären Prozesses, in dem die Arbeitermassen selbst mündig werden und emporsteigen zur gesellschaftlichen Macht.

Wer mit dem Begriff "Partei" der specifische Herrschaftskarakter der Partei verbunden ist, die neuen Arbeitsgruppen aber gerade dagegen ihre Propaganda richten und auch, insofern sie ein politisches Programm haben, sich im völligen Gegensatz zu den bekannten Parteiauffassungen befinden, haben die neuen Arbeitsgruppen mit dem, was man unter "Partei" versteht, so gut wie nichts gemein. Sie sind davon wesentlich verschieden, und können darum nicht als Parteien angesehen werden. Wir nennen sie vorläufig Arbeitsgruppen und müssen es der weiteren Entwicklung überlassen, welchen Namen sie schliesslich erhalten.

Die Arbeitsgruppen.

Die Aufgabe der Arbeitsgruppen ist äusserlich gesehen sehr bescheiden. Die revolutionäre Phrase, glänzende Reden von grossen Partei -

führern, Tamtam-Propaganda und Parteireklame haben hier allen Sinn verloren. Aber doch ist ihre Bedeutung viel grösser als die gewaltigste Parteipropaganda jemals sein könnte. Solange nur einzelne Gruppen, und nur sporadisch hier und dort, daran gehen, durch ernster Studium die Bewegung der gesellschaftlichen Kräfte kennen zu lernen, solange fällt die Bedeutung dieser Arbeit nicht direkt ins Auge. Aber sobald sie mehr allgemein werden, wenn sie eine bewusst verbreitete Bewegung bilden, die überall und an jedem Ort als Arbeitsgruppen entstehen um den Arbeitern die wahre, d.h. wissenschaftliche Einsicht in den gesellschaftlichen Lebensprozess vermitteln, dann ändert sich das Bild. Ihre Aufgabe ist dann nicht mehr klein und bescheiden, sondern riesengross und alles beherrschend. In den Arbeitsgruppen hat sich dann die Arbeiterklasse das Instrument geschaffen mit dem sie sich die Wissenschaft vondem gesellschaftlichen Kräften zu eigen macht.

Die Zeit dafür ist reif, und mehr noch, - wenn nicht alle Zeichen trügen, dann drängt die Entwicklung in diese Richtungen. Was z.B. in Deutschland von der vernichteten alten Arbeiterbewegung übrig geblieben ist, das sind kleine illegale Diskussionsgruppen wodurch die Arbeiter versuchen sich in den neu geschaffenen Verhältnissen zurecht zu finden. Ja, eine selbständige Arbeiterbewegung ist unter den heutigen Verhältnissen dort überhaupt nicht anders möglich als eben in solch kleinen Diskussionsgruppen. Und was heute schon in Deutschland zur Wirklichkeit geworden ist, wird in nicht ferner Zeit auch in den anderen kapitalistischen Ländern seinen Einzug halten. Dann ist auch dort der Zeitpunkt eingetreten, wo mit dem sichtbaren Zusammenbruch der alten Arbeiterbewegung die neue Form der illegalen Diskussions- und Propagandagruppen, oder wie wir sie nennen wollen, der Arbeitsgruppen, notwendig wird.

Bis jetzt entstehen solche Arbeitsgruppen, indem sich einzelne Arbeiter zusammen finden um über ihre Klassenlage zu diskutieren. Sie sind noch schwach und unsicher und noch nicht im Stande um selbständig aufzutreten. Es ist noch zu wenig Wissen und ein Mangel an Geschicklichkeit um als Einheit, wovon die neuen Prinzipien ausgehen können, zu funktionieren. Das alles muss in mühsamer, ernster Arbeit an sich selbst und an der Gruppe nachgeholt werden. Dazu ist aber zuerst nötig, dass sie die eminente Bedeutung ihrer Arbeit für den Befreiungskampf des Proletariats begreifen. Wird den Arbeitern erst deutlich, dass sie hier selbst praktisch und aktiv an dem mündig werden der ganzen Klasse arbeiten können, jeder in seinem Orte, und jede Gruppe als das Räderchen dass in dem grossen Gefüge der Arbeiterklasse nich fehlen darf, wenn die Klasse schlagfertig werden soll - dann werden sie sich auch mit voller Hingabe dieser Aufgabe widmen. Dann wird aber auch zu einer Selbstverständlichkeit, <u>was heute vielen noch als unmöglich erscheint</u> ! Darum müssen die Arbeitsgruppen, die auf diesem Wege vorangegangen sind, und die, fussend auf der marxistischen Gesellschaftslehre, die ganze Breite und Tiefe des Problems, - der Mündigwerdung des Proletariats erkannt haben, - ihre Klassengenossen auffordern, überall ihrem Beispiel zu folgen. Sie müssen darauf weisen dass es nötig ist, dass jede Gruppe eine selbständige Einheit bildet,

die im Stande ist, selbst zu denken und selbst ihr Propagandamaterial herzustellen. Jede neue Arbeitsgruppe muss zum Anstrahlungspunkt des Selbständigkeitsgedanken, und der Anstoss zu immer neuen Gruppen werden. - Hier liegt ein Arbeitsfeld brach von so gewaltigem Ausmass, dasz nicht Kräfte genug sein werden um es zu beackern. Aber diese Arbeit, einmal in grösserem Umfang begonnen, macht soviel neue Kräfte frei, dass sie schliesslich die ganze Klasse in Begeisterung mitreisst.

In den Arbeitsgruppen der neuen Arbeiterbewegung wird der Boden bereitet, auf dem unsere Kenntnis und unsere Einsicht in die Bewegung der gesellschaftlichen Kräfte erwächst. Was der Einzelne, auf sich allein gestellt, nicht kann, das ist sehr gut möglich im kollektiven Gedankenaustausch, - zuerst in der Arbeitsgruppe und dann in der Verbindung der Gruppen miteinander, die schliesslich das geistige Band in der ganzen Klasse herstellen. - Die Analyse der stets wechselnden gesellschaftlichen Erscheinungen - in der alten Bewegung das Monopol der Intellektuellen und Führer - wird hier von den Arbeitern selbst vollzogen.

Die viel verbreitete Meinung, als ob die Arbeiter dazu nicht im Stande seien, ist völlig verkehrt. Umgekehrt: Die Intellektuellen und Führer der alten Arbeiterbewegung sind nicht im Stande für das revolutionäre Proletariat eine Analyse der gesellschaftlichen Geschehenisse zu geben. Sie sehen die Erscheinungen anders als die revolutionären Arbeiter, weil ihr Ziel anders ist, - sie spielen heute eine Führerrolle und wollen die auch im Zukunft behalten. Ihr Denken kann nicht anders sein als die Funktion, die sie in dieser Gesellschaft bekleiden, verlangt. Sie bilden eine besondere bevorrechtete Schicht, deren Funktion sich auf der Lohnarbeit, der wirtschaftlichen Enteignung und Entrechtung der Arbeiterklasse aufbaut, sie kämpfen um die Erhaltung dieser Funktion und darum muss für sie auch die Aufhebung der Lohnarbeit und die Herrschaft der Arbeiterklasse selbst, als Utopie erscheinen. Den Arbeitern selbst aber steht nichts im Wege, sich die Erkentnisse zu eigen zu machen, die durch wissenschaftliche Forschung auf gesellschaftlichem Gebiet in grosser Fülle vorhanden sind. Diese Erkentnisse, die in den grossen Werken des wissenschaftlichen Sozialismus zu gesellschaftlichen Bewegungsgesetzen formuliert sind und deren Richtigkeit durch den Entwicklungsgang unserer heutigen Gesellschaft tausendfach bewiesen ist und gerade jetzt immer mehr erhärtet wird, sie können nur von den Arbeitern verstanden werden. Denn diese Erkenntnisse sagen uns, dass die kapitalistische Ordnung unserer Gesellschaft mit den immer gewaltiger werdenden Produktivkräften in stets gesteigerte Konflikte gerät, die von ihr zuletzt nicht mehr bewältigt werden können. Sie sagen uns, dass nur die Arbeiterklasse im Stande ist daran ein Ende zu machen, indem sie sich aus der Lohnknechtschaft erhebt. Nur die wissenschaftliche Forschung lehrt uns die Gesamtgesellschaft kennen. Die Methode der Gesellschaftsforschung, die historisch-materialistische, die sich im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelt hat und von Marx, Engels, Dietzgen u.A. in ihren Werken festgelegt worden ist, muss jetzt von den Arbeitern angewandt, in die Praxis gebracht werden.

Diese Aufgabe aber kann nur von der ganzen Klasse gelöst werden. Sie beginnt überall dort, wo sich Gruppen bilden, die sich die Analyse der gesellschaftlichen Geschehnisse zur Aufgabe stellen; sie entwickelt sich schliesslich zum allgemeinen Denkorgan, mit dem die Klasse denkt, wenn überall Gruppen entstanden sind, die durch das Band der gleichen Denkweise verbunden sind. Die Aufgabe ist gewaltig gross, aber sie wird doch schliesslich von der unerschöplichen Energie der Arbeitermassen bewältigt werden, denn nur so wird der Weg frei gemacht, der zur Befreiung der Arbeiterklasse fürt.

Die "Kinderkrankheiten".

Die so werdende neue Arbeiterbewegung hat natürlich ihre "Kinderkrankheiten". Diese haben vielfach so gefährlichen Karakter, dass die meisten der neu entstandenen Gruppen vorläufig daran zugrunde gehen. Allein in den letzten 5 Jahren entstanden dergleichen Gruppen immer wieder von neuem, um, ebenso wie sie gekommen, auch wieder zu verschwinden. Die Ursachen davon sind doppelter Art. Die wesentlichste Ursache davon ist, dass sie keine genügend theoretische Grundlage hatten; sie waren noch viel zu sehr ein Durcheinander von überlieferten alten Gedanken und unausgegorenem Neuem. Daran gehen sie unwiderruflich zu Grunde. Die zweite Ursache liegt darin, dass unter den neuen Verhältnissen die Zusammenarbeit in den Gruppen einen ganz anderen Karakter als in der alten Arbeiterbewegung haben muss. Die dafür nötigen geistigen Eigenschaften sind nicht ohne weiteres vorhanden, sie müssen erst im Kampfe gelernt und erworben werden. Durch diese zwei Ursachen ist das Problem der Gruppenbildung darum auch viel schwieriger , als es auf den ersten Blick erscheint.

Die ungenügende, theoretische Grundlage wird gerade darum für neue Gruppen so gefährlich, weil sie zu unbesonnenen Handlungen und zwecklosen Aktionen führt. Wenn die Ungeduld, und nicht die Einsicht, zum Ratgeber für das Handeln wird,dann versucht man die Arbeiter in alle möglichen Aktionen hinein zu treiben und erwartet dadurch, durch das künstliche Auslösen von Aktionen, dass ihne schon der Führerglaube ausgetrieben wird. Dies wird zuletzt zu einer bewusst angewandten Methode, um die Arbeiterklasse zu "revolutionieren" und zum Klassenkampf zu"erziehen".

Darum ist ihre Sprache furchtbar "revolutionär", ihre Schilderung der herrschenden Klasse schreckenerregend und sie enden steriotip mit der Alternative: Revolution oder Untergang in der Barbarei. Man fühlt sich dabei sehr revolutionär und ist überzeugt, ein Vorkämpfer der proletarischen Revolution zu sein. Aber es wird damit nur erreicht dass sich die revolutionäre Ungeduld in starken Worten entladet und wie loses Pulver - unschädlich für die herrschende Klasse- verpufft. Eine weitere Auswirkung erfolgt nicht, und wenn doch , hier oder dort, einzelne kleine Gruppen sich auf diese Weise in eine "Aktion" hinein treiben lassen, dann liefern sie dadurch nur den Beweis,wie lächerlich eine solche "Taktik" ist. Die revolutionärste Sprache kann nicht ersetzen, was der klasse an Einsicht fehlt; der Versuch, auf diesem Wege das Proletariat "reif" zur Revolution zu machen, liefert nur den Beweis, dass gerade bei diesen "Vorkämpfern" noch die elementarste Einsicht in die Bedingungen des proletarischen Befreiungskampfes fehlt.

Die andere "Kinderkrankheit" besteht darin, dass die Arbeit in den Gruppen erst gelernt werden muss, dass die Zusammenarbeit in den Gruppen noch nicht die den neuen Aufgaben entsprechende Form gefunden hat, und dass auch die Arbeiter, die in den Gruppen zusammen arbeiten, sich neue, und den neuen Verhältnissen angepasste geistige Eigenschaften zu eigen machen müssen. Der wesentlichste Karakterzug bei den alten Organisationen ist, dass ihre Mitglieder, die auf Grund bestimmter Prinzipien sich ihr angeschlossen haben, durch die Organisation selbst beherrscht werden. Der Eizelne will sich damit den für richtig gehaltenen Prinzipien unterwerfen; in Wirklichkeit unterwirft er sich dem organisatorischen Apparat, der seinerseits die Prinzipien aufstellt sie verändert, bestimmt in wie weit sie in diesem oder jenem Falle gültig sind, u.s.f., ja, der schliesslich auch feststellt, wie die Mitglieder nach dieden Prinzipien handeln müssen. Das einzelne Mitglied, das durch sienen Eintritt ein Teil der Organisation wird, unterwirft sich damit der "Führung" der Organisation. Diese "Führung" wird geregelt, abgegrenzt und umschrieben von Reglementen und Statuten, in denen die Rechte und Pflichten des Einzelnen gegenüber der Organisation und umgekehrt , festgelegt sind. Wer auf irgend eine Weise sündigt, wird an Hand dieser Organisationsgesetze zur Ordnung gerufen. Die demokratische Verfassung der Organisation sollte dafur Sorge tragen, dass diese Führung von den Mitgliedern bestimmend beeinflusst wird, aber je mehr die alten Organisationen zu einem, schliesslich rein bürokratischem Apparat auswuchsen, um so mehr wird diese Beeinflussung auf ein Minimum beschränkt und schliesslich gänzlich über Bord geworfen.

Die Arbeiterorganisationen sind so ein getreues Spiegelbild der politischen Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft im Allgemeinen. Die nationalsozialistische Partei hat den Schlussstrich unter diese Entwicklung gezogen, indem sie die Selbstherrlichkeit der Führung als Prinzip erhebt, eine Führung, die nur noch ihrem "Gott" und dem " eigenen Gewissen" verantwortlich ist. Aber ob nun auf demokratischem Wege, oder durch bürokratische Verordnung, oder schliesslich gar durch den "von Gott erleuchteten" Führer, die organisatorischen Regeln und Gesetze sind doch die Grundlage, auf welcher die Tätigkeit des Einzelnen in der Organisation zu einem Ganzen verbunden wird. Dadurch können sie zusammenarbeiten, trotzdem sie sich gegenseitig nicht über den Weg trauen und sie jederzeit bereit sind, ihren Nächsten zu Fall zu bringen, wenn er ihnen in der Organisation im Wege steht.

In den letzten Jahern haben wir verschiedene Gruppen kennen gelernt, die diese Mentalität aus der alten Bewegung behalten hatten, und die ebenso schnell wieder verschwunden sind, wie sie gekommen. Man versuchte zuerst auch die gegenseitigen Unterschiede durch den Aufbau eines organisatorischen Apparats zu überbrücken. Aber das ist in kleinen Gruppen so gut wie unmöglich: das gegenseitige Misstrauen löst dann sehr bald jedes organisatorische Band auf. Die erste Lehre die daraus gezogen werden kann ist, dass kleine Gruppen nur arbeitsfähig sind, wenn ihre Mitglieder eine wenigstens nahezu vollständig gleiche Auffassung von ihrer Aufgabe haben.

Gruppen, die heute noch "gross werden wollen,- gross in dem Sinne, dass die Organisation gross und mächtig werde- , sie befinden sich auf demselben Wege, den die alte Arbeiterbewegung gegangen ist. Sie tragen noch die Kennzeichen der alten Arbeiterbewegung, wo die Organisation "führt" als Apparat, und das einzelne Mitglied sich dieser Führung <u>unterwirft</u>. Sie können nur die Grossen in Miniatur wiederholen.

Darum können sich heute in kleinen Gruppen nur Gleichgesinnte vereinen. Es ist besser, dass revolutionäre Arbeiter in tausenden kleinen Gruppierungen an der Bewusstwerdung der Klasse arbeiten, als dass ihre Tätigkeit in einer grossen Organisation dem Herrschaftsstreben ihrer Führung unterworfen wird. Das schliesst die Zusammenarbeit der Gruppen untereinander nicht aus, sondern macht sie vielmehr notwendig. Zeigt sich in der Praxis, dass sich diese Zusammenarbeit mit Erfolg vollzogen hat, dann ist in Wirklichkeit die Zusammenschmelzung zu einer grossen Organisation von Gleichgesinnten schon erfolgt. Aber dieses Zusammenschmelzen zur organischen Einheit kann nur das Resultat eines Entwicklungsprozesses sein.

Die Gruppen, die Ausgangspunkt der neuen Arbeiterbewegung werden sollen, müssen nicht nur aus Mitgliedern mit gleichen Auffassungen über ihre Aufgabe bestehen. Diese Auffassungen selbst müssen sich wesentlich von denen der alten Arbeiterbewegung unterscheiden. Die erste und wichtigste darunter ist diejenige, die über die Tätigkeit des Mitgliedes in der Organisation handelt. Sie muss sich unterscheiden von der alten Auffassung, indem sie uns lehrt, dass das Mitglied sich nicht einer Führung unterwirft, sondern dass er sich in kollektiver kameradschaftlicher Weise mit Gleichgesinnten verbindet, um eine "Führung", der man sich unterwerfen muss, überflüssig zu machen. Die Führung und auch die Regeln, wonach das Zusammenarbeiten in der Gruppe erfolgt, kann kein fremder, über die Mitglieder herrschender Apparat sein, sondern muss stets aufs neu aus der absoluten Hingabe der Mitglieder erwachsen. Sie selbst machen stets aufs neu die Führung und das Band, das sie zum gemeinsamen Handeln in der Gruppe verbindet, das ist der alles überragende Wille, die persönlichen Interressen ausser Acht zu lassen, wenn die Erfüllung der gemeinsamen Aufgabe es verlangt.

Zusammenfassung.

Wenn wir einige allgemeine Gesichtspunkte über die neue Arbeiterbewegung zusammenfassen, dann zeigt sich, dass die Zielsetzung eine vollkommen andere ist. Die alte Bewegung will auf dem Wege der Aktion durch die Gewerkschaften und durch soziale Gesetzgebung, Verbesserungen auf dem Boden des Kapitalismus erreichen. Die neue Arbeiterbewegung dagegen richtet ihre Tätigkeit auf die Erreichung eines gesellschaftlichen Zustandes der die Aufhebung der kapitalistischen Ordnung zur Voraussetzung hat. In der Massenbewegung will sie die Masse zur Selbstorganisation in den Arbeiterräten bringen, so dass sie durch diese alle Funktionen der gesetzgebenden und ausführenden Macht vollziehen, und alle Funktionen in Produktion und Distribution selbst durchführen kann. Die revolutionären Arbeiter, die sich die Propaganda für die Selbstbewegung der Arbeitermassen zur Aufgabe machen will sie in Organisationen unter eigener Führung vereinen, in Arbeitsgruppen, die in allem was sie tun völlig selbständig bleiben. Selbständige Organisation der Arbeitermassen in den Arbeiterräten und selbständige Organisation der revolutionären Arbeiter in frei arbeitenden Arbeitsgruppen.

Die Arbeitsgruppen haben nicht nur die Aufgabe der Propaganda nach aussen, wesentlich ist zugleich die eigene Schulung. Die Arbeiterklasse ist erst dann im Stande die gesellschaftlichen Kräfte zu beherrschen, wenn sie dieselben durch die Wissenschaft kennen gelernt

hat. Die Arbeiter, die sich zu Arbeitsgruppen verbinden, müssen durchdrungen sein von der Notwendigkeit, die Bewegung der gesellschaftlichen Kräfte als eine zwangsläufige, gesetzmässige Entwicklung kennen zu lernen . Dieses Wissen aber kann nur durch mühsame und harte Arbeit an sich selbst erworben werden. Erkenntnis fehlt der Arbeiterklasse und Wissen ist notwendig.

Und wir können es erreichen,- nur die Arbeiterklasse kann es. Alle bürgerlichen Professoren, auch wenn sie zum "Denktrust"(braintrust) vereinigt sind, können nicht den alles beherrschenden gegensatz zwischen Kapital und Arbeit aus der Welt schaffen. Sie können nicht die wesentliche Ursache der stets grösser werdenden gesellschaftlichen Katastrophen aufdecken, denn sie, die Lohnarbeit, ist zugleich die Basis auf der sich ihre bevorrechtete Funktion in der Gesellschaft erhebt. Nur allein die Arbeiterklasse ist dazu im Stande, weil sie es muss wenn sie nicht immer tiefer hinab gedrückt werden will. Darum wächst unsere Klasse auch im Denken über alle anderen hinaus.

Das zentrale Problem, das immer dringender um seine Lösung schreit, besteht in der gewaltigen Entwicklung der Produktivkräfte und der Unmöglichkeit sie anzuwenden. Der Kapitalismus hält sich nur noch aufrecht indem er stets aufs neu Produktivkräfte vernichtet oder ausser Tätigkeit setzt. Dieses Problem steht heute im Mittelpunkt aller Gedanken, es beginnt jeden Einzelnen und die Masse zu verfolgen,- ihm kann nicht ausgewichen werden. Darum müssen wir dieses Problem zu der Zentralen Achse unserer Selbstschulung und Propaganda machen. Bis die Theorie die Massen ergreift: dann wird die Theorie zur materiellen Macht. Und dann erst lernen wir die volle Bedeutung kennen von den Worten:

D I E B E F R E I U N G D E R A R B E I T E R K L A S S E

K A N N N U R D A S W E R K D E R A R B E I T E R S E L B S T

S E I N .

Paul Mattick
Karl Kautsky: Von Marx zu Hitler

Im Herbst 1938 starb Karl Kautsky im Alter von 84 Jahren in Amsterdam. Er galt als der wichtigste Theoretiker der marxistischen Arbeiterbewegung nach dem Tod ihrer Begründer und man kann ihn ohne Zweifel als einen ihrer typischsten Vertreter ansehen. Er verkörperte in aller Klarheit sowohl die revolutionären als auch die reaktionären Aspekte dieser Bewegung. Aber während Friedrich Engels am Grab von Marx sagen konnte, daß sein Freund "vor allem Revolutionär war", wäre es schwierig, dasselbe am Grab seines bekanntesten Schülers zu sagen. "Die Politik und Theorie Kautskys werden stets der Gegenstand kritischer Untersuchung bleiben", schrieb Friedrich Adler in Erinnerung an Kautsky. "Aber der Charakter Kautskys kann nie einem Zweifel unterliegen, er hat sein ganzes Leben unveränderlich gewirkt "der höchsten Majestät getreu, dem eigenen Gewissen"." (1)

Kautskys Bewußtsein entwickelte sich in den Jahren des Aufstiegs der deutschen Sozialdemokratie. Er wurde in Österreich als Sohn eines am Wiener Kaiserlichen Theater angestellten Bühnendekorateurs geboren. Schon 1875, obwohl noch nicht Marxist, schrieb er für deutsche und österreichische Arbeiterzeitungen. 1880 wurde er Mitglied der deutschen Sozialdemokratischen Partei und erst jetzt, sagte er von sich selbst, "begann meine Entwicklung zu konsequentem methodischen Marxismus". (2) Er wurde, wie so viele andere, von Engels` "Anti-Dühring" inspiriert und in seiner Orientierung von Eduard Bernstein unterstützt, der damals Sekretär des sozialistischen "Millionärs" Hoechberg war. Seine ersten Arbeiten wurden mit Hoechbergs Hilfe publiziert und in der Arbeiterbewegung fand er als Herausgeber einer Reihe von sozialistischen Publikationen Anerkennung. 1883 gründete er die Zeitschrift "Neue Zeit", die unter seiner Leitung das wichtigste theoretische Organ der deutschen Sozialdemokratie wurde.

Kautskys literarisches und wissenschaftliches Werk beeindruckt nicht nur durch die Weite seiner Interessen, sondern auch durch seinen Umfang. Selbst eine Auswahlbibliographie seiner Schriften würde viele Seiten füllen. In diesem Werk kommt alles zum Vorschein, was während der letzten sechzig Jahre in der sozialistischen Bewegung scheinbar oder tatsächlich wichtig war. Es zeigt, daß Kautsky in erster Linie Lehrer war und daß er, wegen seines schulmeisterlichen Blicks auf die Gesellschaft, die Rolle als führender Kopf einer Bewegung, deren Ziel darin bestand, die Arbeiter, aber auch die Kapitalisten zu erziehen, gut ausfüllte. Da er als Erzieher mit den theoretischen Aspekten des Marxismus befaßt war, konnte er revolutionärer erscheinen, als es der Bewegung, der er diente, tatsächlich entsprach. Er gab sich als "orthodoxer" Marxist, der versuchte, das Marxsche Erbe als Schatzmeister zu sichern und die Grundlagen seiner Organisation zu erhalten. Revolutionär war Kautskys Lehre jedoch nur im Verhältnis zur allgemeinen kapitalistischen Ideologie der Vorkriegszeit. Im Gegensatz zu den revolutionären Theorien von Marx und Engels bedeutete sie eine Umkehr zu einfacheren Denkweisen und zu einer weniger komplexen Verarbeitung der widersprüchlichen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft.

Doch obwohl er die Schatzkiste des Marxismus bewachte, bekam er nicht alles in den Blick, was sie enthielt.

1862 hatte Marx in einem Brief an Kugelmann seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, daß seine nicht gemeinverständlichen Werke, mit denen er die ökonomische Wissenschaft zu revolutionieren suchte, zur rechten Zeit in einer populären Fassung vorgelegt werden würden, eine Aufgabe, von der er annahm, daß sie auf der von Ihm geschaffenen wissenschaftlichen Basis leicht zu bewältigen sei. "Mein Lebenswerk stand 1883 fest", schrieb Kautsky; "die Propagierung, Popularisierung und, soweit meine Kräfte reichen, Fortführung der wissenschaftlichen Resultate Marxschen Forschens und Denkens." (3) Aber nicht einmal er, der größte Popularisator von Marx, erfüllte dessen Hoffnungen; seine Vereinfachungen erwiesen sich als neue Mystifikationen, aufgrund derer der wahre Charakter der kapitalistischen Gesellschaft nicht verstanden werden konnte. Doch sogar in ihren verwässerten Form blieben Marx‘ Theorien allen bürgerlichen sozialen un ökonomischen Theorien überlegen und Kautskys Schriften erwiesen sich für hunderttausende klassenbewußte Arbeiter als Kraftquelle. Er gab ihren eigenen Gedanken Ausdruck und dies in einer Sprache, die ihnen näher lag, als die des unabhängigeren Denkers Marx. Obwohl dieser mehr als einmal seine große Begabung für Verständlichkeit und Klarheit unter Beweis gestellt hatte, war er nicht Schulmeister genug, um die Freude an intellektuellen Feinheiten der Propaganda zu opfern.

Als wir darauf hinwiesen, daß Kautsky auch das repräsentierte, was in der alten Arbeiterbewegung reaktionär war, war das in einem ganz spezifischen Sinn gemeint. Die reaktionären Elemente bei Kautsky und in der alten Arbeiterbewegung waren objektiv bedingt und nur über den langen Zeitraum einer Konfrontation mit einer feindlichen Realität entwickelte sich die subjektive Bereitschaft, zu Verteidigern der kapitalistischen Gesellschaft zu werden. Im "Kapital" weist Marx darauf hin, daß ein "steigender Preis der Arbeit infolge der Akkumulation des Kapitals in der Tat nur (besagt), daß der Umfang und die Wucht der goldenen Kette, die der Lohnarbeiter sich selbst bereits geschmiedet hat, ihre losere Spannung erlauben." (4) Unter den Bedingungen einer wachsenden Formierung des Kapitals führten verbesserte Arbeitsbedingungen und ein Anstieg der Kosten der Arbeit zu einer Umwandlung der Arbeitskämpfe in eine Verstärkung kapitalistischer Expansion. Wie der kapitalistische Wettbewerb dienten die Arbeiterkämpfe als Antrieb für weitere Kapitalakkumulation und verstärkten kapitalistischen "Fortschritt". Alle Gewinne der Arbeiter wurden durch eine wachsende Ausbeutung kompensiert, die wiederum eine immer schnellere Kapitalexpansion erlaubte.

So diente selbst der Klassenkampf der Arbeiter zwar nicht den Bedürfnissen der individuellen Kapitalisten, aber des Kapitals. Die Siege der Arbeiter wandten sich immer gegen die Sieger. Je mehr die Arbeiter gewannen, um so reicher wurde das Kapital. Die Kluft zwischen Löhnen und Profiten wurde mit jedem Anstieg des Gewinnanteils der Arbeiter größer. Die scheinbar wachsende Bedeutung der Arbeit war tatsächlich eine zunehmende Schwächung ihrer Position im Verhältnis zum Kapital. Die "Erfolge" der Arbeiter, von Eduard Bernstein als neue Ära des Kapitalismus begrüßt, konnten in diesem Kontext von sozialen Aktionen, nur in einer endgültigen Niederlage der Arbeiterklasse enden, sobald das Kapital von der Expansion in eine Phase der Stagnation geriet. Im Untergang der alten

Arbeiterbewegung, einem Anblick, der Kautsky nicht erspart blieb, manifestierten sich die tausende von Niederlagen, die in der Aufschwungphase des Kapitalismus erlitten wurden und obwohl diese Niederlagen als Teilsiege gefeiert wurden, waren sie in der Tat nur Teilniederlagen, wo der Vorteil immer auf Seiten der Bourgeoisie liegt. Obwohl Bernsteins Revisionismus, der den Schein für Wahrheit nahm und von bürgerlichen Empirismus angeregt wurde, von Kautsky zuerst angegriffen wurde, bereitete er die Basis für seinen Erfolg. Denn ohne die nichtrevolutionäre Praxis der alten Arbeiterbewegung, deren Theorien von Bernstein begründet wurden, hätte Kautsky keine Bewegung und materielle Basis gefunden, auf deren Grundlage er sich als wichtiger marxistischer Theoretiker etablieren konnte.

Diese objektive Situation, die, wie wir gesehen haben, die Erfolge der Arbeiterbewegung in ebenso viele Schritte zu ihrer Vernichtung umwandelte, gebar eine nichtrevolutionäre Ideologie, die verstärkt mit der scheinbaren Wirklichkeit harmonierte und die später als Sozialreformismus, Opportunismus, Sozialchauvinismus und sogar als Verrat bezeichnet wurde. Dieser "Verrat" jedoch tangierte kaum diejenigen, die verraten wurden. Im Gegenteil, die Mehrheit der organisierten Arbeiter begrüßte den Einstellungswechsel in der sozialistischen Bewegung, insofern er mit ihren eigenen Hoffnungen auf einen aufsteigenden Kapitalismus konform ging. Die Massen waren genauso wenig revolutionär wie ihre Führer und beide waren zufrieden mit ihrer Teilhabe am kapitalistischen Fortschritt. Sie organisierten sich nicht nur für einen größeren Anteil am Sozialprodukt, sondern auch für einen stärkeren Einfluß im politischen Bereich. Sie lernten in Begriffen der bürgerlichen Demokratie zu denken; sie fingen an, von sich selbst als Konsumenten zu sprechen; sie wollten an den Errungenschaften von Kultur und Zivilisation teilnehmen. Franz Mehrings "Geschichte der deutschen Sozialdemokratie" endet typischerweise mit einem Kapitel über "Kunst und Proletariat". Wissenschaft für Arbeiter, Literatur für Arbeiter, Schulen für Arbeiter, Teilnahme an allen Institutionen der kapitalistischen Gesellschaft – dies und nicht mehr war das wirkliche Bedürfnis der Bewegung. Statt das Ende der kapitalistischen Wissenschaft zu fordern, verlangte man nach Wissenschaftlern aus der Arbeiterklasse; statt das kapitalistische Recht abzuschaffen, wünschte man die Ausbildung von Juristen aus der Arbeiterklasse; in der steigenden Zahl von Historikern, Dichtern, Wirtschaftswissenschaftlern, Journalisten, Ärzten und Zahnärzten, sowie Parlamentariern und Gewerkschaftsbürokraten sah man die Sozialisierung der Gesellschaft, die damit immer mehr zu ihrer eigenen Gesellschaft wurde. Das, an dem man zunehmend Anteil hat, wird man bald schon verteidigungswert finden. Bewußt und unbewußt sah die alte Arbeiterbewegung im kapitalistischen Expansionsprozeß ihren eigenen Weg zu größerem Wohlstand und größerer Anerkennung. Je mehr das Kapital florierte, desto besser waren die Arbeitsbedingungen. Zufrieden mit Aktionen in den Grenzen des Kapitalismus, machten die Arbeiterorganisationen die Profitabilität des Kapitalismus nach und nach zu ihrer eigenen Sache. Die nationalen kapitalistischen Rivalitäten wurden nur auf einer verbalen Ebene bekämpft. Obwohl die Bewegung zuerst nur für ein "besseres Vaterland" kämpfte und später bereit war, das zu verteidigen, was sie schon gewonnen hatte, erreichte sie bald den Punkt, wo sie bereit war, das Vaterland zu verteidigen "so wie es ist".

Die Toleranz, welche die "Nachfolger" von Marx gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft an den Tag legten, war nicht einseitig. Die Bourgeoisie selbst hatte in ihrem Kampf gegen die Arbeiterklasse gelernt, "die soziale Frage zu verstehen". Ihre Interpretation der sozialen Erscheinungen wurde zunehmend materialistisch und bald gab es eine Überschneidung der Ideologien der beiden Weltbilder, was trotz der aktuellen Disharmonien in den Klassenauseinandersetzungen im Rahmen eines aufsteigenden Kapitalismus zu einer wachsenden "Harmonie" führte. Allerdings waren die "Marxisten" eher bereit "vom Feind zu lernen" als die Bourgeoisie. Die revisionistischen Tendenzen hatten sich schon lange vor dem Tod von Engels herauskristallisiert. Dieser und selbst Marx hatten geschwankt und Momente gezeigt, in denen sie vom Erfolg ihrer Bewegung hinweggetragen wurden. Aber was bei ihnen nur eine kurzfristige Modifikation ihres im Wesentlichen konsistenten Denkens war, wurde für die Bewegung, die in größerem Gewerkschaftsvermögen und in besseren Wahlergebnissen Fortschritt sah, zum "Glauben" und zur "Wissenschaft".

Nach 1910 fand sich die deutsche Sozialdemokratie in drei wesentliche Gruppen gespalten. Da waren die Reformisten, die offen den deutschen Imperialismus bejahten; da war die "Linke", für die Namen wie Luxemburg, Liebknecht, Mehring und Pannekoek standen; und da war das Zentrum, das traditionellen Wegen zu folgen versuchte, allerdings nur in der Theorie, denn in der Praxis konnte die gesamte deutsche Sozialdemokratie nur das tun, was möglich war, d. h. was Bernstein wollte. Bernstein zu widersprechen konnte nur darauf hinauslaufen, der gesamten sozialdemokratischen Praxis zu widersprechen. Die "Linke" als solche gewann erst in dem Moment eine Bedeutung, als sie die Sozialdemokratie als Teil der kapitalistischen Gesellschaft anzugreifen begann. Die Differenzen zwischen den beiden oppositionellen Gruppen konnten nicht ideologisch gelöst werden; sie wurden gelöst, als der Terror der Noske-Truppen im Jahre 1919 zur Ermordung von Mitgliedern der Spartakusgruppe führte. Mit dem Ausbruch des Krieges fand sich die "Linke" in kapitalistischen Gefängnissen und die "Rechte" im kaiserlichen Generalstab wieder. Das "Zentrum", geführt von Kautsky, entledigte sich aller Probleme der sozialistischen Bewegung, indem es erklärte, daß weder die Sozialdemokratie noch ihre Internationale in Kriegszeiten funktionieren könnten, da beide wesentlich Instrumente des Friedens seien. "Der welthistorische Appell des Kommunistischen Manifests", schrieb Rosa Luxemburg, "erfährt eine wesentliche Ergänzung und lautet nun nach Kautskys Korrektur: Proletarier aller Länder, vereinigt euch im Frieden und schneidet euch die Gurgel ab im Kriege!" (5) Der Krieg und seine Folgen zerstörten die Legende von Kautskys marxistischer "Orthodoxie". Sogar sein leidenschaftlichster Schüler, Lenin, sah sich gezwungen, sich vom Meister abzuwenden. Im Oktober 1914 mußte er zugeben, daß im Hinblick auf Kautsky Rosa Luxemburg Recht gehabt hatte. In einem Brief an Schlapnikow schrieb er: "Rosa Luxemburg hatte Recht, als sie bereits vor langer Zeit schrieb, Kautsky sei die "Servilität des Theoretikers" eigen, einfacher gesagt, die Kriecherei vor der Mehrheit der Partei, vor dem Opportunismus. Es gibt jetzt für die ideologische Selbständigkeit des Proletariats nichts Schädlicheres und Gefährlicheres auf der Welt als diese schmutzige Selbstzufriedenheit und diese abscheuliche Heuchelei Kautskys, der alles vertuschen und verkleistern will, der das erwachte Gewissen der Arbeiter mit Sophismen und pseudowissenschaftlichen Tiraden beruhigen möchte." (6)

Was Kautsky von dem allgemeinen Trend der Intellektuellen unterschied, die sich um die Arbeiterbewegung sammelten, sobald diese gesellschaftsfähig wurde, und die allzu eifrig bemüht waren, die Klassenkollaboration zu fördern, war die größere Liebe zur Theorie, eine Liebe, die sich weigerte, Theorie an der Aktualität zu messen, wie die Liebe einer Mutter, die ihr Kind davor behütet, der Realität des Lebens zu früh in die Augen zu schauen. Nur als Theoretiker konnte Kautsky Revolutionär bleiben; nur zu gerne überließ er die praktischen Dinge der Bewegung anderen. Wie auch immer, er betrog sich jedoch selber. In der Rolle eines bloßen Theoretikers hörte er auf, ein revolutionärer Theoretiker zu sein, richtiger noch, er konnte kein Revolutionär werden. Sobald die Grundlagen für eine wirkliche Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus nach dem Krieg gegeben waren, brachen seine Theorien zusammen, weil sie in der Praxis bereits von der Bewegung, die sie zu repräsentieren schienen, getrennt waren.

Obwohl Kautsky zu dem übertrieben enthusiastischen Chauvinismus seiner Partei in Opposition stand, obwohl er zögerte, sich wie Ebert, Scheidemann und Hindenburg am Krieg zu erfreuen, obwohl er nicht für eine bedingungslose Zustimmung zu den Kriegskrediten votierte, war er bis zu seinem Ende gezwungen, die Legende seiner marxistischen Orthodoxie selbst zu zerstören, die er sich mit seiner dreißigjährigen schriftstellerischen Tätigkeit erarbeitet hatte. Er, der im Jahre 1902 angekündigt hatte (7), daß eine Zeit der proletarischen Kämpfe um die Staatsmacht angebrochen sei, erklärte solche Versuche für schieren Unsinn, als Arbeiter ihn Ernst nahmen. Er, der so vehement gegen den Ministerialismus von Millerand und Jaurès in Frankreich gekämpft hatte, begrüßte zwanzig Jahre später die Koalitionspolitik der deutschen Sozialdemokratie mit den Argumenten seiner früheren Gegner. Er, der sich bereits 1909 mit dem "Weg zur Macht" befaßte, träumte nach dem Krieg von einem kapitalistischen Ultra-Imperialismus als einem Weg zum Weltfrieden und verbrachte den Rest seines Lebens damit, seine Vergangenheit neu zu interpretieren, um seine Ideologie der Klassenkollaboration zu rechtfertigen. "Im Verlauf seiner Klassenkämpfe", schrieb er in seinem letzten Werk, "(ist es dem Proletariat beschieden, daß es) immer mehr zum Vorkämpfer wird für eine Erneuerung der Menschheit, an der im steigendem Grade auch nicht proletarische Schichten der Gesellschaft ein dringendes, brennendes Interesse haben. Das bedeutet nicht etwa einen Verrat an der Idee des Klassenkampfes. Diese Erkenntnis habe ich schon angesprochen zu einer Zeit, wo es noch keinen Bolschewismus gab, z.B. in der Artikelserie der "Neuen Zeit" über "Klasseninteresse, Sonderinteresse, Gemeininteresse" (1903, XXI, 2) wo ich zu dem Ergebnis kam, der proletarische Klassenkampf lehne die Solidarität der Klassen ab, erkenne aber die Solidarität der Menschen an." (8)

Tatsächlich ist es nicht möglich, Kautsky als "Renegaten" zu betrachten. Nur ein totales Mißverstehen der Theorie und Praxis der sozialdemokratischen Bewegung und von Kautskys Aktivitäten konnten zu solch einer Sichtweise führen. Kautsky war bestrebt, ein guter Diener des Marxismus zu sein; Engels und Marx zu gefallen, schien tatsächlich seine Lebensaufgabe zu sein. Er bezeichnete letzteren in typisch sozialdemokratischer und philisterhafter Manier immer als "großen Meister", als "Olympier" als "Donnergott" etc. Er fühlte sich extrem geehrt, weil Marx ihn "keineswegs so unnahbar (empfing) wie Goethe seinen jungen Kollegen" Heine. (9) Er muß sich selbst geschworen haben, Engels nicht zu enttäuschen, als dieser ihn und Bernstein als "vertrauenswürdige Vertreter der

marxistischen Theorie zu betrachten begann, und fast sein ganzes Leben lang war er der eifrigste Verteidiger "der Schrift". Er ist völlig ehrlich, wenn er sich bei Engels beklagt, "daß fast alle Gebildeten der Partei... für Kolonien (schwärmen), für den nationalen Gedanken, Wiedererweckung des germanischen Alterthums, für vertrauensvolles Entgegenkommen gegenüber der Regierung, Ersetzung des Klassenkampfes durch die Macht der "Gerechtigkeit", Abneigung gegen den Materialismus und die materialistische Geschichtsauffassung - Marxistische Dogmen, wie sie es nennen". (10) Er wandte sich gegen sie, um das zu verteidigen, was seine Idole begründet hatten. Als guter Schulmeister war er auch ein guter Schüler.

Engels verstand diese frühe "Degeneration" der Bewegung nur zu gut. In der Antwort auf Kautskys Klagen stellte er fest, daß "die bürgerliche kapitalistische Entwicklung sich stärker (bewiesen) hat als der revolutionäre Gegendruck; zur neuer Erhebung gegen die kapitalistische Produktion bedarf es eines neuen, gewaltigen Anstoßes, etwa der Entthronung Englands von der bisherigen Weltmarktherrschaft, oder einer besonderen revolutionären Gelegenheit in Frankreich". (11) Aber weder das eine, noch das andere Ereignis trat ein. Die Sozialisten warteten nicht länger auf die Revolution. Bernstein wartete statt dessen auf Engels Tod, um nicht den Mann zu enttäuschen, dem er so viel verdankte, bevor er erklärte, daß "das Ziel nichts bedeutet und die Bewegung alles". Es ist richtig, daß Engels während seiner letzten Lebensjahre die reformistischen Kräfte gestärkt hatte. Was in seinem Fall jedoch nur als individuelle Schwäche in bestimmten Standpunkten verstanden werden kann, wurde von seinen Epigonen als Ursprung ihrer Stärke angesehen. Immer wieder kehrten Marx und Engels zur kompromißlosen Haltung des "Kommunistischen Manifests" und des "Kapitals" zurück, z.B. in der "Kritik des Gothaer Programms", dessen Veröffentlichung verzögert wurde, um die Kompromißler in der Bewegung nicht zu beunruhigen. Seine Veröffentlichung war erst nach einer Auseinandersetzung mit der Parteibürokratie möglich, was Engels zu der Bemerkung veranlaßte, daß "es in der That ein brillianter Gedanke (ist), die deutsche sozialistische Wissenschaft, nach ihrer Befreiung vom bismarckschen Sozialistengesetz, unter ein neues, von den sozialdemokratischen Parteibehörden selbst zu fabrizierendes und auszuführendes Sozialistengesetz zu stellen". (12)

Kautsky verteidigte einen bereits geschwächten Marxismus. Der radikale, revolutionäre antikapitalistische Marxismus war von der kapitalistischen Entwicklung besiegt worden. In einer Rede zum Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation 1872 in Den Haag hatte Marx selbst erklärt: "Der Arbeiter muß eines Tages die politische Gewalt ergreifen, um die neue Organisation der Arbeit aufzubauen... Aber wir haben nicht behauptet, daß die Wege, um zu diesem Ziel zu gelangen, überall dieselben seien... und wir leugnen nicht, daß es Länder gibt, wie Amerika, England, und wenn mir eure Institutionen besser bekannt wären, würde ich vielleicht noch Holland hinzufügen, wo die Arbeiter auf friedlichem Wege zu ihrem Ziel gelangen können." (13) Diese Bemerkung erlaubte sogar den Revisionisten, sich selbst zu Marxisten zu erklären und das einzige Argument, daß Kautsky gegen sie vorbringen konnte, war, z.B. während des sozialdemokratischen Parteitages 1898 in Stuttgart, die Ablehnung der Annahme, daß der von den Revisionisten für England und Amerika behauptete fortschreitende Prozeß der Demokratisierung und Sozialisierung auch für Deutschland gültig sei. Er wiederholte Marx Position hinsichtlich der Möglichkeit

eines friedvolleren Wandels der Gesellschaft in einigen Ländern und fügte dieser Bemerkung nur hinzu, daß auch er sich einen "Sieg... ohne Katastrophe... wünsche". (14) Allerdings bezweifelte er solch eine Möglichkeit.

Es ist verständlich, daß es auf der Basis eines solchen Denkens für Kautsky nur folgerichtig war, nach dem Krieg anzunehmen, daß aufgrund einer möglichen schnelleren Entwicklung der demokratischen Institutionen in Deutschland und Rußland in diesen Ländern auch ein friedlicherer Weg zum Sozialismus realisiert werden könnte. Der friedliche Weg erschien ihm der sicherere, da dieser mehr seinem Wunsch nach der "Solidarität der Menschen" entsprach, zu der er beizutragen suchte. Die sozialistischen Intellektuellen wollten die Freundlichkeit erwidern, mit denen die Bourgeoisie sie zu behandeln gelernt hatte. Schließlich sind wir alle Gentlemen! Das ruhige kleinbürgerliche Leben der Intelligenz, abgesichert von einer mächtigen sozialistischen Bewegung, hatte dazu geführt, daß sie den ethischen und kulturellen Aspekten der Dinge Wichtigkeit beimaßen. Kautsky haßte die Methoden des Bolschewismus nicht weniger stark, als dies die Weißgardisten taten, obwohl er, im Gegensatz zu diesen, mit den Zielen des Bolschewismus übereinstimmte. Hinter der Erscheinung der proletarischen Revolution sahen die Führer der sozialistischen Bewegung mit Recht ein Chaos, in dem ihre eigene Stellung nicht weniger gefährdet wäre als die der eigentlichen Bourgeoisie. Ihre Abscheu vor "Unordnung" war nichts anderes als Ausdruck der Verteidigung ihrer eigenen materiellen, sozialen und intellektuellen Stellung. Der Sozialismus sollte sich unter legalen, nicht unter illegalen Bedingungen entwickeln, denn unter diesen Voraussetzungen würden die bestehenden Organisationen und ihre Führer weiterhin die Bewegung dominieren. Und ihre erfolgreiche Störung der drohenden proletarischen Revolution zeigte, daß nicht nur die "Fortschritte" der Arbeiter im ökonomischen Bereich sich gegen diese selbst wandten, sondern auch die "Erfolge" im politischen Bereich sich als Waffen gegen ihre Emanzipation erwiesen. Das stärkste Bollwerk gegen eine radikale Lösung der sozialen Frage war die Sozialdemokratie, deren Wachstum die Arbeiter als Maßstab ihrer eigenen wachsenden Macht zu sehen gelernt hatten.

Nichts zeigt den revolutionären Charakter von Marx´ Theorien deutlicher als die Schwierigkeit, sie in nichtrevolutionären Zeiten zu verteidigen. Es gab ein Körnchen Wahrheit in Kautskys Feststellung, daß die sozialistische Bewegung in Kriegszeiten nicht funktionieren könne, da Kriegszeiten zeitweise nichtrevolutionäre Situationen mit sich bringen. Der Revolutionär wird isoliert und sieht sich zeitweise besiegt. Er muß warten, bis sich die Situation ändert, bis die subjektive Bereitschaft, am Krieg teilzunehmen, von der objektiven Unmöglichkeit, diese subjektive Bereitschaft umzusetzen, zerrüttet ist. Ein Revolutionär muß von Zeit zu Zeit "außerhalb der Welt" stehen. Zu glauben, daß eine revolutionäre Praxis, die ihren unabhängigen Ausdruck in unabhängigen Aktionen der Arbeiter findet, zu jeder Zeit möglich ist, heißt nichts anderes, als demokratischen Illusionen zum Opfer zu fallen. Aber es ist schwieriger, "außerhalb dieser Welt" zu stehen, denn niemand kann wissen, denn niemand kann wissen, wann sich die Dinge ändern und niemand wünscht zurückzubleiben, wenn die Änderungen ihren Lauf nehmen. Widerspruchsfreiheit existiert nur in der Theorie. Man kann nicht sagen, daß Marx´ Theorien widersprüchlich waren; man kann jedoch sagen, daß Marx selbst nicht von Widersprüchen frei war, d.h., daß auch er einer sich ändernden Wirklichkeit Achtung erweisen und, um überhaupt reagieren zu können, in nichtrevolutionären Zeiten auf eine

nichtrevolutionäre Weise reagieren mußte. Seine Theorien konzentrierten sich auf die wesentlichen Aspekte des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat, aber seine Praxis änderte sich schrittweise, indem er sich mit den Problemen beschäftigte, so wie sie sich ergaben, Probleme die nicht immer mit Hilfe von Grundprinzipien gelöst werden konnten. Da der Marxismus während der Aufschwungphase des Kapitalismus nicht stumm bleiben wollte, konnte er sich nur in einer Weise äußern, die einer Theorie widersprach, die aus der Erkenntnis eines realen und immer existierenden Klassenkampfes resultierte. Die Theorie eines immerwährenden Klassenkampfes ist nicht gerechtfertigter, als das bürgerliche Konzept des Fortschritts. Es gibt keinen Automatismus der Aufwärtsentwicklung; stattdessen gibt es Schlachten mit wechselndem Glück; es gibt einen Stillstand in den Kämpfen und die endgültige Niederlage. Die große Zahl der Arbeiter, die in den Zeiten, als die Geschichte den Kapitalismus begünstigte, in Opposition zum mächtigen kapitalistischen Staat standen, repräsentiert nicht den Riesen, auf dessen Rücken die kapitalistischen Parasiten ruhen, sondern eher den Bullen, der dorthin zu gehen hat, wohin ihn sein Nasenring zwingt. Während der nichtrevolutionären Periode des aufsteigenden Kapitalismus konnte der revolutionäre Marxismus nur als Ideologie existieren, der einer ihm gänzlich gegensätzlichen Praxis diente. Dieser Ideologie wiederum wurden durch die aktuellen Ereignisse Grenzen gesetzt. Als reine Ideologie mußte sie in dem Moment aufhören zu existieren, in dem große soziale Umwälzungen einen Wechsel von einer indirekten zu einer direkten Klassenkollaboration für kapitalistische Zwecke verlangten.

Marx entwickelte seine Theorien in revolutionären Zeiten. Als fortgeschrittenster bürgerlicher Revolutionär war er der dem Proletariat am nächsten stehende. Die Niederlage der Bourgeoisie als revolutionäre Klasse und ihr Erfolg im Rahmen der Konterrevolution brachten Marx zu der Überzeugung, daß die moderne revolutionäre Klasse nur die Arbeiterklasse sein kann und er entwickelte die sozioökonomische Theorie ihrer Revolution. Wie viele seiner Zeitgenossen unterschätzte er die Stärke und Flexibilität des Kapitalismus und erwartete allzu bald das Ende der bürgerlichen Gesellschaft. Zwei Alternativen sich ihm: Er konnte sich entweder außerhalb der aktuellen Entwicklung stellen und sich auf ein praxisfernes radikales Denken zurückziehen oder unter den gegebenen Umständen an den aktuellen Kämpfen teilnehmen und die revolutionären Theorien für "bessere Zeiten" aufheben. Diese letzte Alternative wurde umgesetzt in das "richtige Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis" und Niederlage oder Erfolg proletarischer Aktivitäten wurde damit wieder einmal das Ergebnis von "richtiger" oder "falscher" Taktik, der Frage der richtigen Organisation und der korrekten Führung. Es war nicht so sehr Marx‘ frühe Verbindung mit der bürgerlichen Revolution, die zur weiteren Entwicklung des jakobinischen Aspekts in der Arbeiterbewegung, die seinen Namen trug, führte, sondern die aufgrund der nichtrevolutionären Zeiten nichtrevolutionäre Praxis dieser Bewegung.

Der Marxismus von Kautsky war somit ein rein ideologischer Marxismus und dazu verurteilt, im Laufe der Zeit in idealistische Strukturen zurückzufallen. Kautskys "Orthodoxie" war in Wahrheit nichts anderes als die künstliche Bewahrung von Ideen, die der aktuellen Praxis widersprachen und somit letztlich zum Rückzug gezwungen waren, da die Realität immer stärker ist als die Ideologie. Eine wirkliche marxistische "Orthodoxie" könnte nur bei einer Wiederkehr wirklich revolutionärer Situationen Sinn machen, wobei eine solche

"Orthodoxie" nicht eine solche der "Worte" wäre, sondern eine solche, die sich auf die Prinzipien des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat unter Berücksichtigung neuer und veränderter Aspekte beziehen würde. Der Rückzug der Theorie vor der Praxis kann mit außerordentlicher Klarheit anhand von Kautskys Schriften nachvollzogen werden.

Die vielen von Kautsky geschriebenen Bücher und Artikel befassen sich mit fast allen sozialen Problemen und darüber hinaus mit spezifischen Fragen der Arbeiterbewegung. Allerdings können seine Schriften in die Bereiche Ökonomie, Geschichte und Philosophie unterteilt werden. Im Bereich der politischen Ökonomie läßt sich zu seinem Beitrag nicht viel sagen. Er war der Popularisator des ersten Bandes von Marx` "Kapital" und der Herausgeber von Marx` "Theorien über den Mehrwert", die zwischen 1904 und 1910 veröffentlicht wurden. Seine Popularisierungen von Marx‘ ökonomischen Theorien unterscheiden sich nicht von den allgemein akzeptierten Interpretationen ökonomischer Erscheinungen in der sozialistischen Bewegung, die Revisionisten eingeschlossen. Tatsächlich wurden Teile seines berühmten Buches "Die ökonomischen Theorien von Marx" von Eduard Bernstein geschrieben. An der hitzigen Diskussion, die um die Jahrhundertwende um die Bedeutung von Marx‘ Theorien im zweiten und dritten Band des "Kapital" geführt wurden, hatte Kautsky kaum Anteil. Für ihn enthielt der erste Band des "Kapital" alles, was für die Arbeiter und ihre Bewegung wichtig war. Er handelte vom Produktionsprozeß, der Fabrik und der Ausbeutung und enthielt alles, was dazu diente, eine Arbeiterbewegung gegen den Kapitalismus zu unterstützen. Die beidenanderen Bände, die sich detaillierter mit kapitalistischen Krisen- und Zusammenbruchstendenzen befassen, bezogen sich nicht auf die unmittelbare Realität und stießen nicht nur bei Kautsky, sondern auch bei allen anderen Theoretikern während der Aufschwungphase des Kapitalismus auf wenig Interesse. In einer 1886 geschriebenen Besprechung des zweiten Bandes des "Kapital" vertrat Kautsky die Auffassung, daß dieser Band für die Arbeiter von geringerem Interesse sei, da er sich vorwiegend mit dem Problem der Realisierung des Mehrwerts beschäftigt, was eigentlich eher die Kapitalisten angehe. Als Bernstein im Zusammenhang mit seinem Angriff auf Marx‘ ökonomische Theorien dessen Zusammenbruchstheorie zurückwies, verteidigte Kautsky den Marxismus, indem er einfach leugnete, daß Marx jemals eine eigene Theorie hinsichtlich des objektiven Endes des Kapitalismus entwickelt habe und darauf hinwies, daß ein solches Konzept eine reine Erfindung Bernsteins sei. Schwierigkeiten und Widersprüche glaubte er in der Zirkulationssphäre zu finden. Der Konsum könne nicht so schnell wachsen wie die Produktion und eine permanente Überproduktion würde die Einführung des Sozialismus politisch notwendig machen. Gegen Tugan-Baranowskys Theorie einer ungehemmten kapitalistischen Entwicklung, die von der Tatsache ausging, daß das Kapital sich eigene Märkte schafft und sich entwickelnde Disproportionalitäten überwinden kann, eine Theorie, welche die gesamte reformistische Bewegung beeinflußte, erklärte er mit seiner Unterkonsumtionstheorie die Unausweichlichkeit kapitalistischer Krisen (15), die schließlich die subjektiven Bedingungen für eine Umwandlung des Kapitalismus in den Sozialismus schaffen würden, 25 Jahre später gab er allerdings öffentlich zu, daß er sich in seiner Einschätzung der ökonomischen Möglichkeiten des Kapitalismus geirrt hatte, der ihm jetzt, "rein ökonomisch betrachtet weit lebenskräftiger erscheint, als vor einem halben Jahrhundert. (16)

Die theoretischen Unklarheiten und Widersprüche, die Kautsky in ökonomischen Fragen zeigte (17), fanden ihren Höhepunkt in der Akzeptanz der einstmals zurückgewiesenen Ansichten von Tugan-Baranowsky. Dies war nur ein Spiegel seiner wechselnden allgemeinen Einstellung gegenüber bürgerlichem Denken und der kapitalistischen Gesellschaft. In seinem Buch "Die materialistische Geschichtsauffassung" das er als Quintessenz seiner Lebensarbeit betrachtete und das sich auf nahezu zweitausend Seiten mit der Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Staates beschäftigt, offenbart er nicht nur seine pedantischen Darstellungsweisen und sein umfassendes Wissen von Theorien und Fakten, sondern auch seine vielen Mißverständnisse im Hinblick auf den Marxismus und seinen endgültigen Bruch mit der marxistischen Wissenschaft. Hier erklärt er offen, daß "zeitweise Revisionen des Marxismus unvermeidlich (sind)". (18) Hier akzeptiert er jetzt alles, wogegen er sein ganzes Leben scheinbar angekämpft hatte. Er ist nun nicht länger nur an der Interpretation des Marxismus interessiert, sondern auch bereit, Verantwortung für seine eigenen Gedanken zu übernehmen, indem er sein Hauptwerk als seine eigene, von Marx und Engels zwar nicht sich völlig abwendende, aber von ihnen unabhängige Geschichtsauffassung präsentiert. Seine Meister, so behauptet er jetzt, hatten ein zu enges Konzept von materialistischer Geschichtsauffassung, da sie die Einflüsse der Natur in der Geschichte zu sehr vernachlässigten. Indem er sich nicht auf Hegel, sondern auf Darwin beruft, trachtet er danach, "das Gebiet der materialistischen Geschichtsauffassung so weit auszudehnen, daß es sich mit der Biologie berührt(e)". (19) Aber seine Erweiterung des historischen Materialismus erweist sich als schlichte Rückkehr zur Position des revolutionären Bürgertums, die Marx mit seiner Zurückweisung von Feuerbach überwunden hatte. Auf der Basis dieses naturalistischen Materialismus übernimmt Kautsky zwangsläufig, wie die bürgerlichen Philosophen vor ihm, ein idealistisches Konzept der sozialen Entwicklung, daß im Hinblick auf den Staat offen und vollständig die alten bürgerlichen Anschauungen, denen zufolge die Geschichte der Menschheit die Geschichte der Staaten sei, vertritt. Indem er beim bürgerlichen Staat endet, hält Kautsky fest, daß "der Kampf der Waffen für die Austragung von Klassenkonflikten keinen Raum mehr (findet). Sie werden in friedlicher Weise durch Propaganda und Abstimmung entschieden". (20)

Obwohl wir an dieser Stelle Kautskys umfangreiches Buch unmöglich im Detail vorstellen können, müssen wir festhalten, daß es durchgängig den zweifelhaften Charakter von Kautskys "Marxismus" aufzeigt. (21) Seine Verbindungen zur Arbeiterbewegung waren, im Rückblick betrachtet, nie mehr als die Teilnahme an einer Art bürgerlicher Sozialarbeit. Ohne Zweifel hat er die wahre Position von Marx und Engels nie verstanden oder sich zumindest nie träumen lassen, daß Theorien eine unmittelbare Beziehung zur Realität haben können. Dieser scheinbar ernsthafte Marxschüler hat Marx nie wirklich ernst genommen. Wie viele fromme Priester, deren praktisches Engagement im Gegensatz zu ihren Lehren steht, war er sich wahrscheinlich der Dualität seines eigenen Denkens und Handelns nicht einmal bewußt. Zweifellos wäre er in Wirklichkeit gerne der Bürger gewesen, von dem Marx einmal sagte, er sei "Kapitalist nur im Interesse des Proletariats". Aber sogar dies würde er ablehnen, wenn es nicht auf bürgerlich-demokratische Weise geschehen würde. Kautsky "verwirft die bolschewistische Melodie, die sein Gehör beleidigt", schrieb Trotzki, aber er sucht nicht nach einer anderen. Die Lösung ist einfach: Der alte Tanzbär weigert sich überhaupt, auf dem Instrument der Revolution zu spielen." (22)

Indem er am Ende seines Lebens erkennt, daß die von ihm erhofften Reformen des Kapitalismus auf demokratische und friedliche Weise nicht realisiert werden können, wandte sich Kautsky gegen seine eigene praktische Politik und so wie er früher der Befürworter einer marxistischen Ideologie war, die, gänzlich getrennt von der Realität, nur ihren Gegnern dienen konnte, wurde er jetzt zum Befürworter der bürgerlichen laissez-faire-Ideologie, die ebenso weit von den aktuellen Verhältnissen der sich entwickelnden faschistischen kapitalistischen Gesellschaft entfernt ist und dieser Gesellschaft ebenso dient wie seine marxistische Ideologie der demokratischen Phase des Kapitalismus gedient hatte. "Man liebt es heute", schrieb er in seinem letzten Werk, "vom Liberalismus und seiner Ökonomie wegwerfend zu sprechen, und doch ist deren Theorie, die Quesnay, Adam Smith und Ricardo begründeten, in keiner Weise überwunden. Karl Marx selbst hat sie im Grunde anerkannt und weiter entwickelt. Marx hat nie bestritten, daß die liberalen Freiheiten der Warenproduktion für die Entwicklung der Warenproduktion den besten Boden bilden. Er unterschied sich von den Klassikern der bürgerlichen Ökonomie allerdings dadurch, daß sie die Warenproduktion von Privatproduzenten für die einzig mögliche Form der Produktion hielten. Er dagegen anerkannte, daß die höchste Form der Warenproduktion, durch ihre eigene Entwicklung Bedingungen für eine ihr überlegene Produktion schaffe, die der gesellschaftlichen Produktion, in der die Gesellschaft, identisch mit der Gesamtheit der Arbeiter, über die heute im kapitalistischen Privateigentum befindlichen Produktionsmittel verfügt und sie nicht zu Zwecken des Profits, sondern zur Deckung des Bedarfs der Gesellschaft anwendet. Diese, die sozialistische Produktionsweise unterliegt eigenen Gesetzen, die in vielem von den Gesetzen der Warenproduktion abweichen. Aber wo und solange die Warenproduktion besteht, wird sie am besten gedeihen, wenn in ihr die eigentümlichen Gesetze beachtet werden, die bereits in der Ära des aufkommenden Liberalismus entdeckt wurden." (23)

Diese Ideen sind sehr überraschend für einen Mann, der Marx` "Theorien über den Mehrwert" herausgegeben hatte, ein Buch, das erschöpfend bewies, "daß Marx und Engels zu keiner Zeit ihres Lebens der oberflächlichen Meinung gehuldigt haben, daß sich der neue Inhalt ihrer sozialistischen und kommunistischen Theorie als bloße ideologische Konsequenz aus der stockbürgerlichen Theorie der Quesnay, Smith und Ricardo ableiten ließe". (24) Diese Stellungnahme zu Kautsky verweist auf eine notwendige Einschränkung unserer obigen Feststellung, er sei ein hervorragender Schüler von Marx und Engels gewesen. Er war es nämlich nur in dem Ausmaß, in dem der Marxismus in seine eigene beschränkte Auffassung von sozialer Entwicklung und kapitalistischer Entwicklung eingepaßt werden konnte. Für Kautsky ist die "sozialistische Gesellschaft" oder die logische Konsequenz der kapitalistischen Warenproduktion in Wahrheit nur ein staatskapitalistisches System. Als er einst Marx‘ Wertkonzept als Gesetz sozialistischer Ökonomie mißverstand, daß nur bewußt anzuwenden sei, anstatt es den "blinden" Gesetzen des Marktes zu überlassen, wies Engels ihn darauf hin, daß Wert für Marx eine streng historische Kategorie sei und daß weder vor noch nach dem Kapitalismus eine Warenproduktion existiere, die sich nur der Form nach von der des Kapitalismus unterscheide. (25) Und wie in seinem Werk "Die ökonomischen Theorien von Karl Marx" (1887), in dem er Wert ebenfalls als historische Kategorie ansah, nachzulesen ist, akzeptierte Kautsky Engels‘ Feststellung. Später jedoch integrierte er, in Reaktion auf bürgerliche Kritik an sozialistischen ökonomischen

Theorien, in seinem Buch "Die proletarische Revolution und ihr Programm" (1922) das Wertkonzept, die Markt- und Geldökonomie und die Warenproduktion wieder in sein Schema einer sozialistischen Gesellschaft. Was einst historisch war, wird ewig; Engels hatte umsonst geredet. Kautsky war dahin zurückgekehrt, wo er hergekommen war, zum Kleinbürgertum, das mit gleicher Intensität sowohl die Kontrolle durch die Monopole als auch den Sozialismus haßt und einerseits rein quantitative gesellschaftliche Änderungen, eine erweiterte Reproduktion im Rahmen des Status Quo, einen besseren und stärkeren Kapitalismus und eine bessere und umfassendere Demokratie erhofft, andererseits einen im Faschismus gipfelnden oder in Kommunismus übergehenden Kapitalismus fürchtet.

Die Aufrechterhaltung der liberalen Warenproduktion und ihres politischen Ausdrucks wurden von Kautsky der "Ökonomie" des Faschismus vorgezogen, weil dieses System ihm eine lange Zeit der Berühmtheit und nur eine kurze Zeit der Not beschert hatte. So wie er die bürgerliche Demokratie mit marxistischer Phraseologie verteidigt hatte, so verschleierte er die faschistische Realität mit demokratischer Phraseologie. Indem er ihre Gedanken auf die Vergangenheit, statt auf die Zukunft lenkte, verhinderte er bei seinen Nachfolgern eine mentale Ausrichtung auf revolutionäre Aktionen. Der Mann, der kurz vor seinem Tod von dem sich ausbreitenden Faschismus von Berlin nach Wien, von Wien nach Prag und von Prag nach Amsterdam vertrieben wurde, veröffentlichte 1937 ein Buch, daß in aller Deutlichkeit zeigt, daß, wenn ein ehemaliger "Marxist" ein materialistisches Konzept sozialer Entwicklung durch ein idealistisches ersetzt, er zweifellos früher oder später jene theoretische Grenzlinie erreicht, wo Idealismus in Schwachsinn umschlägt. (26) Es gibt eine in Deutschland kursierende Geschichte, der zufolge Hindenburg, als er eine Parade nationalsozialistischer Sturmtruppen beobachtete, sich zu einem neben ihm stehenden General wandte und zu ihm bemerkte: "Ich wußte nicht, daß wir so viele russische Gefangene gemacht haben." Auch Kautsky ist mit seinem letzten Buch geistig immer noch in Tannenberg. Sein Buch enthält eine gewissenhafte Beschreibung der von Sozialisten und ihren Vorläufern vom fünfzehnten Jahrhundert bis zur Jetztzeit der Kriegsfrage gegenüber eingenommenen verschiedenen Haltungen. Es zeigt, wenn auch nicht für Kautsky, wie unsinnig Marxismus werden kann, wenn er proletarische und bürgerliche Nöte und Bedürfnisse zusammenwirft.

Kautsky schrieb sein letztes Buch, um herauszufinden, "welche Haltung (die Sozialisten und Demokraten aller Länder) einnehmen werden, wenn es zum Krieg kommt, trotz unseres Widerstrebens". Allerdings, so fuhr er fort: Eine bestimmte Antwort läßt sich wohl nicht im Vorhinein geben, ehe nicht der Krieg da ist und wir deutlich sehen, wer ihn herbeigeführt hat, zu welchen Zwecken er geführt wird." Er tritt dafür ein, daß "eine der Hauptaufgaben in einem möglichen Krieg für die Sozialisten in der Erhaltung ihrer Einigkeit bestehen (wird), damit die sozialistischen Parteien aus ihm geschlossen hervorgehen und in der Lage sind, seine Früchte dort einzuheimsen, wo er zum Zusammenbruch eines volksfeindlichen Regimes führt. Im Jahre 1914 ging diese Einigkeit verloren. Daran leiden wir bis heute. Aber diesmal liegen die Dinge bisher wenigstens einfacher, klarer als damals, der Gegensatz zwischen demokratischen und antidemokratischen Staaten ist viel stärker aus geprägt. Da dürfen wir erwarten, daß, wenn es wirklich nochmals zu dem entsetzlichen Unheil eines Weltkrieges kommen sollte, die Sozialisten alle auf der gleichen Seite stehen werden, auf der der Demokratie." (27) Seit der Erfahrung des letzten Krieges und der seitherigen

Geschichte gibt es weder eine Notwendigkeit nach dem schwarzen Schaf zu suchen, das für den Krieg verantwortlich ist, noch ist es länger ein Geheimnis, warum Kriege geführt werden. Solche Fragen zu stellen ist jedoch keine Dummheit, wie man glauben könnte. Hinter dieser scheinbaren Naivität versteckt sich die Absicht, dem Kapitalismus in der einen Form zu dienen, indem man ihn in einer anderen Form bekämpft. Sie dient dazu, die Arbeiter auf den kommenden Krieg vorzubereiten und sich dafür das Recht einzuhandeln, sich in Arbeiterorganisationen zusammenzuschließen, an Wahlen teilzunehmen und sich in Verbänden zu sammeln, die sowohl dem Kapital als auch den kapitalistischen Arbeiterorganisationen dienlich sind. Es ist die alte Politik von Kautsky, im Austausch für Millionen tote Arbeiter in den kommenden kapitalistischen Schlachten Konzessionen von der Bourgeoisie zu fordern. So wie die kapitalistischen Kriege, unabhängig von den politischen Differenzen der teilnehmenden Staaten und der unterschiedlichen benutzten Schlagworte, nur Kriege für kapitalistische Profite und gegen die Arbeiterklasse sein können, so schließen sie ebenfalls die Möglichkeit einer Wahl zwischen einer bedingungslosen oder einer an Bedingungen geknüpfte Teilnahme am Krieg für die Arbeiter aus. Eher werden der Krieg und sogar die Vorkriegszeit sowohl in faschistischen wie in nichtfaschistischen Ländern durch eine allgemeine und umfassende Militärdiktatur gekennzeichnet sein. Der Krieg wird die letzten Unterschiede zwischen demokratischen und antidemokratischen Nationen zum Verschwinden bringen. Und die Arbeiter werden Hitler dienen wie sie dem Kaiser gedient haben, sie werden Roosevelt dienen wie sie Wilson gedient haben und sie werden für Stalin sterben wie sie für den Zaren gestorben sind.

Kautsky fühlte sich von der faschistischen Realität nicht beunruhigt, da für ihn die Demokratie die natürliche Form des Kapitalismus war. Die neue Situation war nur eine Krankheit, eine zeitweilige Unzulänglichkeit, dem Kapitalismus aber eigentlich fremd. Er glaubte wirklich an einen Krieg für die Demokratie, der es dem Kapitalismus erlauben würde, auf seinem vorgegebenen Weg zu einer wirklichen Gemeinschaft voranzuschreiten. Und seine Voraussagen von 1937 beinhalteten Sätze wie die folgenden: "Es ist die Zeit gekommen, wo man endlich daran gehen kann, den Krieg als Mittel der Ausfechtung der politischen Konflikte zwischen Staaten vollständig zu beseitigen." (28) Oder: "Das erobernde Vorgehen der Japaner in China, der Italiener in Abessinien ist ein letzter Nachhall einer verschwindenden Zeit, des Zeitalters des Imperialismus. Weitere Eroberungskriege dieser Art sind kaum noch zu erwarten." (29) Es gibt hunderte von ähnlichen Sätzen in Kautskys Buch und manchmal kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß seine ganze Welt aus nicht mehr als den vier Wänden seiner Bibliothek bestand, in welche die neuesten Werke zur Gegenwartsgeschichte einzuordnen er vernachlässigte. Kautsky ist überzeugt, daß, auch ohne Krieg, der Faschismus besiegt werden wird, der Aufstieg der Demokratie sich fortsetzen und die Zeit für eine friedliche Entwicklung zum Sozialismus wiederkommen wird, wie in der Zeit vor dem Faschismus. Die grundlegende Schwäche des Faschismus erklärt er mit der Bemerkung, daß "gerade durch diesen rein persönlichen Charakter solche Diktatur die zeitlich auf ein Menschenleben begrenzte Dauer (bekundete). (30) Er glaubte, daß es nach dem Faschismus eine Rückkehr zum "normalen" Leben auf der Basis einer wachsenden allgemeinen sozialistischen Demokratie geben würde, welche die in der großen Zeit der sozialdemokratischen Koalitionspolitik begonnenen Reformen fortsetzen könnte. Heute allerdings ist es offensichtlich, daß die einzig objektiv

mögliche kapitalistische Reform die faschistische Reform ist. Und tatsächlich wurde mittlerweile der größere Teil des Sozialisierungsprogramms der Sozialdemokratie, daß sie nie in die Praxis umzusetzen wagte, von den Faschisten realisiert. Ebenso wie die Forderungen der deutschen Bourgeoisie nicht 1848 erfüllt wurden, sondern in der folgenden Periode der Konterrevolution, so wurde auch das Reformprogramm der Sozialdemokratie, das sie während ihrer eigenen Regierungszeit nicht realisieren konnte, von Hitler in die Praxis umgesetzt. So erfüllte, um nur einige Beispiele zu nennen, nicht die Sozialdemokratie, sondern Hitler den von den Sozialisten lange gehegten Wunsch nach dem Anschluß Österreichs; nicht die Sozialdemokratie, sondern der Faschismus verwirklichte die gewünschte staatliche Kontrolle von Industrie und Banken; nicht die Sozialdemokratie sondern Hitler erklärte den Ersten Mai zum gesetzlichen Feiertag. Ein sorgfältiger analytischer Vergleich dessen, was die Sozialisten tatsächlich zu tun wünschten, aber nie taten, mit der aktuellen Politik seit 1933, wird jedem objektiven Beobachter zeigen, daß Hitler nichts anderes realisierte als das Programm der Sozialdemokraten, aber ohne die Sozialisten. Wie Hitler standen die Sozialdemokratie und Kautsky sowohl in Opposition zum Bolschewismus als auch zum Kommunismus. Gerade ein umfassendes staatskapitalistisches System wie das russische wurde von beiden zugunsten einer bloßen staatlichen Kontrolle abgelehnt. Und was zur Realisierung eines solchen Programms nötig ist, wurde von den Sozialisten nicht gewagt, aber von den Faschisten umgesetzt. Der Antifaschismus von Kautsky illustriert nicht mehr als die Tatsache, daß, ebenso wie er sich einst nicht vorstellen konnte, daß marxistische Theorie durch marxistische Praxis zu ergänzen sei, er später nicht in Betracht zog, daß eine kapitalistische Reformpolitik eine kapitalistische Reformpraxis erfordert, als die sich schließlich die Praxis der Faschisten erwies. Aus dem Leben von Kautsky können die Arbeiter lernen, daß der Kampf gegen den Faschismus notwendigerweise den Kampf gegen die bürgerliche Demokratie, den Kampf gegen Kautskyanismus mit einschließt. Das Leben von Kautsky kann, in aller Wahrheit und ohne böse Absicht, in den Worten zusammengefaßt werden: Von Marx zu Hitler.

Fußnoten

(1) Friedrich Adler, Karl Kautsky, in: Der sozialistische Kampf/La lutte socialiste, Paris, 12/5. November 1938, S. 271.
(2) Karl Kautsky, Aus der Frühzeit des Marxismus. Engels Briefwechsel mit Kautsky. Herausgegeben von Karl Kautsky, Prag 1935, S. 20.
(3) Ebd., S. 93
(4) Karl Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Buch 1: Der Produktionsprozeß des Kapitals, in Marx Engels Werke (MEW) 23, S. 646.
(5) Rosa Luxemburg, Der Wiederaufbau der Internationale, in: Die Internationale. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Marxismus, 1/April 1915, S. 8; jetzt in: Dies., Gesammelte Werke, Band 4, Berlin 1974, S. 25.
(6) W. I. Lenin, Briefe, Band IV. August 1914-Oktober 1917, Berlin 1967, S. 19.
(7) Karl Kautsky, Die soziale Revolution, I. Sozialreform und soziale Revolution, Berlin 1902, II. Am Tag nach der sozialen Revolution, Berlin 1902.
(8) Karl Kautsky, Sozialisten und Krieg. Ein Beitrag zur Ideengeschichte des Sozialismus von den Hussiten bis zum Völkerbund, Prag 1937, S. 673.
(9) Karl Kautsky, Aus der Frühzeit des Marxismus, a.a.O., S. 50. (10) Ebd. S. 112.
(11) Ebd. S. 155.
(12) Ebd. S. 257.
(13) Karl Marx, Rede über den Haager Kongreß, in: MEW 18, S. 160.
(14) Karl Kautsky in: Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands . Abgehalten zu Stuttgart vom 3. bis 8. Oktober 1898, Berlin 1898, Berlin 1898, S. 129.
(15) Karl Kautsky, Krisentheorien, 5. Die Veränderung im Charakter der Krisen, in: Die Neue Zeit, 20. Jg. (1901/02), 5/1902, S. 133 ff.
(16) Karl Kautsky, Die materialistische Geschichtsauffassung, 2 Bände, Berlin 1927, Band 2, S. 623.
(17) Die Beschränktheiten von Kautskys ökonomischen Theorien und ihre Veränderungen im Laufe seiner Tätigkeiten sind von Henryk Grossmann in seinem Buch "Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems" (Leipzig 1929, Neuauflage: Frankfurt am Main, 1970), das dem Interesse des Lesers empfohlen sei, hervorragend beschrieben und analysiert worden.)
(18) Karl Kautsky, Die materialistische Geschichtsauffassung, Band 2, a.a.O., S. 630.
(19) Ebd. S. 630.
(20) Ebd. S. 431/432
(21) Der Leser sei auf Karl Korschs ausführliche Kritik an Kautskys Werk verwiesen: "Die materialistische Geschichtsauffassung. Eine Auseinandersetzung mit Karl Kautsky", Leipzig 1929 (Neuauflage: Frankfurt am Main 1971).
(22) Leo Trotzki, Terrorismus und Kommunismus . Anti-Kautsky (1920), in Leo Trotzki, Terrorismus und Kommunismus. Anti-Kautsky/Karl Kautsky, Von der Demokratie zur Staatssklaverei. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Hans-Jürgen Mende, Berlin 1920, S. 171.
(23) Karl Kautsky, Sozialisten und Krieg, a.a.O., S. 665
(24) Karl Korsch, Karl Marx, Frankfurt/Wien 1967, S. 61; Siehe auch Engels` "Vorwort zur ersten deutschen Ausgabe von Karl Marx‘ Schrift "Das Elend der Philosophie" (1884) in MEW 3, S. 175-187 und sein "Vorwort zum zweiten Band des "Kapital"" aus dem Jahre 1885, in: MEW 24, S. 7-26.
(25) Karl Kautsky, Aus der Frühzeit des Marxismus, a.a.O., S. 145.
(26) Karl Kautsky, Sozialisten und Krieg, a.a.O.
(27) Ebd., S. VII/VIII. (28) Ebd., S. 116.
(29) Ebd., S. 656.
(30) Ebd., S. 646.

Dieser Text erschien zuerst in: Living Marxism, 7 Juni/1939 (4. Jg.), S. 193-207 und wurde wieder abgedruckt in Paul Mattick, Anti-Bolshevik Communism, London 1978, S. 1-17. Die Angaben wurden zum Teil ergänzt; die Anmerkungen 13 und 14 wurden hinzugefügt. Übersetzung aus dem Amerikanischen: Pia Schmitt. ***Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit (AGWA), 13 (1994)***

neuen Europa wieder auferstehen. Dieses neue Europa ist ebenso wenig vorhanden wie ein neues Deutschland vorhanden ist. Die Deutschen des Auslandes, soweit sie sich als politische Kämpfer für eine Renaissance des Deutschtums einsetzen wollen, müssen sich selber erst die Institutionen schaffen die dazu nötig sind: in Wissenschaft, Geistesleben und politischer Organisation. Sie können das Verbrechen das der Teutobarbarismus am deutschen Volk, an Europa und der Menschheit begangen hat dadurch wieder gut machen, dass sie die Kräfte in Europa wecken helfen, durch die allein Europa vor dem Untergang bewahrt werden kann.

Ob damit ein neues Deutschtum einen nationalen Körper wieder erhält wird davon abhängen in welchem Masse diese geschichtliche Aufgabe gelingt. Jedenfalls muss es sich darüber von vornherein klar sein, dass dieser nationale Körper nicht in einer Wiederherstellung des politischen Gebildes Deutschland in irgend einer Form der Vergangenheit bestehen kann.

——0——

Krieg und Faschismus

1. Der Krieg ist ein faschistischer Krieg, er beschleunigt die Faschisierung der Welt.

Dieser Krieg ist ein faschistischer Krieg, d. h. ein total monopolitischer, ein totalitärer Krieg, von totalitären Staaten begonnen, monoplistisch in seinem Ursprung, seinen Zielsetzungen, seinen Methoden. Die Interessen kleinster monopolistischer Kliquen sind Gegenstand des Kampfes, monopolistische Gremien sind die Feldherrn. In einem gegenüber 14 gründlich veränderten Milieu des Ultraimperialismus, hochkartellierter Märkte, allen Graden von Verwirklichung des Totalitätsanspruchs der Monopolisten, nämlich auf ihre Alleinherrschaft, Omnipotenz, uneingeschränkte Kontrolle, allen Graden von Unterwerfung des Kapitals unter den Primat der Politik, unter alte Trustherren und neue Staatsmagnaten, finanzkapitalistische Klüngel und Generalstäbe — in diesm Milieu wurde der Krieg als ein weiterer Schritt im Zuge der Neuaufteilung der Welt begonnen. Nationale Generalkartelle kämpfen um ihre Quote in dem zu errichtenden internationalen Generalkartell. Zugleich begründet dieser Krieg unmittelbar eine weitere Etappe der Faschisierung der Welt. Mit dem 1. September erfährt die Angleichung der grossen Demokratien an den Faschismus sofort eine ausserordentliche Beschleunigung, wie zuvor die Gleichung Hitler-Stalin durch den 23. August auch für die am meisten in Ideologien Befangenen ihr Geheimnis verlor. Wenn der Krieg einen grösseren Umfang annehmen sollte als seine Vorläufer und ebenso wie diese Vorläufer keine durchschlagende Gegenbewegung auslöst, so wird als sein Ende der Planetarische Faschistische Rat wahrscheinlich und nur der Name dieser Institution würde durch die Niederlage der einen oder der anderen kriegführenden Mächtegruppe variiert werden. Sicher ist, dass der Völkerbund schon vor dem Krieg gestorben ist.

——0——

2. Die Antifaschisten sind gegen den Krieg, sie haben mit den Kriegfuehrenden nichts gemein.

Unsere Gegnerschaft gegen den Krieg und die kriegführenden Mächte war nie so fraglos selbstverständlich wie heute, wo es sichtbar auf beiden Seiten um die Interessen Kartellierter Kliquen geht, wo das Quartett von München durch das Nachspiel in Moskau ergänzt wurde und wo als Subjekte der kriegerischen Aktion totalitäre Sklavenstaaten gegeben sind und solche, die sich anschicken, es zu werden. Jede der kriegführenden Mächte ist Feind, und die Feindschaft erstreckt sich auf alle ihre Eigenschaften.

3. Die totale Mobilmachung widerspricht dem total monopolistischen Krieg, die Antifaschisten koennen in ihr die Richtpunkte ihrer Kriegsgegnerschaft finden.

Ebenso fraglos selbstverständlich sind die Richtpunkte unserer generellen Opposition. Der Krieg — weit entfernt das Wunschbild einiger überfaschistischen Ideologen zu realisieren ist keineswegs der totale Krieg sondern der total monopolistische, der totalitäre, aber der Krieg selbst enthält in der totalen Mobilmachung der Produktivkräfte zu Kriegszwecken bestimmte Tendenzen, die über die Absichten der Staatsmänner hinausgehen und sich dem Generalstabskalkül entziehen. Je mehr die Monopolisten durch die tödliche Zuspitzung der imperialistischen Konkurrenz gezwungen sind, die totale Mobilmachung zu vollziehen, um so mehr müssten sie ihre Völker in Arbeitervölker verwandeln. Je weniger ihnen Friedensoffensiven, Drosselurg und restaurative Zwischenlösungen gelingen, desto deutlicher tritt hinter der imperialistischen Expansion die planetarische Dimension der gegenwärtigen Arbeitsaufgaben hervor. Hinter den geopolitischen und technokratischen Formeln der Monopolisten macht die totale Mobilmachung die gegenständlicher Bedingungen der Arbeitswelt sichtbar. In den Rüstungsbetrieben werden Stosstrupps stachanowistisch angesetzt unter Durchbrechung der gewohnten kapitalistischen Arbeitsordnung, und an der Front erzwingt der Tod einen Grad vor Präzision, Wendigkeit, Auswechselbarkeit, Spontaneität der Männer, der den bürokratischen Mechanismus der Stäbe überschreitet. Bezeichnet man es als die organische Form eines Arbeitsgangs, wenn die Spontaneität der Arbeiter die Mechanik des Arbeitsganges übergreift, so lässt sich sagen, dass die totale Mobilmachung letz-

ten Endes auf die autonomen organischen Formen der Arbeit hinauslaufen müsste, u. d. hiesse zugleich, dass die Arbeiter über das monopolistische arbeitsfremde Kommando der Stachanows und den Tod der Materialschlachten hinweggehen. Dieser Charakter der totalen Mobilmachung ist der Grund, weshalb die Monopolisten ihren Krieg total monopolistisch führen, weshalb sie Lokalisierung, Drosselung, Zwischenlösungen und Restauration vorziehen. Die zerstörerische Entfesselung der Produktivkräfte durch den Krieg enthält für die Arbeiter die Chance ihrer Befreiung, für die Monopolisten aber die Gefahr des Unterganges.

Es lassen sich eingangs nach Massgabe der möglichen Lösungen dieses Widerspruchs drei Varianten des möglichen Ablaufs von einander abheben, deren jede durch den Umfang, den der kriegerische Prozess annimmt, gekennzeichnet ist und deren Eintritt oder Nichteintritt über den Umfang der Veränderungen entscheidet, die der Krieg hervorrufen wird.

a] Es gelingt den faschistischen Krieg selbst zu drosseln um den Gefahren zu entgehen, die seine uneingeschränkte Entfesselung für die Monopolisten enthält.

b] Die in der totalen Mobilmachung entfesselten Produktivkräfte und der Behauptungswille der kriegführenden Mächte treiben über den lokalisierten Belagerungskrieg hinaus. Der faschistische Krieg wächst sich zu einem faschistischen Weltkrieg aus.

c] Die totale Mobilmachung, die, erst einmal und im Ernst in Gang gesetzt in ihren Konsequenzen die Sklaverei des Faschismus zu sprengen droht und die den faschistischen Krieg übergreift, macht in letzter Konsequenz alle monopolistischen Kriegsziele illusorisch. Sie zielt nicht auf die imperialistische Neuaufteilung der Welt hin, sondern auf die Einheit der Arbeitswelt. Misslängen also sowohl alle noch möglichen Friedensoffensiven Hitlers als auch die drosselnde Lokalisierung, kämen die bereitstehenden Produktivkräfte entfesselt zum Durchbruch, vernichtete wirklich ein „totaler Krieg" alle bürgerliche Ordnung in der Welt — so wäre die Ordnung der Arbeit unmittelbar die einzig mögliche Ordnung der Welt. Mit anderen Worten: statt des planetarischen Faschistischen Rates als dem möglichen Resultat eines umfassenden, aber monopolistischen Krieges konstituieren die in Stosstruppformen mobilisierten Arbeitervölker den planetarischen Rätekongress.

Gleichgültung, welchen Umfang und welchen Inhalt dieser Krieg annimmt, ob drosselnde Lokalisierung gelingt oder nicht, ob die Kriegführenden seinen faschistischen Charakter behaupten können oder nicht, ob die in die totale Mobilmachung eingeschlossenen antifaschistischen Gegenkräfte zum Durchbruch kommen oder nicht, es kann nicht fraglich sein, dass in der Richtung dieser Gegenkräfte die Richtung unseres Handelns zu suchen ist.

4. Der Weltkrieg war der letzte liberale Krieg, er hat den Faschismus zur Folge gehabt.

Die Merkmale des faschistischen Krieges können nicht besser deutlich gemacht werden als durch seinen Gegensatz zum Weltkrieg. Die Imperialisten von 14, als sie ihren demokratischen Krieg begannen, ihren "war for democracy," standen in einer in allen Fasern liberalen Welt. Die Generalstäbe huben an, auf gut Moltkesche Manier liberal atomisierte Massenheere bürokratisch zu lenken wie 70-71 und kramten aus den Archiven den Schlieffenplan und alle sonst einschlägigen Pläne hervor. Aber hinter allem bürokratischen Apparat, hinter der fortschrittlichen Rationalität waltete ein dunkler Automatismus, katastrophenhaft wie das Schicksal. Monopolkapitalistische Kliqueninteressen, noch fern von jeder politischen Kartellierung und staatswirtschaftlichen Vertrustung, rasten in liberaler Uferlosigkeit. Uferlos wie die mobilisierten Massen waren die Appetite, masslos wie die Materialschlachten die Zielsetzungen. Doch als in Versailles die Sieger sich dann an den Tisch setzten und durch willkürliches Diktat eine societe des nations zu schaffen versuchten, Demokratie, Abrüstung, Frieden, womöglich Sicherheit-- entzog die Oktoberrevolution die wirklichen Kriegsresultate ihrem Zugriff. Katastrophenhaft wie der Ausbruch des Weltkriegs zog die Weltrevolution herauf, und hinter Versailles und dem Oktober mit allen Wassern gewaschen, in allen Sätteln gerecht — der Faschismus. Aus dem hilflosen Vertreter Italiens auf der Versailler Konferenz wurde Mussolini, aus Ebert Hitler. Inzwischen ist auf Lenin Stalin gefolgt. Einheitlicher und eindeutiger entgegengesetzt der Absicht der Sieger kann ein Sieg nicht sein. Es war nichts mit dem "war for democracy."

[Fortsetzung folgt]

———0———

[Für den Freidenker]

Die echte Leier

Singt mir den Sang, der wahre Dichtung ehrt,
Den Sternensang vom Hohen und vom Schönen.
Die Leier schlagt, dass in den reinsten Tönen
Des Liedes Macht profaner Denkart wehrt.

Wo aber Missklang sich auf Missklang mehrt,
Zersprungene Saiten jedem Wohllaut höhnen,
Wo nur die Donner dumpfer Sturmmacht dröhnen,
Welt nicht die Kunst, die uns Apoll gelehrt.

Singt mir den Sang, der aus den *Geistes*tiefen,
Aus dem Tiefinnern des Gemütes steigt,
Der mir den Pfad hinauf zu Höhen zeigt,

Und keine Lieder, die vom Schlamme triefen!
Im Lichte wohnt der Geist der Poesie,
Im Gassendunkel findet ihr ihn nie.

Oscar Illing.

———0———

Kindermund. Am Sonntag war ich mit meiner Familie im Zoologischen Garten in Basel. Am Storchhaus sagte mein Schwiegervater zu meinem sechsjährigen

Krieg und Faschismus

[Fortsetzung]

5. Die Raete-Loesung war die soziale Konsequenz des Stosstrupp-Prinzips, die Faschisten schraenken die Anwendung dieses Prinzips ein.

In drei grossen Verwandlungen, Umkehrungen vollzog sich der Uebergang zum gegenwärtigen Krieg. So wenig der gegenwärtige begriffen werden kann, wenn man nicht von dem scharf markierten Epochen-Einschnitt des Weltkrieges ausgeht, so wenig wird man ihn richtig beurteilen, wenn diese Wandlungen nicht begriffen sind.

Der liberal demokratische Weltkrieg verwandelte sich in die bolschewistische Weltrevolution.

Das Versailler Völkerbundsystem verwandelte sich in das faschistische System.

Die Oktoberrevolution — zu einer nationalen Revolution geworden — verwandelte sich in die monopolistische Musterrevolution.

1] Im Weltkriege kulminiert ein vehementer Aufschwung im Entwicklungsprozess der materiellen Produktivkräfte, der auf wenige Jahre, höchsten zwei, drei Jahrzehnte, zusammengedrängt ist: Chemisierung der Produktion [Hegemonie der Chemischen Industrie], Industrialisierung der Landwirtschaft, Motorisierung des Verkehrs [Autobahnen], Flugwesen, Rundfunk, Tonfilm, Fernsehen.

In seiner Eigenschaft als Weltkrise ist der Weltkrieg eine spezifische Strukturkrise. Die neuen Produktivkräfte sind mit dem liberalen System des Konkurrenzkapitalismus nicht vereinbar, sie lasser sich auch vom Monopolkapital, sofern die Ausbildung seiner Formen partiell bleibt und den Rahmen des liberalen Gesamtsystems aufrecht erhält, nicht bewältigen.

Der Durchbruch der neuer Produktivkräfte kann unter dem Namen einer Zweiten Industriellen Revolution zusammengefasst werden. Die Zweite Industrielle Revolution, die in den Materialschlachten des Weltkrieges mit zerstörender Gewalt durchbricht, ist als die Grundlage des kriegerischen Prozesses der Boden, auf dem eine neue Form arbeitsteiliger Kooperation entsteht: die Stosstrupp-Form. Der Uebergang vom Stellungskrieg, in den sich die liberalen Kriegsmaschinen und ihre traditionellen Verfahrensweisen festgefahren hatten, zum Bewegungskrieg unter Einsatz neuer Waffen und unter Anwendung neuer Aktionsformen in der zweiten Hälfte des Krieges, bezeichnet den Uebergang zu diesem neuen Prinzip. Die moderne Materialschlacht entwickelt einen eigentümlichen Materialismus, der dem Formalismus liberaler Massenschlachten widerspricht. An die Stelle der seit 1789 entwickelten Tirailleurtaktik ausgeschwärmter Schützenlinien und mit bürokratischer Generalsstabsmethode gelenkter Massenheere tritt zunehmend jener Typus des Kämpfers, hochqualifiziert, wie ihn die gegenständlichen Bedingungen der späten Materialschlachten geprägt haben, ausgezeichnet durch eine möglichst allseitige Beherrschung des Materials, gezwungen eine Spontaneität zu entwickeln, die sich dem bürokratischen Kalkul entzieht. An Stelle der abstrakt egalitären Allgemeinen-Gleichen Wehrpflicht beginnt sich die totale Mobilmachung in ihren Anfängen abzuzeichnen.

Es ist dieses neue Prinzip, das den verschollenen ursprünglichen und noch alles Gegenwärtige überschreitenden Inhalt der mit der Oktoberrevolution begonnenen weltrevolutionären Aktion ausmachte, und das in der Losung „Alle Macht den Räten" seine offene Proklamierung fand, die Proklamierung des Arbeiters als der ausschliesslichen Form sozialer Existenz. Es ist die Grösse Lenins, dass er das neue Prinzip utopisch zum Prinzip der Aktion machen wollte, in einem Lande, das sich anschickte das Analphabetentum zu liquidieren, dass er die Bürokratie abschaffen wollte [siehe etwa Lenins Formulierung der 1. Räteverfassung] in einer Revolution, in der in der Tat ein Generalstab von Berufsrevolutionären in nationalem Rahmen eine total monopolistische Staatsbürokratie aufbaute. Es war die Proklamierung dieses Prinzips durch die Oktoberrevolution, die das Ohr aller Arbeiter in der Welt erreichte und die bürgerliche Welt in Unruhe versetzte, weil sie mit den liberal demokratischen Kriegszielen zugleich alle kapitalistische Herrschaftsordnung überhaupt in Frage stellt. In dem Gegensatz spartakistischer Räte gegen die alte nach Moltkes Vorbild aufgebaute „Generalkommission" der deutschen Gewerkschaften ist die soziale Konsequenz des Gegensatzes gezogen, der sich als Konflikt der Stosstrupps mit der liberalen Generalstabsmethode angekündigt hatte.

2] Im Versailler Völkerbundsystem versuchten die Sieger am liberal-demokratischen Ausgangspunkt ihres Weltkrieges festzuhalten. Sie verallgemeinerten die Prinzipien der nationalen Demokratie und trugen Sorge, dieses System gegen die bolschewistische Bedrohung durch einen cordon sanitair abzuschnüren. Sie gingen mit einer bewundernswerten Abungslosigkeit zu Werke und sie hatten ein ungewöhnliches Missgeschick. Sie wollten den Frieden, doch daraus wurde Mandschurei, Abessinien, Spanien, China, Polen. Sie wollten Abrüstung, doch daraus wurde ein Wettrüsten. Sie wollten Parlamentarismus, doch daraus wurde Rizinusöl, Gestapo, GPU. Sie wollten das Nationalitätenprinzip, doch daraus wurde München 38 und Moskau 39. Es gab da nichts was Erfolg hatte, nichts bis auf den heutigen Tag, das nicht völlig fehlschlug.

Es konnte nicht anders sein. Die durch die Zweite Industrielle Revolution gestellten Aufgaben waren auf liberalem Niveau nicht zu bewältigen. Sie hatten revolutionären Charakter. Man macht aber Revolution erst, wenn das Wasser bis an die Schultern steht. Die Ueberlegenheit der Faschisten über die Liberalen beruht darauf, dass sie die spezifischen neuen Ergebnisse der zweiten Industriellen Revolution zum Ausgangspunkt nehmen. In zweifacher Weise: positiv als Ansatz und negativ als die einzudämmende Gefahr. Sie reduzieren die Stosstrupp-Form auf die Form eines in allen Waffengattungen und Sportarten gedrillten Ordens. Sie leiten die totale Mobilmachung in den totalen Staat über. Sie retten die Lohnsklaverei indem sie Kapital und Lohnarbeit mit der Klammer ihres totalen Machtapparats zusammenketten. Sie reduzieren die planetarische Dimension, der bolschewistischen Weltrevolution auf die ultra-imperialistische Dimension. Sie monopolisieren die Mikrophone, deren uneingeschränkte Anwendung in letzter Konsequenz mit jeder politischen Herrschaft unvereinbar ist. Sie kontrollieren den Markt durch politische Kartelle, den Arbeitsmarkt durch verstaatlichte Gewerkschaften. Sie bauen Staatstrusts auf. Die Antibolschewisten machen sich die Lehren des Bolschewismus zu eigen und schränken sie auf das Mass ein, das die monopolistischen Herrschaftsbedürfnisse diktieren.

3] Es war die geschichtliche Voraussetzung des Faschismus, dass die weltrevolutionäre Aktion der Arbeiter zuvor in eine Serie nationaler Revolutionen und Konterrevolutionen zerfiel. Damit änderte sich zugleich der Charakter der Oktoberrevolution. Aus dem geheimen Urbild des Faschismus, dem intimen Gegner, wird im nationalen, russischen, monopolistischen Resultat die Musterrevolution der ganzen Serie. Mit dem Uebergang zur „Neuen ökonomischen Politik" war der Uebergang von der Utopie der sofortigen organischen Organisation der Arbeitswelt zur politischen Oekonomie, d.h. zu Kapital und Lohnarbeit, Herrschaft und Ausbeutung endgültig vollzogen. Mit dem Stalin-Hitler-Pakt ist der folgerichtige Schlusspunkt gezogen; hinter die Liquidierung des proletarisch weltrevolutionären Gehaltes der Oktoberrevolution, die Liquidierung der KI. gesetzt.

Historischer Esekurs ueber die Differenz des gegenwaertigem Krieges zum Weltkrieg

6. Der Chamberlain-Hitler Krieg ist mit dem Weltkrieg nicht vergleichbar, die Weltrevolution ist eine ultra-imperialistische Losung geworden.

Der gegenwärtige Krieg ist in allem unvergleichbar mit dem Weltkrieg. Er spielt sich auf einer vollständig und prinzipiell veränderten Grundlage ab. Er ist in seiner Eigentümlichkeit zu begreifen aus der Reihe spezifisch neuartiger Kriege, in der er steht, aus dem mandschurischen, abessinischen, spanischen, chinesischen. Er

ist der bisher reifste, ausgeprägteste, eindeutigste Krieg dieses Typs.

In keinem dieser Kriege trägt der Beginn die Zeichen des katastrophenhaften Ausbruchs vom Juli-August 14. Der Uebergang ist gleitend, die kriegerische Aktion mehr oder weniger vor langer Hand vorbereitet, materiell, militärisch, propagandistisch angekurbelt, auf ein ganz bestimmtes Ziel ausgerichtet, planmässig. Der Krieg wird in keinem dieser Kriege formell erklärt. Es wird die juristische Fiktion eines Zwischenfalls aufrechterhalten, und die bosse Bezeichnung „Krieg" vermieden, bestritten, abgelehnt. Intervention nennt sich Nichteinmischung. Der Einfall etwa Russlands in Polen, seine Teilnahme an der Okkupation und Annektion nennt sich Neutralität und dieser Name wird von der Gegenpartei akzeptiert. Die militärische Aktion wird auf einen möglichst klar begrenzten, möglichst kleinen Schauplatz lokalisiert. Zugleich läuft der diplomatische Krieg auf hohen Touren. Der ökonomische Krieg, Sanktionen, Blockade haben die Tendenz sich zu verallgemeinern, ebenso der propagandistische Krieg. Fassen wir die Lokalisierung der militärischen Aktion und die Generalisierung des Handelskrieges unter den Begriff des monopolistischen Belagerungskrieges zusammen, so ist mit diesem Begriff die gegenwärtige erste Phase des deutsch englisch französischen Krieges ausreichend charakterisiert. Zwischen Luxemburg und der Schweiz findet auf kleinstem Frontabschnitt hinter Siegfriedlinie und Maginotlinie verschanzt eine Artilleriedemonstration statt mit verhältnismässig geringem Einsatz von Munition, während gleichzeitig alle Anstrengung auf Blockade und Gegenblockade konzentriert wird, auf Handelkontrolle, Minenkrieg, U-Bootkrieg, ergänzt durch Flugblattkrieg, Radiokrieg, Stimmungsmache, auf Handelsabschlüsse nebst diplomatischer Intrigue auf Sicherung von Handelswegen, auf Sperrung von Handelwegen? Mussolini macht richtig darauf aufmerksam, dass der ökonomische Krieg bereits jetzt Weltkrieg ist, während der militärische noch nicht begonnen hat.

Der allmähliche, unscharfe Uebergang vom sogenannten Frieden zum Nicht so genannten Krieg unterscheidet sich von 14 inhaltlich als Uebergang zu einer weiterer Etappe eines die ganze Periode von 14 bis heute andauernden Prozesses von dem Uebergang zu einer neuen Epoche, nämlich jener Epoche, die durch die Ersetzung der liberal demokratischen Kategorien durch die bolschewistischen, faschistischen, antifaschistischen bestimmt ist. Ein Zeichen des tiefen Epocheneinschnitts ist zum Beispiel der 4. August gewesen, der Zusammenbruch der II. Internationale, genauer: der an sie geknüpften Illusionen abstrakt-internationalistischer Art, ein Zusammenbruch, der aller Beteiligten als katastrophaler Einsturz erschien. Die Welt Kautskys, Bernsteins, Jules Guesde's, Jaure's, Martovs, des Vorkrieg-Lenin brach zusammen. Es geht heute niemandem so wie Rosa, wie Lenin, die eine ganze Vorstellung von Arbeiterbewegung zusammenbrechen sahen. Es gibt keinen 4. August am Beginn des gegenwärtigen Krieges. Die Monopolisten der Arbeiterorganisation, der Gewerkschaftsapparate, Parlamentsfraktionen, totalitären Staatsbürokratien haben längst in jeder einzelnen Etappe von 14 bis heute die letzten Konsequenzen der einmaligen Katastrophe von 14 schrittweise weiterentwickelt, — nicht weniger planmässig wie die kriegführenden monopolistischen Gremien einen jeden Krieg dieser Periode planmässig führten. Es gibt keine Internationale, keine II. keine III. Es wird keine IV. geben. Es hat nie einen 4. August der KI gegeben. Sowenig wie einen eindeutig angebbaren 9. Thermidor der russischen Revolution. Statt des effektreichen Dramas, in dem Robbespierre, St. Just, Danton, Bonaparte agierten, wurde uns die von der GPU-Regie zusammengefolterte Komparserie ekelhafter Schauprozesse gezeigt. Die monopolistische Revolution, als deren Muster die nationale russische zu gelten hat, unterscheidet sich von der liberalen u. a.: dadurch, dass die monopolistische Partei, ihr Träger und eigentümlichstes Resultat, die monopolistische Einheit von Jakobinismus, Thermidorianertum und Bonapartismus herstellt. Der totale Monopolismus macht die Uebergänge innerhalb des revolutionären Prozesses nicht weniger gleitend wie die des kriegerischen. Er hebt nicht nur die liberale Gewalteinteilung von Exekutive, Legislative, Judikatur auf, sondern auch die Rollenverteilung des politischen Fortschritts auf verschiedene konkurrierende Parteien. Stalin ist nicht nur Innhaber aller Gewalt, sondern sein Name reicht auch vom Oktober bis zur polnischen Teilung. Der aus den bolschewistischen Geschichtsbüchern gestrichene Trotzky sucht vergeblich nach dem Datum des 9. Termidor und verlegt ihn in jedem Jahr mindestens einmal auf irgend eine andere Etappe im kontinuierlichen Gange der monopolistischen Revolution. Nicht anders ergeht es ihm notwendigerweise mit der Suche nach dem 4. August der KI.

Wir können den Inhalt der Epoche, die mit dem Weltkrieg und dem 4. August der alten Arbeiterbewegung beginnt, folgendermassen bezeichnen:

Der Weltkrieg bringt die Anfänge der totalen Mobilmachung hervor. Die totale Mobilmachung löst die monopolistischen Revolutionen aus. Die Serie monopolistischer Revolutionen verwandelt die totale Mobilemachung in totalitäre Staaten.

Die Etappen der Periode von 14 bis heute sind näher zu charakterisieren, wie folgt:

1913 bis 1917: die spezifische Weltkriegskrise des liberalen Konkurenzsystems.

1917 bis 1921: die spezifische bolschewistische Bürgerkriegsperiode, deren Resultate die USSR und das Versailler System sind.

1921 bis 1925: Ueberwindung der ersten Nachkriegskrise durch faschistische Konterrevolution. Uebergang zu NEP. Uebergang von Inflation zu Deflation.

1925 bis 1929: Völkerbundsprosperität, Dawes-Young, Bucharin-Stalinsche antitrotzkistische Neonep: „Bereichert Euch"!

1929 bis 1932 zweite Nachkriegskrise. NS-Kampfzeit. „Zweite Periode". Liquidierung der NeoNep im Kollektivisierungsrutsch.

1932 bis 1939 Kulmination der NS-Revolution. Spezifische Periode der monopolistischen Kriege.

Mit dem Beginn des manschurischen Krieges 1932 hat auf der inzwischen voll entwickelten neuen monopolistischen Basis der kriegerische Prozess seinen Anfang genommen, von dem der englisch-französisch-deutsche Krieg nur die letzte Etappe bildet.

Mit dem 1. September 1939 ist innerhalb dieses Prozesses insofern eine neue Etappe eingetreten, als der totalitäre Krieg einen generellen Charakter erhielt. Es gibt, soweit er Handelskrieg ist, in diesem Kriege von Anfang an keine neutralen Länder mehr [Aufhebung des Waffenembargos durch USA, totale Handelskontrolle durch England, Unmöglichkeit die Neutralität der kleinen Staaten aufrechtzuerhalten].

Der Gegensatz des gegenwärtigen Krieges zum Weltkrieg lässt sich also als ganzes gesehen, wie folgt, zusammenfassen:

Der Weltkrieg wurde zur Weltrevolution. Die Weltrevolution war in ihrer ersten Phase integral bolschewistisch. Die letzten sozialen Konsequenzen der totalen Mobilmachung traten utopisch in den Gesichtskreis. 1913 bis 1921.

In drei Phasen vollendete sich der Zerfall der integral bolschewistischen weltrevolutionären Aktion in eine Serie monopolistischer Revolutionen.

1921 bis 1925 Kulmination der ersten Nachkriegskrise: italienischer Faschismus.

1925 bis 1929 Nachkriegsprosperität: chinesischer Faschismus [Chiang Kai Shek].

1929 bis 1932 zweite Nachkriegskrise: Entstehung des deutschen Faschismus.

Es sind dies zugleich Phasen der Ausprägung des monopolistischen Charakters der nationalen russischen Resultate der Oktoberrevolution.

Die Serie monopolistischer Revolutionen wird zu einer Serie monopolistischer Kriege. 1932 bis 1939.

Der gegenwaertige Krieg vollendet diese Serie monopolistischer Kriege. Er setzt an die Stelle der Kriegswirtschaften ohne Krieg oder mit bloss partiellem Krieg — den generellen Wirtschaftskrieg mit Zerstörung des regulären Welthandels. Kann der faschistische Staat bezeichnet werden als der reife, bei sich selbst angekommene kapitalistische Staat, der vollentwickelte Lohnsklaven-Staat, der Staatskapitalismus, so kann der faschistische Krieg als reifer, voll entwickelte kapitalistische Krieg bezeichnet werden. Wie die Revolution als monopolistische Revolution faschistisch geworden ist — dem Proletariat gegenüber antiproletarische

Konterrevolution — ist die Weltrevolution heute zu einer ultra-imperialistischen Losung geworden. Die Prognose Lenins, dass die Welt 1914 in eine Periode von Kriegen und Revolutionen eingetreten sei, hat sich als richtig erwiesen, ihre Resultate aber sind den erwarteten entgegengesetzt. Wenn mit dem Worte Weltrevolution ein artikulierter Sinn bezeichnet werden soll, so ist zu sagen; wir stehen mitten in einer faschistischen Weltrevolution. Reste der integralen bolschewistischen weltrevolutionären Aktion sind kaum noch vorhanden und bilden im Ernst keinen Ansatz zu neuer Aktion.

[Fortsetzung folgt]

——0——

—0—

Krieg und Faschismus

[Fortsetzung]

7. Der Krieg ist eine Reifungsetappe des Gegensatzes zwischen den Ordnungsprinzipien der Arbeit und dem monopolitischen Weltsystem.

Der Gegensatz des Chamberlain-Hitler Kriegs zum Weltkrieg ist aufgehoben, wenn die immanente Tendenz, der Trend des Prozesses eliminiert wird. Der Krieg ist lokalisiert aber zugleich als monopolistischer Belagerungskrieg bereits in seiner Anfangsphase Weltkrieg. Inmitten einer neutralen Welt gibt es nur drei Kriegführende, aber praktisch keine Neutralität. Je mehr England den Weltmarkt in Unordnung bringt, desto konkreter wird die planetarische Einheit der Arbeitswelt deutlich werden.

Zwar war der Uebergang vom sogenannten Frieden zum nicht so gerannten Krieg auch diesmal gleitend, aber es waltet in dem Ereignis eine bis auf den Juli 14 zurückreichenden Fatalität. Der Uebergang war auf beiden Seiten durch einen Rechen-

fehler charakterisiert. Chamberlain rechnete nicht damit, dass Stalin wirklich für Hitler marschieren lassen würde, Ribbentrop rechnete nicht damit, dass Chamberlain dieses Mal wirklich Krieg machen würde. Irrationalität unterbricht gleich eingangs die rationale Kontinuität des monopolistisch kontrollierten Ablaufs. Zwar wurde der Krieg von allen Seiten planmässiger als jemals vorbereitet, aber die Planmässigkeit selbst könnte einen katastrophalen Charakter annehmen. Je mehr die Zerstörung des Welthandels die Einheit der Arbeitswelt aktualisiert, je mehr die katastrophale Planmässigkeit das 1913 bis 1921 nicht erreichte Ziel der Katastrophe erreichen würde, umso offensichtlicher wird es werden, dass eine planetarische alle Katastrophen übergreifende Planung durchaus fehlt.

Der Krieg ist zwar nur eine weitere Etappe eines 1932 begonnenen kriegerischen Prozesses, aber alle Kennzeichen der 14 begonnenen Epoche, treten ins Spiel. Auf seinem Wege vom fernen Osten über Nordafrika, Spanien ins Zentrum des alten europäischen Kontinents hat der monopolistische Krieg sein Arsenal vervollständigt. Alle Positionen sind klar bezogen. Es gibt heute nirgendwo einen überrumpelten Saulus, der sich auf Paulus umschulen müsste und keinen 4. August. Aber die totale Mobilmachung, die sich im Hintergrund vollzieht von Verdun zum Oktober, über Mussolini, Chiang Kai Shek, Hitler hinausgehend, aus Tokio nach Mukden, Hong-Kong, Addis Abeba, Madrid, Parcelona nach London, Paris, Berlin, Moskau und zurückwirkend auf den fernen Osten, und sogleich die Neutralität des amerikanischen Kontinents aufhebend— die totale Mobilmachung widerspricht den totalen Staaten, wie sie dem totalitären Krieg widerspricht, den diese begonnen haben. Sie widerspricht dem monopolistischen Weltsystem.

Zwar ist der integrale Bolschewismus, der die organische Organisation der Arbeitswelt plante, in diesem monopolistischen Weltsystem restlos zerstört. Aber in der totalen Mobilmachung sind die Elemente eines integralen Antifaschismus in Bewegung gesetzt. Zwar fault den Münzenberg, Rauschning, Schwarzschild das alte Vokabular im Munde. Aber die Jungen haben die neue Grammatik schon auf der Zunge. Alles jakobinische ist heute faschistisch. Der Terrorismus ist Monopol der Gestapo, der GPU, des Intelligenze Service. Aber die Jungen, die Konsomolzen, die Palila haben nicht den Ehrgeiz gute Jakobiner und Terroristen zu werden. Die Weltrevolution ist eine ultra-imperialistische Losung geworden, aber die neue Etappe, in die der monopolistische Krieg eingetreten ist, ist eine Reifungsetappe des Gegensatzes zwischen den Ordnungsprinzipien der Arbeit und dem monopolistischen Weltsystem.

8. Zwei Anwendungen des historischen Exkurses ueber den Unterschied des gegenwaertigen Krieges zum Weltkrieg.

a) Konfrontiert man der Gesamterscheinung des gegenwärtigen Krieges seine immanente Tendenz, so wird vollends klar, welchen Inhalt die Erinnerung an den Weltkrieg und die Weltrevolution von 1914 bis 1921 für den heutigen Standpunkt hat.

Wir stehen heute nicht als eine neue Zimmerwald-Bewegung einem neuen 4. August der nunmehr 3. Internationale gegenüber, und diese Tatsache beweist, dass der 4. August in seiner tatsächlichen Bedeutung weit mehr war, als nur der Zusammenbruch einer als zweite nummerierten Internationale. Der abstrakte Internationalismus wie auch das liberale Nationalitätenprinzip gehören heute der Vergangenheit an. Die KI. war ihrer ursprünglichen Absicht nach Organisation, der „weltrevolutionären" Aktion. Da diese Aktion alsbald in eine Serie monopolistischer Revolutionen zerfiel, wurde aus der KI. in der Tat alsbald ein monopolistischer Apparat in den Händen einer totalitären Staatsbürokratie.

Wir stellen heute die in ihrer Konsequenz antifaschistische — totale Mobilmachung dem totalen Moropolismus entgegen, weil wir wissen, dass die totalitären Formen, die in der Epoche seit 14 entstanden, nur monopolistische Einschränkungsformen der durch Kriegsnotwendigkeiten erzwungenen ersten Anläufe der totalen Mobilisierung der Produktivkräfte sind. Wir nehmen deshalb die neue Etappe, in die die Serie monopolistischer Revolutionen und Kriege mit dem 1. September eingetreten ist, in ihrer Tendenz und diese belehrt uns endgültig über den Charakter des Epocheneinschnitts von 14.

Wir konfrontieren den integralen Antifaschismus der Jungen den aktionsunfähigen Resten der zertrümmerten oder faschisierten alten Partei— und Gewerkschaftsbewegung, und auf diese Weise wird der Inhalt der integral-bolschewistischen Aktion von 1917 bis 1921 auf eine überraschende Weise wieder entdeckt. Der Widerspruch der planetarischen Dimension der gegebenen Arbeitsaufgaben zu aller monopolistischen Drosselung, wie sie uns in der Gestalt des gegenwärtiger Krieges sinnfällig entgegentritt, ist das Geheimnis des Weltkrieges und der mit ihm begonnenen Epoche.

b) Konfrontiert man der immanenten Tendenz des gegenwärtigen Krieges den vergangenen Weltkrieg, so ist der Augenblick historisch abgeleitet.

Der tatsächliche Verlauf der weltrevolutionären Aktion nach 17 lässt — je reifer der Gegensatz der Ordnungsprinzipien der Arbeit gegen das monopolistische Weltsystem hervortritt- die weltrevolutionäre Losung selbst zu einer ultraimperialistischen, das heisst negnerischen Losung werden. Die Weltrevolution war das Letzte, was die Arbeiter mit den Bürgern gemeinsam hatten. Soweit unsere Aktion noch einen politischen Charakter haben wird, ist sie negativ, nämlich Zerschlagung des Staatsapparates, soweit sie noch Revolution sein wird, wird sie Revolution gegen die faschistische Weltrevolution sein.

Die Zerstörung des integralen Bolschewismus im monopolistischen Weltsystem macht es — jemehr der integrale Antifaschismus der Jungen sich formiert— immer mehr unsinnig, auf die verwirrten, erstarrten, erstorbenen Reste der alten Arbeiterbewegung irgendeine Hoffnung zu setzen.

Die faschistischen Konterrevolutionen haben die Oktoberrevolution revolutioniert. Stalin hat nachweislich von einer jeden dieser Konterrevolutionen profitiert, er hat jeweils die innerrussischen Konsequenzen aus ihnen gezogen. Je deutlicher unsere antifaschistische Arbeit ihren antiterroristischen, antijakobinischen Charakter ausprägt, um so sicherer wird sie Ueberlegenheit über die faschistische Revolution erlangen.

Die Katastrophe vom 4ten August 1914 zeigt uns — jemehr es begriffen werden wird, dass keine Wiederholung der Zimmerwalder Bewegung kommen kann, umso eindeutiger— dass und warum gegenwärtig jede selbständige Aktion der Arbeiterklasse, soweit sie in den alten unbrauchbar gewordenen Aktionsformen formiert ist, fehlt. Die Parteien sind tot. Die Gewerkschaften sind tot. Der Marxismus ist tot. Glücklicherweise ist von Volksfront nicht mehr die Rede.

[Schluss folgt]

———0———

Sechs Briefe an einem frommen Mann

V.

Sie haben sich auf eine mir unerwartete Weise überwunden, mich wenigstens in der Kürze sagen zu lassen, was ich in den Hauptpunkten glaube und nicht glaube, wenn Sie auch vielleicht nicht die Toleranz gehabt hätten, eine nähere Begründung desselben im Gegensatz zu Ihrer religiösen Doktrinen anzuhören. Auch wird das nicht erforderlich sein, da z. B. die Kritik Ihres Christentums schon vollständig erschöpft ist. Nun fragen Sie mich, was ich denn eigentlich gewonnen habe, nachdem ich Ihren „Gott", Ihre Religion und Unsterblichkeit abgeschritten, nachdem ich die Welt und Menschheit auf sie selbst reduzirt und dem Menschen die Aussicht auf ein „besseres Leben" versperrt habe.

Was ich gewonnen? Alles, was ich brauchte. Ich kann mir für die Menschheit einstweilen keinen grössern Gewinn denken, als den Verlust Ihrer theologischen Weltanschauung und alles Dessen, was Sie unter „Religion" und „Unsterblichkeit" verstehen. Glauben Sie nicht, dass ich die Sache frivol traktire, ich nehme sie sehr ernst. Auch ersuche ich Sie, Ihren Schreck über meine Gottesleugnerei auf einige Zeit kaltblütig zu überwinden und die bornierte, philisterhafte Vorstellung fahren zu lassen, ein sogenannter Atheist müsse mit schaden-

lionen fremde Leben, die ihnen ganz gleichartig und gleichberechtigt gegenüberstehen, sich unterwerfen, unterordnen, opfern. Ein Mensch Ihrer Art könnte ganz ruhig Kaiser von Russland oder ein ähnlicher Menschenfreund sein; ein Mensch meiner Art würde als Kaiser von Russland der erste Rebell gegen sich selbst sein müssen.

Das Geheimniss der allgemeinen Menschenveredlung und Menschenbeglückung besteht also nicht in der Ausrottung des Egoismus, was eine unnatürliche und unmögliche Aufgabe ist, sondern in der Erfüllung desselben mit den Grundsätzen der Vernunft und Humanität durch eine freiheitliche Erziehung. Lassen Sie zwanzig Jahre lang statt der Untertanen- und Glaubensmoral in Schulen und Versammlungslokalen der neuen Generation die Grundsätze der allgemeinen Gleichberechtigung einprägen, so werden Sie ein ganz neues Geschlecht vor sich entstehen sehen, das sich von den Nöten und Leiden des alten keinen Begriff mehr machen kann.

[Fortsetzung folgt]

——0——

Krieg und Faschismus

[Schluss.]

9. Der lokalisierte Belagerungskrieg kann nur durch Einbeziehung neuer Maechte zum Resultat kommen, oder durch Uebergang zum Offensivkrieg.

Der faschistische Weltkrieg kann vermutlich in keinem Fall mit einen klaren Sieg Deutschlands enden. Eingangs wurden drei mögliche Varianten des Kriegsverlaufs von einander abgehoben.

1. Faschistischer lokalisierter Belagerungskrieg.—Der Belagerungskrieg wird von England nur aufrechterhalten werden können, wenn der Hunger zum Zusammenbruch des Hitler-Systems führt. Solange die USSR und Italien neutral bleiben und damit Deutschland eine gewisse Hilfsstellung geben, ist es unwahrscheinlich, durch Blockade einen Zusammenbruch herbeizuführen und dies aus drei Gründen:

a. Da der Belagerungskrieg den Eisen-Petroleum-Kautschuk-Kupfer-Mangel nicht zu einer militärischen Katastrophe werden lässt, weil grosse Materialschlachten nicht geführt werden, bleibt als empfindlichste Stelle der deutschen Versorgung der Mangel an Fetten. Doch ist durchaus nicht einzusehen, dass dies allein katastrophal werden müsste, zumal begrenzte Importmöglichkeiten gegeben sind und sich einspielen können.

b. Der faschistische Apparat ist ein specifischer Terrorapparat und mit ganz anderen Machtmitteln ausgerüstet als vergleichsweise der Apparat des Hohenzollern-Staates. Er ist von einem unvergleichlich zähen Behauptungswillen gegenüber nachdrängenden inneren Feinden besessen, und er hat noch in keinem Augenblick gezögert, von der Gesamtheit seiner konzentrierten Machtmittel Gebrauch zu machen.

c. Die nachdrängenden Kräfte haben sich noch kaum formiert, die vorfaschistischen Reste aber bilden keinen ernsthaften Ansatz zu Neuem.

England muss also entweder zu militärischer Offensive übergehen oder, sofern die gegenwärtige Gesamtkonstellation erhalten bleibt, sich auf einen Kompromiss einlassen. Möglichkeiten der Offensive wären z. B. die Eroberung des Ruhrgebietes, eventuell Gross-Luftangriffe von einem bisher ungewohnten Ausmass mit systematischer Zerstörung der Industriezentren und anderer strategisch wichtiger Punkte. [Häfen, Flughäfen]. Der Kompromiss könnte zum Inhalt haben: Hitler als Konkursverwalter eines geschwächten Deutschlands. Das Baltikum schon heute in russischen Händen, der Balkan vielleicht morgen eindeutig in italienischer Hand, Verzicht auf Kolonialforderung, Herstellung eines Rumpfpolens, und unter diesen Bedingungen die Belassung des nationalsozialistischen Regimes als der vom Westen anerkannten Konkursverwaltung.

Es kommt für England also alles darauf an, entweder Italien, Skandinavien, Rumänien, oder darüber hinaus auch Russland in die Blockade einzureihen. Italien hat deshalb eine Schlüsselstellung in der Frage, wie durch einen Belagerungskrieg eine klare Kriegsentscheidung erzielt werden kann. Es fragt sich, wieviel England bereit ist, für eine italienische Schwenkung zu bezahlen. In weiterer Folge könnte eine italienische Schwenkung auf Russland zurückwirken. Lässt man zunächst alle übrigen Figuren des Spiels ausserbetracht, so wäre eine erhebliche Stärkung des italienischen Faschismus die Folge dieser Entwickling. Der auf solche Weise erzielte Zusammenbruch Hitlers würde eine Anzahl Restaurationen unter der Firma „Vereinigten Staater von Europa" ermöglichen. Restauration Polens: aber der General Sikorsky würde sich vom Marschall Pilsudski insbesondere durch die klarere Ausbildung des faschistischen Charakters des neuen polnischen Staates unterscheiden. Er fände innerpolitisch die „tabula rasa" des durch die deutsch-russische Aktion zerstörten Pilsudski-Polens vor. Restauration der Tschechei und Oesterreich nach dem Muster des Schusehnigg-Faschismus und Sirovys; aber mit oder ohne Otto von Habsburg wäre der faschistische Charakter auch hier in jedem Fall vollständiger als zuvor. Ein resolut amputiertes Rumpfdeutschland, — ja, wer glaubt denn, dass die Volksfrontillusionen, deren Restauflagen heute Münzenberg aufkauft und verhökert in einem Klein-Brandenburg umgeben von Grosspolen, Grosstschechei, Grossösterreich irgendwelchen Spielraum fänden.

Im Rahmen der ersten Variante ergeben sich folg. Aktionsgesichtspunkte: das nationale Prinzip ist heute nur ein anderer

Ausdruck für imperialistische Zielsetzungen. Sogenannte Nationalitätenbefreiungen werden in jedem Fall einem bestimmten imperialistischen Zweck dienen und in ihrer inneren Struktur faschistisch sein. Die Polen, die Tschechen leiden in ganz besonderem Masse unter dem Gestapoterror, aber ihre Befreiung vom Faschismus kann nicht mehr eine nationale Befreiung sein. Sie sind Prellböcke gegen den Faschismus in einem Kampfe, der jede nationale Fragestellung übergreift und mit keinem wie immer gearteten nationalen Resultat abgeschlossen werden kann.

Der lokalisierte Belagerungskrieg, mag er zu einem Zusammenbruch des Hitler-Regimes führen oder zu einem Kompromiss, wäre als Ganzes in seinem ersten und unmittelbaren Resultat eine weitere Etappe der Faschisierung der Welt. Jede antifaschistische Gegenbewegung müsste mit der Sprengung dieses zu engen Rahmens beginnen.

2. **Faschistischer, generalisierter Weltkrieg.**—Der Ausgang des Krieges wird entschieden durch den Eintritt neuer Mächte in den Krieg. Italien und Russland könnten auch ohne Teilnahme an militärischen Kampfhandlungen die Blockade zu Gunsten Englands entscheiden. Werden sie ein Interesse daran haben? Was würde England dafür zu bezahlen bereit sein? Könnte nicht vorher die Einbeziehung weiterer ungelöster Weltfragen in den Kriegszusammenhang ganz andersartige Konstellationen herbeiführen? Es sind im Wesentlichen drei Komplexe, die hier den Ausschlag geben. Erstens der Balkan, zweitens der nahe Osten, z. B. die arabische Frage, die weitere Entwicklung der türkischen Politik. Drittens der ferne Osten.

Ein klarer Sieg Deutschlands ist selbst unter der Voraussetzung, dass der Krieg sich zu einem wirklichen Weltkrieg auswächst, und den Charakter eines offensiven Vernichtungskrieges annimmt, schwer vorstellbar. Zuvor müsste während des Krieges ein Auseinanderfall des Britischen Weltreichs eintreten. Dafür spricht sogut wie nichts. Im Gegenteil, die Faschisierung des britischen Weltreichs durch den Krieg scheint eine neue Festigung mit sich zu bringen.

Im Rahmen der zweiten Variante hätte der faschistische Weltkrieg als sein erstes und unmittelbares Resultat die Konstituierung eines planetarischen faschistischen Rates, gleichgültig unter welchem Namen. Er könnte schwerlich bei den „Vereinigten Staaten von Europa" halt machen. Dies wäre die Errichtung des monopolistischen Weltsystems, und der Ausgang der militärischen Aktionen sowohl wie des ökonomischen Krieges würde über die Quote entscheiden, die jedem Einzelnen dabei zufiele.

3. **Vom totalen Krieg** und den vergleichsweise viel weitergehenden antifafaschistischen Konsequenzen eines vollen Durchbruchs der in der totalen Mobilmachung entfesselten Produktivkräfte kann erst die Rede sein, wenn tatsächliche Voraussetzungen dafür gegeben sind.

10.—Wie praezis ist die Arbeit der Soldaten! Wie gross ist die Verwirrung, die die Staatsmaenner stiften!

Die antifaschistische Arbeit in diesem Krieg hat also zum speziellen Gegenstand die faschistische Weltrevolution, die das ultraimperialistische internationale Generalkartell realisiert. Sie stellt einer jeden imperialistischen Neuaufteilung der Welt, die Einheit der Arbeitswelt entgegen. Sie ist gegen die Existenz von Klasseninteressen, Privatinteressen, Kliqueninteressen gerichtet, die in monopolistisch- konzentrierter Gestalt hinter den imperialistischen Kriegszielen stehen. Sie entwickelt aus den gegenständlichen Bedingungen der totalen Mobilmachung die Akionsformen, Aktionsmittel, Aktionsinhalte ihres Kampfes gegen die totale Staatsmaschine. Sie wird, wenn es an der Zeit ist, die Arbeiterräte dem kommenden Faschistischen Rat entgegen stellen. Sie ist gegen das monopolistische Gremium und jede Hierarchie gerichtet.

Die antifaschistische Arbeit trägt speziellen Arbeitscharakter. Sie ist politisch nur am Rande. Wenn sie sich terroristischer Mittel oder auch zuweilen der Propaganda bedient, geschieht dies inhaltlich als spezifischer Antiterrorismus, spezifische Antipropaganda, formal in der allen Stosstrupps eigentümlichen Weise. Ein Stosstrupp ist z. B. immer mit materiellem Werkzeug ausgerüstet. Seine Männer sind immer ausgebildet. Das materielle Intrumentarium — z. B. ein Flugzeug, ein Sender — ist das alleinige Organisationsprinzip der antifaschistischen Arbeit. Durch die gegenständlichen Bedingungen des Arbeitsganges ist Art, Umfang, Gliederung eines jeden Stosstrupps festgelegt. Sie werden gezwungen sein, führerlos zu handeln. Sie werden die Generalstabsfunktion weitgehend der eigenen Arbeit einbeziehen müssen. Und sollten sie in einer bestimmten Phase ihres Kampfes einen spezieller „Generalstab" aussondern, so wird es ein Antigeneralstab sein: er wird selbst Stosstruppcharakter tragen.

Wie präzis ist die Arbeit der Soldaten! Wie gross ist die Verwirrung, die die Staatsmänner stiften!

Die Staatsmänner führen diesen Krieg. Er bringt neue totalitäre Staaten der vollendeten Lohnsklaverei hervor. Die Staatsmagnaten, die Diplomaten, die politischen Leiter führen uns in ein arbeitsfremd verbautes monopolistisches Weltsystem. Die Arbeit ist ihrem Geschäft und ihrer Politik entwachsen. Sie müssen der Arbeit Gewalt antun.

Wir sind Staatsfeinde. Der Feind steht in eigenen Land. H.L.

———0———

"Junior! Stop reaching across the table. Haven't you a tongue?"

"Yes, Mom, but my arm is longer."

Spontaneität und Organisation

I

Innerhalb der Arbeiterbewegung stellte sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen Organisation und Spontaneität als ein Problem des Klassenbewußtseins, das mit dem Verhältnis einer revolutionären Minderheit zu der kapitalistisch indoktrinierten proletarischen Masse verknüpft war. Man hielt es für unwahrscheinlich, daß eine größere Gruppe ein revolutionäres Bewußtsein entfalten und es durch Selbstorganisation festigen, ja in die Praxis übersetzen könnte. Die Masse der Arbeiter, so wurde unterstellt, werde unter dem Zwang der Umstände revolutionär. Lenin deutete diese Situation optimistisch; andere, wie z. B. Rosa Luxemburg, dachten anders darüber. Um die Herrschaft der Partei zu realisieren, hielt Lenin es in erster Linie für geboten, sich mit Fragen der Organisation zu beschäftigen. Um der Gefahr einer neuen Diktatur über die Arbeiter zu entgehen, legte Rosa Luxemburg hingegen besonderen Wert auf die Spontaneität. Beide jedoch glaubten, daß, so wie die Bourgeoisie unter bestimmten Bedingungen die Ideen und Aktivitäten der arbeitenden Bevölkerung bestimmt, eine revolutionäre Minderheit dies unter veränderten Umständen ebenfalls könnte. Während Lenin hierin eine Möglichkeit sah, die sozialistische Gesellschaft aufzubauen, fürchtete Rosa Luxemburg, daß jede Minorität, die die Stellung der herrschenden Klasse einnähme, schon bald wie die alte Bourgeoisie denken und handeln würde.

Diesen Konzepten lag die Überzeugung zugrunde, daß die ökonomische Entwicklung des Kapitalismus die proletarischen Massen zu antikapitalistischem Handeln zwingen würde. Obwohl Lenin spontane Bewegungen für notwendig hielt, stand er ihnen mißtrauisch gegenüber. Er legitimierte den bewußten Eingriff in spontan entstehende Revolutionen mit der Rückständigkeit der Massen und hielt Spontaneität für ein destruktives, nicht für ein konstruktives Element. Je mächtiger die spontane Bewegung wurde, desto dringlicher war es in Lenins Sicht, sie unter die Führung organisierter, planvoller Parteiarbeit zu bringen. Die Arbeiter sollten sozusagen vor sich selber geschützt werden, damit sie der eigenen Sache nicht durch Unkenntnis schadeten und durch die Zersplitterung ihrer Kräfte der Konterrevolution den Weg ebneten.

Rosa Luxemburg dachte anders; ihr galt nicht nur die traditionelle Machtstruktur und Organisationsweise für konterrevolutionär, sondern innerhalb der revolutionären Bewegung selbst erblickte sie die Gefahr der Entstehung konterrevolutionärer Tendenzen. Sie hoffte, daß spontane Aktionen den Einfluß der Organisationen, die danach strebten, Macht zu zentralisieren, eingrenzen könnten. Obwohl Luxemburg und Lenin beide in der Akkumulation des Kapitals einen Prozeß sahen, der Krisen produziert, hielt Luxemburg die Krise für gravierender als Lenin. Je verheerender die Krise, um so umfassender wären die zu erwartenden spontanen Aktionen, um so geringer wäre die Notwendigkeit bewußter Lenkung und zentraler Kontrolle und um so größer die Möglichkeit des Proletariats, seinen eigenen Bedürfnissen gemäß denken und handeln zu lernen. Aus Luxemburgs Sicht sollten Organisationen lediglich die den Massenaktionen innewohnenden kreativen Kräfte befreien helfen und sich den unabhängigen proletarischen Versuchen, eine neue Gesellschaft zu organisieren, anpassen. Diese Ansicht setzt nicht ein klares revolutionäres Bewußtsein voraus, sondern vielmehr eine hochentwickelte Arbeiterklasse, die fähig ist, aus eigener Anstrengung Mittel und Wege zu entdecken, den Produktionsapparat und die eigenen Fähigkeiten zur Begründung einer sozialistischen Gesellschaft einzusetzen.

Es gibt noch einen anderen Zugang zu dem Komplex von Spontaneität und Organisation. Georges Sorel und die Syndikalisten gingen nicht nur davon aus, daß sich das Proletariat ohne Führung der Intelligenz emanzipieren könnte, sondern daß es sich auch aus eigenem Vermögen von den bürgerlichen Elementen der politischen Organisationen befreien müsse. Sorel zufolge kann eine Herrschaft der Sozialisten die gesellschaftliche Stellung der Arbeiter keineswegs verändern. Um sich zu befreien, müßten die Arbeiter eigene Handlungs- und Kampfformen entwickeln. Der Kapitalismus habe das gesamte Proletariat in seinen Industrien bereits organisiert. Was zu tun übrigbleibe, sei, den Staat und das Privateigentum

abzuschaffen. Dazu benötige das Proletariat nicht so sehr ›wissenschaftliche Einsicht‹ in gesellschaftliche Zusammenhänge und Sachverhalte als vielmehr die intuitive Überzeugung, daß Revolution und Sozialismus das Resultat ihrer eigenen fortgesetzten Kämpfe seien. Den Streik begriff Sorel als die revolutionäre Lernphase der Arbeiter. Die steigende Anzahl der Streiks, ihre Ausweitung und ihre zunehmende Dauer deuteten auf einen möglichen Generalstreik hin, d. h. auf die bevorstehende Revolution. Jeder einzelne Streik erschien ihm als ein verkleinertes Abbild des Generalstreiks, als Vorbereitung auf den endgültigen Aufstand. Das wachsende revolutionäre Potential dürfe deshalb nicht an den Erfolgen der politischen Parteien, sondern allein an der Häufigkeit der Streiks und deren Elan gemessen werden. Organisation hieß: Vorbereitung der direkten Aktion, und diese wiederum formte den Charakter der Organisation. In den spontanen Streiks erblickte er die organisatorischen Formen der Revolte und gleichzeitig die Vorstufen der zukünftigen gesellschaftlichen Organisation, in der die Produzenten selber ihre Produktion kontrollieren. Nach Sorels Theorie schreitet die Revolution von Aktion zu Aktion fort in kontinuierlicher Verschmelzung spontaner und organisatorischer Momente des Kampfes um Emanzipation.

II

Durch die Betonung der Spontaneität gaben die Arbeiterorganisationen ihre eigene Schwäche zu. Da sie nicht wußten, wie die Gesellschaft zu ändern sei, hofften sie, daß der Gang der Geschichte ihr Problem lösen würde. Diese Hoffnung beruhte zweifellos auf der Erkenntnis aktueller Trends, z. B. der Weiterentwicklung der Technologie, der fortschreitenden Konzentration und Zentralisation des Kapitals, der Verschärfung sozialer Konflikte usw. Es handelte sich hier jedoch um nicht mehr als eine Hoffnung, die den Mangel an organisatorischer Macht und die Unfähigkeit, effektiv zu handeln, kompensieren sollte.

Starke Organisationen neigen dazu, Spontaneität zu erstikken. Sie leiten ihren Optimismus aus ihrem eigenen Erfolg ab, nicht aus der Hoffnung auf spontane Bewegungen, die ihnen zu einem späteren Zeitpunkt zu Hilfe kommen könnten. Sie

meinen, daß organisierte Macht durch organisierte Macht gebrochen werden müßte, oder sie vertreten die These, die Alltagspraxis der Partei und der Gewerkschaften werde immer mehr Arbeiter davon überzeugen, daß die bestehenden Verhältnisse umgewälzt werden müßten. Das Wachstum der eigenen Organisationen halten sie häufig für die Entwicklung proletarischen Klassenbewußtseins; bisweilen nehmen sie an, daß diese Organisationen schließlich die gesamte Arbeiterklasse umfassen würden.

Indes passen sich alle Organisationen der allgemeinen gesellschaftlichen Struktur an; sie sind niemals im strengen Sinne ›unabhängig‹, sondern werden von der Gesellschaft beeinflußt oder prägen ihrerseits das gesellschaftliche Leben. Im Kapitalismus kann keine Organisation strikt und konsequent antikapitalistisch handeln. ›Puristischer‹ Antikapitalismus ist das Privileg von Einzelnen und Sekten; Organisationen müssen bis zu einem gewissen Grade opportunistisch sein, um gesellschaftliche Bedeutung zu erlangen, mittels derer sie dann ihren eigenen Zielen gemäß die gesellschaftlichen Prozesse beeinflussen können.

Offensichtlich haben Opportunismus und ›Realismus‹ mancherlei gemein. Selbst eine Ideologie, die die bestehende Gesellschaftsordnung radikal ablehnt, kann auf opportunistische Taktik nicht verzichten. Alle gegenteiligen Versuche sind fehlgeschlagen. Nur diejenigen Organisationen, die das Bestehende nicht grundsätzlich in Frage stellten, erlangten einiges Gewicht. Bei Organisationen, die zu Anfang eine revolutionäre Ideologie vertraten, trieb ihr Wachstum stets die Differenz zwischen Theorie und Praxis hervor. Den Kapitalismus bekämpfend, aber in ihm organisiert, arbeiten sie zwangsläufig ihren Gegnern in die Hände. Und wenn sie nicht von ihren Gegnern zerschlagen werden, unterliegen sie schließlich als Opfer ihrer eigenen erfolgreichen Aktivität der kapitalistischen Gewalt.

Hier, in der Frage der Organisation, offenbart sich das Dilemma der Radikalen: Um gesellschaftliche Veränderungen zu bewerkstelligen, müssen Aktionen organisiert werden; organisierte Aktionen aber nehmen immer auch Züge dessen an, wogegen sie sich richten. Es scheint, als könne man nur das Falsche oder, aus Angst vor dem Falschen, gar nichts tun. Das

politische Bewußtsein des Radikalen ist ein unglückliches Bewußtsein; sich seines Utopismus bewußt, erfährt es nichts als Fehlschläge. Der Radikale legt aus Gründen der Selbstverteidigung Wert auf Spontaneität, es sei denn, er ist Mystiker, der seine eigenen Gedanken und Wünsche insgeheim für Unsinn hält; seine Beharrlichkeit scheint jedoch zu beweisen, daß er in dem Unsinn allemal einen Sinn entdeckt.

Die Flucht in die Spontaneität kennzeichnet die tatsächliche oder eingebildete Unfähigkeit, wirkungsvolle Organisationsformen auszubilden und sich ›realistisch‹ mit bestehenden Organisationen auseinanderzusetzen. Diese *erfolgreich* bekämpfen hieße nämlich, Gegenorganisationen schaffen, die selber die Ursache ihrer Entstehung zerstören würden. In diesem Sinne markiert ›Spontaneität‹ einen negativen Zugang zum Problem der gesellschaftlichen Veränderung und kann nur in ideologischem Sinne positiv gewertet werden, insofern sie sich gegen systemkonforme Handlungsweisen richtet. Sie schärft die Kritikfähigkeit und führt dazu, sich von hoffnungslosen Vorhaben und aussichtslosen Organisationen zu lösen. Sie geht den Symptomen gesellschaftlicher Auflösung nach und sucht die Grenzen der Klassenunterdrückung zu ermitteln. Sie ist, kurz gesagt, das Merkmal revolutionärer Einstellung. Gesellschaftliche Gruppen, Kräfte und Organisationen, die am Neuen interessiert sind, betonen die Spontaneität, solche, die sich dem Alten verbunden fühlen, werden auf der Notwendigkeit von Organisation beharren.

III

Selbst eine oberflächliche Betrachtung organisierten Handelns offenbart, daß alle bedeutenden Organisationen, gleich welcher Ideologie, den Status quo stützen oder bestenfalls eine begrenzte Entwicklung im Rahmen der allgemeinen Bedingungen einer bestimmten Gesellschaft in einer bestimmten historischen Epoche begünstigen. Der Terminus ›Status quo‹ hilft bei der Klärung des Begriffs der Ruhe im Wandel. Er muß wie jedes andere Theorem geprüft werden und ist, unabhängig von seinen vielen philosophischen Implikationen, hier einigermaßen nützlich. Es ist natürlich klar, daß vorkapitalistische Bedingungen, wie modifiziert auch immer, in kapitalistische Bedingungen eingegangen sind und daß nachkapitalistische Bedingungen ebenso in irgendeiner Weise in kapitalistischen schon auftauchen. Dies bezieht sich auf die allgemeine Entwicklung, und obwohl das Allgemeine sich nicht vom Besonderen trennen läßt, werden sie doch durch die praktischen Tätigkeiten der Menschen dauernd auseinandergehalten.

›Status quo‹, hier auf den Kapitalismus angewandt, bedeutet eine geschichtliche Phase, in der die Arbeiter, in komplexe gesellschaftliche Abhängigkeiten verwoben, von den Produktionsmitteln getrennt sind und von einer herrschenden Klasse kontrolliert werden. Die Besonderheit der politischen Herrschaft basiert auf der Besonderheit ökonomischer Herrschaft. Solange das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit das gesellschaftliche Leben prägt, werden wir die Gesellschaft im wesentlichen ›unverändert‹ vorfinden, gleichgültig, wie verändert sie sonst erscheinen mag. »Laissez-faire«, Monopol- und Staatskapitalismus sind Entwicklungsstufen in den Grenzen des Status quo. Obschon wir die Unterschiede zwischen diesen Entwicklungsstufen nicht abstreiten wollen, müssen wir doch auf ihrer grundlegenden Identität beharren, und indem wir das ihnen Gemeinsame bekämpfen, bekämpfen wir nicht eine einzelne Formation, sondern alle Formationen kapitalistischer Verhältnisse.

Entwicklung oder einfach Veränderung innerhalb des Status quo mag aus der zeitlich bestimmten Sicht der Beherrschten ›positiv‹ oder ›negativ‹ sein. Positiv z. B. wäre der erfolgreiche Kampf der Arbeiter für bessere Lebensbedingungen und größere politische Freiheiten, ›negativ‹ der Verlust von beiden im Faschismus, und zwar unabhängig davon, ob das zweite durch das erste teilweise bedingt ist. Die Zugehörigkeit zu einer Organisation, die innerhalb des Status quo Entwicklungen vorantreibt, ist oft unausweichlich. Es hilft daher nicht weiter, Organisationen auf Grund eines nur außerhalb des Status quo zu realisierenden Maximalprogramms abzulehnen. Beim Eintritt oder Verbleiben in ›realistischen‹ Organisationen ist es trotzdem nötig, nach der Richtung zu fragen, in der Veränderungen im Rahmen des Status quo vor sich gehen und welche Auswirkungen sie auf die arbeitende Bevölkerung haben.

Seit langer Zeit haben die Gewerkschaften und Arbeiterparteien aufgehört, in Einklang mit ihren ursprünglichen radika-

len Intentionen zu handeln. Tagespolitik verwandelte diese Bewegungen; die Folge ist eine Situation, in der es trotz vieler Pseudo-Organisationen keine wirkliche Arbeiterorganisation mehr gibt. Selbst der sozialistische Flügel der Bewegung begreift Reform nicht als zielgerichteten Übergang zum Sozialismus, sondern als Instrument zur ›Verbesserung‹ des Kapitalismus, ungeachtet der Tatsache, daß dieser Flügel häufig noch sozialistische Begriffe benutzt.

Der Kampf um bessere Lebensbedingungen innerhalb der Marktwirtschaft, der ja ein Kampf um einen höheren Preis für die Arbeitskraft war, formte die Arbeiterbewegung in eine kapitalistische Bewegung von Arbeitern um. Je stärker der proletarische Druck wurde, desto größer wurde der Zwang für das Kapital, die Produktivität der Arbeit durch technologische und organisatorische Maßnahmen zu steigern und sich national und international auszudehnen. Wie die Konkurrenz im allgemeinen, so diente auch der proletarische Kampf letztlich der Beschleunigung der Kapitalakkumulation, die die Gesellschaft auf immer höhere Produktionsniveaus rückte. Nicht nur die Arbeiterführer, sondern auch die Arbeiter verloren ihre ursprünglichen revolutionären Ambitionen, als die steigende Produktivität der Arbeit die Kapitalexpansion schürte sowie dem Kapital höhere Profite und dem Arbeiter höhere Löhne sicherte. Obwohl die Löhne im Verhältnis zur Produktion sanken, stiegen sie absolut und verbesserten den Lebensstandard der Masse der Industriearbeiter in den kapitalistischen Ländern. Die Profite wuchsen, und die Kapitalentwicklung wurde durch Außenhandel und koloniale Ausbeutung beschleunigt. Dies begünstigte den Aufstieg einer »Arbeiteraristokratie«. Der Prozeß wurde durch Krisen und Depressionen periodisch unterbrochen, die, obwohl unkontrolliert, als koordinierende Faktoren in den kapitalistischen Sanierungsprozessen fungierten. Langfristig bewirkte die doppelte Forcierung der Kapitalexpansion durch die Arbeiterklasse und die kapitalistische Konkurrenz eine Interessenidentität von Arbeiterkorganisationen und Kapitaleigentümern.

Es gab natürlich Organisationen, die sich gegen die Integration der Arbeiterbewegung in die kapitalistische Struktur sperrten. Sie interpretierten Reformen als Schritte zur Revolution und versuchten, an kapitalistischen Aktivitäten teilzuhaben und gleichzeitig an einem revolutionären Ziel festzuhalten. Sie sahen in dem Bündnis von Arbeit und Kapital ein befristetes Provisorium, das, solange es dauerte, ertragen bzw. genutzt werden mußte. Doch ihre Halbherzigkeit in Fragen der Kollaboration mit anderen Ländern hinderte sie daran, organisatorische Bedeutung zu erlangen; dies wiederum ließ sie die Spontaneität betonen. Linksradikale Sozialisten und Syndikalisten gehören in diese Kategorie.

Einige Länder besitzen einen höheren Lebensstandard als andere, hohen Löhnen einiger Gruppen stehen niedrige Löhne anderer Gruppen gegenüber. Egalisierende Momente im Konkurrenzkapitalismus schalten besondere Interessen und Privilegien in bezug auf Produktivität, Profitrate und Lohnhöhe tendenziell aus. So wie die Kapitalisten dem Nivellierungsprozeß durch Monopolisierung zu entkommen suchen, so streben organisierte Arbeitergruppen danach, die von ihnen errungenen Positionen, ungeachtet der Klassenbedürfnisse der ganzen Arbeiterschaft, abzusichern. Diese besonderen Interessen sind im Begriff, ›nationale‹ Interessen zu werden. Indem sie ihre politischen und ökonomischen Organisationen verteidigen, die ja ihre sozio-ökonomischen Privilegien garantieren, verteidigen die Arbeiter nicht nur diese bestimmte Stufe kapitalistischer Entwicklung, sondern auch die imperialistische Politik ihrer Nation.

IV

Zur Erhaltung des Status quo bedarf es einer ›effizienten‹ Organisation und Reorganisation der grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Die gegenwärtige Reorganisation der gesellschaftlichen Klassenstruktur hat totalitären Charakter. Auch die Ideologie, als Vorbedingung und Ergebnis dieser Reorganisation, zeigt totalitäre Züge. Im Versuch zu überleben, werden selbst nicht-totalitäre Organisationen totalitär. In totalitären Nationen handeln die Arbeiterorganisationen ausschließlich im Sinne der herrschenden Klasse; in ›demokratischen‹ Ländern tun sie das ebenfalls, wenn auch weniger offensichtlich und mit einer anderen Ideologie. Offenbar gibt es keine Möglichkeit, diese Organisationen durch neue mit revolutionärem Charakter zu ersetzen – eine hoffnungslose Situation für all jene, die die neue Gesellschaft innerhalb der

alten organisieren wollen, und für diejenigen, die noch an eine Verbesserung im Status quo glauben, da nunmehr alle Reformen totalitär durchgesetzt werden. Bürgerliche Demokratien mit den Bedingungen des »Laissez-faire« – d. h. eine gesellschaftliche Situation, in der Arbeiterorganisationen traditionellen Typs sich entwickeln konnten – existieren entweder nicht mehr oder sterben aus. So hat die Debatte über die Frage von Organisation und Spontaneität, die die alte Arbeiterbewegung nachhaltig beschäftigte, an Bedeutung verloren. Sowohl die Organisationen, die sich auf die Spontaneität verlassen, als auch die, die sie zu überwinden suchen, verschwinden allmählich. Die Propaganda für neue Organisationen erweckt nicht mehr als die Hoffnung, daß sie spontan entstehen werden. Wie die Anhänger der Spontaneität sind auch die Befürworter der Organisationen zu ›Utopisten‹ geworden angesichts der sich herausbildenden totalitären Realität.

Die Existenz des bolschewistischen Rußland scheint für einige die Behauptung, die alte Arbeiterbewegung sei verschwunden, sowie das Argument, die Diskussion um Spontaneität und Organisation sei angesichts veränderter gesellschaftlicher Bedingungen bedeutungslos geworden, zu widerlegen. Immerhin kamen diejenigen, die auf Organisation Wert legten, in der Sowjetunion zu ihrem Recht und üben noch heute im Namen des Sozialismus ihre Macht aus. Sie betrachten ihren Erfolg als Verifizierung ihrer Theorie, ebenso wie die reformistischen Organisationen, die zu Regierungsparteien geworden sind, so z. B. die British Labour Party. Sie verstehen sich in ihrer gegenwärtigen Stellung nicht als Teil des totalitären Kapitalismus, sondern als Vorstufe zum Sozialismus. Die Labour-Regierung und die sie unterstützenden Organisationen machen jedoch deutlich, daß die alte Arbeiterbewegung an ihrem organisatorischen Erfolg gestorben ist. Es ist ganz offensichtlich, daß die einzige Sorge der Labour Party die Aufrechterhaltung des Status quo ist. Zwar ist ihr nach wie vor daran gelegen, das politische System und seine Regierungsstruktur zu erneuern; aber die Verteidigung ihrer eigenen Existenz fällt inzwischen mit der Verteidigung des Kapitalismus zusammen. Den Kapitalismus verteidigen heißt, die Konzentration und Zentralisation ökonomischer und politischer Macht, die sich z. B. als ›Verstaatlichung‹ der Schlüsselindustrien tarnt, fortsetzen und intensivieren. Die Verstaatlichung zieht gesellschaftliche Wandlungen nach sich, die den Einfluß und die Herrschaft des Kapitals und des Staates sichern und ausweiten; die Arbeiterbewegung wird in einem sich entfaltenden Netz totalitärer Organisationen gefangen, die niemandem außer den herrschenden Gruppen dienen.

Wenn Organisationen wie die der britischen Arbeiterbewegung heute ihren politischen Einfluß nicht an revolutionäre Zielsetzungen knüpfen, dann liegt das nicht an ihrer ›demokratischen Ideologie‹, die ihnen verbietet, anders als per Mehrheitsbeschluß zu wirklicher Macht zu gelangen; diese Organisationen, nur der Terminologie nach ›demokratisch‹, zeichnen sich vielmehr selbst durch eine Bürokratie aus, die der kapitalistisch-demokratischen Struktur sehr ähnlich ist und die die Herrschaft der Kapitaleigner zur Voraussetzung hat. Auch fürchten sie die Macht ihrer kapitalistischen Gegner nicht; ihr Konservativismus hängt unmittelbar mit ihren eignen organisatorischen Interessen zusammen, die eng mit der vor-totalitären Phase der kapitalistischen Entwicklung verbunden sind.

Die totalitäre Entwicklung solcher Organisationen ist ein Abbild der Umwandlung der liberalen in die autoritäre Gesellschaft. Es ist ein langsamer und widersprüchlicher Prozeß, der innerorganisatorische Auseinandersetzungen und Kämpfe gegen konkurrierende politische Bewegungen impliziert. Die internationale Expansion des Kapitals kombiniert monopolistische und nationalistische Interessen; wenige Nationen oder Machtblöcke monopolisieren die Weltwirtschaft. Die unmittelbare Kontrolle über Produktion und Markt wird von den stärksten Nationen weltweit ausgeübt. Unter diesen Umständen unterstützt die Arbeiterbewegung die Kapitalexpansion nicht mehr indirekt durch den Kampf um eigene Gruppeninteressen; sie muß eine ›nationale‹ Bewegung werden und an der Reorganisation der Weltwirtschaft im Einklang mit den sich verändernden Machtverhältnissen teilnehmen. Durch Traditionen und festgesetzte Interessen gehemmt, hat die Arbeiterbewegung es allerdings schwer, sich von einer Stütze des Nationalismus in eine treibende Kraft des

Imperialismus zu verwandeln. Neue politische Bewegungen entstehen, die diese Unbeweglichkeit ausnutzen und, wenn möglich, die Arbeiterbewegung durch eine ›national-sozialistische‹ Bewegung ersetzen.

Die ›national-sozialistische‹ Bewegung ist ›national‹ nur im Interesse des Imperialismus. Der bürgerliche ›Internationalismus‹, d. h. der freie Weltmarkt, war eine Fiktion. Er war ›frei‹ nur in dem Sinne, daß er frei von der Konkurrenz mit den führenden Industrienationen und internationalen Konzernen war. Kapitalexpansion schränkte einerseits Konkurrenz ein, um sie andererseits auszuweiten. Alte monopolistische Positionen wurden zugunsten neuer monopolistischer Konstellationen zerstört. Während monopolistische Eingriffe in den ›freien‹ Weltmarkt die kapitalistische Expansion erschwerten, zwang sie zur gleichen Zeit neu entstehende Nationen zu eigenen monopolistischen Wettbewerbsbeschränkungen, um sich einen Platz in der Weltwirtschaft zu sichern.

Der Kampf um den Eintritt in den »freien« Weltmarkt und der Versuch, Emporkömmlinge auszuschalten, beschleunigten die allgemeine kapitalistische Entwicklung auf Kosten einer wachsenden Disproportionalität der gesamten Ökonomie. Der Widerspruch zwischen den entfesselten gesamtgesellschaftlichen Produktivkräften, der privat und national begrenzten Organisation des Welthandels und der Weltproduktion wuchs mit dem kapitalistischen Fortschritt. Da die Konkurrenzsituation eine Begrenzung der stetig wachsenden Produktivkräfte nicht zuließ, wurden die Veränderung der Weltwirtschaft und die Umverteilung der ökonomischen Macht von Krisen und Kriegen begleitet. Dies belebte wiederum den Nationalismus, obgleich alle politischen und ökonomischen Prozesse von der kapitalistisch organisierten Weltwirtschaft determiniert sind. Nationalismus bildet hier lediglich das Instrument für Konkurrenz in größerem Maßstab; er ist der ›Internationalismus‹ der kapitalistischen Gesellschaft.

Proletarischer Internationalismus beruhte auf der Anerkennung des bürgerlichen Prinzips eines fiktiven ›freien Handels‹. Er begriff die internationale Entwicklung als quantitative Ausdehnung der schon bekannten nationalen. So wie der kapitalistische Unternehmer überwand die Arbeiterbewegung die nationalen Grenzen, ohne jedoch ihre Form und Vorgehensweise zu modifizieren. Die einzige qualitative Veränderung, die im Zuge der quantitativen Wandlungen erwartet werden konnte, war die proletarische Revolution. Die These gründete auf der Theorie der Polarisierung der Gesellschaft, was bedeutet, daß eine immer kleinere Zahl von Herrschenden einer stetig wachsenden Masse von Beherrschten gegenübersteht. Logischerweise könnte dieser Prozeß entweder zur Absurdität oder zur gesellschaftlichen Expropriation der individuellen Ausbeuter führen.

Wenn der Kampf um den Preis der Ware Arbeitskraft als Ergebnis der Herausbildung proletarischen Klassenbewußtseins und der Herstellung einer objektiven Grundlage für den Sozialismus betrachtet wurde, dann mußte auch der gesamte kapitalistische Konzentrationsprozeß als notwendiger Entwicklungsschritt in Richtung auf die neue Gesellschaft begrüßt werden. Großangelegtes Unternehmertum, Kartellbildung, Trustbildung, Finanzkontrolle, staatliche Eingriffe, Nationalismus, selbst Imperialismus wurden als Anzeichen dafür genommen, daß die kapitalistische Gesellschaft zur sozialistischen Revolution »heranreifte«. Das bewog die Reformisten anzunehmen, die legal gewonnene Regierungsmacht sei eine ausreichende Bedingung für gesellschaftliche Veränderung, und erweckte bei den Revolutionären die Hoffnung, daß der Sozialismus selbst unter weniger ›reifen‹ Verhältnissen durch die Eroberung der Regierungsmacht institutionalisiert werden könnte. Die Streitigkeiten zwischen Bolschewisten und Sozialisten bezogen sich auf taktische Probleme; sie berührten nicht ihre grundsätzliche Übereinstimmung, daß das »letzte Stadium« des Kapitalismus durch die Übernahme der Regierungsgewalt in den Sozialismus überführt werden könnte. Während die Sozialisten den Gang des ›Fortschritts‹ abzuwarten schienen, der ihnen die Regierungsmacht von selbst in die Hand geben würde, waren die Bolschewisten darauf aus, diesen ›Fortschritt‹ selbst voranzutreiben.

Die Niederlage Rußlands im Ersten Weltkrieg und die Notwendigkeit, das Land zu ›modernisieren‹, um seine nationale Unabhängigkeit zu sichern, führten zum Zusammenbruch des Zarismus und zu einer Revolution, die die »Progressiven« an die Macht brachte. Der aggressivere Flügel der sozialistischen Bewegung konzentrierte bald die Macht in seinen Händen.

Um den Aufbau des Sozialismus zu beschleunigen, zwangen die Bolschewisten die Bevölkerung zur strikten Einhaltung ihres politischen Programms. Aus ihrer Sicht war es gleichgültig, ob ihre Entscheidungen noch kapitalistischen Charakter hatten, solange sie mit der allgemeinen Entwicklung zum Staatskapitalismus im Einklang standen, solange sie zur Erweiterung der Produktion und zur Stabilisierung der bolschewistischen Regierung beitrugen, die als Garantie für die endgültige Errichtung eines sozialistischen Staates von oben betrachtet wurde. Es ging darum, eine revolutionäre bolschewistische Regierung zu installieren und deren revolutionären Charakter durch rigide Indoktrinierung ihrer Mitglieder mit einer grundsätzlich gleichbleibenden Ideologie zu bewahren. Diktatur des Staates, von Parteidiktatur und einem hierarchischen Privilegiensystem unterstützt, galt als der erste wichtige Schritt zur Verwirklichung des Sozialismus.

Neben der Ausdehnung monopolistischer Kontrolle, den staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft und den organisatorischen Anforderungen des modernen Imperialismus gab es in allen Ländern eine Neigung zu totalitärer Herrschaft, besonders in solchen, die unter mehr oder weniger permanenten Krisen litten. Kapitalistische Krisen, wenn auch international, treffen verschiedene Länder unterschiedlich hart. Es gibt ›ärmere‹ und ›reichere‹ Länder in bezug auf Kapital, Rohstoffe, Menschen und Geldreserven. Krisen und Kriege bewirken in der Regel eine Umverteilung der Machtpositionen und neue Trends in der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung; sie können entweder Ausdruck bereits verwirklichter Machtverlagerung oder das Intrument ihrer Realisierung sein. Der Konkurrenzkampf verallgemeinert organisatorische Neuerungen, wenn auch nicht überall in gleicher Weise. In einigen Ländern tragen die neuen Formen gesellschaftlicher Kontrolle, von hoher Kapitalkonzentration eingeleitet, vorwiegend ökonomischen Charakter, während sie in anderen ein politisches Phänomen sind. Tatsächlich mag es in Ländern mit hoher Kapitalkonzentration eine weiter fortgeschrittene zentralistische Kontrolle geben, was freilich die weniger zentralistisch organisierten Nationen die Kapazität ihrer politischen Kontrollorgane auszuweiten zwingt. Ein faschistisches Regime entsteht aus internen gesellschaftlichen Konflikten

und aus der Notwendigkeit, Schwäche gegenüber stärkeren kapitalistischen Nationen mittels politisch-organisatorischer Maßnahmen zu kompensieren. Das politisch autoritäre Regime ist ein Ersatz für ein ›frei‹ entwickeltes, zentralistisch organisiertes Entscheidungssystem.

Wenn Totalitarismus eine Folge von Wandlungen innerhalb der Weltwirtschaft ist, dann ist er verantwortlich für die inzwischen weltweite Tendenz, ökonomische Macht durch politisch-organisatorische Mittel zu ergänzen. Daher kann die Entwicklung des Totalitarismus nur im Kontext der kapitalistischen Welt verstanden werden. Bolschewismus, Faschismus und Nazismus sind keine unabhängigen nationalen Phänomene, sondern nationale Reaktionen auf veränderte Formen des Weltwettbewerbs, so wie der Trend zum Totalitarismus in ›demokratischen‹ Nationen zum Teil eine Antwort auf den Druck für oder gegen imperialistische Handlungen ist. Selbstverständlich sind nur die größeren kapitalistischen Länder unabhängige Konkurrenten um die Weltmacht, die kleineren Nationen passen sich lediglich der gesellschaftlichen Struktur der dominierenden Mächte an. Dennoch entwickelte sich die totalitäre Struktur der modernen Gesellschaft nicht da, wo sie zuerst erwartet wurde, nämlich wo eine starke Konzentration ökonomischer Macht vorhanden war, sondern in den schwächeren kapitalistischen Nationen. Die im Westen geschulten Bolschewisten sahen im letzten Stadium der kapitalistischen Entwicklung, dem Staatskapitalismus, das Tor zum Sozialismus. Dieses Ziel durch politische Mittel zu erreichen, erforderte ihre Diktatur; sie mußten totalitaristisch sein. Die faschistischen Regime Deutschlands, Italiens und Japans markieren den Versuch, fehlende kapitalistische Macht durch Organisation zu kompensieren, um einen Zugang zum erweiterten Wettbewerb zu finden, nachdem die allgemeine ökonomische Entwicklung sie daran gehindert hat, ihren Anteil an der Weltausbeutung auszudehnen oder zu behalten.

So gesehen, bewegt sich die gesamte kapitalistische Entwicklung auf den Totalitarismus zu; dies wurde mit dem Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts offensichtlich. Das Medium seiner Verwirklichung sind Krisen, Kriege und Revolutionen. Er beschränkt sich nicht auf spezielle Klassen oder besondere Nationen, sondern umfaßt die gesamte Weltbevölkerung.

Man kann also sagen, daß ein ›voll entwickelter‹ Kapitalismus ein in totalitärer Weise zentralistisch kontrollierter Weltkapitalismus sein würde.

Der Kapitalismus des 19. Jahrhunderts war ›unterentwikkelt‹, von seiner feudalistischen Vergangenheit noch nicht völlig emanzipiert. Der Kapitalismus, der lediglich die monopolistische Stellung einer bestimmten Form der Ausbeutung in Frage stellte, konnte sich innerhalb der alten Gesellschaft entfalten; er griff nach der Staatsmacht, um feudalistische Beschränkungen zu durchbrechen und kapitalistische Freiheiten einzusetzen. Die Kapitalisten waren gänzlich davon in Anspruch genommen, den Welthandel auszudehnen, die Industrie zu entfalten und Kapital zu akkumulieren. Ihr Hauptinteresse galt der ›wirtschaftlichen‹ Freiheit, und solange der Staat ihre ausbeuterische gesellschaftliche Stellung unterstützte, interessierten sie sich weder für seine Zusammensetzung noch für seine Autonomie.

Die relative Unabhängigkeit des Staates war jedoch kein wesentliches Charakteristikum des Kapitalismus, sondern lediglich Ausdruck kapitalistischen Wachstums innerhalb noch unfertiger kapitalistischer Bedingungen. Die Weiterentwicklung des Kapitalismus implizierte die Kapitalisierung des Staates. Was der Staat an Unabhängigkeit verlor, gewann er an Macht; was die Kapitalisten an den Staat verloren, gewannen sie an zunehmender gesellschaftlicher Kontrolle. Mit der Zeit gingen die Interessen des Staates und des Kapitals zusammen – ein Anzeichen dafür, daß die kapitalistische Produktionsweise und ihre Wettbewerbspraxis nunmehr allgemein anerkannt waren. Der auf nationaler Ebene organisierte Kapitalismus machte die Unterdrückung von Opposition und die Kapitalisierung der gesamten Gesellschaft, der Arbeiterbewegung eingeschlossen, offensichtlich. Daß die Kapitalisierung der Arbeiterbewegung bereits vollzogen war, wurde deutlich in ihrem steigenden Interesse am Staat als einem Instrument zur Emanzipation. ›Revolutionär‹ sein hieß, dem engen Gewerkschaftsbewußtsein der Periode des Manchester-Kapitalismus entkommen, um die Staatsmacht kämpfen und deren Wichtigkeit durch Ausdehnung der Macht auf immer weitere gesellschaftliche Bereiche vergrößern. Die Verschmelzung von Staat und Kapital bedeutete gleichzeitig

die Verschmelzung beider mit der organisierten Arbeiterbewegung.

Im russischen Bolschewismus finden wir das erste System, in dem die Verschmelzung von Kapital, Arbeit und Staat durch die politische Initiative des radikalen Flügels der alten Arbeiterbewegung zustande gebracht wurde. In Lenins Augen war die Bourgeoisie selbst nicht mehr in der Lage, die Gesellschaft zu ›revolutionieren‹; die Zeit für eine kapitalistische Revolution im traditionellen Sinne war vorbei. Die imperialistische Phase des Kapitalismus zwang rückständige Nationen, einen Ausgangspunkt für ihre Entwicklung zu akzeptieren, der unter »Laissez-faire«-Bedingungen als das Ende von Konkurrenzverhältnissen betrachtet worden war, um einen kolonialen Status zu vermeiden. Rückständige Nationen konnten sich nicht durch traditionelle Mittel kapitalistischer Entwicklung befreien, sondern nur durch politische Kämpfe bolschewistischer Manier. Die bolschewistische Partei griff nicht das kapitalistische System der Ausbeutung, sondern seine Beschränkung auf bestimmte Gruppen von Unternehmern und Finanziers an; sie eignete sich die Kontrolle über die Produktionsmittel durch die Kontrolle über den Staat an. Es war nicht nötig, sich dem historischen Schema des Geldverdienens und der Kapitalanhäufung anzupassen, um gesellschaftliche Machtpositionen zu erlangen; Ausbeutung beruhte nicht auf »Laissez-faire«-Bedingungen, sondern auf der Kontrolle über die Produktionsmittel. Unter einem einheitlichen und zentralisierten Kontrollsystem sollte die Ausbeutung profitabler und effektiver werden als in der Vergangenheit unter der indirekten Kontrolle durch den Markt und sporadischen Eingriffen des Staats.

Die Initiierung des Totalitarismus in Rußland durch die radikale Arbeiterbewegung erklärt sich aus der Nähe zu Westeuropa, wo sich ähnliche Prozesse abspielten, allerdings auf erkennbar reformistische, auf nicht revolutionäre Weise. In Japan ging die Initiative vom Staat aus, sie nahm einen anderen Charakter an, indem die alte herrschende Klasse zum neuen Vollstrecker staatlicher Politik gemacht wurde. In Westeuropa hatten die Kapitalisierung der alten Arbeiterbewegung und ihr Einfluß auf den Staat besonders während der Kriegsjahre ein Stadium erreicht, das diese

Bewegung jeglicher Initiative zu gesellschaftlicher Veränderung beraubte; sie vermochte die soziale Stagnation, die der Krieg verstärkt hatte, ohne radikale Wandlung ihrer selbst nicht zu überwinden. Versuche der Bolschewisierung scheiterten. Im Gegensatz zur russischen besaß die westliche Bourgeoisie eine größere Flexibilität innerhalb der ›progressiven‹ demokratischen Institutionen und operierte auf einer breiteren und geschlossenen gesellschaftlichen Basis. Es war Deutschland, das kapitalistisch am weitesten entwickelte Land, das im Ersten Weltkrieg eine Niederlage erlitt, wo sich der Faschismus zuletzt entfaltete.

Der Bolschewismus hatte indes den Weg zur Macht über die Parteiaktivität gewiesen. In der UdSSR wurde totalitäre Kontrolle durch die Partei demonstriert – die Möglichkeit eines Parteikapitalismus. Neue politische Parteien, teils bürgerlich, teils proletarisch, mit nationalistisch-imperialistischen Ideologien und mehr oder weniger konsistenten staatskapitalistischen Programmen entstanden und traten den alten Organisationen als neue Kräfte entgegen. Mit einer eigenen Massenbasis, die sich aufgrund der unlösbaren Krise ständig vergrößerte, mit weniger Achtung vor Gesetz und Tradition und mit der Unterstützung all jener, die auf eine imperialistische Lösung der Krisenbedingungen drängten, wurde es den neuen Parteien zunächst in Italien und später in Deutschland möglich, die alten Organisationen zu besiegen. Selbst in den USA, der stärksten kapitalistischen Nation, versuchte man während der Weltwirtschaftskrise, die neu hinzugewonnene Autorität des Staates durch eine Massenunterstützung der staatlich dirigierten Klassenkollaborationspolitik zu gewährleisten.

Der Zusammenbruch der faschistischen Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg änderte nichts am Totalitarismus. Obwohl die Unabhängigkeit der besiegten Nationen gebrochen ist, besteht ihre autoritäre Struktur fort; nur diejenigen Momente des Totalitarismus, die unmittelbar mit ihrer unabhängigen Kriegführung verbunden waren, wurden zerstört bzw. den Bedürfnissen der Sieger unterworfen. Obwohl die Machtpositionen sich verlagert haben und neue Methoden gebraucht werden, gibt es heute mehr autoritäre Regierungssysteme als vor dem Krieg. Selbst ›siegreiche‹ Nationen wie England und Frankreich befinden sich heute in derselben Lage wie die

besiegten Nationen nach dem Ersten Weltkrieg. Es scheint, daß sich die gesamte Entwicklung Mitteleuropas zwischen den beiden Weltkriegen in England und Frankreich wiederholen wird. Der Totalitarismus beschränkt sich jedenfalls nicht mehr auf die politischen Ziele neuer Organisationen, sondern wird von allen aktiven politischen Kräften geübt. Bestehende Organisationen übernehmen totalitäre Methoden, um internen faschistischen oder bolschewistischen Tendenzen standhalten zu können. Da alle inneren Rivalitäten imperialistische Konkurrenz widerspiegeln, treiben Rüstung und Expansionsprogramm die Gesellschaft dem Totalitarismus in die Hände. Da der Staat immer mehr Kontrolle über Gesellschaft und Wirtschaft gewinnt, verlangt die Verteidigung privater und monopolistischer Interessen die Stärkung ihrer zentralistischen Position. Das bedeutet, daß die gesellschaftlichen Kräfte, die in beiden Weltkriegen freigesetzt wurden und nach Lösungen im Rahmen des Status quo suchen, sämtlich dazu neigen, einen totalitären Kapitalismus zu entwickeln und zu unterstützen.

Unter solchen Bedingungen ist eine Wiederbelebung der Arbeiterbewegung der Vergangenheit oder ihre Fortführung dort, wo sie noch ansatzweise existiert, ausgeschlossen. Alle, wie auch immer gearteten, erfolgreichen Bewegungen werden autoritären Prinzipien folgen. Gleichgültig, ob gesellschaftliche Kontrolle in der Form staatsmonopolistischer Allianzen, des Faschismus oder des Parteikapitalismus ausgeübt wird, das Ausmaß der Macht in den Händen der Herrschenden zeigt das Ende des »Laissez-faire« und die Ausdehnung des totalitären Kapitalismus an. Es ist unwahrscheinlich, daß der Kapitalismus je eine absolute totalitäre Gestalt annehmen wird; er war auch niemals ein »Laissez-faire«-System im vollen Sinne des Wortes. Derlei Begriffe bezeichnen lediglich die dominierende gesellschaftliche Praxis innerhalb einer Vielzahl gesellschaftlicher Praktiken und Unterschiede in der Organisierung der herrschenden Praxis. Es ist jedoch offensichtlich, daß die neue Macht des Staates, der hochentwickelte Kapitalismus, die moderne Technologie, die neue Struktur der Weltwirtschaft, die Periode imperialistischer Kriege usf. zur Aufrechterhaltung des kapitalistischen Status quo eine gesellschaftliche Organisation ohne wirkungsvolle Opposition vorausset-

zen, d. h. eine umfassende zentralistische Kontrolle über die gesellschaftlich relevante Tätigkeit der Menschen.

V

Wenn auch das Ende der alten Arbeiterbewegung die Frage nach Organisation und Spontaneität zumindest in bezug auf diese Bewegung und ihre Kontroversen belanglos gemacht hat, so behält sie gleichwohl im weiteren Sinne, unabhängig von den spezifischen Problemen der vergangenen Arbeiterorganisationen, eine Bedeutung. So wie revolutionäre Ausbrüche müssen auch Krisen und Kriege unter dem Aspekt spontaner Ereignisse betrachtet werden. Allerdings hat man mehr Wissen und Erfahrung in Hinblick auf Kriege und Krisen denn auf Revolutionen gesammelt.

Im Kapitalismus sind die Systematisierung der grundlegenden gesellschaftlichen Anforderungen an die Produktion und die Aufteilung der gesellschaftlichen Arbeit zur Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse weitgehend dem Marktautomatismus überlassen. Monopolistische Praktiken sprengen diesen Mechanismus; doch selbst ohne solche Störungen kann diese Form sozio-ökonomischer Praxis nur den spezifischen ›gesellschaftlichen‹ Bedürfnissen des Kapitalismus dienen. Die indirekte Beziehung zwischen Angebot und Nachfrage, wie sie durch den Marktmechanismus hergestellt wird, ist durch den Profit und die Akkumulation des Kapitals bestimmt. Die bewußt eingesetzten ›Ordnungs‹-prinzipien der Monopole, die ausschließlich ihre eigenen besonderen Interessen betreffen, steigern die Irrationalität des gesamten Systems. Auch die staatskapitalistische Planung dient zuallererst der Sicherung ihrer herrschenden und privilegierten Gruppen sowie deren Bedürfnissen, nicht den wirklichen Bedürfnissen der Gesellschaft. Da die Aktivitäten der Kapitalisten durch Profit und private, nicht gesellschaftliche Interessen bestimmt werden, unterscheiden sich die tatsächlichen Ergebnisse ihrer Entscheidungen von ihren Erwartungen; das gesellschaftliche Ergebnis verschiedener individualistisch bestimmter Entscheidungen kann die gesellschaftliche Stabilität beeinträchtigen und die Intentionen, die hinter den Entscheidungen standen, zunichte machen. Nur einige wenige der gesellschaftlichen Konsequenzen individualistischer Aktionen sind kalkulierbar.

Private Interessen machen jede gesellschaftliche Organisation, die eine angemessene Sicherheit bezüglich der Hauptkonsequenzen ihrer Aktionen bieten könnte, unmöglich. Dies hat Spannungen, Disproportionalitäten, Verzögerungen bei Neuordnungen zur Folge, was zu heftigen Konflikten zwischen alten und neuen Interessen, zu Krisen und Depressionen führt, die zumeist als spontane Prozesse erscheinen, weil eine Organisation fehlt, die sich von einem klassenlosen Standpunkt aus mit der Gesellschaft und ihren wirklichen Bedürfnissen auseinandersetzen könnte.

Es gibt keine Möglichkeit innerhalb des Status quo, gesellschaftliche Tätigkeit im Interesse der Gesamtgesellschaft zu organisieren. Neue Organisationen sind vorab Ausdruck sich wandelnder Klassenpositionen; sie lassen das grundlegende Klassenverhältnis unangetastet. Alte herrschende Minderheiten werden durch neue herrschende Minderheiten ersetzt, die proletarische Klasse ist in zahlreiche Statusgruppen zerfallen, Teile der Mittelklasse verschwinden, andere Teile gewinnen an Einfluß. Da alle praktisch-konkrete gesellschaftliche Tätigkeit, wenn überhaupt gesellschaftlich, nur der Wirkung, nicht aber der Anlage nach gesellschaftlich ist – sozusagen zufällig –, gibt es auch keine gesellschaftliche Kraft, deren Wachstum die Anarchie verringern und ein Bewußtsein von gesellschaftlichen Bedürfnissen und Möglichkeiten schaffen könnte, die in gesellschaftlicher Selbstbestimmung und einer wirklich sozialen Struktur sich ausdrückten. Es ist die Vielzahl, die Verschiedenheit der Organisationen im Kapitalismus, die eine Organisierung der Gesellschaft verhindern. Das bedeutet nicht nur, daß die unkoordinierten und widersprüchlichen Aktivitäten zu erwarteten oder unerwarteten Krisen führen müssen, sondern auch, daß menschliche Tätigkeit, organisierte wie unorganisierte, für spontane ›Ausbrüche‹ beispielsweise in Krisen haftbar gemacht wird. Kriege erscheinen dann als spontane Ausbrüche *und* als organisierte Unternehmen. Die Schuld an ihrem Ausbruch wird bestimmten Nationen, Regierungen, Pressure-groups, Monopolen, Kartellen und Trusts aufgebürdet. Die Schuld an Kriegen und Krisen einzelnen Organisationen und ihrer Politik zuschreiben heißt jedoch, das wirkliche Problem verkennen, und zeigt die Unfähigkeit, ihm wirksam zu begegnen. So verbreitet man die Illu-

sion, daß andere Organisationen und eine andere Politik im Rahmen des Status quo möglicherweise derlei gesellschaftliche Katastrophen hätten verhindern können. ›Status quo‹ ist aber nur ein anderer Ausdruck für Krise.

Selbstverständlich gab es eine Art ›Ordnung‹ im Kapitalismus, auch einen bestimmten Entwicklungstrend, der auf dieser ›Ordnung‹ beruhte. Dafür sorgte die wachsende Produktivität der Arbeit. Zunehmende Produktivität in einer oder mehreren Produktionssphären bewirkte eine allgemeine Modifikation des Produktionsniveaus der Gesellschaft, gefolgt von der Umbildung der sozio-ökonomischen Verhältnisse. Diese Veränderungen schienen in den politischen Verhältnissen auf und stifteten eine mehr oder weniger widerspruchsvolle Beziehung zwischen der Klassenstruktur und den Produktivkräften der Gesellschaft.

Was sind die Produktivkräfte? Offensichtlich Arbeit, Technologie und Organisation; weniger offensichtlich: Klassenkonflikte und somit Ideologie. Mit anderen Worten: Produktivkräfte sind menschliche Tätigkeiten, nicht etwas Äußerliches, das menschliche Tätigkeit bestimmt. Daher muß nicht jede Entwicklungslinie stringent verfolgt werden. Gesellschaftliche Situationen können stillgestellt werden, und es können Bedingungen geschaffen werden, die das zerstören, was vorher aufgebaut wurde. Aber wenn das ›gesellschaftliche Ziel‹ die Ausweitung und Fortführung der vorangegangenen Entwicklung gewesen wäre, so wäre Geschichte tatsächlich Geschichte des gesellschaftlichen Fortschritts durch die Entfaltung der produktiven Kapazität.

Die Entstehung des Kapitalismus hatte eine bestimmte Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, eine Zunahme der Mehrarbeit und die Fähigkeit, eine wachsende nicht-produzierende Klasse zu versorgen, zur Voraussetzung. Vom ›Wachstum der Produktivkräfte‹ als dem entscheidenden Faktor der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung zu sprechen, war im Zeichen des Warenfetischismus des »Laissez-faire«-Kapitalismus durchaus am Platze, denn hier schien es, als ob sich die ›Produktivkräfte‹ unabhängig von kapitalistischen Wünschen und Notwendigkeiten entwickelten. Der Akkumulationszwang ließ die Produktivkräfte sich rasch entfalten, ihre Steigerung erlaubte die ständige Reorganisation der

sozio-ökonomischen Struktur, woraus immer neue Anstöße zu einer weiteren Verstärkung gesellschaftlicher Produktivität kamen. Es wurde gesagt, daß der Kapitalismus, historisch gesehen, sich durch die blinde, aber fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte legitimiert habe, als deren größte das moderne Industrieproletariat anzusehen sei. Obwohl es so scheinen könnte, daß die totale Entfaltung der gesellschaftlichen Produktionskapazität die Herausbildung einer klassenlosen Gesellschaft befördern werde, steht fest, daß die unmittelbar privilegierte Klasse ihre Macht nicht kampflos aufgeben wird. Allerdings können die Besitzer und Kontrolleure der Produktion in dieser Sache nicht als ›Klasse‹ handeln; eine ›Revolution durch Übereinstimmung‹ ist Unsinn. Akkumulation um der Akkumulation willen besteht fort und führt zu weiterer Kapital- und Machtkonzentration, d. h. auch zu Kapitaldestruktion, zu Krisen, Depressionen und Kriegen, da die Produktivkräfte vom Kapitalismus gleichzeitig entfaltet und gebremst werden, was die Kluft zwischen tatsächlicher und potentieller Produktion ausdehnt. Der Widerspruch zwischen der Klassenstruktur und den Produktivkräften schließt sowohl die Bescheidung mit dem gegebenen Produktionsniveau als auch seine Erweiterung zu wirklichem Überfluß aus.

Wenn nicht aus anderen Gründen, so jedenfalls aus der Macht der Gewohnheit scheint die unmittelbare Zukunft durch das Wachstum der Produktivkräfte gekennzeichnet zu sein. Daraus resultiert eine Verschärfung der Konkurrenz, trotz aller Versuche, die Produktion teilweise oder total zu kontrollieren. Obwohl größere kapitalistische Einheiten sich zahlreiche Unternehmen einverleibt und einstweilen monopolistische Bedingungen für ganze Industrien und Industriezweige gesichert haben, hat dieser Prozeß lediglich den internationalen Wettbewerb und den Konflikt zwischen den verbleibenden nicht-monopolistischen Unternehmen zugespitzt. Im Staatskapitalismus nimmt der Wettbewerb einen anderen, aber umfassenden Charakter an, da die Bevölkerung sowie die Bürokratie selbst, aufgrund ihrer hierarchischen Organisationsstruktur, durch die Staatsmaschinerie vollständig atomisiert werden. Die Anwendung neuer technologischer und organisatorischer Produktivkräfte mündet notwendig in

zusätzlichen gesellschaftlichen Kontrollen. Die Desorganisation des Proletariats zeigt den Beginn eines Prozesses an, dessen Endpunkt die totale Atomisierung der Bevölkerung gegenüber dem organisierten Staatsmonopol markiert. An dem einen Pol finden wir alle organisierten Kräfte konzentriert, an dem anderen Pol eine amorphe Menschenmasse, die unfähig ist, sich zu einem Kampf für ihre Interessen zusammenzuschließen. Insofern sie überhaupt organisiert sind, werden die Massen durch ihre Kontrolleure organisiert; insofern sie sich artikulieren können, gebrauchen sie die Sprache ihrer Herren. In allen Organisationen begegnen die vereinzelten Menschen demselben Feind: dem totalitären Staat.

Die Atomisierung der Gesellschaft bedarf einer umfassenden staatlichen Organisation. Die Sozialisten hielten die kapitalistische Gesellschaft in der Produktion, im Austausch und in den außerökonomischen Bereichen für unzulänglich organisiert. Die Betonung der Organisation war die Betonung der gesellschaftlichen Kontrolle. Der Sozialismus sollte die erste vernünftige Organisationsform der Gesellschaft bilden. Eine gründlich organisierte Gesellschaft schließt indes unvorhersehbare Aktivitäten maximal aus. Spontaneität sollte mit der Planung der Produktion und der zentralistisch bestimmten Distribution der Güter verschwinden.

Der Widerspruch zwischen der Klassenstruktur und den Produktivkräften bleibt jedoch bestehen und mit ihm der unausbleibliche Ausbruch von Krisen und Kriegen. Da die apathisch gehaltenen Massen sich dem Totalitarismus nicht länger in traditionell organisierter Form entgegenstellen können, und weil sie keine neuen Kampfmittel und den neuen Aufgaben adäquaten Aktionsweisen hervorgebracht haben, bleiben die Antagonismen der gesellschaftlichen Klassenstruktur ungelöst. Während es zeitweilig Sicherheit spendet, spiegelt das von Grund auf autoritäre System die zunehmende Unsicherheit des totalitären Kapitalismus wider. Die Verteidigung des Status quo verletzt den Status quo, indem sie neue unkontrollierte oder unkontrollierbare Aktivitäten auslöst. Die mächtigsten Kontrollen über Menschen sind tatsächlich schwach, verglichen mit den immensen Widersprüchen, die die heutige Welt spalten. Obwohl alle Widersprüche nunmehr *einer* Organisation gegenüberstehen, war die kapitalistische Gesellschaft nie zuvor so schlecht organisiert wie heute – da sie total organisiert ist.

Es gibt keine Garantie, daß der Sozialismus aus der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung notwendig hervorgehen muß, noch gibt es Grund zu der Annahme, daß die Welt in totalitärer Barbarei enden wird. Die Organisierung des Status quo kann seine Auflösung nicht verhindern. Da es keinen absoluten Totalitarismus gibt, bestehen innerhalb seiner Struktur Konflikt- und Widerstandspotentiale fort. So wie die moderne Klassenkampftheorie nicht nur der kapitalistischen Entwicklung, sondern auch der tatsächlichen proletarischen Kämpfe innerhalb des kapitalistischen Systems zur Theoriebildung bedarf, so ist es unerläßlich, zunächst die tatsächlichen Aufstandsversuche im Totalitarismus zu beobachten, um spezifische Aktionspläne formulieren zu können, wirksame Formen des Widerstandes aufzuzeigen und die Schwächen des totalitären Systems zu finden und auszunutzen. Die scheinbare Hoffnungslosigkeit und Belanglosigkeit, die alle Anfänge charakterisieren, sind kein Grund zur Resignation. Alle gesellschaftlich integrierte Tätigkeit, obwohl ein Mittel der Herrschaft, zieht der Herrschaft gleichzeitig Grenzen. Der von anonymen Kräften und direkten Entscheidungen abhängige Arbeitsprozeß enthält in organisatorischer und technologischer Hinsicht hinreichend Ansatzpunkte, um zentralistische Manipulationen zu erschweren, ja zu verhindern. Die Manipulateure können sich aus den Formen der Arbeitsteilung, die die Macht der zentralistischen Kontrolle oft einschränken, nicht befreien; sie können bestimmte Folgen der Industrialisierung nicht auslöschen, ohne ihre eigene Herrschaft zu gefährden. Widerstand wird so in vielfältigen Kombinationen geübt werden, manche werden bedeutungslos, manche selbstzerstörerisch, wieder andere werden erfolgreich sein. Während einige neuen Aktionsformen vielleicht an Gewicht verlieren, werden alte möglicherweise wiederbelebt. Da Gewerkschaftspolitik heute nicht mehr die Artikulation der Interessen der Basis bedeutet, sondern Manipulationen zwischen Sozialpartnern, müssen wirkungsvolle neue Konflikt- und Kampfstrategien in Industrie und Produktion gefunden werden. Obschon die politischen Parteien den Keim des Totalitarismus in sich tragen, sind zahlreiche Organisationsformen

denkbar, die antikapitalistischen Gruppen zu gemeinsamem Vorgehen zusammenzubringen. Sie müssen den Nachdruck auf Selbstbestimmung, Einheit, Freiheit und Solidarität legen.

Die Suche nach Mitteln, den Machtlosen zur Selbstbestimmung zu verhelfen, Deformation, Ausbeutung und Kriege zu beenden, eine Rationalität zu begründen, die den Widerspruch von Individuum und Gesellschaft aufhebt und die wirkliche Stellung der Einzelnen im Produktionsprozeß erkennt und Fortschritt ohne gesellschaftliche Kämpfe herbeiführt, wird weitergehen. Es scheint freilich, daß Widerstand und Kampf noch eine Zeitlang als spontane Prozesse verstanden werden, obwohl sie in Wirklichkeit geplante Aktivität oder geplante Passivität der Menschen bezeichnen. Der Gegensatz zwischen Spontaneität und Organisation wird so lange bestehen, wie es eine Klassengesellschaft gibt – und den Versuch, sie hinter sich zu lassen.

(1949)

Fünf Thesen über den Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus*

I.

In einem Jahrhundert des Wachstums hat der Kapitalismus seine Macht nicht nur dadurch enorm vermehrt, daß er sich auf der gesamten Erde ausbreitete, sondern auch dadurch, daß er neue Formen annahm. Zugleich wuchs die Arbeiterklasse im Hinblick auf Macht, Zahl, Konzentration und Organisation. Auch ihr Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung und für die Herrschaft über die Produktionsmittel entwickelte sich unaufhörlich weiter, wobei er neue Formen annehmen mußte.

Die Entwicklung des Kapitalismus führte zur Konzentration der Macht über die wichtigsten Produktionszweige in den Händen großer monopolistischer Konzerne. Diese sind eng mit der von ihnen beherrschten Staatsmacht verbunden, kontrollieren den größten Teil der Presse und bestimmen die öffentliche Meinung. Die bürgerlich-mittelständische Demokratie hat sich als beste Tarnung für diese politische Herrschaft des Großkapitals erwiesen. Gleichzeitig entwickelt sich in den meisten Ländern eine Tendenz, die organisierte Staatsmacht einzusetzen, um die Kontrolle über die Schlüsselindustrien als Beginn einer „Planwirtschaft" in ihre Hände zu bekommen. In Deutschland vereinigte eine staatlich gelenkte Wirtschaft die politische Führung mit der kapitalistischen Verwaltung zu einer vereinten Ausbeuterklasse. Im russischen Staatskapitalismus beherrscht die Bürokratie kollektiv die Produktionsmittel und unterdrückt diktatorisch die ausgebeuteten Massen.

II.

Der Sozialismus, der als Ziel des Arbeiterkampfes dargestellt wird, ist nichts anderes als die Organisierung der Produktion durch den Staat. Er ist Staatssozialismus, Lei-

---

* Anton Pannekoek, Five Thesis on the Fight of Working Class against Capitalism, in: Southern Advocate for Workers' Councils. An International Digest (Melbourne), 33/May 1947, S. 2-3; wieder abgedruckt in: Southern Advocate for Workers' Councils. An International Digest (Melbourne), 40/December 1947, S. 8-10; eine erste deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel „Leitsätze über den Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus" in: Neues Beginnen. Blätter Internationaler Sozialisten, 12/13-Oktober/November 1948 (II. Jg.), S. 14-17; eine weitere in: A. Pannekoek/W. Huhn/H. Canne Meier/P. Mattick, Partei und Revolution, Berlin o.J., S. 77-82. Alfred Weiland, der Herausgeber von „Neues Beginnen", veröffentlichte in dieser Zeitschrift auch einen kurzen Auszug aus Pannekoeks Buch „Arbeiterräte", das damals in Berlin übersetzt wurde (12/13-Oktober/November 1948 [II. Jg.], S. 17-18), sowie Auszüge aus an ihn gerichteten Briefen Pannekoeks: John Harper (= Anton Pannekoek), Ein Brief aus Holland, in: Neues Beginnen. Blätter Internationaler Sozialisten, 1/Januar 1949 (III. Jg.), S. 13-14; ders., Produktivgenossenschaften?! Ein kritischer Brief aus Holland, in: ebd., 2/Februar 1949 (III. Jg.), S. 13-15; ders., Aus Holland wird uns geschrieben, in: ebd., 8/August 1949 (III. Jg.), S. 22. Bei der hier abgedruckten Fassung handelt es sich um eine Neuübersetzung des im „Southern Advocate for Workers' Councils" abgedruckten Textes, dem folgende kurze redaktionelle Bemerkung vorangestellt war: „Wir haben die folgenden ‚Thesen über den Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus' von Dr. Anton Pannekoek, Holland erhalten. Diese Thesen formulieren die Sichtweise der ‚Gruppe Internationaler Kommunisten', sind aber auf alle kapitalistischen Länder übertragbar, verteidigen die positive Rolle der Arbeiter und sind von vitalem Interesse für die australische Arbeiterklasse. Die Thesen lauten wie folgt."

tung der Produktion durch Staatsbeamte, Herrschaft der Direktoren, der Wissenschaftler und der Gewerkschaftsführer in der Fabrik. In der sozialistischen Wirtschaft übt dieser Apparat als gut organisierte Bürokratie die direkte Herrschaft über den Produktionsprozeß aus. Er verfügt vollständig über die Produktion, bestimmt, welchen Anteil davon die Arbeiter in Form von Lohn erhalten, und behält den Rest für die Bedürfnisse der Allgemeinheit und für sich selbst. In der Demokratie können die Arbeiter ihre Herren wählen, sind selbst jedoch nicht Herren über ihre Arbeit; sie erhalten lediglich einen Teil von dem, was sie produziert haben, der ihnen von anderen zugeteilt wird; sie werden nach wie vor ausgebeutet und müssen der neuen herrschenden Klasse gehorchen. Die demokratischen Formen, von denen angenommen oder behauptet wird, daß sie mit diesem System verbunden sind, ändern nichts an der grundlegenden Struktur dieses ökonomischen Systems.

Der Sozialismus wurde als Ziel der Arbeiterklasse in der Zeit ihres ersten Aufstiegs proklamiert, als sie sich machtlos fühlte und unfähig war, die Herrschaft über die Fabriken selbst zu erobern und mittels sozialer Reformen den Schutz des Staates vor der kapitalistischen Klasse einforderte. Die großen politischen Parteien, die diese Ziele verkörperten, die sozialdemokratischen und die Arbeiterparteien, verwandelten sich in Instrumente zur Rekrutierung der ganzen Arbeiterklasse für die Interessen des Kapitalismus, sowohl für seine Kriege zur Eroberung der Welt als auch für seine Innenpolitik in Friedenszeiten. Die Arbeiterregierung der englischen Labour Party kann nicht einmal als sozialistisch bezeichnet werden; sie hat nicht die Arbeiter befreit, sondern den Kapitalismus modernisiert. Indem sie seine Schändlichkeiten und seine Rückständigkeit überwindet, eine staatliche Leitung einsetzt und somit die Profite der Kapitalisten staatlich garantiert, verstärkt sie die Herrschaft des Kapitals und verewigt die Ausbeutung der Arbeiter.

III.

Das Ziel der Arbeiterklasse ist die Befreiung von der Ausbeutung. Dieses Ziel wird und kann nicht durch eine neue führende und herrschende Klasse erreicht werden, die die Bourgeoisie ersetzt. Dies kann nur dadurch erreicht werden, daß die Arbeiter selbst Herren über die Produktion werden.

Herrschaft der Arbeiter über die Produktion bedeutet erstens die Organisation der Arbeit in jeder Fabrik und in jedem Unternehmen durch die Arbeiter selbst. Statt von einem Direktor und seinen Untergebenen werden alle Regeln von der Gesamtheit der Arbeiter bestimmt. Diese alle Arbeiter, Spezialisten und Wissenschaftler umfassende Gesamtheit, also alle, die an der Produktion teilnehmen, bestimmt in Versammlungen über alles, was sie bei der gemeinsamen Arbeit betrifft. Die Regel, daß diejenigen, die eine Arbeit zu tun haben, diese auch zu lenken und Verantwortung im Rahmen des Ganzen zu übernehmen haben, kann für alle Produktionszweige übernommen werden. Das bedeutet zweitens, daß die Arbeiter ihre eigenen Organe schaffen, um die vereinzelten Unternehmen zu einem organisierten Ganzen planvoller Produktion zusammenzuschließen. Diese Organe sind die Arbeiterräte. Arbeiterräte sind Gruppen von Delegierten, die von den Beschäftigten der einzelnen Fabriken oder Abteilungen großer Unternehmen damit beauftragt worden sind,

Arbeiterrate = Abgeordnetenrat

ihre Absichten und Meinungen vorzutragen, um gemeinsame Probleme zu diskutieren, Beschlüsse zu fassen und ihren Auftraggebern die Resultate vorzutragen. Sie bestimmen und verkünden die notwendigen Regeln und verbinden die getrennten Einheiten zu einem gut organisierten Ganzen, indem sie die verschiedenen Meinungen zu einer gemeinsamen Position vereinigen. Sie bilden kein ständiges Führergremium, sondern können jederzeit von ihren Funktionen abberufen und ausgetauscht werden. Ihre ersten Ansätze finden sich in der russischen und deutschen Revolution (Sowjets, Arbeiterräte). In der zukünftigen Entwicklung der Arbeiterklasse werden sie eine zunehmend wichtige Rolle spielen.

IV.

Bis heute haben politische Parteien zwei Funktionen. Erstens trachten sie nach der politischen Macht, nach der Herrschaft im Staat, um die Regierung zu übernehmen und ihre Macht zur praktischen Umsetzung ihres Programms zu nutzen. Zu diesem Zweck müssen sie zweitens die Masse der arbeitenden Bevölkerung für ihr Programm gewinnen: mittels Unterricht, um Verständnis zu erwecken, oder durch Propaganda, indem sie einfach versuchen, sie zu einer willenlosen Gefolgschaft zu machen.

Arbeiterparteien haben die Eroberung der politischen Macht zu ihrem Ziel erhoben, um im Interesse der Arbeiter zu regieren und insbesondere den Kapitalismus abzuschaffen. Sie behaupten von sich selbst, die Avantgarde der Arbeiterklasse, ihr bewußtester Teil zu sein, fähig, die unwissende Mehrheit der Klasse zu leiten und als ihr Stellvertreter in ihrem Namen zu handeln. Sie behaupten, die Arbeiter von der Ausbeutung befreien zu können. Eine ausgebeutete Klasse kann jedoch nicht dadurch befreit werden, daß sie einfach wählt und eine Gruppe von neuen Herrschern an die Macht bringt. Eine politische Partei kann keine Freiheit bringen, sondern, wenn sie siegt, nur neue Formen von Herrschaft einführen. Die arbeitenden Massen können ihre Freiheit nur durch die eigene organisierte Aktion gewinnen, indem sie mit hingebungsvoller Anstrengung und mit allen ihren Fähigkeiten ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen und mittels ihrer Räte ihren Kampf selbst führen und ihre Arbeit selbst organisieren.

Den Parteien bleibt somit die zweite Funktion, die Verbreitung von Kenntnissen und Wissen sowie das Studium, die Diskussion und die Formulierung sozialer Ideen, um durch ihre Propaganda die Massen verstandesmäßig aufzuklären. Die Arbeiterräte sind die Organe der praktischen Aktion und des Kampfes der Arbeiterklasse; den Parteien kommt die Aufgabe zu, die geistige Kraft zu entwickeln. Ihre Arbeit ist ein unersetzbarer Bestandteil der Selbstbefreiung der Arbeiterklasse.

V.

Die wirksamste Form des Kampfes gegen die kapitalistische Klasse ist der Streik. Streiks sind immer wieder nötig, um gegen die Tendenz der Kapitalisten zu kämpfen, ihre Profite zu erhöhen, indem sie die Löhne senken und Dauer und Intensität der Arbeit erhöhen. Die Gewerkschaften sind als Instrumente des organisierten Widerstandes

gegründet worden, basierend auf starker Solidarität und gegenseitiger Hilfe. Die Entwicklung des big business hat die Macht des Kapitals enorm anwachsen lassen, so daß die Arbeiter nur in besonderen Fällen in der Lage sind, der Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen zu widerstehen. Die Gewerkschaften verwandeln sich in Vermittlungsinstanzen zwischen Arbeitern und Kapitalisten; sie unterzeichnen Verträge mit den Unternehmern, die sie den oft widerspenstigen Arbeitern aufzudrängen versuchen. Die Gewerkschaftsführer streben danach, anerkannte Teilhaber des Machtapparates des Staates und des Kapitals zu werden, der die Arbeiterklasse beherrscht; die Gewerkschaften werden zu Instrumenten des Monopolkapitals, mittels derer dieses den Arbeitern seine Bedingungen diktiert.

Unter diesen Verhältnissen nimmt der Kampf der Arbeiterklasse mehr und mehr die Form von wilden Streiks an. Sie sind spontane und massive Ausbrüche eines lange unterdrückten Widerstandsgeistes. Sie sind direkte Aktionen, in denen die Arbeiter ihren Kampf in ihre eigenen Hände nehmen, indem sie Gewerkschaften und deren Führer außen vor lassen.

Die Organisation des Kampfes liegt in den Händen von Streikkomitees, die sich aus von den Belegschaften gewählten und beauftragten Delegierten der Streikenden zusammensetzen. Diskussionen innerhalb dieser Komitees haben die Aktionseinheit der Arbeiter zur Folge. Die Ausdehnung der Streiks auf immer größere Massen, die einzig geeignete Taktik, um den Kapitalisten Konzessionen zu entreißen, widerspricht fundamental der Gewerkschaftstaktik, den Kampf zu begrenzen und so früh wie möglich zu beenden. Heute sind solche wilden Streiks die einzigen wirklichen Klassenkämpfe der Arbeiter gegen das Kapital. Indem sie selbst ihre Aktionsformen wählen und bestimmen und nicht von anderen Kräften für andere Interessen geleitet werden, behaupten sie dabei ihre Freiheit.

Das verweist auf die Bedeutung solcher Klassenauseinandersetzungen für die Zukunft. Wenn die wilden Streiks sich immer mehr ausweiten, sehen sie sich der geballten Staatsgewalt gegenüber. Auf diese Weise nehmen sie einen revolutionären Charakter an. Wenn sich der Kapitalismus in einer Weltregierung organisiert - wenn auch heute erst in der Form zweier konkurrierender Mächte, die die Menschheit mit völliger Vernichtung bedrohen -, nimmt der Freiheitskampf der Arbeiterklasse die Form eines Kampfes gegen die Staatsmacht an. Ihre Streiks nehmen den Charakter von großen politischen, manchmal weltweiten Streiks an. Dann müssen die Streikkomitees allgemeine soziale und politische Funktionen übernehmen und den Charakter von Arbeiterräten annehmen. Der revolutionäre Kampf um die Herrschaft in der Gesellschaft ist zugleich ein Kampf um die Herrschaft über die und in den Fabriken. Dann verwandeln sich die Arbeiterräte aus Kampforganen zugleich in Organe der Produktion.

Praxis und Theorie

Wenn ich jetzt die Geschichte, die du erzählt hast, probeweise in Phasen einteile, würde mich dein Urteil interessieren. Nicht, dass ich von dieser Einteilung überzeugt bin, aber dein eigener Lebensprozess in der Geschichte legt dies für mich nahe: Angefangen in der Jugend, was du selbst Abenteurertum nennst, kaum theoretisch, »man war immer auf der Straße«; dann geht das nicht mehr weiter, Abenteuerlust und eine gute Gelegenheit treiben dich nach Amerika, wo du in eine gewisse Isolation in Benton Harbor gerätst und die Theorie hinzukommt – eine kurze Phase der Besinnung. Dann kommt das Grossmann-Buch raus und packt dich sozusagen von einer theoretischen Seite und du agitierst erneut. Diese verkappten Luxemburgianer, »oberflächlichen Luxemburgianer« hast du selber gesagt – nun erfährt das alles einen tieferen theoretischen Boden, der das agitatorische Selbstbewusstsein stärkt und auch das Fundament des Theoretikers Mattick legt. Dann die ganzen Aktivitäten, die du geschildert hast, die sich von der früheren Arbeiterbewegung kaum unterscheiden, man organisiert, was zu organisieren ist, die Bonzen schlagen, wo es möglich ist – immer wieder neue Versuche, aber die brechen doch immer wieder zusammen. Nun kommt jemand von außen und guckt zu, da zieht sich der Mattick zurück aufs Land, vergräbt sich nochmal in die Kritik der bürgerlichen Ökonomie, um die »keynesianische Revolution« kaputtzuschlagen. Du sagst, man wollte ja etwas organisieren, aber da ließ sich einfach nichts organisieren.

Mich würde interessieren, wie du selbst die Funktion der Theorie in Bezug auf den Klassenkampf einschätzt und wie du in Bezug auf deine eigene theoretische Entwicklung dein Verhältnis zum Klassenkampf bestimmen würdest. Du hast gesagt, man kann nicht die richtige Organisation aufbauen, die Verhältnisse haben sich geändert, die Theorie muss dementsprechend modifiziert werden. Das könnte man doch so sagen und man könnte das jetzt umdrehen: Du verbleibst in der Orthodoxie und sagst, die Theorie hat Recht, die Verhältnisse sind leider nicht günstig. Ist das so ungefähr richtig?

Nicht ganz. In Bezug auf meine eigene Entwicklung stimmt es ja nicht, dass ich mich erst später mit Theorie beschäftigte. Tatsache ist doch, dass ich mich seit meiner Kindheit mit allen möglichen Sachen auseinandergesetzt habe, literarisch wie theoretisch. Ich war zum Beispiel ein großer Leser und habe alles, was mir unter die Finger kam, blindlings gelesen. Dieser Prozess des Lesens war dauernd vorhanden, nur war die

Zeit dafür nicht so vorhanden, als dass ich die Leselust mehr ausnutzen konnte; erstens, weil ich arbeiten musste und zweitens, weil neben der Arbeit die Bewegung war, wo ich praktisch tätig sein musste. Aber die Theorie war immer irgendwie im Hintergrund präsent, es war nicht eine rein gefühlsmäßige Sache, sondern es war einfach so, dass man zusammen mit einigen Genossen Dinge lernte, die man im Kopf nur angedeutet hatte.

Es gab in meinem Leben aber nicht irgendeinen Bruch, erst praktische Tätigkeiten und Abenteuerlust und dann die Möglichkeit der Ruhe und des theoretischen Arbeitens. Es war einfach eine Frage der Anwendung der Zeit. Damals war einfach keine Zeit für mehr. Zugleich war das aber auch ein Lernprozess in theoretischer Beziehung, weil wir uns dauernd auf Versammlungen mit Leuten auseinandersetzen mussten, dauernd die Zeitung schreiben mussten und dauernd auf Versammlungen gingen und an Debatten teilnahmen. Nur war einfach nicht die Zeit gegeben – und ich war auch noch sehr jung –, um das Lesen gründlich oder systematisch zu betreiben, sondern einfach so als gleichzeitiger Prozess, der mit der Aktivität einherging. Es gab keinen Bruch zwischen Theorie und Praxis. Während wir praktisch tätig waren, beschäftigten wir uns auch theoretisch – auf einem niedrigen Niveau, das mag schon stimmen, aber trotzdem, für uns war das das Gegebene, ein höheres Niveau war nicht möglich.

Ist es nicht so, dass die theoretische Rezeption viel stärker von der unmittelbaren Praxis bestimmt war, während in dem Moment, wo du sagst, dass du mehr Zeit hattest, eine Reflexion über die Theorie eine neue Praxis eröffnete?

Ja, die Praxis war da, aber die Theorie war auch da. Man ging ja nicht in die Freie Sozialistische Jugend, weil man in einen Turnverein gehen wollte, sondern weil es die Freie Sozialistische Jugend war. Man hatte eine Vorstellung und ein Konzept, dass die Gesellschaft geändert werden musste, und man ging mit diesem Begriff dort rein, ganz gleichgültig wie verschwommen und wie wenig klar er war. Wir standen doch im Widerspruch zur existierenden Gesellschaft, und aus dem Grunde gingen wir zur Sozialistischen Jugend und blieben dort. Es kamen viele Leute, wahrscheinlich durch freundschaftliche Beziehungen, zur Sozialistischen Jugend, aber nicht alle blieben, weil ihnen diese Haltung nicht in den Kram passte. Aber in meinem persönlichen Fall stand fest, seit

ich 14 Jahre alt war, dass der Kapitalismus etwas Gefährliches und Schlechtes ist, dass er abgeschafft werden muss.

Ich habe in der Freien Sozialistischen Jugend gefunden, was ich gesucht habe. Ja natürlich, wenn man ein junger Mensch ist, sind all die persönlichen Beziehungen mit Genossen, die in ähnlicher Weise denken, sehr wichtig. So wird das ein kleiner Geheimverbund, eine Clique, wo man sich als besondere Schicht in der Gesellschaft fühlt, abgesondert von anderen, besser und klüger als andere. Das hat irgendwie auch eine Wirkung gehabt. Jedenfalls, wenn wir mehr Zeit gehabt hätten, wenn wir nicht so lange hätten arbeiten müssen, wären wir auch theoretisch weiter gekommen.

Wir versuchten, uns unter den gegebenen Bedingungen geistig weiter zu entwickeln, aber gleichzeitig gab es eine praktische Arbeiterbewegung und wir waren ein Teil dieser Arbeiterbewegung, der sich revolutionär betätigen wollte. So versuchten wir immer, alles, was praktisch möglich war, zu tun. Aber der Gedanke einer Trennung von Theorie und Praxis oder Bevorzugung des einen vor dem anderen, dieses ganze Problem war niemals in unserem Bewusstsein, dieses Verhältnis von Theorie und Praxis als Problem existierte gar nicht in unserem Hirn. Das mag vielleicht ein akademisches Problem sein, aber wir haben nie darüber nachgedacht, was für ein Verhältnis zwischen Theorie und Praxis sein sollte, weil wir zu einer Zeit groß wurden, in der die Praxis tatsächlich revolutionär – wenn auch in einem kleineren Maßstabe, aber nichtsdestoweniger revolutionär – war, oder jedenfalls versuchte, es zu sein. So gab es für uns überhaupt keinen Widerspruch. Wir waren geistig Sozialisten und wollten praktisch den Kapitalismus beseitigen. Das Problem tauchte bei uns niemals auf.

Arbeiter und Intellektuelle

Eine gewisse Ambivalenz ist doch da! Mir ist das in der Darstellung deiner Kölner Zeit aufgefallen, wenn du sagst, einerseits die AAU mit den Proletariern, andererseits die AAUE mit den Intellektuellen und Künstlern. Auch in deiner eigenen Produktion hat sich diese Ambivalenz sehr lange durchgehalten, wenn du dich unter Künstlern, Malern und Schriftstellern wohl fühltest und selbst ein bisschen Künstler und Literat und andererseits praktisch aktiv im Klassenkampf tätig warst!

Das ist gar keine Ambivalenz, das ist viel einfacher. Tatsache ist, dass ich Mitglied der AAU war. Da existierte noch eine andere Organisation, die sich AAUE nannte und die dasselbe Endziel hatte. Es gab nur einen Unterschied in der Taktik, denn sie sagten, wir brauchen nicht noch eine Partei, wir brauchen eine Einheitsorganisation. Ideologisch waren wir tatsächlich eine Einheit. Da gab es nur die Frage, ist die Partei notwendig oder nicht? Und weil ich in der KAPD-Jugend aufgewachsen war … In Berlin wäre es wahrscheinlich auch möglich gewesen, dass ich mich für die AAUE entschieden hätte, aber die war im Verhältnis zur AAU in Berlin eine ganz kleine Sekte, und das Problem AAU und AAUE, das sich entwickelte, hat uns wenig berührt. Für unsere Zwecke waren KAPD und AAU durchaus ausreichend. Diese fundamentalen Probleme, ob die Partei aufgrund der praktischen Tätigkeit der KPD immer und unter allen Bedingungen abzulehnen sei, dieses rein theoretische Problem hatten wir überhaupt nicht; in der Praxis haben ja beide Organisationen nur dasselbe tun können. Sie haben sich unterschieden, aber praktisch haben sie auch immer zusammengearbeitet, weil gar nichts anderes möglich war. Das ist keine Frage von Ambivalenz, sondern lag daran, dass es neben den Arbeitern in Köln auch noch Intellektuelle und Künstler gab, die sich durch ihr AAUE-Programm mit uns identifizierten. Sie funktionierten aber als Künstler, Maler und Intellektuelle und weil man sich sowieso nur für eine Weile traf, hatte man Freunde da und dort. Es ist rein zufällig, dass in Köln die AAU aus Fabrikarbeitern bestand, während die AAUE, wahrscheinlich durch die *Aktion* von Pfemfert beeinflusst, mehr die Intellektuellen beherrschte. Aber das ist dann eine Sache von persönlichen Verbindungen, und wahrscheinlich war auch das Leben für einen jungen Mann als Künstler mit den Weibern, den Getränken und den Ausstellungen eine interessante Sache. So zum Beispiel auch in Berlin: Wir waren bestimmt keine Dadaisten, aber wir sind dennoch zu den Dada-Ausstellungen gegangen. Wir haben mitgemacht, wir sind zu den expressionistischen Malern gegangen; für uns war das eine Kultur, die irgendwie zu uns passte. Aber der Versuch, mehr als einen ganz engen Kreis zu erleben und deshalb mit der AAUE in freundschaftlicher Beziehung zu stehen, Querverbindungen zu haben und zwischen den Künstlern genauso zu leben wie unter den Arbeitern, das hat mit Ambivalenz überhaupt nichts zu tun, sondern einfach mit der Möglichkeit, in beiden Zirkeln zu existieren und zu arbeiten. Das war eine praktische Möglichkeit, die ausgenutzt wurde. Da ist nichts

ambivalent. Die Künstler wussten, wie ich denke, das heißt als orthodoxer AAU-Mann. Das hat sie nicht gestört und es hat mich nicht gestört, dass sie dachten, naja, die KAPD, die Partei ist doch Scheiße, genau wie die KPD vorher. Sonst waren wir doch vollkommen auf demselben Niveau und hatten dieselben Ansichten.

Ich meinte das auch weniger im organisationstechnischen Sinne, sondern mehr im atmosphärischen, zum Beispiel was deine eigenen Ambitionen betrifft, wenn du sagst, irgendwie hätte ich auch Schriftsteller werden können; also nicht im Sinne von Widersprüchlichkeiten, sondern dass bei dir zwei grundsätzlich verschiedene Tendenzen vorhanden waren.

Du hast ja gar keine Ahnung, wie viele Arbeiterjungen Gedichte machen oder versuchen zu schreiben, einfach weil sie in der Gesellschaft leben und solche Bedürfnisse haben. Aber damit verbindet sich nicht notwendigerweise eine bestimmte Absicht, Schriftsteller zu werden, das heißt aus der Arbeiterklasse auszutreten, sondern ein Bedürfnis nach Ausdruck und danach, sich irgendwie ein Selbstbewusstsein zu schaffen; oder einfach die Freude an der Literatur. Aber damit verbindet sich für den Arbeiterjungen, der sich damit beschäftigt und zu schreiben beginnt, noch nicht der Wunsch, in irgendeine andere gesellschaftliche Schicht aufzusteigen, auch wenn es manchem gelingt – er wäre ja auch ein Idiot, wenn er das Gelingen nicht akzeptiert.

Ich glaube, du vermutest mehr hinter meiner Frage, als sie eigentlich darstellt. Ich meine das gar nicht so kompliziert. Ich meine das mehr im Sinne von persönlichen Zufälligkeiten. Ich versuche doch hier nur ein wenig zu schematisieren, um deine eigene Einschätzung nochmal zu hören. Aber eine Grundannahme wirst du doch wohl nicht bestreiten, was deine ganze Entwicklung, dein eigener Lebenslauf bestätigt: Dass du da über den Durchschnitt hinausragst, selbst wo Arbeiterjungen Gedichte schreiben.

Das ist nur der Fall, wenn du eine ganze Lebenslänge nimmst. Aber ich war zum Beispiel von meinem 14. bis zum 18. Lebensjahr in Deutschland, in Berlin und im Rheinland wahrscheinlich weit unter dem Durchschnitt. Denn die Leute in der Organisation waren mir in jeder Beziehung nicht nur gewachsen, sondern über mich hinausgewachsen. Die meisten Leute waren auf einem viel höheren geistigen Niveau, Leute,

von denen ich lernen konnte. Beim Schreiben der Zeitung konnte ich immer feststellen, dass andere Arbeiterjungens viel besser waren als ich. Der Unterschied zwischen denen und mir selber besteht nur darin, dass sie, diese intelligenten Leute, irgendwann abgesprungen sind, während ich nicht abgesprungen bin. Das ist der einzige Unterschied. Weil ich länger funktionierte, sieht es im Rückblick so aus, als ob ich irgendwie über dem Durchschnitt gewesen wäre. Aber das war gar nicht der Fall. Ich war wahrscheinlich im Durchschnitt oder unterm Durchschnitt. Die Überdurchschnittlichen aber haben sich nicht durchgesetzt und sind irgendwann wieder abgesprungen. So sind sie aus der Geschichte sozusagen ausgeschieden, sind wahrscheinlich kleine Handwerker, kleine Bürger geworden oder haben sich verkauft oder sind einfach indifferent geworden. Ich war immer überrascht, wie intelligent diese Jungs waren und dass ich immer Vorbilder fand, Leute die mich beeindruckten und ich mir sagte: »Donnerwetter, wenn ich bloß so schlau wäre wie der! Warum versteht der, was ich nicht verstehe? Warum kann der so gut sprechen und ich so schlecht?« Ich hatte immer das Gefühl, dass ich irgendwie immer unter dem Durchschnitt lag, was wahrscheinlich auch stimmte. Nur der Zufall oder dass ich bis heute an der Sache festgehalten habe, das heißt der Zeitfaktor, erweckt den Eindruck, als ob ich über dem Durchschnitt wäre.

Du machst ja immer gerne understatements …

No, no, das ist eine Tatsache. Ich lernte verschiedene Leute wie Henk Canne Meijer kennen, der auch ein Arbeiter war und auch bei der Stange geblieben ist, bis ungefähr 1945 oder kurz danach. Er war auch Schlosser, genau wie ich, und er war intellektuell viel weiter entwickelt als ich. Jan Appel war ein Arbeiter wie ich. Seine Arbeit in der *KAZ* und dann die »Grundprinzipien«[45], die er entworfen hat, sind alle auf einem Niveau, dem ich nicht gewachsen war. Aber entweder sind diese Leute früher alt geworden als ich oder gestorben oder wie Ernst Linke einfach nach 1933 in Dänemark verschollen. Bei den Arbeitern gab es derartige Potentiale, dass man erstaunt war, wie viel manche Arbeiter trotz ihrer

45 Appel entwarf die erste Fassung eines Textes, der später durch die Groep van Internationale Communisten (GIC) vervollständigt und schließlich 1930 von der AAUD unter dem Titel *Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung* im Berliner Neuer-Arbeiter-Verlag herausgegeben wurde.

misslichen Lage tatsächlich wussten. Kein Mensch kann mir erzählen, dass die Arbeiter unfähig sind, selbständig zu denken, einfach aus dem Grund, weil die Intellektuellen die Arbeiter, die zu ihnen kommen, nicht akzeptieren und sich auch nicht einlassen. Das sage ich angesichts dessen, wie sich mein Leben unter Fabrikarbeitern abgespielt hat, mit kleinen zufälligen Ausnahmen.

Der Gedanke, dass die Arbeiter nicht imstande sein werden, ihr Klassenbewusstsein zu entwickeln oder einen Begriff zu erlangen, wie man die Gesellschaft verändern und was man praktisch tun müsse, dieser Gedanke, der immer wieder vorgetragen wird, dass die Intellektuellen oder die Techniker das für sie tun müssen, ist mir vollkommen unverständlich, weil die Arbeiter, die ich kannte – und das ist doch keine Sache, die nur einmal in der Geschichte auftaucht und wieder verschwindet –, durchaus auf einem Niveau waren, das wenigstens an das der Intellektuellen heranreichte. Und sobald praktische Verwirklichungen in Frage kamen, waren sie auch bereit, sie durchzusetzen. Das empfanden sie nicht nur als eigene geistige Entwicklung, sondern auch als eine Anleitung zum Handeln.

Ich weiß nicht, was jetzt aus den Arbeitern in Deutschland oder Amerika geworden ist, aber ich habe unter den Arbeitern so viele sozusagen Intellektuelle gefunden, dass für mich das Problem des Verhältnisses zwischen »Intellektuellen und Arbeitern« ein falsches ist.

Für mich ist das nicht so eine komplizierte Frage, wie du sie vielleicht auffasst, sondern eine Frage nach der Praxis, ihrer Möglichkeit oder Nichtmöglichkeit im Augenblick. Ich meine, man will etwas tun, wie bei uns jetzt in der Gruppe.[46] *Wir haben zwar in einem Jahr zehn Leute zusammenbekommen, aber plötzlich bemerke ich, dass Intrigen und Quatschereien die Gruppe kaputt machen. Da stelle ich mir manchmal die Frage, ob es nicht sinnvoller ist, in einer sozialdemokratischen Gruppe irgendwas zu machen, als mich mit solchen Intellektuellen rumzustreiten, oder irgendwas anderes zu machen, ohne genau zu wissen was. Gerade für jemanden, der sich viel mit Theorie beschäftigt, drückt sich das Dilemma immer aus in der Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis. Es geht nicht um Polemik gegen Intellektuelle. Meine Frage ist zum Beispiel, was meinst du damit, wenn du sagst: Man kann jetzt*

46 Gemeint ist die Redaktion der linkssozialistischen Zeitschrift *Politikon*, die sich in den 70er Jahren mit »Klassenkämpfen, Selbstverwaltung und Räten in Europa« auseinandersetzte.

einfach nichts organisieren! Der Gedanke ist mir gekommen, als ich merkte, dass du niemals theoretische Gründe angibst, warum jemand vom Sozialismus abgesprungen ist, seine Meinung geändert hat oder sonst irgendwas, sondern, wenn man deine Erklärungen zurückverfolgt, sind es eigentlich charakterliche Gründe, und noch weiter zurück, materielle Gründe; diese Leute wollten eben gut essen. Also in gewisser Weise sind es für dich in letzter Instanz materielle und moralische Gründe und deshalb meine Frage: Warum denn du nicht?

Zuerst mal: Die Arbeiterklasse ist genauso wie die Bourgeoisie, es sind dieselben Menschen – biologisch! Auch soziologisch in der Beziehung, dass ein Großteil der Bourgeoisie sich überhaupt nicht mit politischen Fragen beschäftigt. So beschäftigt sich auch die Arbeiterklasse in ihrer Majorität nicht mit politischen Fragen. Die Arbeiter sind tatsächlich auf den unmittelbaren Alltag eingestellt, sie nehmen die Welt so hin, wie sie ist. Das stimmt für beide Klassen, für die Bourgeoisie wie für die Arbeiterklasse als Ganzes. Aber innerhalb der Bourgeoisie, die ja die politische und ökonomische Macht hat, muss sich eine Gruppe herauslösen, die die Politik für die Gesellschaft als Ganzes macht – eine Art von Arbeitsteilung innerhalb der Bourgeoisie. Und genauso wie die Politik und Beschäftigung mit sozialen Fragen die Aufgabe einer Minorität in der Bourgeoisie ist, so gibt es in der Arbeiterklasse Leute, die sich mit politischen und sozialen Fragen beschäftigen, den Kapitalismus in Frage stellen und andere Vorstellungen über die Gesellschaftsstruktur entwickeln und verbreiten. Diese Menschen sind natürlich von vorneherein eine Minorität, aber eine Minorität, die nicht erhalten wird durch die Notwendigkeit der Arbeitsteilung wie innerhalb der Bourgeoisie, die die Gewalt inne hat, sondern es handelt sich hier um eine Tätigkeit, die man noch nebenbei macht, die man als eine Art Hobby oder als eine Art Notwendigkeit betrachtet, weil man tatsächlich etwas ändern will.

Klassenbewusstsein und Reformismus

Das ist aber der theoretischen Legitimation von Lenin sehr ähnlich. Und geschichtlich ist es doch auch so, dass viele Arbeiterintellektuelle, oder Arbeiter, die sich mit dem Sozialismus beschäftigt haben, in der Minorität sind. Im 19. Jahrhundert war das anders, da gab es noch mehr Revolutionäre, die

aus dem Arbeitermilieu kamen. Wenn ich mich frage, warum ich Sozialist geworden bin, dann ist diese Entwicklung doch fraglich bei meinem Hintergrund. Das erinnert an die Theorie des Überläufers, man ist mit dem Kopf Sozialist geworden, aber stammt von den materiellen Verhältnissen eines Kleinbürgers ab, wie viele Leute, die nicht eigentlich aus dem Proletariat stammen. Selbst unter denjenigen, die sich, wie du sagst, auf der Seite der zukünftigen Gesellschaft befinden und sich damit beschäftigen, sind die Menschen mit Arbeiter-Hintergrund in der Minderheit. Denn Arbeiterintellektuelle, die heute im Produktionsprozess stehen und sich über die zukünftige Gesellschaft oder über die Analyse der gegenwärtigen Gesellschaft den Kopf zerbrechen, stellen doch innerhalb der Minorität nochmal eine verschwindende Minorität dar, oder?

Nein, denn auch die Ideologieproduzenten der Bourgeoisie und des Kapitalismus bilden innerhalb der herrschenden Klasse eine Minorität… Das folgt aus der Tatsache, dass die Leute die Dinge unterschiedlich begreifen und nicht alle auf demselben Niveau sind. Aber dieser Niveauunterschied ändert nichts daran, dass auch manche Arbeiter nicht theoretisch begabt sind und dass diese Arbeiter trotzdem irgendwie instinktiv – das ist ein blöder Ausdruck, aber nichtsdestoweniger –, dass sie dunkel ahnen, was ihre Einstellung sein muss, ohne theoretische Belege anführen zu können.

Ist das etwas ähnliches wie Bakunins »Instinkt der Rebellion«?[47]

47 »… Revolution, das ist mehr Instinkt als Gedanke … daher erscheinen alle Philosophen, Literaten und Politiker, die ein fertiges Systemchen in der Tasche tragen, auch so dumm und so impotent … sie fürchten sich in den Wellen des Ozeans zu baden.« Peter Scheibert: *Von Bakunin zu Lenin. Geschichte der russischen revolutionären Ideologien 1840–1895*, Bd. 1, *Die Formung des radikalen Denkens in der Auseinandersetzung mit deutschem Idealismus und französischem Bürgertum*, Leiden: Brill 1956, S. 271. Quelle vermutl.: Brief an Herwegh, Anfang August 1848. Herwegh, *Archiv für die Geschichte der Sozialismus und der Arbeiterbewegung*, Jg. 1, 1911, Nr. 1, S. 21ff. »Unter diesen sozusagen natürlichen Elementen und Zügen ist eines, dessen Wirkung für die besondere Geschichte jedes Volks ganz und gar entscheidend ist, das ist: die Intensität des Instinkts der Empörung und damit der Freiheit, die jedes Volk besitzt oder sich bewahrt hat. Dieser Instinkt ist eine durchaus ursprüngliche, animalische Tatsache; man findet ihn in verschiedenem Grade in jedem Lebewesen und dessen Energie und Lebenskraft wird nach seiner Intensität gemessen. Beim Menschen wird dieser Instinkt neben den ihn treibenden ökonomischen Bedürfnissen der mächtigste Faktor bei allen menschlichen Befreiungen.« Bakunins Brief an die *Brüsseler Liberté*, 5. Oktober 1872, zitiert nach Michael Bakunin, *Gesammelte Werke*, hrsg. Max Nettlau, Berlin: Karin Kramer, 1975, S. 244.

Nein, das ist kein Rebellionsinstinkt. Die Arbeiter brauchten doch gar nicht zu rebellieren, sie brauchen nur zu erkennen, sie wissen, was gespielt wird. Die wissen, dass sie angeschissen werden, dass sie die Blöden sind. Sie wissen, dass das eigentlich anders sein sollte und sie fragen sich manchmal, warum es nicht anders ist. Aber sie sind noch nicht imstande, das theoretisch zu formulieren, während es andere gibt, die bereits theoretisch formulieren können, Begriffe aufstellen, Phänomene kenntlich machen und denen die Dinge viel klarer und weniger unbestimmt sind. Aber die Unbestimmtheit ändert nichts an der Qualität des Klassenbewusstseins der Arbeiter, die die theoretische Einstellung noch nicht haben. Diejenigen, die tatsächlich artikulieren können, was sie empfinden und erleben, können das aus der Erfahrung aussprechen und in Bezug auf ihre eigenen Aktivitäten verwerten. Bei den anderen liegt dies noch irgendwie im Dunkeln, ohne Ausdruck, aber im Groben doch nicht weniger klar.

Es gibt zum Beispiel Arbeiter in der Bewegung, die sind nicht imstande, dir einen Vortrag zu halten oder auszudrücken, was sie wirklich sagen wollen, das können sie einfach nicht. Anders aber in ihren Handlungen: Indem sie sich immer auf die Seite derjenigen stellen, die ihren eigenen Empfindungen am nächsten kommen, beweisen sie durch ihre Aktionen, dass sie doch in die richtige Richtung gehen und sich bewegen können. Man kann klassenbewusst sein, ohne es theoretisch ausdrücken zu können.

Mir sind darin zwei Momente unklar: Erstens das Moment der geschichtlichen Erfahrung – etwa dass 1914 der Nationalismus über diese Art von Klassenbewusstsein gesiegt hat, wie du selbst sagst; und zweitens erinnere ich mich an einen Ausspruch von dir, wo du mal so locker dahingesagt hast, dass die Arbeiter in Amerika einfach »Arschlöcher« seien.

Ja, das sind Arschlöcher, da kann man nichts gegen machen. Die Tatsache, dass das eine Klassengesellschaft ist, dass Arbeiter, Ausgebeutete und Klassengegensätze existieren, ändert nichts daran, dass die Arbeiterbevölkerung diesen Zustand als den für sie besten Zustand anerkennen kann. Die amerikanischen Arbeiter zum Beispiel – aber das gilt wahrscheinlich auch für die Deutschen und für andere, wenn sie nicht tatsächlich für längere Zeit in die Fresse gehauen werden oder Dinge erleben, die ihnen unangenehm sind und die sie nicht ertragen können

–, die meisten von ihnen finden sich damit ab, dass sie ausgebeutet werden und machen das Beste daraus. Jeder Mensch weiß doch, dass er eine beschränkte Lebenszeit hat, und so hat er ein Bedürfnis, das Beste aus den gegebenen Umständen zu machen, wenn er sich nicht vorstellen kann, dass man die Gesellschaft von heute auf morgen angreifen kann – das ist der Grund des Reformismus. Das ist die allgemeine Einstellung der Arbeiter zumal in einem Land wie Amerika, wo es zwar auch einige Krisen gab, aber aus jeder Krise doch eine neue Expansionsperiode entstanden ist, sodass die Ansätze von Klassenbewusstsein, die in jeder Krise bemerkbar waren und eine größere antikapitalistische Bewegung entstehen ließen, dass dieses Bewusstsein und diese Bewegungen dann wieder verschwinden. Die Arbeiterklasse findet also wieder eine Situation vor, von der sie sich nicht vorstellen kann, dass sie sich ändern lässt. Es ist eine Tatsache, dass der Krisenzyklus nicht regressiv, sondern progressiv ist, vorwärts treibt und der Gesellschaft mehr und mehr Möglichkeiten der Expansion bietet. Die Arbeiter akzeptieren ihr Leben unter solchen Bedingungen einfach und können nicht revolutionär werden und wollen das auch nicht.

Die Marx'sche Theorie als Kritik der politischen Ökonomie und damit implizit als Kritik der kapitalistischen Gesellschaft – zwar nicht konkret positiv, aber in der Negation die Vorstellung einer befreiten Gesellschaft antizipierend – hat als Theorie im Grunde die Funktion, Handlung, klassenbewusste und gegen die Gesellschaft vorgehende Handlung, dadurch zu erzeugen, dass sie Dinge, die verschleiert sind, klarer und besser erkennbar macht.

Dass die Menschen die Dinge richtig erkennen können, das allein würde noch keinen Grund abgeben, revolutionär oder überhaupt praktisch zu handeln. Man kann zum Beispiel vollkommen erkennen, wie die kapitalistische Gesellschaft funktioniert und trotzdem zu dem Schluss kommen – gerade weil sie funktioniert –, dass es das Beste ist, sich einzurichten, denn, wie man immer sagt, man kann nicht mit dem Kopf durch die Wand, man kann dieses System nicht stürzen, weil es zu stark ist. Die Lebensgewohnheiten werden ja, was Marx nannte, zur zweiten Natur der Menschen. Wenn jemand in – vom Arbeiterstandpunkt aus betrachtet – einigermaßen anständigen Verhältnissen lebt und sich daraus für ihn kleine Verbesserungen ergeben sowie die Möglichkeit, irgendwie sein Leben besser zu gestalten, dann wird auf einmal dieser proletari-

sche Zustand zu einem, den er nicht nur akzeptieren kann, sondern der ihm auch gefällt. Die Arbeiter wollen ja zunächst einmal deshalb keine Bourgeois werden, weil sie keine Bourgeois werden können. Und weil sie das nicht können, entwickeln sie irgendwie eine Ideologie, dass der Arbeiterstandort etwas Schönes sei und dass ihre aktuelle Lebensweise eine ist, die sich wirklich lohnt. Sie haben gar keinen Neid auf die Reichen, denn das Leben der Reichen ist etwas ganz Abstraktes für sie. Die leben in ihrer Welt und akzeptieren diese als die Welt, die ihnen gefällt. Die Arbeiter sind zufrieden mit der Welt, in der sie ausgebeutet werden, weil sie sich einen Lebensstandard gesichert haben, der ihnen als der wünschenswerte erscheint.

Das heißt, zum Klassenhandeln genügt nicht allein die Erkenntnis, sondern da kommen auch andere Momente hinzu?

Ja. Es geht um diesen Zustand des Akzeptierens – sogar ein Sklave würde seinen Zustand akzeptieren, wenn er nicht dauernd traktiert werden würde. Er weiß, dass wenn er wegrennen würde, dann würde er aufgegriffen und kaputt geschlagen werden, so bleibt er da und wird ein guter Sklave, der seinen Herrn liebt, solange er nicht dauernd traktiert wird. Der Arbeiter, der schon als Kind weiß, dass sein Vater genau wie sein Großvater Arbeiter war, gewöhnt sich daran. Dann entsteht ein Lebensstil, der als der einzige Lebensstil für die Menschen unten gilt. Wir wollen ja gar keinen anderen, wir wollen nur diesen, aber wenn man ihnen die Grundlagen wegnimmt, dann müssen sie natürlich darauf reagieren. Solange aber die Bourgeoisie nicht gezwungen ist, ihnen das wegzunehmen, was sie als ihren Lebensstil betrachten und in dem sie sich zufrieden fühlen – zum Beispiel als Arbeiter in der Fabrik –, solange werden sie nicht zum Handeln genötigt.

Es ist ein Irrtum anzunehmen, dass die Arbeiter in der Fabrik depressiv sind. Sie kommen in die Fabrik, machen Witzchen, Lachen und Erzählen alle möglichen Geschichten; sie arbeiten und sie konkurrieren, aber die Vorstellung, dass ihnen das etwas Gräßliches wäre, ist nur eine Vorstellung von Leuten, die nie in einer Fabrik gewesen sind. Im Gegenteil, die Arbeiter sagen: »Wenn wir bloß noch Überstunden machen könnten!« Wobei die Tatsache, dass sie sich dann etwas Besonderes kaufen können, sie anregt, weiterzuarbeiten. Aber anzunehmen, dass sich die Arbeiter in den Betrieben unterdrückt oder unmenschlich behandelt

fühlen, ist doch ein Quatsch, den sich die Publizisten ausdenken und den die Arbeiter gar nicht im Kopf haben. Ein Arbeiter ist doch hoch erfreut, wenn er zum Beispiel bei Henry Ford eine Arbeit kriegt. Jeder möchte bei Ford arbeiten. Das ist anstrengend, aber wenn er dann nach Hause kommt, dann hat er Illusionen und denkt, das lohnt sich doch, bei Ford zu arbeiten. Aber sich einzubilden, dass die Arbeiter nur weil sie Henry-Ford-Arbeiter sind, schon klassenbewusst seien, ist ein Irrtum. Die Leute fühlen sich nicht als Klasse misshandelt, die fühlen sich innerhalb ihres eigenen Niveaus vollkommen als volle Menschen, nicht als entfremdete. Sie haben das durchaus akzeptiert als die einzige Art zu leben: Einer muss arbeiten, und wenn ich nicht arbeite, dann muss ein Anderer arbeiten. Alle Menschen müssen arbeiten. Ohne die Arbeiter geht es ja gar nicht. Von der Arbeit sind sie nicht entfremdet, die akzeptieren sie.

Ich glaube, dass eben dieses Bewusstsein das entfremdete Bewusstsein ist, wie es Marx verstand, nicht entfremdet im Sinne des unzufriedenen, erleidenden Bewusstseins. Das ist richtig.

Ja.

Aber ich glaube, dass Marx das im Sinne der Verkehrung …

Du irrst dich. Marx war ein Empiriker. Man braucht gar nicht Marx zu konsultieren, es gibt eine unglaubliche Literatur über die Zustände, unter denen die Arbeiter zur Zeit von Marx lebten. Die Arbeiter lebten tatsächlich unter Bedingungen, die heute *unvorstellbar* sind, die den Zuständen in den Konzentrationslagern nahe kamen. Damals gab es eine derartige Ausbeutung, zwölf, sechzehn Stunden und Kinderarbeit unter Lohnbeschneidung, und sie lebten wie die Tiere in Löchern – diesen Zustand beschrieb Marx.

Wenn das so weiter gegangen wäre, dann wäre zu erwarten gewesen, dass die anwachsende Arbeiterbevölkerung, die ein anwachsendes Elend impliziert, tatsächlich eine revolutionäre Situation herbeigeführt hätte.

Dem Kapitalismus gelang es, die Produktivität so zu erhöhen, dass beides, die Lage der Arbeiter und die des Profits, verbessert wurde. Unter diesen Bedingungen entstand bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine

ganz neue Situation. Ich kann mich erinnern, mein Vater hat zwar zehn Stunden gearbeitet und brauchte eine Stunde hin und eine zurück, aber obwohl er klassenbewusst war und gegen den Kapitalismus tobte, konnte man doch nicht sagen, dass der Mann irgendwie unglücklich oder hungrig war. Wir hatten doch eine Wohnung mit fünf Zimmern, die zwar manchmal nass war, aber man kann nicht sagen, dass wir in Zuständen wie die englischen Arbeiter um 1860 lebten. Das wäre doch nicht wahr.

In Amerika hörte diese unheimliche Verelendung schon seit 1900 in den Großstädten New York und Chicago auf und es bildete sich eine Arbeiterschicht, die wie Kleinbürger leben konnte. Es gibt heute in Amerika Arbeiter, deren Gehalt das von *middle-class*-Leuten ist, zum Beispiel erhalten Professoren nicht mehr als viele Arbeiter, das ist dasselbe Gehalt und sie haben dieselben kleinen Häuschen, denselben kleinen Komfort. Sie fühlen sich wohl in diesen Dingen und sie identifizieren sich damit. Und das nicht irgendwie so wie der »eindimensionale Mensch«[48], der jetzt urplötzlich entstanden ist, sondern diese Identifizierungen mit den Zuständen, so wie sie sind, existieren schon sehr, sehr lange. Wenn die Chancen des Kapitalismus weiter so bleiben wie bisher, dann wird auch das so bleiben und dann wird sich kein Klassenkampf und keine Arbeiterbewegung in Amerika entwickeln können.

Aber diese Zufriedenheit hat doch auch einen ideologischen Ausdruck, den wir in Massen von Büchern, Zeitungen und im Fernsehen sehen.

Arbeiter lesen nicht. Früher Radio, jetzt Television und Kino …

Warum Theorie und Kritik?

Ja, das ist alles gemeint. Diese Zufriedenheit, dass das die beste Welt sei, die findet man doch in der deutschen Bild-Zeitung*, dem wesentlichen geistigen Konsum der Arbeitermassen neben dem Fernsehen. Da wird eine Welt vorgespielt, die sie nicht nur akzeptieren, sondern die ihnen auch ideologisch als die beste Welt präpariert wird. In meiner Frage geht es um deine Tätigkeit und*

48 Vgl. dazu Matticks Kritik in: *Kritik an Herbert Marcuse. Der eindimensionale Mensch in der Klassengesellschaft*, Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt, 1969.

dabei um dein Verständnis von Theorie. Diese gesamtideologische Produktion, die jetzt auch auf den Marxismus anwendbar ist: Neo-Marxisten, in der Ökonomie Keynes und andere, die versuchen doch wie zum Beispiel Keynes, die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft etwas schärfer zu sehen, und du kritisierst sie vom Marx'schen Standpunkt aus. Du kritisierst den Hook, den Gillman, den Sweezy, den Mandel[49]*, und zwar als eine falsche Theorie, als eine falsch verstandene Marx'sche Theorie. Welche Funktion intendierst du mit dieser Kritik?*

Die Funktion ist immer dieselbe: Gegen die bolschewistische Theorie, gegen den Staatskapitalismus, den alle diese Leute ohne Ausnahme in der einen oder anderen Mode vertreten, gegen die Weiterführung des Kapitalismus in einer verwandelten Form. Denn alle diese Leute sind Staatskapitalisten.

Der Inhalt der Kritik, der ist mir klar.

Und eigenartigerweise sind diese Leute nicht nur Staatskapitalisten, sondern sie sind auch als Person Bürger.

Da wird es kniffelig, und da sind wir genau an dem Punkt, an dem ich ansetzen wollte: Wenn man also die ideologischen Repräsentanten mit theoretischen Mitteln versucht zu zerstören, wenn man zum Beispiel versucht Sidney Hook oder Herbert Marcuse mit Kritik auseinander zu reißen … Marcuse hat doch irgendeinen Anhang, der ihn liest. Das ist zwar schon eine ziemlich intellektuelle Schicht, aber eine, die das theoretisch irgendwie einsichtig findet.

Ja, aber ich nehme das nicht für wichtig.

Naja, aber das kann ich nicht so ernst nehmen. Gut, du kannst das jetzt abtun und sagen, das ist mein Hobby, diese Leute zu kritisieren. Zur Hälfte würde ich das auch akzeptieren. Aber man könnte doch sagen »Mein Gott ist der Mattick doch ehrgeizig, zerfetzt er die ganzen Dinger und dann fragst du ihn, was er damit eigentlich will und dann sagt er: gar nichts.« Du setzt dich doch hin und ackerst dich jahrelang durch Keynes und alles durch …

49 Vgl. dazu Paul Mattick, *Kritik der Neomarxisten und andere Aufsätze*, Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1974.

Wenn es eine Arbeiterbewegung gäbe, keine staatskapitalistische, von Bürgern begleitete Bewegung, die einen modifizierten Kapitalismus will, wenn es eine Arbeiterbewegung dagegen gäbe, dann würde ich in diese Arbeiterbewegung hinein wirken und würde viel weniger Aufmerksamkeit auf diese ideologischen Fatzkes verwenden. Ich würde mich tatsächlich mehr an die Arbeiter wenden. Es ist eine Sache aus Verlegenheit, weil es tatsächlich keine Bewegung gibt und man sich überhaupt nur mit der Ideologie beschäftigen kann. Naja, warum soll man sich damit nicht auch beschäftigen? Der Korsch hat das mit *Marxismus und Philosophie*[50] und anderen Texten getan, aber doch nicht, weil er sich eingebildet hat, dass er dadurch den Klassenkampf weiterbringt.

Geht es um die Rettung der marxistischen revolutionären Theorie? Sozusagen darum, die Darstellung einer von seiner Position aus noch mit revolutionären Implikationen gesättigten Theorie gegen solchen Staatskapitalismus aufrecht zu erhalten – wohl im Bewusstsein, dass es unmittelbar, im jetzigen Augenblick gar nicht wirken kann, aber dass es sozusagen auch ein Kampf ist gegen den Untergang von revolutionärer Theorie per se, das heißt also die Hucks, Hicks und Hacks, die gibt es hinten und vorne. Gerade in der Bundesrepublik gibt es eine Masse an Theorieproduzenten, jetzt, da der Marxismus wieder ein bisschen Schwung erhalten hat, sodass eine ganze Menge geschrieben wird. Du leuchtest das aus in jede Ecke und sagst, im Grunde fühlen sie sich im Bewusstsein als revolutionäre Theoretiker mit neuen Ansätzen; in Wahrheit kommen sie aber über eine bestimmte Position gar nicht hinaus, wenn sie zum Beispiel versuchen, theoretisch Marx zu überwinden, dann kommen sie über Marx erstens gar nicht hinaus und zweitens, wenn man ihr Gesamtkonzept politisch anwenden würde, dann kommen sie nicht einmal über den Staatskapitalismus hinaus, das heißt, sie sind in Wahrheit keine revolutionären Theoretiker, sie bilden sich das nur ein. Meine eigene Kritik, meine kritische Unternehmung, bezieht sich dann darauf, die Kritik der politischen Ökonomie dadurch revolutionär zu wenden, dass man sie gegen die neueren Produkte der sogenannten Kritik der politischen Ökonomie emphatisch wendet. Ist das so richtig verstanden?

Ja, das stimmt. Aber da ist noch ein anderer Punkt: Wenn man die ganze Geschichte ansieht und von einer Niederlage zur anderen geht, dann

50 Karl Korsch: *Marxismus und Philosophie*, (1923), Hannover: Offizin-Verlag, 1993.

muss man sich die Frage stellen, ob der Sozialismus überhaupt Quatsch ist und ob du dich nicht dein Leben lang mit einer Utopie beschäftigt hast. Um nun festzustellen, dass diese immanente Krisenbewegung etwas ist, was der Kapitalismus nicht überwinden kann, ganz gleich, welche Form er annimmt, muss man sich natürlich auf die Kritiker der politischen Ökonomie konzentrieren, in denen sich das widerspiegelt – zum Beispiel auf die ganzen keynesianischen Theorien von Sweezy, Gillman – das sind alles politische Auslegungen der ökonomischen Theorie von Keynes. Mir geht es darum, nachzuweisen, dass er genau wie alle früheren Klassengesellschaften eines Tages zugrunde geht, dass diese Gesellschaft auch nicht ewig lebensfähig ist; dass man sie zwar irgendwie modifizieren kann, dass sie aber den Keim der Zersetzung in sich trägt. Die Klassenverhältnisse im Rahmen einer wachsenden gesellschaftlichen Produktivkraft, das ist der Widerspruch, den Marx mit den Begriffen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse ausgedrückt hat, an dem das Verhältnis zugrunde gehen würde. Um festzustellen, ob die Akkumulation und die Einsätze des Kapitals diesen inneren Widerspruch des Kapitals wirklich überwinden, beschäftige ich mich mit der politischen Ökonomie. Wenn ich feststellen würde, dass man tatsächlich die kapitalistische Gesellschaft mit dauernder Multiplikation verewigen könnte, ohne das kapitalistische Verhältnis zu ändern, dann würde ich sagen, naja, ich rede Quatsch, ich höre auf zu reden. Aber bis jetzt habe ich festgestellt, dass alle diese Theorien, die versuchen, den Kapitalismus irgendwie lebensfähig zu machen und dann auf ethische und rein politische Gebiete gehen oder einfach auf staatskapitalistischer Basis den Kapitalismus weiterführen wollen, dass alle diese Theorien keine Existenzberechtigung haben, dass sie das Problem der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt nicht berühren. Dadurch entsteht bei mir der Gedanke, dass wir, die wir festhalten am Zusammenbruch des Kapitals, recht haben und es eines Tages kaputt gehen muss.

Ich weiß heute nur noch, dass der Prozess, den Korsch und Karl Marx als einen kurzlebigen Prozess festgestellt haben, auch ein quasi verlängerter Prozess sein kann. Wenn es um einen Prozess von hundert Jahren geht, dann besteht die Möglichkeit der Manipulation und dieser Prozess kann vielleicht auch fünfhundert Jahre währen. Der Sache nach kann aber trotzdem niemand der Umwälzung des Kapitalismus in den Sozialismus entgehen. Heute ist das Neue, dass man die ganze Welt zerstören kann. Man kann ja auch politisch das ganze Problem des Zusam-

menbruchs durch die Vernichtung der Welt aus der Welt schaffen, sodass der Sozialismus auch nur eine Möglichkeit ist und keine Unvermeidlichkeit. Aber wenn dieser Zustand nicht einsetzt und wenn man sagt, die atomare Zerstörung ist unvermeidlich, dann braucht man sich um gar nichts mehr zu kümmern, sondern nur um die nächsten Tage, die man noch zu leben hat. Aber weil auch die Möglichkeit besteht, dass der atomare Krieg nicht ausbricht, deshalb ist es für mich absolut sicher, dass diese kapitalistische Gesellschaft zugrunde gehen wird. Es handelt sich aber möglicherweise um einen viel längeren Prozess, als wir uns vorgestellt haben.

Das heißt also, Theorie im Sinne von Zerstörung der Illusionen, die Erscheinungsformen der kapitalistischen Entwicklung sind und neue theoretische Formen annehmen, die behaupten, dass der Kapitalismus prinzipiell lebensfähig sei. Das ist der theoretische Kampf, den du implizierst.

Ja, ja.

Und auch nicht mehr.

No.

Und von daher interessieren dich auch die verschiedenen Verschlüsselungen etwa philosophischer Art nicht, weil sie ja prinzipiell an der Oberfläche bleiben. Ist das auch so richtig?

Ja.

Aber in dem Zusammenhang möchte ich noch die Frage nach der Mächtigkeit der Ideologie in der Realität stellen. Die Veränderungen von Überzeugungen auch bei Intellektuellen haben bei dir leicht einen moralischen Unterton.

Die Macht der Ideologie wird meistens vollkommen überschätzt.

Vielleicht beschreibe ich einmal in Ansätzen meine Position. Ich würde sagen, dass ein Großteil der Ideologien – jetzt spreche ich nur von der Ideologie auf Seiten der Sozialisten, also nicht von bürgerlichen –, die aus sozialistischen Positionen kommen, die gearbeitet haben und sich dann irgendwohin weg

entwickelt haben, sei es aus Resignation oder sonstigen Gründen, dass aus diesem Strom vor allem von Intellektuellen, aber auch von Arbeitern innerhalb dieser Bewegung – meinetwegen auch »Bewegung« in Anführungszeichen –, dass aus dieser Oppositionsrichtung eine ganze Menge Konjunkturretter für den Kapitalismus gekommen sind. Da sind wir beide d'accord.

Ja, ja.

Aber ich habe manchmal den Eindruck, vielleicht täusche ich mich auch und vielleicht entsteht dieser Eindruck aus der Polemik, aus der Auseinandersetzung, dass du diesen Strom nur als Konjunkturhilfe auffasst und sozusagen den Irrtum und die Macht der Ideologie, die viele persönlich mit psychischen Dispositionen zu Resignation und zum Gedanken, »das hat ja überhaupt keinen Sinn mehr«, führt – Menschen, die dann einfach nicht so denken wie du, aber irgendwo doch noch integer sind –, dass du diese Macht der Ideologie nicht siehst.

Ja. Das Eigenartige hier ist das Folgende: Nicht die Arbeiter, die objektiv überhaupt ausgeschlossen sind von dem Problem, sondern zum Beispiel die Intellektuellen in der Arbeiterbewegung haben seltsamerweise zwei Auffassungen zur gleichen Zeit und zwei Einstellungen zum Leben und zur Existenz und zur Gesellschaft. Als Intellektuelle müssen sie auf der einen Seite die Konjunktur reparieren, aber als sozialistische Intellektuelle begreifen sie auch, was sie selber tun, und sie wollen beides, sie wollen den Sozialismus und sie wollen zur gleichen Zeit die bürgerliche Welt. Die Intellektuellen, die ich in meinem Leben kennen gelernt habe, waren meistens sehr zufriedene Menschen, aus dem einfachen Grunde, dass sie heute schon sehr anständig lebten und heute schon in ihrer Lebenszeit Anerkennung fanden – auch wenn sie Propaganda für den Sozialismus oder für die Arbeiter machten. Aber die lebten immer zur gleichen Zeit in zwei Welten, die für sie gleich wichtig waren. Und weil die reale Welt, das heißt ihre bürgerliche Existenz, für sie das wichtigere war, würden diese Leute, auch wenn sie es nicht wollten, immer im letzten Moment die Situation so erhalten, wie sie ist, anstatt irgendetwas zu riskieren. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum sich der Lenin vorstellte, dass man Berufsrevolutionäre braucht, die überhaupt keine Chance haben, sich irgendeine bürgerliche Existenz aufzubauen. Intellektuelle wie auch Korsch und ähnliche Leute lebten doch tatsächlich

wie Bürger und wollten wie Bürger leben und freuten sich, dass sie wie Bürger leben konnten. Der Sozialismus schien ihnen irgendwie eine Sache zu sein, der nach ihnen kommt, den sie praktisch gar nicht sofort haben wollten, sondern sie wollten beides, die Kritik an der Gesellschaft und zur gleichen Zeit mit der Gesellschaft anständig leben. Da gab es eine Spaltung unter den Intellektuellen.

Es gibt aber auch Ausnahmen. Sind das irgendwie charakterliche Dispositionen oder …

Da müsste man die Bücher Vieler anschauen, wenn man von Ausnahmen spricht, und natürlich gibt es auch so etwas wie Charakter, da kann man nichts gegen machen. Es gibt Leute, die stummer sind als andere, und es gibt Leute, die übernommene moralische Verpflichtungen in sich haben und nicht davon loskommen. Diese Leute werden von ihrer Moral bewegt, und die können sie nicht verraten, lieber würden sie sterben, als dass sie etwas Falsches tun. Das gibt es alles. Aber das ist eine Frage nach der Biographie der Leute; davon kann man nicht im Allgemeinen sprechen.

Aber im Allgemeinen habe ich festgestellt, dass die Intellektuellen … es ist ja eine wundervolle Situation, in der sie sich befinden, sie können die ganze Gesellschaft kritisieren und durch ihre Kritik an der Gesellschaft sichern sie sich innerhalb der Gesellschaft eine Statusposition und ein angemessenes Leben. Sie leiden nicht darunter, dass sie sozialistische Theorie machen, sie gewinnen ja dadurch, entweder in Parteien oder in Amerika einfach durch den Markt. Aber denen liegt gar nichts daran, dass alles verwirklicht wird, was sie sagen. Ihnen liegt daran, dass sie das sagen können und zur gleichen Zeit Teil an der Ausbeutung nehmen, die heute stattfindet, um wie Bürger zu leben. Und diese Chance hat der Arbeiter nicht, diese zweiseitige Einstellung, denn er kann dabei nichts gewinnen, er kann nur dabei verlieren. Der Bürger kann dadurch gewinnen. Ein Hilferding wird Finanzminister, Rosa Luxemburg hatte kleinbürgerliche Lebensweisen mit Dienstmädchen, rührte nie einen Finger und wischte keinen Staub auf. Karl Korsch hat zwar keinen Knecht oder eine Magd, aber er hat eine Hausgenossin – und Hausgenossin ist hier nur ein anderes Wort für eine Magd, die ihm den Dreck wegräumt. In diese Situation kommt ein Arbeiter nie.

Der Arbeiter kann sich natürlich auch korrumpieren lassen.

Ja, aber er wird dafür nicht bezahlt. Er kann zum Beispiel Polizist werden.

Nein, ich meine, so wie es auf der einen Seite Ausnahmen gibt, so gibt es auch auf der anderen Ausnahmen. Du hast mir heute von einem Handwerker erzählt, der bei einer Bank gearbeitet hat und heute Millionär ist.

Da hört er ja auf, Arbeiter zu sein. Aber dieses Aufhören, Intellektueller zu sein, nun, die machen ihre Existenzbasis innerhalb der …

Ich meine ja in ihrer theoretischen Produktion. Ich rede jetzt nicht nur von der Lebensweise, sondern von der theoretischen Position, die dann also auch ihre ideologischen Dinge umbiegen, zum Beispiel was Langerhans über die SPD geschrieben hat. Da wird ideologisch viel gebogen. Es gibt auch einen Partisanen-Professor wie Wolfgang Abendroth, der in seiner Position zwar sein Auskommen hat, aber nie wie ein Bourgeois gelebt hat. Ich will damit nur sagen, es gibt Grenzfälle. Mich hat eigentlich nur interessiert, wo du so etwas wie persönliche Integrität oder Charakterstrukturen lokalisierst, oder ob das wirklich Klassenopposition ist.

Wenn ein Intellektueller zum Beispiel der Auffassung ist, dass die Revolution morgen früh kommt, dann hat er wahrscheinlich eine ganz andere Einstellung, als wenn es bei ihm einfach nur eine rein theoretische Vorstellung ist. In einer revolutionären Situation wie 1917 oder 1918, da hatten tatsächlich viele Intellektuelle ganz andere Einstellungen. Aber das waren die objektiven Situationen, die sie zwangen.

Ja, sie zwangen sie, ihre Vorstellungen zu verändern. Die Intellektuellen-Organisationen von 1918, 1919, 1920, oh Gott, oh Gott, was ist da alles produziert worden und welche Wellen von Veränderungen haben sie da mit der Revolution verbunden. Die Räte der geistigen Arbeiter, und was es da alles gab. Also etwa solche Figuren wie Kurt Hiller, die ein geistiges Oberhaus wünschten[51] *… davon hat er nie Abstriche gemacht und dafür ist er geradegestanden. Ich meinte ja nur, diese Grenzfälle, die gibt es ja hüben wie drüben. Ich wollte*

51 Während der Novemberrevolution gründete Kurt Hiller (1885–1972) einen »Politischen Rat geistiger Arbeiter« und setzte der Demokratie die »Logokratie« (die Herrschaft der Vernunft durch eine geistige Elite) entgegen.

eigentlich nur wissen, wo du sie theoretisch lokalisierst, wie du das erklärst. Das ist zwar jetzt eine blöde Frage, aber wie würdest du deine eigene Position rückblickend charakterisieren?

Schwer zu sagen. Meine Position heute ist dieselbe Position, die ich schon als 14-Jähriger hatte, daran hat sich nichts geändert. Die Entwicklung ist nur, dass ich Dinge mehrfach verstehen lernte, aber ich habe meine Position seit ich 14 bin bis zum heutigen Tag überhaupt nicht geändert. Ich kann nur sagen, wie viele Bücher ich gelesen habe, das ist alles, oder in welchen Organisationen ich tätig war. Aber sonst gibt es nur eine Linie ohne irgendeine Wellenbewegung. Ich weiß nicht, was man dazu sagen könnte. Ich sehe keinen Unterschied zwischen meiner heutigen Position und meiner Position, die ich hatte, als ich in die Freie Sozialistische Jugend eingetreten bin. Das ist wie in einem Zug. Es ist mir nie im Traum eingefallen, dass ich irgendwie anders hätte leben können, als ich gelebt habe, weißt du; oder dass ich irgendein Bedürfnis hatte, mich irgendwo raufzuschwingen. Ich habe zum Beispiel niemals in meinem Leben irgendeine Position in der Arbeiterbewegung gehabt. Aktivität oder Funktionär, ja, aber ohne Geld und ohne Position, weil ich gewählt und wieder abgewählt wurde. Ich hätte auch niemals in meinem Leben eine Position angenommen, einfach weil mir das nicht in den Kram passt, damit ich meine Freiheit behalte und aussprechen kann, was ich wirklich denke. Ich will mich dabei nicht rühmen, aber sobald du irgendwie bezahlt wirst, bist du nicht mehr dein eigener Herr, dann musst du dich mit den Leuten, die ebenfalls bezahlt werden, arrangieren. Du verlierst dadurch deine Selbständigkeit.

Für mich war es wichtig, nicht eine Position oder Funktion zu suchen, denn die hätte ich in jedem Fall abgelehnt. Ich kann im Rückblick nur sagen, dass ich als Sozialist im Alter von 14 Jahren in die Arbeiterbewegung eintrat, und, was immer dann auch passierte, auf dem linkesten Flügel stand und versuchte, mit dem linkesten Flügel ein konsequentes Programm durchzusetzen, und dass ich, genauso wie alle anderen Leute aus der bisherigen Geschichte, schlecht behandelt wurde. Wir haben bisher noch keine Chance gehabt. Aber das kann sich ja ändern. Ich bin überzeugt, dass dieses System nicht für ewig existenzfähig ist und ich bin weiterhin überzeugt, dass wenn die Arbeiter, was jetzt in immer größerem Maße auch technische und geistige Arbeiter miteinschließt, die jetzt proletarisiert werden, dass diese größte Arbeiterklasse,

gerade in Amerika, wo die ganze Landwirtschaft von Arbeitern betrieben wird und nicht mehr von unabhängigen Bauern, dass die ganze Entwicklung dahin drängt, dass die große Majorität in das proletarische Verhältnis kommt und einer tatsächlichen Minorität von Kontrolleuren unterliegt, dass die Revolution von diesen Arbeitern gemacht werden muss, und zwar mit ihren eigenen Vorstellungen, wie die Welt eingerichtet werden soll. Und wenn die Arbeiter sie nicht machen, dann wird es überhaupt keine Revolution geben, einfach nur eine langsam zerfallende Gesamtgesellschaft, dauernde Kriege, wahrscheinlich atomare Zerstörung. Das hängt alles davon ab, ob die Arbeiter selber eingreifen, denn wenn sie es nicht tun, wird es keiner für sie tun.

Krisentheorie

Dir ist gelegentlich der Vorwurf gemacht worden, du seist Ökonomist.

Das berührt mich nicht. Egal. Was heißt »Ökonomist«? Ökonomist schließt ja alles ein. Wenn du nun mal eine materialistische Geschichtsauffassung hast, dann weißt du, dass alles eine Einheit ergibt, dass die Ökonomie politische Form annimmt, dass ökonomische Formen einen politischen Hintergrund haben, dass die Ideologien durch Veränderung der Ökonomie und der Politik verändert werden. Das hängt alles zusammen, man kann das doch nicht trennen.

Der Engels'sche Begriff von Unterbau und Überbau, das ist doch alles Quatsch. Du hast doch nur verschiedene Aspekte und verschiedene Ausdrücke einer einheitlichen Klassenausbeutung, und die muss natürlich immer ökonomisch sein, das heißt, man braucht Menschen, die arbeiten und von deren Arbeitsprodukten andere einen Teil rauben können. Das findet dann alle möglichen legalen und philosophischen Formen, aber das ist doch immer dieselbe Geschichte. Man kann Unterbau und Überbau nicht trennen, das ist eine Identität und wenn man sagt, dass man sich auf die Ökonomie am meisten bezieht, dann einfach, weil das das Einträglichste ist, weil man dadurch am klarsten sehen kann, weil es das reinste Bild der Gesamtheit darstellt, im Detail, aber nur in dem Sinne. Marx-orthodox heißt für mich einfach, dass Marx durch die Anwendung der Werttheorie auf die Akkumulationstheorie und im Zusammenhang mit der materialistischen Geschichts-

auffassung entdeckt hat, wo die Schwäche der kapitalistischen Gesellschaft ist, woran sie leidet, woran sie nichts ändern kann, woran sie zerbrechen muss. Und in dem Sinne bin ich total überzeugt, dass dieses System den Keim der Zersetzung in sich selbst trägt und, ganz gleich wie es sich entwickelt, immer zugleich seinem Untergang näher kommt. Diese Überzeugung kommt von Marx. In dem Sinne bin ich orthodoxer Marxist und alles andere, was Marx noch gesagt hat, ist mir scheißegal und meistens alles Quatsch. Denn Marx hat soviel Quatsch erzählt, nicht weil er ein Quatschkopf war, sondern weil er in einer anderen Welt mit anderen Problemen lebte und weil er sich zu Dingen äußern musste, die damals durchaus noch nicht so klar lagen wie heute. Aber die meisten Rezepte, politischen Ausführungen oder Einstellungen von Marx zu der einen oder anderen Frage, zum Beispiel zur Nationalitätenfrage oder die Frage nach Bakunin, all das interessiert mich überhaupt nicht an Marx. An Marx interessiert mich wirklich nur dieser eine Gedanke, die Entdeckung der immanenten Widersprüche im kapitalistischen Produktionssystem. Alles andere von Marx lese ich überhaupt nicht mehr, weil es mich nicht interessiert. Ich habe das mal gelesen, weil ich systematisch den ganzen Marx durchgenommen habe, aber ich habe auch den ganzen Dickens und den ganzen Tolstoi gelesen. Orthodox bin ich nur in dem einen Punkt, dass ich überzeugt bin, dass Marx im Recht war, dass dieses System den Keim der Zersetzung in sich trägt, und das hat er am klarsten durch die Ökonomie, wie er es nennt die »Anatomie der Gesellschaft«, ausgedrückt. Man könnte es auch philosophischer ausdrücken, man könnte es auch an der Rechtswissenschaft zeigen, es würde immer dasselbe dabei herauskommen. »Ökonomist« ist einfach eine blöde Redensart.

Das impliziert natürlich einiges. Das impliziert einen Gesamtdeterminismus, wonach alle Fragen aus der Ökonomie erklärt werden – eine Lenin'sche polemische Formulierung.

Nein, nein. Der Ökonomismus bei Lenin meint etwas ganz anderes. Er hatte eine Vorstellung – wie zum Beispiel auch Bakunin –, dass die Revolution in Russland eine *people's*, eine Volksrevolution ist und dass dieses Volk die Bauern und die Arbeiter sind. Damals gab es eine Tendenz, die revolutionäre Agitation weg von den Bauern einfach in Antizipation der kapitalistischen Entwicklung in Russland auf die Arbeiter und auf

die Gewerkschaften zu richten. Aber weil die Projektion Lenins auf eine schnelle Revolution gerichtet war und er wusste, dass man mit diesen drei Millionen Arbeitern in einem 170-Millionen-Land keine Revolution machen kann, wandte er sich gegen die reine Agitation über Arbeiterfragen, das heißt über die damals gewerkschaftlichen Fragen, und nannte diejenigen, die die westeuropäischen Zustände übertragen wollten, Ökonomisten. In diesem Sinne. Aber sonst war er doch ein orthodoxer Marxist in dem Sinne, dass er unbesehen Marx' *Kapital* akzeptierte. Mit Haut und Haar, da hat er niemals ein Wort der Kritik oder etwas Zusätzliches oder Abzügliches gesagt. Er war vollkommen orthodoxer Marxist. Aber nur in dieser taktischen Frage hat er den Begriff »Ökonomist« verwandt. Der trifft auf mich überhaupt nicht zu.

Dieser Begriff hat ja noch polemische Weiterentwicklungen in der neueren Marx-Literatur erfahren, in der er vehement gebraucht wird. Insofern habe ich ihn hier auch eingeführt.

Ich bin überzeugt, dass es ohne Krise keine Revolution gibt. Aber das ist eine alte Überzeugung, die kommt von Rosa Luxemburg, und ihre Vertreter nannte man Katastrophenpolitiker. Ich bin Katastrophenpolitiker. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Arbeiterklasse in einer Gesellschaft ohne langfristige Krise mit dauerndem Niedergang jemals den Kapitalismus angreifen würde. Sie wird sich einrichten im Kapitalismus, aber nicht angreifen. Ohne Katastrophe gibt es keinen Sozialismus. Und die Katastrophe kann im Kapitalismus nur kommen, weil zwar bewusst die Politik beherrscht werden kann, aber nicht die Ökonomie. Die Krise kann also nur aus der Ökonomie kommen.